Alte Straßen und Wege in Oberheſſen

Von K. Th. Ch. Müller, Kammerdirektor a. D.

Zweiter Teil:

Das Gebiet zwiſchen der „Rechten Nidderſtraße“ und der „Straße durch die kurzen Heſſen“.

Mit 1 Karte.

Erſter Abſchnitt: Beſchreibung der einzelnen Straßenzüge

Einleitung.

Die Fortſetzung meiner Arbeit[1]) umfaßt das Gebiet zwiſchen der „Rechten Nidderſtraße“ auf der Strecke Altenſtadt—Steinfurt—Hainzell—Kohlhaus, dicht ſüdlich von Fulda, und der „Straße durch die kurzen Heſſen“, die vom Untermain herkommt, die Wetterau mehrarmig durchzieht und von Hungen an über Grünberg und Alsfeld nach Hersfeld führt. Im Weſten bilden von Altenſtadt bis Inheiden der Limes, im Oſten die Fulda und Haune die Grenzen.

Von den im erſten Teile beſchriebenen Straßen ſetzen ſich innerhalb dieſes Bezirks die Straßen 1—3 und 7—9 fort. Sie werden zuerſt zu behandeln ſein. Es folgen einige alte Verbindungen von der „Rechten Nidderſtraße“ zur „Straße durch die kurzen Heſſen“ von Stockhauſen aus, und von der letzteren zur „Hohenſtraße“ (Antſanvia) und dem „Königsweg“ als Fortſetzung der Kinzigſtraße in den Richtungen auf Fulda und Michelsrombach. Dann erſt werden uns die ehedem durch die Limeskaſtelle Oberflorſtadt-Staden, Echzell und Inheiden-Hungen geſperrten, ihrer Hauptrichtung nach von Südweſt nach Nordoſt ſtreichenden alten Straßen mit ihren Verzweigungen beſchäftigen. Den Schluß bildet die von Fulda über Lauterbach und Kirtorf, am Fuße der Amöneburg hin, über Großſeelheim bis Anzefahr führende Straße als wichtige Teilſtrecke einer frühgeſchichtlichen Verbindung des fränkiſchen Saalegebiets und Thüringens

[1]) Der erſte Teil erſchien in dieſen Mitteilungen 1928, Bd. 28.

mit dem Niederrhein. Dieſe Straße durchzieht oſtweſtlich bereits den Raum, deſſen Beſchreibung dem 3. Teile vorbehalten bleibt, die bis zur Lahn führen wird. Es erſchien mir geboten, dieſen Straßenzug ſeinem ganzen Verlauf nach ungeteilt darzuſtellen.

Meine Arbeitsmethode blieb grundſätzlich die gleiche. Im Bereich des Volksſtaates Heſſen ſind auch diesmal die alten Flurkarten des Landesvermeſſungsamts[1]) die Grundlagen meiner Forſchung. Dieſe Karten enthalten die Fluren jeder Gemarkung i. M. 1 : 4000 und eine Überſichtskarte i. M. 1 : 20 000. Was ſie an Anhaltspunkten oder beweiskräftigen Zeugniſſen lieferten, wurde durch Heranziehung der erreichbaren hiſtoriſchen Flur- und Straßennamen überprüft und ergänzt. Doch war es aus Zeitmangel unmöglich, für jede Gemarkung die Flur- und Straßenkarte zu zeichnen und Flurnamenverzeichniſſe aufzuſtellen, wie es im 1. Teil bei der „Hohenſtraße" und den „Nidderſtraßen" geſchehen iſt, geſchweige denn die tabellariſchen Vergleichungen mit den hiſtoriſchen Namen zu liefern, die in einem Lehrbeiſpiel für die Gemarkung Kaulſtoß durchgeführt wurden. Ich mußte mich mit den Auszügen der wichtigſten Hinweiſe begnügen.

Den hiſtoriſchen Stoff lieferten hauptſächlich die Salbücher der oberheſſiſchen Ämter und Gerichte des 16. und die Erbzinsregiſter des 18. Jahrhunderts, daneben die „Heſſiſchen Urkunden" von L. Baur und deſſen „Urkundenbuch des Kloſters Arnsburg". Für den nordöſtlichen Teil waren die Grenzbeſchreibungen der Fuldaer Taufkirchenbezirke, des Fuldaer Kloſterbezirks und des Bannforſtes Bramfirſt von 980 von beſonderer Bedeutung, nicht weniger der Grenzzug der Captura Berghohe von 801. Dieſe Quellen ermöglichten die Feſtlegung einiger der wichtigſten alten Straßen vom 9.—12. Jahrhundert. Einen großen Teil dieſer Bezirke mit ihren Grenzen, ſoweit ſie links der Fulda liegen, habe ich mit Gewinn abgegangen. Manches Brauchbare lieferten J. Wagners „Wüſtungen", einiges auch die „Wüſten Orte" Georg Landaus und ſeine „Wettereiba".

Urkunden, Akten und Prozeßſchriften, nicht weniger die Karten und Pläne des Heſſiſchen Staatsarchivs wurden ebenfalls herangezogen und ſelbſtverſtändlich die mir bekanntgewordene Literatur. Zu meinen hiſtoriſch-archivaliſchen Forſchungen beſuchte ich, teilweiſe wiederholt, die Staatsarchive zu Darmſtadt und Marburg, die Landesbibliotheken zu Darmſtadt, Kaſſel und Fulda, die Univerſitätsbibliothek Gießen, die ſtandesherrlichen Archive zu Laubach, Lich und Schlitz,

[1]) Im Text gekürzt in H. Fl. K.

ſowie das freih. Riedeſelſche Archiv zu Lauterbach. Auch mehrere Gemeindearchive und örtliche Muſeen konnte ich mit Vorteil benutzen.

Von beſonderem Werte erwies ſich auch diesmal das ſorgfältige Studium der alten heſſiſchen und kurheſſiſchen Generalſtabskarten i. M. 1 : 50 000 und der Höhenſchichtenkarten 1 : 25 000[1]). Es war mir vergönnt, die beim heſſiſchen Landesvermeſſungsamt liegenden i. M. 1 : 25 000 gezeichneten Originale der Generalſtabskarten benutzen zu können. Je älter die Ausgaben waren, um ſo brauchbarer zeigten ſie ſich. Da der Volksſtaat Heſſen auch über Generalſtabskarten verfügt, die in rotem Überdruck alle Gemarkungs- und Flurgrenzen enthalten, ſowie die Nummern der Fluren, war es möglich, unter 1 der Beſchreibung durch Angabe der von den alten Straßen durchzogenen oder berührten Gemarkungen und Beifügung der Flurnummern die Straßenzüge derart feſtzulegen, daß jeder Irrtum über ihren beſchriebenen Verlauf ausgeſchloſſen iſt. (1) Damit ſoll ſelbſtverſtändlich nicht geſagt ſein, daß es mir gelungen wäre, alle alten Straßenzüge reſtlos richtig nachzuweiſen. Für den, der die Schwierigkeiten der Straßenforſchung kennt, braucht dies nicht betont zu werden. Nicht ſelten begegnen in Grenzbeſchreibungen, Urkunden uſw. alte Straßennamen, von denen man zunächſt nicht weiß, auf welche Verbindungen ſie ſich beziehen. Um dieſe Namen den richtigen Straßen zuteilen zu können, dazu bedarf es eingehender örtlicher Überprüfung verbunden mit genaueſtem Kartenſtudium und der Unterſuchung über den Verlauf der feſtſtehenden Anſchlüſſe und der naturgegebenen Verbindungen.

Grundſätzlich habe ich alle alten Straßen und Wege, die ich beſchrieben und in meine Karte aufgenommen habe, abgegangen, nicht ſelten mehrmals. Wo es ausnahmsweiſe für eine kurze Strecke nicht möglich war, habe ich es im Text ausdrücklich angegeben. In acht aufeinanderfolgenden Jahren habe ich über 6500 km alte Straßen und Wege abgeſchritten.

Um die Anſchlüſſe zu ermitteln, wurden die Hauptſtraßen auch ein Stück in die Wetterau hinein verfolgt. Den Limes habe ich vom Kaſtell Altenburg-Arnsburg aus ſorgfältig bis Butzbach abgegangen. Zum Aufſuchen nachgewieſener oder vermuteter alter Befeſtigungen und Kirchenſtümpfe, ſowie bekannter und unbekannter Grabhügel waren viele Um- und Nebenwege zu machen, die in der Karte keine Aufnahme finden konnten. Für vorgeſchichtliche Entdeckungen war das

[1]) Stets gekürzt H. K.

wegloſe Umherſtreifen in den Wäldern ſehr häufig beſonders ergiebig. Wo die Karten innerhalb ausgedehnter Waldungen Wieſengründe mit kleinen Waſſerläufen und benachbarte Quellen zeigten, dahin zog es mich. Gar manchmal fiel mir die Stelle aus der Germania des Tacitus ein: „Wo eine Quelle oder Weidegelände ihnen gefällt, bauen ſie ihre Höfe einſam und verſteckt."

Vielerorts war es hohe Zeit, an die Erforſchung der alten Straßenzüge heranzugehen, in Gemarkungen, in denen Feldbereinigung im Gange war, oft die allerhöchſte. Alte Straßen, die ich vor wenigen Jahren noch in ſeltener Unberührtheit angetroffen hatte, waren nicht ſelten ſchon ein Jahr ſpäter nicht wiederzuerkennen. Wo man ſie als durchgehende Strecken beibehalten hatte, zeigten ſie nur noch die Breite von Gewann-, günſtigenfalls von Gemarkungsgrenzwegen. Charakteriſtiſche Hohlwege und Einſchnitte waren gänzlich verfüllt. Sie ſind vorläufig ſpurlos verſchwunden. In einigen Jahren aber, wenn ſich die Auffüllungen geſetzt haben, wird ſich der alte Verlauf dem kundigen Auge in mehr oder weniger deutlichen Mulden wiederum zeigen. (2)

Die beigegebene Karte 6 zuſammen mit Karte 2 des erſten Teils veranſchaulicht meine geſamte Straßenforſchung in Oberheſſen. Sie umfaßt das ganze von mir durchwanderte Gebiet vom Kinzigtal im Süden bis zum Knüll im Norden und von Fliede, Fulda und Haune im Oſten bis zur Lahn im Weſten. Nach der nördlichen Wetterau bildet von Altenſtadt aus der öſtliche, von Inheiden-Hungen aus der nördliche Limes die Grenze.

Noch ehe ich an die Drucklegung des zweiten Teiles denken konnte, hatte ich Veranlaſſung, meiner Hauptarbeit vorgreifend, die bereits fertig vorliegende Karte 6 herauszubringen. Im Jahre 1931 ſchrieb Prof. Dr. h. c. J. Vonderau unter Hinweis auf ſeine Abhandlungen von 1920/21: „Da weſentlich neue Erfahrungen nicht gebucht werden konnten, wäre eigentlich der Hinweis auf jene Ausführungen genügend" (Denkmäler vor- und frühgeſchichtl. Zeit im Fuldaer Lande, S. 8). Damit überſieht Vonderau nicht nur meine eignen Arbeiten über Antſanvia und Ortesweg, die wichtigſten vor- und frühgeſchichtlichen Wege des Fuldaer Landes, ſondern auch die zuſtimmende Kritik eines Georg Wolff und eines Karl Schumacher, die beide, ihre früheren Anſichten fallen laſſend, meine Feſtſtellungen ohne jeden Vorbehalt als richtig anerkannten (3). Daraufhin veröffentlichte ich in Band XI der Friedberger Geſchichtsblätter 1934 zur Abwehr und Richtigſtellung einen Aufſatz: „Antſanvia und Ortesweg, die alten Fern-

wege vom Untermain und aus der Wetterau über den Vogelsberg, und andere Durchgangsſtraßen im Fuldaer Land", von dem vorher bereits ein Sonderdruck hinausgegangen war. Dieſem Aufſatz iſt bereits meine Karte 6 beigegeben.

Zur Karte bemerke ich noch: Ich war bemüht, unter Weglaſſung alles Nebenſächlichen, die Waſſerläufe und die Waſſerſcheiden vollſtändig und deutlich wiederzugeben. Sie beſtimmen das alte Wegenetz, das für unſere Gegend vor den Jahren 1800—1830 liegt und grün dargeſtellt iſt. Das neuzeitliche rot angelegte Straßennetz beſteht, wie ein Blick auf die Karte zeigt, völlig abgeſchloſſen für ſich. Nur wenige Strecken ſind von den älteſten Zeiten her beiden Syſtemen gemeinſam. Es ſind die in leicht zugänglichen Tälern und auf ihren flachen hochwaſſerfreien Rändern verlaufenden Straßen und einzelne Übergänge von einem Flußſyſtem in das andere, inſofern ſie durch Höhenwege vermittelt werden. Es ſind die naturgegebenen Tiefenlinien und deren ebenfalls naturgegebenen Verbindungen über trennende Waſſerſcheiden hinweg, die von der jüngeren Steinzeit her, d. h. ſeit 6—7000 Jahren, ununterbrochen Verkehrsadern geweſen, bis heute geblieben ſind und es, trotz der vom Führer geſchaffenen Reichsautoſtraßen, bleiben werden.

Innerhalb des Limesgebietes habe ich auf die Wiedergabe des neuzeitlichen Straßennetzes verzichtet, um die wichtigſten römiſchen Straßen in der Wetterau in ihren Anſchlüſſen an die vorgeſchichtlichen Fernwege darſtellen zu können. Das römiſche Straßennetz zeigt ſich in unterbrochenen roten Linien. Die Hauptkaſtelle ſind als ſchwarze Rechtecke eingezeichnet. Ihre Lage und noch mehr die der Kleinkaſtelle unmittelbar am Limes zeigt, daß ſie zur Sperrung der Straßen beſtimmt waren, die die Römer bei der Eroberung der Wetterau vorfanden und die von ihnen im Anſchluß an ihre Militärſtraßen an manchen Stellen noch ein Stück in das unbeſetzte Gebiet hinein befeſtigt wurden. Bd. II Strecke 4—5 des Limeswerks, bearbeitet von Ernſt Fabricius, Berlin und Leipzig 1936, noch mehr aber die von demſelben Verfaſſer bearbeitete, aber noch nicht erſchienene Straßenkarte[1]) zeigen den unmittelbaren Zuſammenhang des römiſchen Straßennetzes mit dem vorrömiſchen auf das deutlichſte. Auf der zu ſeiner „Südlichen Wetterau" gehörigen archäologiſchen Karte hat Georg Wolff auch die wichtigſten vorgeſchichtlichen Straßenzüge bis zur Linie Altenſtadt-Köppern gegeben. Fabricius

[1]) Erſcheint ſoeben: Das römiſche Straßennetz im unteren Maingebiet, im Taunus u. in der Wetterau. Vgl. die Beſprechungen am Ende dieſes Heftes.

wird ſie und ihre Fortſetzungen für das ganze nordmainiſche Limesgebiet im Anſchluß an meine Forſchungen demnächſt veröffentlichen. Alle Hauptdurchgangsſtraßen vom Kinzigtal und dem Untermain bis zum Lahnknie bei Kölbe nördlich von Marburg und von da über Ziegenhain-Treyſa bis Hersfeld dürfen in ihrem topographiſchen Verlauf als geſichert angeſehen werden. Ihre nähere Beſchreibung freilich für den weſtlich der „Straße durch die kurzen Heſſen" gelegenen Teil meiner Karte wird noch einige Zeit auf ſich warten laſſen. Ob ich ſie noch werde geben dürfen, nachdem ich inzwiſchen das neunte Jahrzehnt begonnen habe, ſteht in höherer Hand. Am guten Willen dazu fehlt es nicht.

Die Kinzigſtraße (Karte 6, 1)

(Von Fulda ab der Königsweg.)

1. Der Straßenzug nach den Karten.

H. K.[1]) (Bl. Fulda) Gem.: Kohlhaus, Fulda, Ziehers, Lehnerz, Nieſig, Forſt Fulda. — (Bl. Hünfeld) Gem.: Forſt Fulda-Nord, Michelsrombach. — (Bl. Salzſchlirf) Gem.: Forſt Fulda-Nord, Forſt Burghaun, Langenſchwarz. — H. Fl. K.[1]) Gem.: Gfl. Görtzſche Waldgem. VII (1846/48) Fl. 4. — Unterſchwarz (1845) Fl. 1, 4, 5. — Unterwegfurth (1845) Fl. 1 u. 2. — H. K. (Bl. Breitenbach) Gem.: Nieder-Joſſa, Niederaula. — (Bl. Niederaula) Gem.: Niederaula, Beiershauſen, Asbach. — (Bl. Hersfeld) Gem.: Asbach, Eichhof, Hersfeld.

2. Die Namen der Straße.

Südlich Fulda heißt ſie auf der H. K. (Bl. Großenlüder) „Alte Heerſtraße" und öſtlich Fulda erbringt Th. Haas (Fu. G. Bl. 1928, XXI, 103 ff.) die Benennung „Rinnweg", die er ihr vermutungsweiſe bis Michelsrombach beilegt. Von da an bis Unterſchwarz iſt ſie 801 und 980 als „Königsweg" und 1202 bis Hersfeld und, tief nach Hannover hinein, als „Königsſtraße" bezeugt. Eine zu Prozeßakten gehörige Karte im gräflichen Archiv zu Schlitz von 1730 verzeichnet nördlich des Waldortes „Roſenberg" (heute „Raſenküppel"), von Weſten nach Südoſten ziehend, die „Hünfelder Landſtraße", die von Unterſchwarz herkommt, alſo mit dem Königsweg zuſammenfällt und zur Schlotzauer Höhe führt, wo ſie ſüdöſtlich nach Hünfeld abbiegt. Auf

[1]) Zur Erklärung ſiehe SS. 3 und 2, Anm.

der Flurkarte von Unterſchwarz (1845) heißt die Straße rein örtlich „Gonſenberger Weg auf der Hohl".

3. Der Straßenzug im Gelände.

Ich gebe ihn zunächſt im großen Zuge. Die ſoeben angeführten urkundlichen Namensbelege, die bis in die Karolinger Zeit zurückgehen, beweiſen, daß als älteſte Fortſetzung der Kinzigſtraße von Fulda aus nicht etwa die Fuldatalſtraße rechts der Fulda, wie es Vonderau annimmt (Vonderau, Denkmäler), in Frage kommt: die „Alte Straße, Straße, Hersfelder Landſtraße", ſondern der über Nieſig und Michelsrombach nach Unterſchwarz führende Höhenweg, der Königsweg, der ſich von da aus als Talſtraße über Hersfeld hinaus fortſetzt. In Unterſchwarz vereinigte ſich die mittelalterliche „Rechte Fuldaſtraße" (K. 6, 1c), die unentwegt dem Lauf des Fluſſes folgte, mit dem „Königsweg".

Von der Schlotzauer Höhe aus nördlich von Michelsrombach zweigte die alte „Holzheimer Straße" (K. 6, 1b) ab, die über Köhlersmoor, Holzheim, den Johannisberg und Hof Bingartes, auf dem Bergrücken, erſt zwiſchen Schwarza und Haune, dann zwiſchen dieſer und der Fulda verlaufend, in nördlichem Zuge nach Hersfeld führte.

Verfolgen wir nunmehr den Straßenzug eingehender im Gelände. Im erſten Teil meiner Straßenforſchung ſchrieb ich S. 15: „Ob meine Vermutung zutrifft, daß der älteſte Straßenzug die Fulda erſt auf der alten Fuldabrücke, der ſpäteren „Langenbrücke" überſchritt, vermag ich nicht zu entſcheiden." Dieſer Zweifel beſteht heute für mich nicht mehr. Die alte Kinzigſtraße, über den „alten Ausſpann" als „Heerſtraße" herabkommend, lief unterhalb Johannisberg in den „Ortesweg" ein, zog mit dieſem weiter und zweigte dann mit einem linksſeitigen Arm, entweder etwa in der Richtung der „Alten Frankfurterſtraße" ab, oder lief mehr öſtlich in der ungefähren Richtung auf Nieſig weiter.

Der Haasſche „Rinnweg" (Fu. G. Bl. XXI, 103 ff.) zog, nach H. K. Bl. Fulda, wenn ich die Beſchreibung richtig verſtanden habe, von dem Hohlweg bei H. 323,0 ſüdweſtlich des „Leipziger Hofs" her, demnächſt vielleicht ein Stück mit dem „Watſchelweg" zuſammenfallend, in der Richtung auf Oberziehers. Dieſer Weg würde ganz in die Richtung des von mir angenommenen Straßenzugs paſſen. Der „Rinnweg" überſchnitt die alte Straße, die Vonderau von Fulda über Steinau und Geiſa bis Salzungen wahrſcheinlich

gemacht hat (Salzungerſtraße K. 6, 3d). Vonderau läßt (a. a. O. Karte) den von Michelsrombach über Nieſig herabkommenden Höhenweg (er iſt für ihn meine Holzheimerſtraße) von Nieſig aus ſcharf ſüdweſtlich das hier breite, ehedem zweifellos ſtark ſumpfige Tal des Horaſer Baches überſchreiten und am Fuß des Frauenbergs in Fulda einlaufen, wo er dann mit der „Salzungerſtraße" und einem von Künzell herkommenden alten Wege zuſammentreffen mußte.

Für die Richtigkeit des Zuges des Haasſchen „Rinnwegs" ſpricht ein Hohlweg, der nahe und ſüdweſtlich von H. 323,0 vom „Galgengraben" aus auf der Gemarkungsgrenze Fulda-Lehnerz ſcharf nordweſtlich verläuft. Er würde über das „Lange Roth" hin verlängert die Straße Nieſig-Lehnerz bei H. 279,7, d. h. da erreicht haben, wo ſie aus ſüdöſtlicher Richtung ſcharf nordöſtlich umbiegt. Ein günſtigerer Übergang über die früher wohl ſtark ſumpfige Niederung des Horaſer Baches iſt nicht denkbar, weil hier die flachen beiderſeitigen Abdachungen des Geländes am nächſten zuſammen rücken. Der „Rinnweg" würde nun ein kurzes Stück mit der heutigen Straße Lehnerz-Nieſig bis zu ihrer Abbiegung nach Nieſig weiter gezogen ſein, um dann in einem geſtreckten, nach Weſten offenen Bogen den Oſtfuß der „Wolfskuppe" in einem Geländeeinſchnitt zu umziehen und den Fuß des „Lotterbergs" bei H. 295,1 zu erreichen.

Die Klarlegung der Verbindung des von Michelsrombach herabkommenden Höhenwegs mit dem Hohlweg am „Galgengraben" hat Haas nicht gegeben. Ich habe ſie nach der Karte verſucht und das Gelände über das „Lange Roth" hin abgegangen.

Wenn ich oben die Vermutung ausgeſprochen habe, der von Michelsrombach kommende „Rinnweg" (4) ſei in der Richtung Oberziehers-Unterziehers nach Kohlhaus weitergezogen, ſo tat ich es aus der allgemein zu machenden Beobachtung heraus, daß die alten Fernſtraßen, da ſie möglichſt geradeaus ihrem Ziele zuſtreben, ſpätere abſeits gelegene Siedelungen zu meiden ſcheinen. Man darf im vorliegenden Falle weder das 744 gegründete Kloſter, noch die nach Vonderau vorausgegangene, durch Feuer zerſtörte germaniſche Siedelung als Straßenmittelpunkt betrachten. Die Straßen ſind älter. Wurde in der Nähe einer Fernſtraße geſiedelt, dann ſtellte man entweder mit ihr eine beſondere Verbindung her oder vorhandene Überkreuzungen lieferten dieſelbe. Es iſt nicht angängig, die Beziehungen des älteſten Straßennetzes zu den geſchichtlichen Siedelungen nach der Führung und den Anſchlußverhältniſſen neuzeitlicher Straßen zu beurteilen.

Für meine Annahme ſpricht ein von Kohlhaus über Hamerz und Nonnenrod ziehender, anſcheinend ſehr alter Verbindungsweg mit der Antſanvia, die er am Höcker erreicht (K. 6, 2g). Auf ihn hat mich Herr Forſtmeiſter Wegener-Fulda aufmerkſam gemacht. Dieſer Weg iſt bis jetzt allen Forſchern entgangen. Er heißt nach Wegener, ganz wie die Frankfurt-Leipzigerſtraße, ebenfalls „Heerſtraße". Ich werde ihn bei der Antſanvia zu beſprechen haben.

Wir kehren zu unſerer Straße zurück, die wir bis zum Fuße des Lotterbergs verfolgt haben. Von da aus führten zwei Wege hinauf zur Kreisſtraße Fulda—Lehnerz—Michelsrombach. Der noch durchgehend vorhandene weſtliche, zweifellos der älteſte, erſteigt in ſcharf nördlicher Richtung die erſten 90 m des Lotterbergs. Er zeigt ſich als ausgeflößter und reichlich mit Steingeröll bedeckter ſteiler Waldweg, der nach einer alten Karte ehedem mit Alleebäumen — vermutlich Fichten — eingefaßt war. Die nächſten 30 m Steigung gewinnt der Weg, mäßiger ſteigend, in einem nach Weſten offenen Bogen. Bei H. 416,1 erreicht er die Höhe des „Hummelskopfs" und die ſoeben genannte Kreisſtraße, gleichzeitig auch die Waſſerſcheide zwiſchen Fulda und Haune, der er bis zu der breiten Einſattelung bei Michelsrombach, immer auf dem Kamme bleibend, folgt.

Der rechte (öſtliche) Weg zieht mit mäßiger Steigung zunächſt über eine Wüſtung, verliert ſich dann, auf kurzer Strecke überpflügt, in Ackerland, wird im Bauernwald wieder ſichtbar und läuft in die genannte Kreisſtraße ein. Dieſer öſtliche Arm könnte, falls er überhaupt für den alten Straßenzug in Betracht kommt, entſtanden ſein, als man zur Vermeidung des ſtarken Gefälls am Südhang des Lotterbergs vom Hummelskopf aus in der Richtung der Kreisſtraße am „Sandrain" hinunter über die Höhe 400,9 am Südoſthang des Lehnerzberges hinabging. Dieſer Weg würde dann eine jüngere Abzweigung ſein.

Vom „Hummelskopf" aus fällt der alte Zug bis zum Einlauf der neuzeitlichen Nebenſtraße, die von Dietershain heraufzieht (H. 424), mit der Kreisſtraße nach Michelsrombach zuſammen, die hier nordweſtlich abbiegt. Unſere Straße zog unentwegt nördlich und leicht nordweſtlich über H. 421 und 417,4 beim „Roten Kreuz" vorbei und bog etwa 0,5 km nordweſtlich desſelben nordöſtlich ab, um alsbald wieder faſt rein nördliche Richtung an H. 425,2 und 383,1 vorüber anzunehmen bis zur Kreisſtraße von Marbach nach Michelsrombach, der ſie bis zum Michelsrombacher Feld auf dem Galgen-

berg folgte. Kurz vorher hatte ſie die vom Kaltenbachtälchen heraufziehende und nach Oberrombach abſteigende Antſanvia überſchritten.

Ehe ich fortfahre, muß ich mich mit zwei unbedingt falſchen Teilſtraßenzügen beſchäftigen, die Vonderau bringt. Er ſchreibt (Denkmäler S. 17 ff.): Die Antſanvia ziehe von H. 378 des „Schillekopfes“ in nordöſtlicher Richtung nach dem „Roten Kreuz“. Von dieſem Zuge läßt ſich im Gelände auch nicht die geringſte Spur nachweiſen. Es zieht überhaupt kein Weg in dieſer Richtung und nirgends konnte ich alte Rinnen finden. Außerdem konnte dieſe Verbindung, wenn ſie beſtanden hätte, niemals nach dem Roten Kreuz führen, wohin ſie in einem ganz unwahrſcheinlichen Winkel hätte umbiegen müſſen. Sie mußte ſich viel weiter nördlich halten. Vonderau läßt die Antſanvia bis zur Kreisſtraße Marbach—Michelsrombach mit dem Haasſchen „Rinnweg“ (meinem Königsweg) zuſammen laufen und dann nach Oberrombach hinunter ziehen. Die Strecke von der eben genannten Kreisſtraße nach Oberrombach iſt lediglich ein Verbindungsweg, der den Übergang von der Antſanvia in ihrem Zuge von Rudolfshan her mit dem Königsweg in der Richtung nach Fulda vermittelte. Soviel zur Antſanvia.

Unter 3 „die Verbindung Hersfeld—Fulda—Hammelburg“ ſchreibt Vonderau a. a. O. S. 30 ff. über eine zweite Wegverbindung von Hersfeld aus über den Johannisberg nach Fulda. Es iſt dies die von mir bereits angedeutete „Holzheimerſtraße“, die Vonderau über Schlotzau und Michelsrombach nach Fulda ziehen läßt. Dieſe Straße endigt jedoch auf der Schlotzauer Höhe, wo ſie in den „Königsweg“ einläuft. Vonderau läßt ſie von Michelsrombach aus *als Höhenweg* bis in die Nähe des Roten Kreuzes ziehen und dort die Antſanvia ſchneiden. Er bezeichnet ſie als *Höhenweg*, führt ſie jedoch am öſtlichen Steilhang des Kaltenbachtälchens hin und auf längerer Strecke mit der Kreisſtraße zuſammenfallend. Das iſt aber kein Höhenweg, ſondern ein *durch Auf- und Abtrag hergeſtellter Hangweg*. Ich habe immer wieder Veranlaſſung, darauf hinzuweiſen, daß man weder frühmittelalterlich und noch weniger vorgeſchichtlich derartige Straßen auf längerer Strecke findet. Die Strecke des Holzheimer Wegs von Michelsrombach bis in die Nähe des Roten Kreuzes, wie ſie Vonderau auf ſeiner Karte eingezeichnet hat, iſt unmöglich (5).

Wir kehren noch einmal zurück bis zum Hummelskopf. Zwiſchen ihm und dem Roten Kreuz ſind beiderſeits der Kreisſtraße und weiterhin von H. 424 an, längs des Erdwegs, ab und zu mehrere

alte Raine und Rinnen zu ſehen, die einen ſicheren Schluß zulaſſen auf den alten Zug und die frühere Breite der alten Straße. Kurz vor dem Roten Kreuz weſtlich vom „Rotkopf“ hat ſich eine geradeaus ziehende Rinne des alten Wegs ſehr deutlich erhalten. Der neue Weg umgeht hier eine kleine Erhöhung in leichtem, nach Weſten offenem Bogen.

Vom „Galgenberg“ an, wo wir oben mit der Beſchreibung unſeres Höhenweges endeten, zog dieſer, ſo nehme ich an, auf dem flachen Rücken bleibend und im Felde überackert, nach Michelsrombach hinunter, wo er öſtlich des Ortes den Rombach, den „Ruhunbach“ der Urkunden, überſchritt, der nach den Grenzbeſchreibungen von 801 und 980 von da aus als Anfang des „Königswegs“ genannt wird.

Heute biegt der Höhenweg, nachdem er das Michelsrombacher Feld durchzogen hat, weſtlich ab, um den Marbacher Vizinalweg auf kürzeſtem Weg zur Kreisſtraße von Lehnerz nach Michelsrombach zu führen.

Daß der alte Weg ehedem geradeaus über das Feld und öſtlich an Michelsrombach vorbeizog, geht aus der Grenzbeſchreibung von 801 klar hervor. Die Grenze der Captura Berghohe folgte dem Lauf des Kaltenbaches von ſeiner Quelle bis zum Rombach und lief in ihm hinauf zum Königsweg, den ſie in einer Furt erreichte. Mündung und Furt müſſen, da ſie zwei Grenzpunkte darſtellen, ein Stück voneinander entfernt angenommen werden. Zwiſchen Mündung und Kreisſtraße würde jedoch nur ein ganz geringer Zwiſchenraum bleiben.

Vom Rombach aus ſetzt ſich der Höhenweg (Rinnweg) als „Königsweg“ fort (6). Ein verſchieden breiter, an ſeinen Rändern heckenbewachſener ſtattlicher Hohlweg übernimmt jenſeits des Rombachs die ſeitherige Richtung, führt zur Schlotzauer Höhe und wendet ſich, auf ihr bleibend, aus nordweſtlicher Richtung ſcharf weſtlich nach der etwa 200 m entfernten Landesgrenze, die er bei H. 379,8 erreicht.

Von der Schlotzauer Höhe aus führte über Schlotzau, an Köhlersmoor vorüber und über Holzheim und den Johannisberg ein Höhenweg zur Domäne Bingartes und von da nach Hersfeld. Er heißt im Volksmund von Hersfeld aus noch heute die „Holzheimerſtraße“.

Nach der Urkunde über die Captura Berghohe von 801 zog der Königsweg vom Rombach aus „per ambas hagon“ nach der Schwarzafurt, d. h. er lief durch und längs der Grenze zweier „Hagen“ oder „Haine“. Den öſtlichen „Hagen“ erblicke ich in der Captura ſelbſt,

den weſtlichen in dem ſpäteren Gericht Wegfurth, das ſehr früh ſchon fuldiſch war und erſt um die Wende des 16. Jahrhunderts ganz in die Hände der Herren von Schlitz gelangte. Ich werde in dem Abſchnitt „Siedelung" auf dieſe Grenzen zurück kommen. Wir müſſen den Königsweg entlang der heutigen Landesgrenze ſuchen, immer aber mit ihm auf der Höhe bleiben, weil die Grenze auf langer Strecke tiefer am Hang hinzieht und mehrfach Einbuchtungen mit Steilhängen durchquert. Von der Schlotzauer Höhe aus ſchiebt ſich auf dem flachen Rücken zwiſchen der Landesgrenze und den Feldgemarkungen von Schlotzau und Langenſchwarz ein im Mittel 300—350 m breiter Waldſtreifen des Forſtes Burghaun ein. Nur innerhalb dieſes Streifens kann der Königsweg verlaufen ſein und zwar durch die Diſtrikte 103—107. „Lindwurmkaute" und „Alter Grenzſtein" (H. K. Bl. Schlitz) und die „Witzelshöhe" (Bl. Queck) werden etwa die Richtung des alten Wegs bezeichnen, der auf längerer Strecke Gemarkungsgrenze mit Langenſchwarz bildet und ſich noch jetzt als breiter Weg mit leichten Rainen zeigt. Dieſe Schlußſtrecke, die im ſpitzen Winkel in die Kreisſtraße Sandlofs—Langenſchwarz einläuft, hat ganz das Ausſehen einer alten Straße. Sie überſchnitt die Kreisſtraße in nordöſtlicher Richtung, die ſie an den Höhen 325,1 und 320,3 vorüber nach 321,0 eingehalten haben muß.

Der ganz flache Rücken hat hier kaum merkliche Steigung. Der alte Straßenzug iſt im Langenſchwarzer Feld völlig überackert. Das kommt daher, daß die Höhenſtraße, die ſpäteſtens zu Anfang des 19. Jahrhunderts als Fernweg aufgegeben war, völlig beſeitigt wurde, weil der geſamte landwirtſchaftliche Verkehr im Felde weſtöſtlich verläuft. Der alte Königsweg ſtörte dieſen Verkehr, da er ſämtliche Gewanne in umgekehrter Richtung nordſüdlich durchſchnitt. Den ſtrikten Beweis für die Richtigkeit des von mir beſchriebenen Wegzugs bringt die oben unter 2 angeführte Karte von 1730 im Gräflichen Archiv zu Schlitz durch die auf ihr verzeichnete „Hünfelder Landſtraße". Dieſe kam von Unterſchwarz herauf, zog zum Schnittpunkt des Königswegs mit der Holzheimerſtraße und von da (H. K. Bl. Hünfeld) an dem Hof Herberts vorbei zur Antſanvia, die ſie bei H. 386,3 ſüdweſtlich der Neunhartshöfe erreichte. Mit ihr zog ſie, wie ich annehme, ein Stück weiter, um dann über Sargenzell Hünfeld zu erreichen. Ich habe dieſe ſpäte Verbindung nur zwiſchen den Neunhartshöfen nach dem Hof Herberts abgegangen.

Von dem oben genannten Höhepunkt 321,0 innerhalb der Gemarkung Langenſchwarz ab, an dem wir mit unſerer Beſchreibung

endigten, iſt der alte Wegzug bis Unterſchwarz deutlich erhalten. Die Höhenpunkte 328,9 und zweimal 319,8 geben ihn näher an. Er zieht durch die Diſtrikte „Mäuſeneſt“ und „Beergraben“, die nordöſtlich und durch „Dornbuſch“ und „Gonſeberg“, die ſüdweſtlich liegen bleiben, in gerader Richtung zum Unterſchwarzer Feld, durch das er mehrmals leicht gewunden als tief eingeſchnittener Hohlweg unterhalb des heutigen Randweges ſteil hinunter zur Schwarza führt, die unmittelbar oberhalb der Unterſchwarzer Mühle überſchritten wird. Hier endigt die Beſchreibung des Königswegs nach den Urkunden von 801 und 980 in der Schwarzafurt.

Die „regia strata“ von 1202 ſetzt ihn als „Königsſtraße“ fort. Sie durchzog Unterſchwarz, wo die rechte Fuldatalſtraße (K. 6, 1c) endet, und überſchritt, in alten Mulden noch heute in den Wieſen rechts der Fulda erhalten, auf der Gemarkungsgrenze zwiſchen Ober- und Unterwegfurth in einer bis heute deutlich erkennbaren, wenn auch nicht mehr benutzten Furt, die Fulda. Ob der alte Straßenzug links der Fulda alsbald etwa der Richtung der heutigen Talſtraße folgte oder unterhalb derſelben durch die „Krebslache“ zog, um die moderne Straße erſt am Fuße des „Ackebergs“ zu erreichen, muß dahingeſtellt bleiben. Von da aus wird die alte Straße zweifellos durch die heutige links der Fulda von Schlitz nach Hersfeld führende überdeckt. Eine weitere Beſchreibung über den Verlauf im Gelände erübrigt ſich. Nach Überſchreiten der Joſſa wird die Alsfeld-Hersfelderſtraße erreicht, die den alten Zug weiter führt. Das Gelände links der Fulda war allezeit gangbar und erlaubte überall eine leichte Straßenführung im Gegenſatz zur rechten Fuldaſeite, wo der Steilabfall des Gebirgs ſo nahe an die Fulda herantritt, daß hier an eine Straßenanlage nicht gedacht werden konnte. Ich habe deshalb von Breitenbach am Herzberg aus die Straße nur bis Niederaula abgegangen und von da langſam abgefahren.

Auffallenderweiſe hat Vonderau den „Königsweg“ völlig übergangen, obwohl kein anderer Weg als Durchgangsweg urkundlich ſo ſicher bezeugt iſt (ſ. Anm. 6). Überſehen kann er den Weg nicht haben. Schon die ſtarken Irrtümer von Theodor Haas (Fu. G. Bl. XI, 59 u. XIII, 35) hätten ihn zur Berichtigung und zur Beſprechung des Weges veranlaſſen müſſen. Er hat ſich gar nicht mit ihm beſchäftigt, obwohl auch ich ſchon 1927 in der Germania und nochmals 1929 in meinem Marburger Vortrag den „Königsweg“ kurz beſprochen habe.

Vonderau (Denkmäler S. 30) ſchreibt von einem frühgeſchichtlichen Weg, der von Südoſten her zur „Wegfurth“ führt, die demnach auch in der Frühzeit eine beſondere Bedeutung gehabt habe. Er hält dieſen Weg für eine frühmittelalterliche oder gar vorgeſchichtliche Verbindung von Schlotzau aus nach dem Herzberg, die, ſo wie er ſie beſchreibt, unmöglich und überhaupt undenkbar iſt. Der Herzberg hatte nie irgendwelche Beziehungen zu Fulda. Er war umgeben von den zwei Gerichten Lingelbach und Breitenbach am Herzberg, die fuldiſch waren und ſpäter zur Hälfte nach Mainz gehörten. Der Herzberg ſelbſt erſcheint als alter Beſitz der Herren von Romrod, der im Laufe der Zeit an Heſſen überging und dann in die Hände derer von Dörnberg kam, die ihn heute noch beſitzen. Eine Zeitlang war er Landesfeſtung. Von Schlotzau aber laſſen ſich ebenſowenig irgendwelche Beziehungen zum Herzberg nachweiſen. Vonderau läßt die von ihm angenommene Verbindung hinunterziehen in das ſumpfige Tal der Schwarza, deren Oberlauf von dem Bruchgraben gebildet wird. Die Ortsnamen Langenmoor, Kleinmoor und Köhlersmoor beſtätigen die Unzugänglichkeit des Tales, ebenſo wie die von Langenmoor aus ins Haunetal führende ſpätere „Torfſtraße“. Durch dieſes Tal kann kein alter Fernweg gezogen ſein. Am allerwenigſten aber kann ein ſolcher, nachdem er faſt das ganze Tal durchlaufen hatte, unterhalb Langenſchwarz von der Albertsmühle aus ganz unvermittelt faſt im rechten Winkel ſteil die Fortſetzung der Witzelshöhe erſtiegen haben, um von da nach Unterſchwarz zu ziehen. Die Verbindung von der Albertsmühle mit Unterſchwarz iſt ein Mühlen- oder Eſelsweg, der nur als ſolcher vom Schwarzatal ins Fuldatal führte. Langenſchwarz hatte ſeine beſondere örtliche Verbindung mit demſelben in der Richtung auf Sandlofs.

4) Geſchichtliche Siedelungen und Zeugniſſe an und nahe der Straße.

Im erſten Teil war als letzte geſchichtliche Siedlung das Benediktinerkloſter in Schlüchtern genannt. Zu ihm gehörte ein Hof auf dem Draſenberg. Auch ein Dorf gleichen Namens wird genannt. Hier ſchieden ſich hanauiſches und fuldiſches Gebiet. Gleichwohl endete hier das Fuldaer Geleit nicht (7).

An der Fliede liegt das Schloß Neuhof (Nova curia 1249) umgeben von den drei Dörfern Neuſtadt. Ellers und Opperz am Einlauf des Kemmetebachs, deſſen Tal von der mittelalterlichen Straße begleitet wird, die von Freienſteinau aus herabzieht. Eine weitere alte Straße, die ich jedoch nicht verfolgt habe, führte von

hier aus in der Richtung auf Gieſel und Großenlüder. Das heutige Schloß zeigt, ſtark verändert, die alte mit vier Türmen bewehrte Waſſerburg, die nicht nur der Straßenſicherung diente, ſondern auch als Sommeraufenthalt für die Äbte.

Das Dorf Johannesberg bei Fulda, unter dem die Straße herzieht, hat ſeinen Namen von dem Benediktinerkloſter zum hl. Johannes d. Tf., das 811 geweiht, 1803 aufgehoben wurde und jetzt Domäne iſt.

Das Kloſter Fulda, im Jahr 744 auf Geheiß des Bonifatius von ſeinem Schüler Sturmi gegründet, wurde auf ſeinen ausdrücklichen Wunſch ſeine letzte Ruheſtätte und als ſolche lange Zeit hindurch ein vielbeſuchter Wallfahrtsort. Es wurde Reichsabtei, ſein Abt 1365 Erzkanzler der Kaiſerin und ſeit 1170 bzw. 1289 ſchon Reichsfürſt. Über die ſeit dem 30jährigen Krieg ſtark wechſelnden Schickſale von Stadt und Kloſter mit ſeinem großen Grundbeſitz gibt Wilhelm Derſch in ſeinem heſſiſchen Kloſterbuch, Marburg 1915, zuſammengedrängt, faſt vollſtändig die literariſchen und quellenmäßigen Nachweiſe über Fuldas Geſchichte. 1752 wurde die Abtei zu einem Bistum erhoben. Die überragende Stellung, die Bonifatius für ſein Kloſter ſchon 751 durch Befreiung von der Diözeſangewalt erreicht hatte, hielt ſich auf die Dauer nicht. Aber der Einfluß der Wirkſamkeit und der Beſtrebungen eines Bonifatius, die von Anfang an dahin gegangen waren, ſeine Miſſion dem römiſchen Stuhl zu unterſtellen, dauerten an. Noch heute verſammeln ſich alljährlich an ſeinem Grabe die höchſten kirchlichen Würdenträger zu mehrtägiger Tagung. Fulda hatte auch, ebenſo wie Hersfeld, eine königliche Pfalz ſchon in karolingiſcher Zeit, deren Benutzung bis 1324 nachzuweiſen iſt (R., O. S. 155). Über die zahlreichen Aufenthalte deutſcher Könige und Kaiſer in Fulda berichtet K. Lübeck (Fu. G. Bl. XXVI, 1933, Nr. 2 ff.). König Konrad I. erkor ſich das Kloſter als letzte Ruheſtätte. Fulda war ſchon in früher Zeit eine hervorragende geiſtige und wiſſenſchaftliche Bildungsſtätte. Ich brauche nur den Namen von Hrabanus Maurus zu nennen und Eginhard, den Biographen und Baumeiſter Karls des Großen, der dort ſeine Ausbildung erhalten hatte.

Die Kirche in Michelsrombach iſt, wie ſchon der Name ſchließen läßt, dem hl. Michael geweiht.

Unterſchwarz, auch Altenſchwarz und Niederſchwarz genannt, im Gegenſatz zu dem oberhalb liegenden jüngeren Langenſchwarz, darf ſeinem Namen nach (Suarzaha) ebenſo wie das links

der Fulda liegende Oberwegfurth mit ſeiner alten, am Steilhang erbauten und ehedem befeſtigten Kirche als mindeſtens ebenſo alt, wenn nicht als älter wie Fulda angeſehen werden, wenn auch Sturmi nach der Reiſebeſchreibung von Hersfeld aus nur durch eine Einöde fuldaaufwärts gezogen ſein will, die menſchenleer und nur von wilden Tieren bevölkert war.

Die Furt über die Schwarza, vor allem aber die über die Fulda, von denen die letztere den Dörfern Ober- und Unterwegfurth den Namen gegeben hat, machen hier ſehr früh beſtandene Siedelungen höchſt wahrſcheinlich.

Das folgende Niederaula (Oulaho 779, ſpäter Owilaha) wird 779 von Karl dem Großen als **mansus dominicatus** an das Stift Hersfeld geſchenkt. Die Pfarrkirche iſt dem hl. Cyriacus geweiht (R. O., 23). Vor Niederaula weſtlich der Straße liegt der „Warteküppel".

Die vor Hersfeld liegende Domäne Eichhof (1337 „zu den Eychen") war eine Waſſerburg und Sommerſitz der Äbte von Hersfeld (R. O., 107).

Hersfeld (Hairulfisfelt 775), ſchon 742 der Aufenthaltsort von Sturmi, wird um 770 von Biſchof Lullus als ein „Trutzfulda" gegründet und 775 an Karl den Großen geſchenkt. Gleichzeitig wird es mainziſch. Auch es war Reichsabtei und hatte, ebenſo wie Fulda, eine königliche Pfalz ſeit dem 9. Jahrhundert. Auch in Hersfeld ſind häufige Beſuche der Könige und Kaiſer bezeugt. Wir verſtehen es, daß die von dem Königshof Grone bei Göttingen nach Hersfeld führende alte Straße die Königsſtraße hieß und ihre Hersfeld und Fulda verbindende Fortſetzung der Königsweg, an dem von Mainz herauf über Frankfurt und Bergen führend, mehrere Königshöfe lagen. Auch die Zwiſchenſtrecke iſt als Königsweg bezeugt (Mü. Alte Straßen I, 114). Bei dem Kloſter entſtand ſchon früh ein Ort, der im 12. Jahrhundert Stadt wurde, die dem Abt gehörte. Die Reformation fand in Hersfeld bereits unter dem Abt Crato Eingang. 1631 wurde Hersfeld heſſiſch und im weſtfäliſchen Frieden als Reichslehen und weltliches Fürſtentum mit Heſſen vereinigt.

Von Hersfelder Gelehrten iſt als überragend der Quellenſchriftſteller Lambert von Hersfeld zu nennen, der von 1015 an als Benediktinermönch in Hersfeld lebte. Das wichtigſte Quellenwerk, das wir ihm verdanken, ſind ſeine Annalen (O. Holder-Egger, **Lamperti monachi Hersfeldensis opera.** Hannover 1894).

5. Vorgeſchichtliche Siedelungen und Zeugniſſe an und nahe der Straße.

Vonderau ſchreibt (Denkmäler S. 37): „ob ſchon in früher Zeit eine Kinzigſtraße über den Landrücken nach der Fuldaer Gegend hin beſtanden hat, muß nach dem heute vorliegenden ſehr ſpärlichen Inventar bezweifelt werden.“ Gg. Wolff hat die Straße als vorgeſchichtliche in Anſpruch genommen. Neuerdings ſcheinen ſich auch in dem ſeither faſt fundleeren Stück zwiſchen dem Draſenberg und Flieden die Funde zu mehren. Die archäologiſche Karte des Fuldaer Landes, die den Denkmälern beigegeben iſt, veranſchaulicht die innerhalb des Kloſterbezirks der Karlmannſchen Schenkung und ſeiner näheren und weiteren Umgebung, in die auch oberheſſiſches Gebiet um Altenſchlirf, Lauterbach, Schlitz uſw. eingeſchloſſen iſt, gemachten Funde, deren Gewinnung, Sicherung und Sichtung im Fuldaer Muſeum das verdienſtvolle Werk Vonderaus iſt. In ſeinen „Denkmälern“ hat er die Ergebniſſe einer mehr als vierzigjährigen zielbewußten Bodenforſchung niedergelegt. Das Werk zeigt, daß der untere Teil des Lauterbacher Grabens und das Fuldaer Becken mit ſeiner Umrandung von der jüngeren Steinzeit her beſiedelt erſcheint.

An unſerer Straße ſind Funde bei Nieſig zu erwähnen und noch nicht unterſuchte Grabhügel nördlich des Roten Kreuzes im oberen Teil der Michelsrombacher „Geſſebach“. Ich habe Grabhügel und deutliche Spuren ſolcher in der Gräfl. Görtzſchen Waldgem. VII ſüdweſtlich des Königswegs im „Oberen Küppel“ gefunden. Eine Grenzbeſchreibung von 1498 hat dort den bezeichnenden Flurnamen „auf dem Steinhuſer Berg“. Nicht ganz 2 km nördlich der genannten Stelle ſind im „Dachsküppel“ weſtlich des Königswegs einige Hügelgräber und zahlreiche Spuren abgetragener Hügel zu ſehen. Auch auf dem „Gonſeberg“ oberhalb Unterſchwarz ſollen Grabhügel liegen, die ich jedoch nicht gefunden habe.

Im Fuldatale bis Hersfeld ſind mir vorgeſchichtliche Funde in der Nähe der Straße nicht bekannt geworden. Dagegen zeigt ſich die Waſſerſcheide zwiſchen Fulda und Joſſa auf langer Strecke mit Hügelgräbern beſetzt. Die letzte Gruppe liegt knapp 0,5 km weſtlich der Straße auf dem Rücken des „Ackebergs“.

Die Holzheimer Straße (Karte 6, 1 b)

1. Der Straßenzug nach den Karten.

H. K. (Bl. Salzſchlirf) Gem.: Staatsforſt Burghaun, Schlotzau. — (Bl. Breitenbach) Gem.: Hechelmannskirchen mit dem Weiler Köhlersmoor, Langenſchwarz-Großenmoor, Staatsforſt Burghaun, Wehrdaer Wald, Schletzenrod, Kruſpis. — (Bl. Eiterfeld) Gem.: Holzheim, Müſenbach. — (Bl. Hersfeld) Gem.: Staatsforſt Hersfeld-Wippershain, Siegwinden (Hermannsſpiegel) Staatsforſt wie vorher, Gutsbezirk Bingartes, Hersfeld.

2. Die Namen der Straße.

Ich kann nur den Namen „Holzheimer Straße" beibringen, den mir eine Leſeholz ſammelnde Frau, die mich anſprach, mitteilte. Auf Befragen erfuhr ich dann in Hersfeld, daß der alte Weg Hersfeld—Holzheim noch heute allgemein ſo genannt werde.

3. Der Straßenzug im Gelände.

Sind die heutigen Wegverbindungen maßgebend, dann zog die Straße von der Schlotzauer Höhe durch Diſtrikt 179 des Forſtes Burghaun, überſchritt bei H. 326,5, dicht oberhalb Schlotzau, den „Gunſtersgraben", lief durch das Dorf nach H. 319 auf dem „Weiherfeld" und von da weſtlich an Köhlersmoor vorüber. Bei H. 291 wurde der „Bruchgraben" überſchritten. Zwiſchen Hechelmannskirchen und Kleinmoor hindurchziehend erſtieg ſie, an den Höhepunkten 330,5 und 365 hinſtreichend, die Höhe des „Hechelbergs", zog dann an H. 361,6 vorüber und erreichte die Diſtrikte 116 und 117 des Staatsforſtes Burghaun durchlaufend, den oberen Weſthang des Gebirgszugs und etwas weiter nördlich den Dreimärker zwiſchen den Diſtrikten 117, 116 und dem Wehrdaer Wald, durch den die Straße, weſtlich der „Weißliede" bleibend, bis H. 343,4 weiter zog. Dann bildete der alte Weg Gemarkungsgrenze zwiſchen Wehrdaer Wald und Wehrda bis H. 336,8, wo die Gemarkung Schletzenrod nördlich und dann vom Dorf aus nordöſtlich durchzogen wird. Ich nehme dies an geſtützt auf Hohlwegſtücke, die nach der Karte zu beiden Seiten des Wegs in der Richtung auf Kruſpis verlaufen. Iſt dieſe Annahme richtig, dann hätte die Straße die Rhina weſtlich der Paßmühle bei H. 293,4 überſchritten unter Vermeidung des Umwegs über Wetzlos und Stärklos, den ich für ganz unwahrſcheinlich halte. Von Kruſpis aus folgt der Zug dann zweifellos der heutigen Wegverbindung mit Holzheim (8).

Bis hierher gab ich die Beſchreibung lediglich nach den Anhaltspunkten der Höhenſchichtenkarte, da ich erſt von Holzheim aus die Straße bis Hersfeld abgegangen habe.

Vonderau führt ſeinen Höhenweg — er kennt die Bezeichnung „Holzheimer Straße" nicht — von Schlotzau über Großenmoor, was der Karte nach wenig wahrſcheinlich iſt. Der Weg hätte dann in Diſtrikt 113 der Moorer Tannen bei H. 322,8 in die von Kleinmoor nach Wehrda führende neuzeitliche Verbindungsſtraße einlaufen und mit ihr bis H. 361,6 zuſammengehen müſſen, wo der von mir beſchriebene Straßenzug erreicht wird. Von der letztgenannten Höhe aus zieht zwar ein Anſchlußweg nach Kleinmoor hinunter, der an verſchiedenen Stellen Hohlweg iſt und alte Rinnen zeigt, er endigt jedoch in Kleinmoor.

Von Holzheim aus bis Hersfeld habe ich unter der liebenswürdigen Führung von Lyzeumsdirektor Schoof-Hersfeld und einigen Herren des dortigen Geſchichtsvereins die Straße abgegangen. Ihr Verlauf ſteht überall einwandfrei feſt. Sie durchzieht nordöſtlich das Holzheimer Feld als flacher ſteiniger Hohlweg, der von alten Rinnen und niedrigen Rainen begleitet wird. Dann tritt ſie bei H. 356,3 in den Diſtrikt „Hühnerbalz" der Gemarkung Müſenbach ein, durchquert deſſen Feldgemarkung, geht an H. 320,9 und 329,9 vorüber und bildet von H. 331 ab Gemarkungsgrenze zwiſchen Odenſachſen und dem Staatsforſt Hersfeld-Wippershain. Sie bleibt innerhalb dieſes Forſtes bis zum Gutsbezirk „Bingartes", der auf der Höhe des Johannisbergs erreicht wird. Der Gutsbezirk wird von der Straße in ſeiner größten Längenausdehnung bis ganz kurz vor Hersfeld durchzogen.

Von der Gemarkung Odenſachſen aus wurde über H. 346,7 der Weiler „Siegwinden" erreicht und durchſchnitten. Dann bezeichnen die Höhen 392,2, 360,6, 371 und 368 den Verlauf des Wegs bis zur Feldgemarkung Bingartes. Vorher hat die Straße die weſtliche Grenze der Gemarkung Unterhaun auf längerer Strecke eingehalten.

Das Vorwerk der Domäne Bingartes „Johannisberg" bleibt weſtlich liegen. Die Straße führt an dem Dreieckspunkt 277,7 vorüber. Sie zeigt ſich auf etwa 200 m Länge im alten Zuge ſo ſtark ausgefahren, daß neuzeitlich ein Parallelweg auf ihrem öſtlichen Hochrand angelegt wurde. Am Hof Bingartes vorüber, der ohne Zweifel viel jünger iſt wie die Straße, muß ſie ſchon in der älteſten Zeit gezogen ſein, um von da aus auf kürzeſtem Weg in der Richtung auf die Haune die Grenze mit Hersfeld zu erreichen, wo ſie ſcharf nörd-

lich umbog. Sie folgte von hier der Gemarkungsgrenze bis zu dem Engpaß zwiſchen Haune und Fulda, wo ſich alte Verſteinung zeigt, und erreichte kurz darauf die Fulda, die ſie offenbar in einer alten, der ſpäteren Brücke vorausgehenden Furt überſchritt. Von hier aus darf man aus dem Verlauf des heutigen Straßennetzes innerhalb der Stadt auf eine urſprünglich unmittelbare Verbindung mit dem engeren Abteibezirk ſchließen.

Ich folge nunmehr in teilweiſe wörtlichen Auszügen meinem Aufſatz „Antſanvia und Ortesweg“ (Fr. G. Bl. XI, S. 28 ff.).

Vonderau läßt die Straße in Hersfeld bei dem Tiefenpunkt 199 an der Fulda beginnen und alten Rinnen folgen, die vom Johannisberg ausgehen und unmittelbar zur heutigen Domäne Johannisberg ziehen ſollen. Das wäre zwar die kürzeſte Verbindung zwiſchen dem engeren alten Abteibezirk und der ſtattlichen Bergkuppe. Die auf längerer Strecke zu durchquerende Fuldaniederung und ein dann folgender äußerſt unbequemer Aufſtieg laſſen mich in dieſer Strecke, falls ſie beſtand, lediglich einen wirtſchaftlichen Verbindungsweg erkennen, keine alte Straße. Alte Rinnen habe ich nicht gefunden. Denn erſt zwiſchen den Jahren 1012 und 1024 gründeten die Benediktiner auf der Höhe ein dem hl. Johannes geweihtes Kloſter (W. Derſch, Heſſ. Kloſterbuch, S. 77). Wir müſſen die Wegverbindung zwiſchen Hersfeld und Fulda über den ſpäteren Johannisberg in eine viel frühere Zeit verſetzen. Schon „Holzheim“ als weit und breit einziger „heim“-Ort weiſt auf fränkiſche Siedelung hin. Die Straße wurde trotz ihrer Beſchwerlichkeit höchſtwahrſcheinlich dann gewählt, wenn die Fulda Hochwaſſer führte und die Benutzung des „Königswegs“ durch den Übergang bei „der Wegfurth“ gefährlich oder unmöglich war. Ich bin der Anſicht, daß die „Holzheimer Straße“ von jeher genau mit der heutigen Straße nach der Domäne Bingartes zuſammenfiel und von da, das ſpätere Kloſter auf dem Johannisberg weſtlich liegen laſſend, als Kammweg weiter zog. Der heutige Hof Bingartes war allem Anſchein nach ein durch Wall und Waſſergraben befeſtigtes feſtes Haus zum Straßenſchutz. Ein von der Haune abgeleiteter Arm füllte den Waſſergraben und trieb weiter unten eine zugehörige Mühle (heute eine Fabrik). Dr. O. Spaar, Alsfeld, hat an der „Straße durch die kurzen Heſſen“ zwiſchen Alsfeld und Eifa (Mitt. d. G. u. A. Ver. der Stadt Alsfeld, 1925, S. 172 ff.) ein befeſtigtes Zollhaus, das „Biengärtchen“ nachgewieſen, das im „Bienſtrauch“ lag. Er erklärt das Wort aus „Binge“ und „Garten“ als eine umwehrte keſſelförmige Vertiefung. Wenn

keine ſprachlichen Bedenken beſtehen, dann könnte auch Bingartes als Befeſtigung und nicht als „Bienengarten" zu erklären ſein.

In Holzheim ſteht noch ein mächtiger ſteinerner Turm, vielleicht deshalb gerade hier, weil von Neunkirchen aus über Holzheim eine alte Straßenverbindung vom Haune- in das Fuldatal bei Niederaula wahrſcheinlich iſt. Siegwinden (um 1150 Sigiwantes) war früher eine ſelbſtändige Gemarkung und iſt heute eine Exklave der Gemarkung Hermannsſpiegel, die ganz vom Staatswald umſchloſſen wird. Das kleine Gebiet hat nur zwei Bauernhöfe und Wald. Von hier aus hat man einen umfaſſenden Blick ins Fuldatal. Die Verhältniſſe erinnern unwillkürlich an die von „Höingen" an der „Marbordorferſtraße" (K. 6, 20) innerhalb der Gem. Deckenbach und an Climbach, das von der Gem. Allendorf an der Lumda ganz umſchloſſen wird, und an einer ſehr alten Straßenkreuzung liegt. Wir werden hier alte fränkiſche Straßenſicherungen vor uns haben. Siegwinden war um die Mitte des 12. Jahrhunderts der Beſitz eines Fuldaer Miniſterialen Willihard, den dieſer an das Kloſter ſchenkte (Dronke, Cod. dipl. Fuld. Nr. 799) (9).

Das geſchichtlich Bemerkenswerte wurde bereits erwähnt. Nachzutragen wäre, daß die Burg in Holzheim heſſiſches Lehen der von Romrod war, die es 1686 an Heſſen verkauften (R. O., S. 246).

Vorgeſchichtliches iſt mir der Straße entlang bis jetzt nicht bekannt geworden.

Noch eine Bemerkung. In ſeinen Denkmälern beſchreibt Vonderau S. 30 ff. die Verbindung Hersfeld—Fulda—Hammelburg, für die er einen Talweg und einen Höhenweg annimmt. Erſtere iſt die „Rechte Fuldaſtraße", letztere die „Holzheimerſtraße", die er irrtümlicherweiſe bis Fulda ziehen läßt. Sie endete, wie ich nachwies, auf der Schlotzauer Höhe. Er ſchreibt S. 30: „Da für den Reiſezweck Sturmis die Benutzung der von der Hersfelder Furt ausgehenden alten Straße auf der Höhe zwiſchen Fulda und Haune nicht in Betracht kommen konnte, blieb ihm nur der linksufrige Talweg bis Wegfurth."

Weshalb ſollte die Benutzung der „Holzheimerſtraße" ausgeſchloſſen geweſen ſein? Sie erreichte, wie wir geſehen haben, den „Königsweg", der auf dem „Galgenberg" ſüdlich von Michelsrombach die „Antſanvia" überſchnitt, auf der Sturmi zur Furt bei Kämmerzell gelangen mußte. Welchen Weg er eingeſchlagen hat wiſſen wir nicht. Es iſt auch viel wahrſcheinlicher, daß Sturmi nach Überſchrei-

tung der „Wegfurth“ dem „Königsweg“ folgte als der „Rechten Fuldaſtraße“. Denn bis Lüdermund war er ja ſchon gekommen und dieſen Platz hatte Bonifatius zur Gründung der Kloſterſiedlung für ungeeignet erklärt. Sturmi ſollte tiefer in die Buchonia eindringen. Ich werde auf den Reiſeweg Sturmis bei der „Rechten Fuldaſtraße“ noch einmal zurückkommen.

Die Rechte Fuldaſtraße (Karte 6, 1c)

1. Der Straßenzug nach den Karten.

H. K. (Bl. Fulda) Gem.: Fulda. — (Bl. Großenlüder) Gem.: Horas, Gläſerzell, Kämmerzell. — (Bl. Salzſchlirf) Gem.: Lüdermünd. — H. Fl. K. Gem.: Hemmen (1843/46) Fl. 8. — Gräfl. Görtzſche Waldgem. IV (1846/48) Fl. 2. — Hartershauſen (1842/45) Fl. 7 u. 8. — Uellershauſen (1842/43) Fl. 6. — Pfordt (1842/45) Fl. 5, 6/7, 8, 1. — Fraurombach (1846/47) Fl. 5, 4, 3. — Sandlofs (1846/47) Fl. 5, 1, 2. — Queck (1842/46) Fl. 12 u. 13. — Rimbach (1842/46) Fl. 2, 3, 4. — Unterſchwarz (1845) Fl. 1.

2. Die Namen der Straßen.

Auf den Karten und im Volksmund führt ſie auf heſſiſchem Gebiet auf der ganzen Strecke die Namen: „Straße“, „Die Straße“ und „Alte Straße“, auf einzelnen Flurkarten „der Fahrweg“. Karten des 18. Jahrhunderts im Gräfl. Archiv zu Schlitz haben ſie als „Landſtraße“ und „Landſtraße von Hersfeld nach Fulda“. Das Meßbuch des Gerichts Schlitz von 1703 (Schlitzer Archiv) verzeichnet in der Gemarkung Hemmen: „Unterm Kreuzweg“ und „An der Straße“. Ich vermag nicht zu ſagen, ob beide Bezeichnungen identiſch ſind. Bezieht ſich „Kreuzweg“ auf das „Hemmer Steinkreuz“, dann fallen „Kreuzweg“ und „Straße“ zuſammen. Sie zogen dann beide über das „Kreuzfeld“. Bei Sandlofs gibt es einen „Sälzerborn“ und in Unterſchwarz heißt es gleichzeitig 1703 (a. a. O.) „Aufm Sälzerweg“ und am „Langenweg“. Hieraus läßt ſich ſchließen, daß die Straße auch dieſe Namen führte. Die „Fiſcherfort“ zu Oberwegfurth und die Bezeichnung „In der Furtwieſe“ bei Unterſchwarz verweiſen auf den Wegfurther Flußübergang.

3. Der Straßenzug im Gelände.

Die Straße verläuft von Fulda bis zur Furt nordweſtlich von Kämmerzell bei H. 233,3 rechts der Fulda, dann auf dem linken

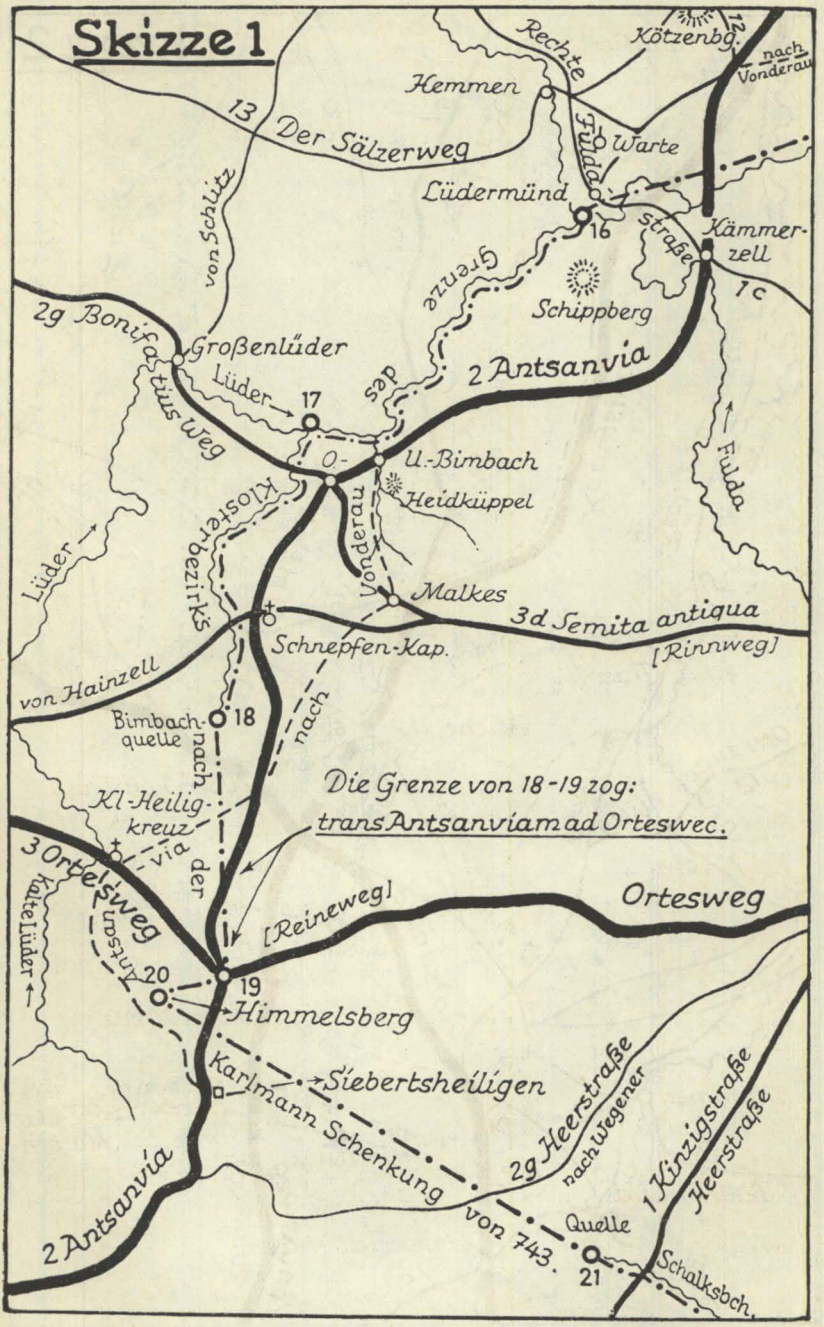
Ufer bis Lüdermünd und von da bis Unterſchwarz wieder auf dem rechten. Von Fulda bis Kämmerzell wird ihr alter Verlauf der Richtung nach mit der heutigen Kunſtſtraße zuſammenfallen, in ſeinem Zuge aber davon vielleicht nicht unbeträchtlich abgewichen ſein. Daß der Wieſenpfad, der von Gläſerzell nach Kämmerzell führt, der alte Straßenzug ſein könne, wie Vonderau annimmt, halte ich für ausgeſchloſſen. Die Wieſen ſind zeitweiſe noch heute ſehr naß und von vielen kleinen Waſſerläufen durchzogen. Sie waren in der Frühzeit zur Wegbenutzung zweifellos ganz ungeeignet. Von Horas nach Gläſerzell könnte eine früh- oder gar vorgeſchichtliche Verbindung ſehr wohl über H. 348,6 am Südweſthang des „Aſchenbergs“ her über das „Hohenrod“ an H. 303,6 vorüber nach Kämmerzell geführt haben, um etwa bei H. 244,5 in die heutige Straße einzulaufen. Ein ſolcher Zug würde ganz der Gewohnheit alter Straßenführung entſprechen, die ich bei der Beſchreibung der Kinzigſtraße durch ein Straßenprofil erläutert habe. Überſchwemmungszonen wurden ebenſo gemieden, wie der Bau eingeſchnittener Hangwege. Man überſchritt vorſpringende Bergnaſen auf Höhenwegen. Der Hohlweg, der auf einige hundert Meter nördlich von Gläſerzell bergſeitig, unmittelbar oberhalb der heutigen Straße, herzieht, hängt wohl mit dem mittelalterlichen Bau der Talſtraße zuſammen. Vom nördlichen Dorfausgang in Kämmerzell führt noch heute ein von Rainen begleiteter Weg nordweſtlich hinunter zu H. 233,3, wo in einer noch beſtehenden und auf der Karte eingezeichneten Furt die Fulda überſchritten wurde. Eine zweite Furt befand ſich ſüdweſtlich von H. 231,7 bei Lüdermünd. Hier trat die Straße wieder auf das rechte Fuldaufer über, durchzog Lüdermünd und führte, wie ich annehme, ganz im Verlauf der heutigen Straße unter der „Warte“ her, die ſich als ſtattlicher Turm mit Erker erhalten hat, am ſpäteren „Steinern Kreuz“ und H. 232 vorüber, über das „Kreuzfeld“ nach Hemmen.

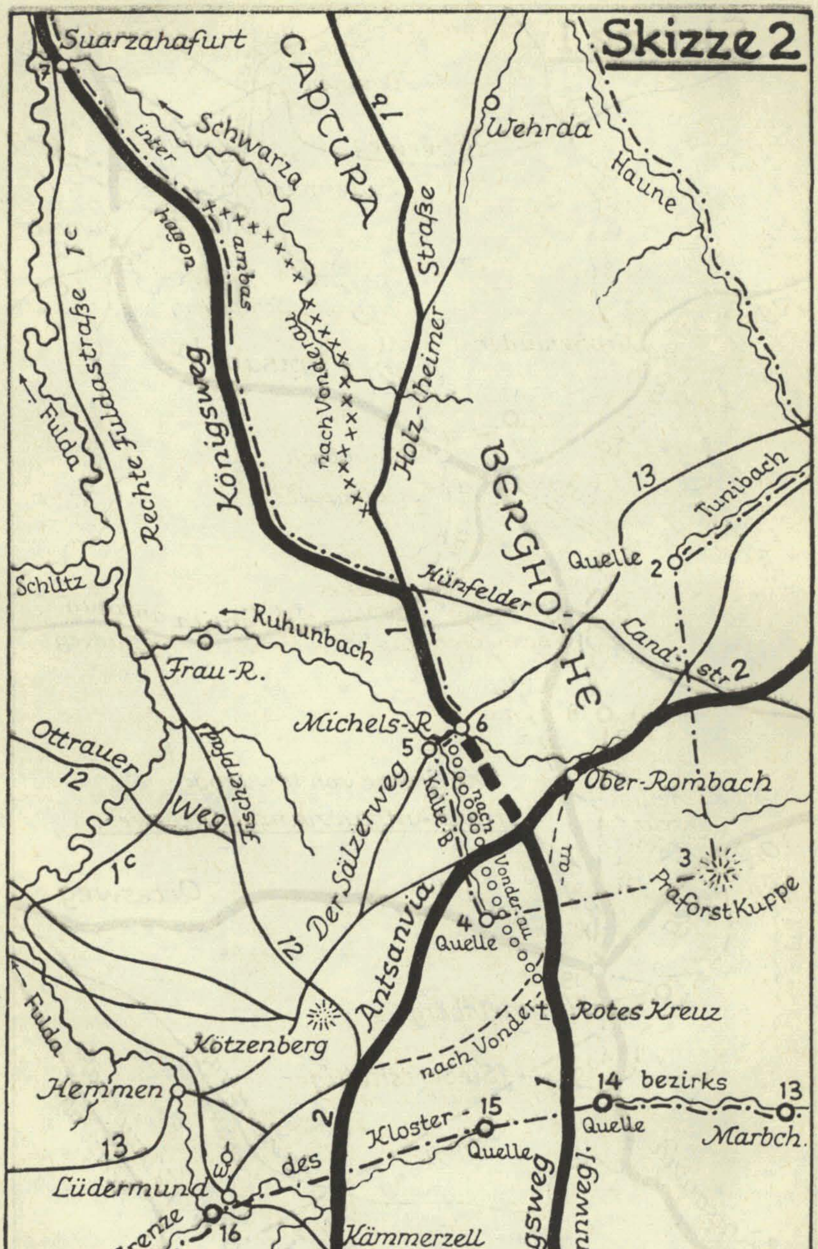
Vonderau (Denkmäler S. 132) hält „die Routenführung zwiſchen Lüdermund und Kämmerzell für unwahrſcheinlich“. Ich vertrete für die älteſte und ältere Zeit den entgegengeſetzten Standpunkt. Schon der latènezeitliche Abſchnittswall auf dem „Schiebberg“ (lies Schippberg), der die Talenge zwiſchen Lüdermünd und dem Fuldaübergang der Antſanvia bei Kämmerzell beherrſcht, zwingt zu dieſer Annahme. Die beſchriebene Wegführung war von Lüdermünd aus mit der Antſanvia durch einen Arm verbunden, den dieſe von H. 378,8 des „Schillekopfs“ nach Lüdermünd hinabſchickte und ferner, was noch wichtiger iſt, mit einer Abzweigung, die ſich ſüdlich von Michels-

rombach von der Antſanvia trennte, und über den „Kötzenberg“ auf dem Kamm zwiſchen „Scheerrain“ und „Hellrain“ hinunter zur Furt bei Hemmen führte, von da dann zur Höhe des „Schmerberges“ und nun, auf dem Kamme bleibend und weſtlich weiterziehend, nach den Salzſchlirfer Salzquellen. Vom nordweſtlichen Fuße des „Scheerrains“ aus beſtand zwiſchen dem vom Kötzenberg herabkommenden alten Weg eine Verbindung mit dem von der Antſanvia nach Lüdermünd führenden Arme. Die Antſanvia und ihre genannten Abzweigungen zeigen ſich deutlich als bereits vorgeſchichtliche Wege. Die beigegebene Kartenſkizze veranſchaulicht die alten Straßenzüge und ihre Überkreuzungen bei Lüdermünd und Hemmen.

Gegen ein hohes Alter der Fuldatalſtraße rechts der Fulda von Kämmerzell aus fuldaabwärts, wie es Vonderau annimmt, ſpricht, daß ſie an verſchiedenen Stellen auf längeren Strecken in die Steilhänge eingeſchnitten iſt und ferner, daß ſie unentwegt der ausgeſprochenen Tallinie folgt. Eine alte Straße würde z. B. von der „Überſchar“ an der Südgrenze der Gemarkung Üllershauſen aus den großen Bogen abgeſchnitten haben, den die mittelalterliche Straße nach dem „Pfingſtborn“ bei H. 282,3 in der Gemarkung Pfordt beſchreibt.

Die erſte Strecke, auf der die heutige Straße tief in den Steilhang eingeſchnitten iſt, beginnt jenſeits des Kämmerzeller Friedhofs am unteren Hange des „Schillekopfs“ und des „Hartberges“, die zweite Hemmen gegenüber am „Roten Berg“ und „Roterain“. Die alte Verbindung zwiſchen dieſen beiden Strecken beſchreibt Vonderau unrichtig. Es gibt keine „ſcharf eingeſchnittene nordſüdliche Schlucht“, die „beim heſſiſch-preußiſchen Grenzpunkt H. 255 den „Höllgrund“ (Hellgrund) überſchreitet“ und „nach der Kirche von Lüdermünd zieht“. Die alte Straße hört heute bei dem zwiſchen „Roten Berg“ und „Scheerrain“ herabziehenden Graben auf, den „Höllgraben“ erreichte ſie niemals. Sie zog vielmehr nach den alten heſſiſchen und kurheſſiſchen Generalſtabskarten in einem flachen Bogen über das „Kreuzfeld“ ſüdlich weiter zu H. 232, wo ſie am „Hohen Steinkreuz“ (Steinern Kreuz) den heutigen Straßenzug erreichte und mit ihm unter der „Warte“ her das nahe Lüdermünd. Der alte Straßenzug iſt heute zwiſchen dem Grabenauslauf bei H. 231,3 und H. 232 überpflügt. Unterm „Roten Berg“ und „Roterain“ her bildet die „Alte Straße“ Grenze zwiſchen dem Görtzſchen Walde und der Gemarkung Hemmen. Tief in den Steilhang eingeſchnitten zieht ſie ein Stück am Hochufer der Fulda entlang und ſenkt ſich auf kurzer Strecke faſt bis zur Höhe des Waſſerſpiegels. Hier iſt alte Verſteinung ſichtbar.


Skizze 1
Rechte
Kötzenbg.
12
nach Vonderau
Hemmen
13
Der Sälzerweg
Fulda
Warte
Lüdermünd
16
Kämmerzell
straße
1c
von Schlitz
Grenze
Schippberg
2g Bonifatius Weg
Großenlüder
Lüder
17
des
2 Antsanvia
O.-
U.-Bimbach
Heidküppel
Fulda
Klosterbezirks
Vonderau
Lüder
Malkes
3d Semita antiqua
[Rinnweg]
Schnepfen-Kap.
von Hainzell
Bimbachquelle
18
nach
nach
Die Grenze von 18-19 zog:
trans Antsanviam ad Orteswec.
Kl-Heiligkreuz
via
der
3 Ortesweg
Kalte Lüder
Antsan
[Reineweg]
Ortesweg
20
19
Himmelsberg
Karlmann Schenkung
Siebertsheiligen
2g Heerstraße
nach Wegener
1 Kinzigstraße
Heerstraße
2 Antsanvia
von 743.
Quelle
21
Schalksbch.



Skizze 2
Suarzahafurt
CAPTURA
Schwarza
Wehrda
Haune
Straße
Holz-Heimer
Königsweg
Rechte Fuldastraße
Fulda
Schlitz
BERGHO HE
Tunibach
Quelle
Hünfelder
Land str
Ruhunbach
Frau-R.
Michels-R
Ottrauer Weg
Fischerpfad
Der Sälzerweg
Kalte B.
Ober-Rombach
Praforst Kuppe
Antsanvia
Quelle
Rotes Kreuz
Kötzenberg
nach Vonder
Hemmen
bezirks
Quelle
Marbch.
des Kloster
Quelle
Lüdermund
Grenze
Kämmerzell
Königsweg
[Rinnweg]
Schippbg.

Vom Ende des Waldes ab geht die Straße aus weſtlicher in nordweſtliche Richtung über und durchläuft an H. 235,5 vorbei in einer Rinne das Hartershäuſer Feld. Auf der „Überſchar" tritt ſie wieder dicht an die Fulda heran und iſt auch hier in den Steilhang eingeſchnitten. Eine etwa 5 m breite Terraſſe begleitet ſie bergſeitig ein kurzes Stück. Dann führt ſie als grasbewachſener Weg in einem nach Nordweſten weit ausholenden Bogen, der allmählich öſtlich umbiegt, weiter und durchſchneidet eine alluviale, aus Kies beſtehende Bodenwelle. In Pfordter Gemarkung wird ſie dann einfacher Feldweg, der den von der Pfordter Brücke herkommenden und zum Kötzenberg führenden „Herrnweg" überſchneidet, um dann zum neuzeitlich chauſſierten Verbindungsweg mit den fuldaabwärts gelegenen Ortſchaften zu werden. Der „Herrnweg" hatte vorher die alte Steinbrücke bei Pfordt überſchritten.

Schon von der Üllershäuſer Gemarkung an zeigt ſich der alte Weg genau als Trennungslinie zwiſchen Feld- und Wieſengelände. Das bleibt ſo bis Unterſchwarz. Ein deutlicher Beweis dafür, daß er ſich möglichſt ſcharf dem Übergang des ebenen Talbodens in die Hanglagen anſchließt, Gefällwechſel demnach tunlichſt meidet. Fraurombach bleibt 0,5 km öſtlich liegen. Von der Fuldamühle her, die ſchon im 13. Jahrhundert genannt wird, war es fuldaaufwärts durch einen Hohlweg, der zum „Burglehn" führte und fuldaabwärts über das „Lange Feld" mit der Straße verbunden. Bis Sandlofs, von wo aus ſich die Straße Schlitz—Hutzdorf—Burghaun über Langenſchwarz fortſetzt, iſt die „Alte Straße" ganz wie eine Kreisſtraße chauſſiert und mit Obſtbäumen bepflanzt. Vom „Langen Feld" in der Gemarkung Fraurombach an ſteigt die Straße etwas bis H. 234,6 unterm „Eichberg", iſt hier in den Hang eingeſchnitten, der ſteil nach der Fulda abfällt, durchzieht ein kurzes Stück Jungwald und ſenkt ſich hinunter zur Hutzdorfer Brücke, die weſtlich liegen bleibt. Es folgt wiederum ſchwache Steigung bis Sandlofs. Oberhalb des Dorfs wird die Straße, zunächſt noch 6—7 m breit, zum einfachen Feldweg, der ſchwach wechſelndes Gefäll zeigt und ſich öfter in den Hang einſetzt. Hier finden ſich vielfach Spuren alter Verſteinung mit unbearbeiteten Randſteinen. Die Breite der Fahrbahn auf der ehedem verſteinten Strecke betrug 3,5 m. Dann nimmt die Wegbreite ab, der Weg wird wieder Erdweg und zeigt durch einzelne Steinköpfe den Reſt ehemaligen Grundbaues. Bis Unterſchwarz iſt er ein 3—6 m breiter Erdweg, der da, wo die Fulda dicht an den Steilhang herantritt, in dieſen eingeſchnitten iſt. Von hier begleitet die alte Straße den „Gonſe-

berg" als Waldrandweg auf 1 m hohem Damm. Die alte Verſteinung iſt neuzeitlich mit Baſaltſchotter überdeckt. Ein ſandiger ebener Feldweg bildet den Schluß durch die Feldgemarkung von Unterſchwarz, wo der „Königsweg" erreicht wird, der zur „Wegfurth" führt. Im Dorf finden wir neuzeitliche Pflaſterung mit Baſaltwacken.

4. Geſchichtliche Siedelungen und Zeugniſſe an und nahe der Straße.

Horas, das dicht bei Fulda liegt, iſt nach dem gleichnamigen Sumpfbach genannt und wird ſehr alt ſein. Die dann folgenden Dörfer Gläſerzell und Kämmerzell verraten ſich durch ihre Endſilbe als Kloſtergründungen. Dem erſteren hat jedenfalls eine Glashütte den Namen gegeben, dem letzteren ein zur Kloſterkammer gehöriges Gut. Der ſo früh bezeugten Fuldafurt bei Kämmerzell, bei der der Sendbote von Bonifatius Sturmi auf ſeiner letzten Ausreiſe auf der Suche nach einem geeigneten Siedlungsplatz mit dort badenden Slaven in unangenehme Berührung kam, ſind wir bereits begegnet. Nordweſtlich von Kämmerzell hoch am Hang verzeichnet die Karte den „Edelsturm", den Reſt einer Warte, wie ſolche in größerer Zahl, in ungefähr gleichem Abſtande, rings um Fulda nachgewieſen und als Ruinen noch vorhanden ſind.

Bei dem nun folgenden Lüdermünd endete die zweite Ausreiſe, die Sturmi von Hersfeld aus auf einem Kahne die Fulda herauffahrend unternahm. Der nordweſtlich von Lüdermünd gut erhaltenen Ruine, der die Umgegend beherrſchenden Warte, ſind wir ſchon begegnet und unweit von ihr, dicht an der Straße und der Landesgrenze, dem „Hohen Steinkreuz" (Steinern Kreuz und Hemmer Steinkreuz), das 1383 als Friedens-, Sühne- und Grenzmal errichtet wurde. Langjährige Streitigkeiten und Fehden zwiſchen der Abtei und den Herren von Schlitz und ihren Helfern fanden damals ihren Abſchluß.

Das nun folgende Hemmen hat ſeinen Namen vielleicht von Hamm = Hochufer, falls nicht ein Perſonenname in Frage kommt. Ich halte die Siedelung für ſehr alt, weil hier in der Richtung von der Antſanvia und von Michelsrombach her ein Hauptſtraßenübergang nach den Salzquellen von Salzſchlirf und nach Großenlüder geweſen ſein muß. Alte Dammreſte, die ſich hier bei Fraurombach und Rimbach in der Fulda finden, halten die Erinnerung feſt an die Kanaliſierungsarbeiten der Franzoſen im Siebenjährigen Kriege. Sie beweiſen, wie ſicher ſich dieſelben damals in Deutſchland fühlten. Auch

die von ihnen chaussierten Straßen, denen wir von Crainfeld aus über Schlechtenwegen nach Ilbeshausen und Herbstein im 1. Teil (S. 90 ff.) begegnet sind, beweisen es.

Etwas oberhalb der Pfordter Steinbrücke, die kaum vor dem 14. Jahrhundert durch die Herren von Schlitz erbaut sein wird, unweit des „Herrnwegs", verzeichnen verschiedene Karten einen „Bonifatiusborn". Einen zweiten finden wir Queck gegenüber bei einer kleinen Brücke über die „Netzemich". Vonderau erblickt in beiden Benennungen geschichtliche Zeugnisse für die Tätigkeit von Bonifatius oder seiner Anwesenheit in der dortigen Gegend. Ich fand im gräflichen Archiv zu Schlitz in dem Meßbuch von 1703 und auf einer etwa gleichalten Karte für den Bonifatiusborn bei Queck den Namen „Brückenborn" und für den anderen die Benennung „Farzborn". Archivalische Zeugnisse zerstören damit rücksichtslos jeden frühgeschichtlichen Nimbus.

Fraurombach, das die hl. Maria als Schutzpatron hat, zeichnet sich durch beachtliche Wandgemälde des 14. Jahrhunderts aus, die, von sachverständiger Hand wiederhergestellt, sein altes Kirchlein schmücken. Sie behandeln die Heraclius-legende. Beachtlich ist auch der eigenartige alte Dorfbrunnen. Hier landete bei seiner Rückkehr von der zweiten Ausreise Sturmi. Hier glaubte er den geeigneten Platz für eine Klostergründung gefunden zu haben. Eine kleine Siedelung könnte hier für die damalige Zeit bereits angenommen werden. Unterhalb Fraurombach mündet der Bach, der ihm den Namen gegeben hat, der „Ruhunbach" = Krähenbach, in die Fulda. Der Bachlauf bildete 980 vom Königsweg bei Michelsrombach an bis zur Fulda die Grenze des Bannforstes „Bramfirst". Weitere beachtliche Mitteilungen über die Geschichte Fraurombachs bringt Lehrer Fischer L. G. Bl. 1917 S. 149 ff. und Pfarrer Knodt ebenda 1913 S. 137 ff. und S. 143 ff. sowie G. Richter, Fu. G. Bl. VI. 1907 S. 113 ff.

Sehr alt ist zweifellos auch Unterschwarz, das ursprünglich nur „Schwarza" (Suarzaha) hieß, dann Altenschwarz und Niederschwarz zum Unterschied von dem jüngeren talaufwärts gelegenen Langenschwarz.

Das Unterschwarz gegenüber auf dem linken Fuldaufer liegende Oberwegfurth mit seinem an steilem Hang hochragenden Kirchlein, das ehedem ein befestigter Friedhof schützte, hat nicht minder auf hohes Alter Anspruch.

Von den Dörfern, deren Gemarkungen die alte Straße durchzog, werden die meisten schon im Jahr 852 genannt. Der Abt Hatto I.

ſtattete damals das Fremdenhoſpital an der Kloſterpforte zu Fulda reichlich mit Zehnten aus, in Sonderheit auch mit Fiſchergütern, über die das Weistum „Von den Fiſchern an der Fulda“ aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts (J. Grimm, Weist. III. 880) unterrichtet. Es waren 12 Güter, die zu beſtimmten Lieferungen an Fiſchen verpflichtet waren. Die Fiſcher gaben weder Faſtnachtshühner noch Beſthaupt.

Hartershauſen mit ſeinen Wäldern wurde ſchon 871 von Ludwig dem Deutſchen an Fulda geſchenkt. Der alte Wohnturm nahe an der Grenze mit Üllershauſen wird ſpäter zu nennen ſein.

Irgendwelche Zeugniſſe für das Beſtehen der „Rechten Fuldaſtraße“ von Hemmen aus fuldaabwärts ſchon in frühgeſchichtlicher Zeit finden ſich nirgends. Sämtliche Dörfer von Hemmen aus fuldaabwärts hatten entweder über den Kötzenberg, zu dem noch heute nachweisbare alte Wege führten, ich nenne den „Herrnweg“ von Pfordt aus und weiter abwärts den „Fiſcherpfad“, der uns noch begegnen wird, oder für die unteren Fuldadörfer durch den „Königsweg“ unmittelbare Verbindung mit Fulda.

5. Vorgeſchichtliche Siedelungen und Zeugniſſe an und nahe der Straße.

Die archäologiſche Karte Vonderaus und ſeine Beſchreibungen liefern fuldaabwärts manches Beachtliche. Das wichtigſte Zeugnis iſt der bereits obenerwähnte latènezeitliche Abſchnittswall links der Fulda zwiſchen Kämmerzell und Lüdermünd auf dem „Schiebberg“. Er beherrſchte den engen Talpaß bei Lüdermünd und den Fuldaübergang bei Kämmerzell. Von Lüdermünd nach der Antſanvia hinauf wird der mehrfach genannte Arm an verſchiedenen Stellen von Grabhügeln begleitet. Es wurden dort wichtige Funde gemacht. An dem über den Kötzenberg nach Hemmen hinunterziehenden alten Weg fand ich nicht ſehr weit vom Kreuzfeld unmittelbar auf ſteiler Böſchung über dem Weg ein ſtattliches Hügelgrab. Die Vonderauſche Karte verzeichnet dort zwei Hügel. Von Hemmen aus fuldaabwärts findet ſich nur noch in der Gemarkung Fraurombach unterhalb des „Langen Feldes“ und unmittelbar an der Straße ein Grabhügel, der auch auf der H. K. verzeichnet iſt. Dort wurde ein Steinbeil gefunden, das als Einzelfund für den alten Straßenzug nichts beweiſt. Daß von den auf den beiderſeitigen Höhenrücken nachweisbaren vorgeſchichtlichen Siedelungen aus — die vielen Grabhügel ſprechen dafür — die fiſchreiche Fulda aufgeſucht wurde und ihre Weidegründe, unterliegt wohl

kaum einem Zweifel. Wenn dabei hie und da alte Spuren im Tale zurückgeblieben ſind, ſo iſt damit noch nicht das Beſtehen einer rechtsſeitigen Fuldaſtraße ſchon in vorgeſchichtlicher Zeit bewieſen.

Von Hemmen fuldaaufwärts ſind vorgeſchichtliche Verbindungen mit Fulda und ſeiner Umgebung beſtimmt anzunehmen. So glaube ich einen uralten Weg von Kämmerzell nach dem Südfuße des Lotterbergs H. 295,1 annehmen zu dürfen. Genau in der Richtung der alten Raine von der Fuldafurt H. 233,3 an nach Kämmerzell zu ſetzt ſich nördlich des Dorfs ein Weg fort nach der Höhe 278,3, wird von hier an Fußpfad über das Feld nördlich des Edelsturmes, dann von H. 281,3 an im Walde wieder Weg und führt an dem Jagdhaus im „Gerlos", wo eine Hügelgräbergruppe liegt, vorüber und weiter unmittelbar nach H. 295,1, wo er in den „Königsweg" einläuft. Bei H. 337,2 bildet der Weg heute ein Bajonett. Ich habe ihn nicht abgegangen und beſchreibe ihn vermutungsweiſe nach der Karte.

Der Wegzug ſchien mir beachtlich im Zuſammenhang mit dem Bericht über die zweite Ausreiſe Sturmis von Hersfeld aus, bei der er ſchließlich, wie allgemein angenommen wird, den Knecht des Herrn Ortis an der Fuldafurt bei Kohlhaus getroffen haben ſoll. Es wird angenommen, Sturmi ſei von den Künzeller Tannen aus dahin gelangt. Über den mutmaßlichen Weg, den er von der Kämmerzeller Furt aus, wo er die unangenehme Begegnung mit den badenden Slaven hatte, einſchlagen mußte, habe ich nirgends etwas geleſen. Er mußte auf alle Fälle rechts der Fulda bleiben und durfte die engere „Eiloha", den Gründungsplatz des Kloſters, nicht berühren, den ihm erſt der Knecht des Ortis zeigte. Sturmi mußte an der Kämmerzeller Furt kehrt machen und wieder auf der Antſanvia bis zur Höhe des Galgenbergs zurückreiten und von da in umgekehrter Richtung auf dem Königsweg (dem Haasſchen Rinnweg) hinunter, der ihn unmittelbar an die Furt bei Kohlhaus führen mußte. Das wäre aber ein langer und ſehr beſchwerlicher Umweg geweſen. Sollte er nicht etwa den alten Weg von Kämmerzell nach dem Fuß des Lotterbergs ſchon vorgefunden und benutzt haben?

Die Hoheſtraße = Antſanvia (Karte 6, 2)

1. Der Straßenzug nach den Karten.

Im 1. Teil wurde die Beſchreibung bis einſchließlich der Gem. Hauswurz gegeben (H. K. Bl. Freien-Steinau). Von dem Verbindungsweg zwiſchen Hauswurz und Brandlos an bei H. 480,6 bil-

det die „Hoheſtraße“ über H. 491 hinaus (H. K. Bl. Rommerz) und an H. 445 vorüber bis in den Diſtrikt 196 der Gem. Forſt Neuhof Grenze zwiſchen dieſem und der erſtgenannten Gemarkung. Dann wird dieſer zwiſchen den Diſtrikten 195 und 194 durchzogen bis zum „Storchsjagen“. Nun bleibt die Straße im allgemeinen Grenze zwiſchen Forſt Neuhof und Forſt Gieſel (jetzt Fulda-Süd) bis zur Abzweigung der „Heerſtraße“. Sie berührt die Höhenpunkte 454,8 und 431,7. Von der „Heerſtraße“ an tritt die „Hoheſtraße“ in den Forſt Fulda-Süd ein. Sie ſtreicht am Weſthang der Kuppe H. 458,4 her und zieht ſcharf nördlich zum Kopf des „Höcker“, H. 429,1. Von hier aus ſenkt ſie ſich nordweſtlich hinunter zum Bildſtock „Siebertsheiligen“ (H. 407,6) und trifft hier auf die neuzeitliche Straße von Joſſa nach Großenlüder, der ſie bis zu dem Wegeſtern H. 433,6 folgt, an dem der von Kleinheiligkreuz heraufkommende und in öſtlicher Richtung nach Kohlhaus hinunterziehende „Ortesweg“ die „Hoheſtraße“ überſchneidet. Von dem genannten Höhepunkt aus wird dann H. 440,4 berührt und gleich darauf die Gem. Forſt Großenlüder erreicht, in der die Höhenpunkte 446,4, 434,7 und 419,6 (Euſtachiuskreuz) an der Straße von Kleinlüder nach Oberrode den genauen Verlauf bezeichnen. Das nächſte Ziel innerhalb der Gem. Oberbimbach bilden die Körbelshütte und die Schnepfenkapelle zwiſchen denen die Straße hindurchzieht, um an H. 310,2 und H. 277,4 vorüber das Dorf Oberbimbach zu erreichen. Von hier aus tritt ſie in die Gem. Unterbimbach ein, läuft am Klingenhof und der Höhe 323,4 her und oberhalb des Jagdhauſes hin, zwiſchen dem Trätzhof und H. 335,3 hindurch, an H. 347,4 öſtlich und H. 278,2 weſtlich hin nach Kämmerzell (H. 235). Deſſen Gem. wird nördlich der Rochuskapelle verlaſſen. Dann wird die Gem. Forſt Fulda-Nord durchzogen. Die Höhenpunkte H. 353, 378,8, 404,8, 422,5, 404,5, 412,2, 378,9 und 340 bezeichnen genau den Verlauf. Nun folgt (Bl. Hünfeld) Gem. Forſt Fulda-Nord. Über den „Galgenberg“ ſüdlich von H. 380 und 341,3 wird die Gem. Oberrombach erreicht. Oberrombach wird durchzogen und ſeine Gemarkung bei H. 336 verlaſſen. Dann durchläuft die Straße Gemarkung und Dorf Rudolphshan bis H. 386,3, darauf die Gem. Sargenzell, bildet Grenze mit Hünhan und durchzieht ſchließlich, ſcharf öſtlich an H. 250, 3 vorüber, den nordweſtlichen Teil der Gem. Hünfeld, um kurz darauf die Haune zu überſchreiten.

2. Die Namen der Straße.

Eine Urkunde über einen Grenzgang bei Hoſenfeld von 1423 (Wettereiba S. 201) verzeichnet: „zu der alten Straßen zu der ſant Kunt zu“ (l. Sandkaute). Die Beſchreibung der Gerichtsgrenze im Amt Hoſenfeld von 1600 hat: „zur alten Landſtraße zu, forters zu der Sandkauten.“ Auf einer alten kurheſſiſchen Karte von 1851 iſt bei H. 458,4 (Bl. Rommerz) „Alte Straße“ eingetragen. Bei der Beſchreibung der Grenzen der Schenkung Karlmanns an Bonifatius i. J. 744 zieht die Grenze „über den Weg, der Antſanvia heißt, auf den Weg, der „Ortesweg“ genannt wird.“ Die Antſanvia iſt unſere alte Straße. Prof. Haas, Fulda, hat nachgewieſen, daß dieſer Name nichts anderes bedeutet, als das mittellateiniſche „antiana via“, d. h. der alte Weg. Im 18. Jahrhundert begegnet zwiſchen Kämmerzell und Michelsrombach die Bezeichnung „Landſtraße“ und 1730 in der Gem. Forſt Burghaun „Hünfelder Landſtraße“. Dieſer Name gilt jedoch nur für eine kurze Teilſtrecke.

3. Der Straßenzug im Gelände.

Von der Südoſtecke der Gem. Brandlos am Hellberg bei H. 480,6 bis zum Euſtachiuskreuz an der Straße von Kleinlüder nach Oberrod (H. 419,6) iſt die Straße auf 11,5 km ausgeſprochener Kamm- und Rückenweg. Die Höhenpunkte, die bereits angegeben wurden, bezeichnen ihren Zug ſo genau, daß ſich ihre Wiederholung erübrigt. Ich führe noch an, daß ſie auf langer Strecke Grenze bildet zwiſchen den Forſten Neuhof ſüdlich und Gieſel (jetzt Fulda-Süd) nördlich oder doch nahe an den Grenzen verläuft. An manchen Stellen haben ſich deutliche Spuren des alten Straßenzugs als Raine und Rinnen erhalten, beſonders gut beim erſten Aufſtieg von H. 480,6 nach H. 491, wo ſich prachtvolle Doppelrinnen finden. Auch nordweſtlich von H. 431,7 ſind deutliche Rinnen ſichtbar und beſonders von H. 429,1 an hinunter nach dem Bildſtock „Siebertsheiligen“ (H. 407,6), dann ſteigt der Weg langſam nach H. 433,6, wo der Ortesweg erreicht und überſchritten wurde, und zieht von da weſtlich der Straße Großenlüder-Joſſa, mit ihr erſt nahezu parallel laufend, weiter, um dann nordöſtlich abzubiegen und ſie bei H. 440,4 zu überſchneiden. Auf der letztgenannten Strecke zeigen ſich mehrere gleichlaufende ſtark mit Sand überflößte breite Rinnen. Dann hält der alte Straßenzug einen alten Weg ein, der öſtlich H. 446,4 vorüber, den Diſtrikt 10 des Forſtes Großenlüder durchzieht, ſich in

Diſtrikt 11 mit der Richtung auf H. 437,7 noch ein Stück fortſetzt und dann aufhört. Aber ſchon 500 m weiter wird von dem Wegeſtern bei H. 434,7 an der alte Weg in Diſtrikt 12 genau in der ſeitherigen Richtung bis in die unmittelbare Nähe des Euſtachiuskreuzes wieder aufgenommen.

Die Steigung der ganzen Strecke von H. 480,6 an beträgt bis zum Euſtachiuskreuz genau 61 m unter Außerachtlaſſung des verlorenen Zwiſchengefälls, alſo im Durchſchnitt 5,3%. Das verlorene Zwiſchengefäll beträgt 57 m, da die alte Straße ſich überall an die naturgegebenen Höhenlinien hält, wodurch Gefällverluſte unvermeidlich ſind.

Ich füge hier, ſpäteren Ausführungen vorgreifend, an, daß Vonderau (Denkmäler S. 14) von Siebertsheiligen (H. 407,6) aus, die Straße hinunter nach der Kapelle von Kleinheiligkreuz ziehen läßt (H. 297), um von da aus den Zug wieder auf die verlaſſene Höhe zu führen, wo die Vonderauſche Strecke etwa bei H. 434,7 in die von mir beſchriebene eingelaufen wäre. Die Vonderauſche Beſchreibung macht einen Umweg von 1,5 km mit über 100 m Gefällverluſt, ſodaß ſich derſelbe insgeſamt auf rund 160 m erhöhen würde.

Etwas weſtlich vom Euſtachiuskreuz zieht eine große Anzahl alter Wegrinnen in verſchiedenen Abſtänden, bald gleich-, bald zuſammenlaufend durch den Schnepfenwald hinunter zur Schnepfenkapelle, die öſtlich liegen bleibt.

Hier wird der alte Weg (K. 6, 3d) überſchritten, den Vonderau als Semita antiqua beſchrieben hat. Von der Schnepfenkapelle aus führt die alte Straße über das Oberbimbacher Feld, das ſich bis H. 310,2 nur mäßig ſenkt. Beiderſeits, beſonders weſtlich, ſind alte Rinnen deutlich erhalten, wenn auch vielfach zerſtört durch Sandgräber. Von der genannten Höhe an erſetzt ein neu angelegter Feldweg den alten Straßenzug, der bald zu einer grasbewachſenen Doppelrinne wird, die dann vereinigt als tief eingeſchnittener Hohlweg von H. 277,4 an auf 500 m Länge ſchnurgerad zur Bahnüberführung und in derſelben Richtung als ſüdliche Dorfſtraße zu der neuzeitlichen Straße Großenlüder-Fulda führt, der ſie bis in die Mitte von Unterbimbach folgt, um dann über den Klingenhof und durch die „Oberen Straßenhecken“ Richtung auf Kämmerzell zu nehmen.

Zwiſchen Bahnübergang und Hauptſtraße hatte die unſrige in Oberbimbach die von der Semita antiqua (Str. 3d) aus über

Malkes ziehende alte Verbindung von Fulda mit Großenlüder (Str. 29) aufgenommen.

Vonderau läßt vom Euſtachiuskreuz aus die Antſanvia hinunter nach Malkes ziehen. Ich vermochte von da an bis dicht ſüdlich von H. 386,4 nur eine neuzeitliche ſchnurgerade Schneiſe zu ermitteln, von der aus ein Bogenweg nach Malkes führt. Von Malkes aus fehlen dann aber wieder alle Wegeſpuren über das Ober- und Unterbimbacher Feld zum weſtlichen Fuße des „Heideküppels", von dem aus Vonderau die Antſanvia an dem ganz unwegſamen Steilhang hinauf über die Straße nach Fulda und an der oberhalb liegenden Kapelle vorüber nach dem Klingenhof zu ziehen läßt.

Die Vonderauſche Annahme des Zuges dieſer Teilſtrecke iſt undenkbar. Es iſt wegtechniſch unmöglich, daß ein über das Unterbimbacher „Rödfeld" herabkommender Weg am weſtlichen Steilhang des Heideküppels hinauf nach dem Klingenhof geführt haben kann. Die heutige Verbindung von Oberbimbach durch Unterbimbach mit dem Klingenhof iſt von jeher zweifellos die einzige, dem Gelände nach mögliche Wegverbindung geweſen, auch ſchon in vorgeſchichtlicher Zeit. Man braucht nur Vonderaus archäologiſche Karte und das Gelände anzuſehen, um davon überzeugt zu ſein. Der kleine Ringwall auf dem Heideküppel hatte ſein Tor nach der Straße zu von Maberzell nach Unterbimbach und lag dicht bei dem Dorf.

Vom Klingenhof ab bis zum Trätzhofer Feld beim Jagdhaus ſind zwei Wegzüge möglich: Der durchgehend vorhandene unter der „Winterlied" und den „Sandhecken" her, ſodann ein bei H. 323,4 abzweigender Weg, der über die Kuppe (H. 357,5) der „Oberen Straßenhecken" nach der Gemarkungsgrenze mit Maberzell führt und ſich hier aus nordöſtlicher Richtung ſcharf ſüdöſtlich wendet. Seine ehemalige Fortſetzung nordöſtlich nach dem Jagdhaus hin iſt durchaus denkbar. Von da an iſt im Trätzhofer Feld jede alte Wegſpur überackert. Der vom Trätzhof nach Kämmerzell führende Verbindungsweg nimmt jedoch vom Trätzwald an die alte Wegrichtung nach Oſten und Nordoſten wieder auf. Im „Gollenfeld" der Gem. Kämmerzell umzieht der Weg, erſt nach Oſten und dann nach Nordweſten umbiegend, einige ſteile Terraſſen. Ein Fußpfad ſchneidet dieſen Bogen ab. Ich neige zu der Anſicht, daß ſchon der älteſte Straßenzug dieſen, dem Gelände ſehr geſchickt angepaßten Bogen gehabt hat. Kurz darauf wird die ſoviel beſprochene, weil geſchichtlich ſo bedeutſame Furt vor Kämmerzell erreicht und überſchritten.

Im Dorf zeigt eine nordöſtlich verlaufende Gaſſe, die zur heutigen Talſtraße von Fulda nach Schlitz führt, den alten Verlauf. Mit ihr zog die alte Straße, von hohen Rainen begleitet, weiter bis zum Kämmerzeller Friedhof.

Vom Friedhof aus biegt die Antſanvia nördlich von der Talſtraße ab und umzieht die auf ſteiler Bergnaſe hochgelegene Rochuskapelle in zwei Armen, von denen der weſtliche als Hauptholzabfuhrweg in den letzten Jahren chauſſiert worden iſt. Unweit der Grenze der Gem. Kämmerzell mit dem Forſt Fulda-Nord tritt die Straße in ihn ein und erreicht, mäßig ſteigend, an H. 353 vorüber in nördlichem Zuge die Höhe 378,8 des „Schillekopfs“.

Von hier läuft eine alte Verbindung über das Lehnfeld hinunter nach Lüdermünd und von demſelben Punkt zieht, leicht gewunden, in der ſeitherigen Richtung eine alte Straße weiter, die den Kopf des Kötzenbergs öſtlich umgeht und als „Herrnweg“ zur Fuldaſtraße hinunter und von da zur Brücke bei Pfordt führt. Ein nordweſtlich verlaufender Arm, der „Fiſcherpfad“ oder „Weg, ſo nach Fulda über die Schill gehet“, mündet unterhalb der ehemals am Breitenbach ſtehenden Steinmühle bei H. 227,0 in die „Rechte Fuldaſtraße“. Die letztgenannten Straßenzüge werden bei Straße 12 bzw. 12a wiederum begegnen.

Wir kehren nach H. 378,8 zurück. Von hier aus ſetzt ſich die Antſanvia nunmehr ganz in der Richtung des von Lüdermünd heraufkommenden Armes nordöſtlich fort. Sie berührt die Höhenpunkte 404,6, 422,5, 404,5, 412,2 und 378,9 und zieht hinunter in das Tälchen des Kaltenbachs.

Von H. 378,8 bis 422,5 hat die Straße etwa 4% Steigung. Dann fällt ſie allmählich an den Diſtrikten „Alter Schwarzer Mann“ und der „Hirſchkuppe“ hinziehend, bis zu dem genannten Tälchen, wo die neuzeitliche Straße von Lehnerz nach Michelsrombach überſchritten wird, mit ungefähr 3%. In kurzem Aufſtieg wird durch Diſtrikt 126 des Forſtes Fulda-Nord der flache Rücken des „Galgenbergs“ gewonnen, auf dem ſie, nordöſtlich weiterziehend, auf der Grenze der Diſtrikte 126 und 124 den „Königsweg“ überſchneidet. Als Hohlweg vereinigt ſie ſich dicht ſüdlich von Oberrombach mit einem ebenſolchen Weg, der von H. 353,7 herabkommt und in der Richtung Oberrombach—Fulda die Verbindung mit dem Königsweg herſtellt, den er genau da erreicht, wo dieſer den neuzeitlichen Ortsverbindungsweg Maberzell—Michelsrombach in der Richtung auf Fulda verläßt.

Von Oberrombach aus, das nordöſtlich und öſtlich durchzogen wird, folgte die Straße ein kurzes Stück der heutigen Ortsverbindung Michelsrombach—Hünfeld, von der ſie bald darauf ſcharf nordöſtlich nach H. 348 zum Südausgang von Rudolphshan abbiegt. Sie zeigt ſich auf dieſer Strecke, ganz im alten Zuge, als Feldweg, der deutliche Spuren ehemaliger Verſteinung zeigt.

Das Dorf wird nordnordweſtlich durchzogen. Dann biegt die Straße ſcharf öſtlich um und deckt ſich bis zum Einlauf der von Sargenzell nach Hünhan führenden Straße mit der heutigen Ortsverbindung von Rudolphshan eben dahin. Sie nimmt ſüdweſtlich der Neunhards-Höfe bei H. 386,3 die Hünfelder Landſtraße auf, die bei H. 358,7 abbiegt, um über Sargenzell nach Hünfeld zu führen. Die durchlaufene Strecke zeigt beſonders beim „Biedenbachſtrauch“ und von da weiterhin alle Merkmale eines uralten Wegs. Im „Sachſenfeld“ bildet ſie Grenze zwiſchen den Gemarkungen Hünhan und Hünfeld und biegt dann aus ſeither nordöſtlicher Richtung ſcharf öſtlich um. Als verſchieden breiter von Rainen und Hecken begleiteter Weg läuft ſie ſchließlich an H. 250,3 vorbei, von der Ziegelei ab tief eingeſchnitten, hinunter zur Haune, um von da ſo, wie ſie Vonderau beſchrieben hat, nach Kirchhaſel weiter zu ziehen. Hier endet mein Forſchungsgebiet.

Ich muß nun nochmals auf die Irrtümer der Vonderauſchen Straßenbeſchreibung zurückkommen. In „Antſanvia und Ortesweg“ S. 12 und 13 und dann bei der Beſchreibung der Kinzigſtraße (K. 6, 1) habe ich dargelegt, daß die Antſanvia nicht, wie es Vonderau annimmt (Denkmäler S. 17 u. 18), vom Oſthang des Schillekopfes (H. 378,8) nach dem „Roten Kreuz“ gezogen ſein kann. „Mehrere Hügelgräber, ſo ſchreibt Vonderau, kennzeichnen auf der durchlaufenen Strecke die alte Route, nordweſtlich des Höllgrundes liegen außerdem die ſpärlichen Reſte eines Ringwalles am Kötzenberg.“ Dann erwähnt er zahlreiche Grabhügel, die rechts und links der Straße ſüdlich von Oberrombach liegen.

Ich habe nachgewieſen, daß ſich zwiſchen der Höhe 378,8 und dem „Roten Kreuz“ auch nicht die Spur eines alten Wegs, ja nicht einmal eine neuzeitliche durchziehende Wegverbindung auffinden läßt. Die auf der archäologiſchen Karte Vonderaus zwiſchen Kötzenberg und Antſanvia, weſtlich der letzteren, und dann wieder ſüdlich von Oberrombach, öſtlich derſelben, eingezeichneten Grabhügelgruppen ſprechen durchaus für den von mir angenommenen Zug und gegen Vonderau. Auf ſeiner Karte nicht eingezeichnete Grabhügel, die ich in der „Michels-

rombacher Geſſebach" geſehen habe, liegen dicht öſtlich am Königsweg. Hätte Vonderau das Gelände und die Wegrichtung ſorgfältig befragt, was bei der Erforſchung und Feſtlegung alter Straßen unbedingt geſchehen muß, dann würde er die richtigen alten Wegzüge gefunden haben. Nur ſelten haben ſich alte Rinnen und Raine ſo zahlreich und auf ſo langer Strecke erhalten — es ſind über 5 km — wie bei der Antſanvia von der Rochuskapelle bis in das Kaltenbachtälchen. Die Antſanvia iſt weit hinauf bis in die Nähe von H. 422,5 neuzeitlich chauſſiert. Eine Verſteinung im 18. Jahrhundert ging voraus. Beiderſeits der befeſtigten Strecke zeigen ſich überall auf das deutlichſte die Spuren der alten Straße, die viel breiter war. Den Kötzenberg, auf deſſen Ringwallſpuren Vonderau hinweiſt, wird man nicht in Beziehung zur Antſanvia bringen dürfen. Er beherrſchte die vom Kaltenbachtälchen und von Michelsrombach herkommenden alten Wegverbindungen und die alte Straße von Schlitz nach Fulda über die Schilda. Die mittelalterliche Befeſtigung auf dem Kötzenberg hatte rein territoriale Bedeutung. Sie gehörte den Herren von Schlitz, deren Intereſſen nachweislich niemals über die Schlucht des Höllgrabens hinweg, der Gebietsgrenze bildete, geltend gemacht wurden.

Einen zweiten, noch ſchwereren Fehler begeht Vonderau, wenn er die Antſanvia von Siebertsheiligen aus mit 110 m Gefällverluſt nach Kleinheiligkreuz hinabziehen und dann wieder ſofort ſteil 130 m zur „Steinernen Platte", d. h. zu demſelben Höhenzug mit großem Umweg hinaufſteigen läßt, den er völlig willkürlich und in ſchroffem Gegenſatz zu ſeiner unmittelbar vorher gegebenen Beſchreibung des Straßenverlaufs an dem genannten Bildſtock verlaſſen hat. Als ich im Herbſt 1932 von Siebertsheiligen aus die Antſanvia nach der Schnepfenkapelle abging und meinen ſachverſtändigen Begleitern (vgl. Antſanvia und Ortesweg S. 10) den Vonderauſchen Abſtieg der Straße zeigte, fiel die Äußerung: „Jeder Hütejunge weiß, daß der Weg nach Malkes oder Oberbimbach auf der Höhe weiterführt" (10). Wiederum waren für Vonderau zunächſt aus dem archäologiſchen Bodeninventar gezogene Schlüſſe ausſchlaggebend. Auf der Weſtſeite des Himmelsbergs hatte er einige Grabhügel feſtgeſtellt und in Kleinheiligkreuz frühmittelalterliche Scherben gefunden, wie ſich ſolche in gleicher Art bei Grabungen in der Nähe des Fuldaer Kloſters ergeben hatten. Das Bruchſtück eines „Tonleuchters aus rotem Ton mit Kerbſchnittmuſter", das er bei

ſeinen Grabungen in Fulda nördlich der „Langen Brücke“ gefunden hatte und das „nach Form, Farbe und Technik mit einem im Darmſtädter Landesmuſeum befindlichen Leuchter aus der Nähe von Altenſtadt, nahe an der Nidder, vollſtändig übereinſtimmte“, genügte ihm zur Feſtſtellung eines vor- und frühgeſchichtlichen Straßenzugs von Altenſtadt über Gebern und Crainfeld zum Himmelsberg und von da nach Fulda. Vonderau hält die „Linke Nidderſtraße“ in ihrer Fortſetzung von Crainfeld aus für die Antſanvia. Daß ich unter ausdrücklicher Zuſtimmung von K. Schumacher und Gg. Wolff die „Rechte Nidderſtraße“ als den einzig möglichen Überführungsweg nachgewieſen und unwiderlegbar dargetan hatte, daß weder die „Linke Nidderſtraße“, deren Verlauf Vonderau falſch beſchreibt, und noch weniger die „Hohe Straße“ = „Antſanvia“ dieſer Weg geweſen ſein kann, kümmert Vonderau nicht (11).

In ſeinem Aufſatz „Kleinheiligkreuz am Himmelsberg“ hatte er, geſtützt auf einen Brauch der Zeit, an den Hauptraſtorten des Leichenwegs Gedächtniskapellen oder Kreuze zu errichten, und auf die obengenannten Scherbenfunde die Behauptung aufgeſtellt, die Fuldaer Benediktinermönche hätten bei Kleinheiligkreuz ſchon in bonifatianiſcher Zeit ein Kreuz errichtet, an deſſen Stelle dann Hermann von Hammelburg im Jahre 1348 eine Kapelle erbaut habe. Davon, daß der Herausgeber der Fuldaer Geſchichtsblätter, Prof. Dr. Richter, Fulda, die Annahmen und Behauptungen Vonderaus in „Urkundliches zur Geſchichte von Kleinheiligkreuz“ auf Grund genaueſten Quellenſtudiums ſchlagend ſofort widerlegt hatte (Fu. G. Bl. XIV, S. 33, 56, 94 ff.), nimmt er nicht die geringſte Notiz. Gleichartige Scherbenfunde an zwei über 70 km auseinanderliegenden Fundorten beſtimmen für ihn Richtung und Verlauf eines vor- und frühgeſchichtlichen Straßenzugs. Sapienti sat!

4. Geſchichtliche Siedelungen und Zeugniſſe an und nahe der Straße.

Über den Bildſtock „Siebertsheiligen“ weiß ich nur zu berichten, daß er an einer alten Straßenkreuzung ſteht, die meine Beſchreibung ſo oft erwähnt hat (12).

Beachtlich iſt das Euſtachiuskreuz, das 1772 errichtet, aber erſt 1895 zu einem Bildſtock umgearbeitet wurde. Der alte Stein, der

jetzt als Sockel dient, iſt dem Andenken an Wildmeiſter Simon zu Gieſel gewidmet, der damals dort die erſten „Tannen", gemeint ſind „Kiefern", angelegt hatte (13). Die Tannen werden in einer gereimten Inſchrift dem Schutze des heiligen Euſtachius befohlen (Mehler, Kunſtdenkmale S. 177).

Die Schnepfenkapelle gehört der Zeit um 1800 an und wird von Mehler a. a. O. grundſätzlich nicht behandelt. Sie iſt den 14 Nothelfern geweiht. Zwei ſie beſchattende Linden flankieren ſie und bilden mit ihr ein freundliches Landſchaftsbild.

Der Bimbach (heute Kottenbach), der unweit weſtlich der Schnepfenkapelle vorbeifließt, bildet bei der Beſchreibung der Fuldaer Kloſtergrenze (**Cartula sancti Bonifatii**) Grenzzug und ſeine Quelle einen wichtigen Grenzpunkt. In Oberbimbach lag die Burg derer von Bimbach. Sie wird 1275 genannt. Später ſaßen dort die von Lüder. Die Kirche mit dem ehemals befeſtigten Friedhof beſitzt noch den romaniſchen Wehrturm. Mitten im Dorf an der Einmündungsſtelle der Antſanvia ſteht die Dorflinde innerhalb einer geräumigen rechteckigen Ummauerung.

In Unterbimbach hat ſich bis heute das Burghaus ebenfalls derer von Bimbach erhalten. Etwas unterhalb der Kapelle nach Maberzell zu zeigt ein altes Steinkreuz eine vieldeutige figürliche Darſtellung in Hochrelief mit ſtarker Verwitterung (R. O. S. 47, 48 und Mehler a. a. O. S. 17 ff.).

Kämmerzell. Hier führte nach der vita Sturmi eine Furt über die Fulda, an der dieſer im Jahre 743 an der Straße, auf der die Thüringer Kaufleute nach Mainz zu ziehen pflegten, eine große Zahl badender Slaven antraf. Die Straße iſt die Antſanvia. Auch Kämmerzell hatte einen befeſtigten Friedhof. Das klöſterliche Kammergut, das dem Dorf den Namen gab, war mit Wallgraben und zwei Toren verſehen. Südöſtlich des Dorfs ſteht die Ruine einer Warte, „der Edelsturm", der bei der Straße 1c erwähnt wurde. Die nahe Rochuskapelle an der Antſanvia iſt erſt 1877 anſtelle einer älteren errichtet (Mehler S. 140 ff.).

Ein Stück oberhalb der Höhe 378,8 ſteht rechts an der Straße ein einfacher ſteinerner Stock aus den 1830er Jahren mit dem Namen des Stifters und einer Bibelſtelle.

Michelsrombach hat eine Michaeliskirche (1174), die unter dem Würzburgiſchen Landkapitel Geiſa ſtand. Das Dorf bildete ein eigenes Gericht, das 1332 an die von Schlitz verſetzt wurde. Daran beteiligt waren auch die von Buchenau und von Trümbach. Hieraus

entſtanden endloſe Streitigkeiten mit Fulda, die wir bei der Beſprechung von Straße 12 berühren werden. Dicht öſtlich am Dorf vorbei zog der „Königsweg“ über den Rombach („Ruhunbach“). Er bildet 801 und 980 den Ausgangspunkt des Königsweges, der von da zwiſchen zwei „Hagen“ (Hainen) hindurch nach der Furt bei Unterſchwarz zog (14). Die kleinen Gemarkungen Oberrombach und Oberfeld ſind offenbar Tochtergründungen von Michelsrombach und aus ſeiner Gemarkung herausgeſchnitten. Im 16. Jahrhundert werden ſie als Wüſtungen bezeichnet (R. O. S. 356, 401). Südlich der Neunhardshöfe beginnt der Hünfelder Stadtwald mit der ſteil aufragenden kreisförmigen „Braforſtkuppe“, die 801 einen Grenzpunkt der Captura Berghohe bildet. Sie gab dem 980 an Fulda geſchenkten Bannforſt „Bramfirſt“ ſeinen Namen (15).

Zur Sachſenburg, zweifellos einer kleinen Waſſerburg, hat P. Illgner das wenige, was über ſie bekannt iſt, beigebracht (Fu. G. Bl. XI, 1912, S. 95 ff.). Er erwähnt auch eine „Sachſenbrücke“ und den „Rommelsweg“. Den hier ausgeübten Straßenſchutz übernahm ſpäter das ſtark befeſtigte Hünfeld.

5. Vorgeſchichtliche Siedelungen und Zeugniſſe an und nahe der Straße.

Die archäologiſche Karte Vonderaus und die Fundbeſchreibungen ſeiner „Denkmäler“ machen ein näheres Eingehen auf die an und in der Nähe der Straße gemachten reichen Bodenfunde entbehrlich. Sie iſt auf ihrem ganzen Zug von ſolchen begleitet. Beiderſeits des Lüdertals zeigt ſich eine ungewöhnlich ſtarke vorgeſchichtliche Beſiedelung, die Vonderau mit den Salzquellen bei Großenlüder in Verbindung bringt. Der „Heideküppel“ bei Unterbimbach mit ſeinem kleinen Ringwall kann nur als Straßenſchutz und Beobachtungspoſten angeſprochen werden. An ſeine Stelle traten mittelalterlich die Burgſitze in den beiden Bimbach.

Die Heerſtraße (Karte 6, 2 g)

1. Der Straßenzug nach den Karten.

Wo ſich ſüdlich vom Höcker die Antſanvia nach Norden wendet, zweigt nordöſtlich ein alter Kammweg ab. H. K. (Bl. Rommerz) Gem.: Forſt Neuhof. Er iſt auf längerer Strecke Grenze mit Forſt Fulda-

Süd, durchzieht die letztgenannte Gemarkung. H. K. (Bl. Großenlüder) und die Gem.: Harmerz und Johannesberg. —

2. **Die Namen der Straße.**

Herr Forſtmeiſter Wegener-Fulda hat mir den Namen „Heerſtraße" genannt, der im Volksmund noch üblich ſei.

3. **Der Straßenzug im Gelände.**

Die Straße trennt ſich unter dem Wegeſtern 458,4, von der nach dem Höcker abbiegenden „Antſanvia" und beſchreibt eine langgeſtreckte, nach Südweſten und Nordoſten offene S-Kurve, die am „Hinter Schiefersrain" von H. 455,3 an die Gemarkungsgrenze mit Forſt Fulda-Süd bildet und bis H. 450,7 am „Stiftsrain" bleibt. Wo ſich die Gemarkungsgrenze von dieſem Höhepunkt aus ſcharf ſüdöſtlich wendet, zieht die Straße in der ſeitherigen Richtung ſchwach nordöſtlich als Hohlweg hinunter zur Straße Großenlüder—Gieſel—Neuhof, die überſchritten wird. Sie bleibt noch einige hundert Meter ſchwach eingeſchnittener ſchmaler Erdweg, um ſich dann öſtlich und nordöſtlich als breiter ſtraßenartiger Weg fortzuſetzen. Sie führt an der „Königsbuche" und den Höhepunkten 379,5, 392 und 373,1 vorbei hinunter zum Vorwerk „Nonnenrod", das zur Domäne Johannesberg gehört, durchzieht die Gem. Harmerz in geſtrecktem ausgeſprochen nordöſtlichen Zuge und in derſelben Richtung die Gem. Johannesberg, in der der Ortesweg erreicht wird. Das Ausſehen der Straße wechſelt. Bald zeigt ſie ſich als ausgeſprochener neuzeitlicher Waldweg, bald nimmt ſie ſtraßenartige Breite an. Hie und da zeigen ſich auch alte Raine. Am Stiftsrain hinunter von H. 450,7 an wird ſie ſchmäler und zum Hohlweg, dann wieder breiter, beſonders von da an, wo ſie von Diſtrikt 39 einen Verbindungsarm nach der Neuhoferſtraße entſendet, die dieſer unweit des „Mägdekreuzes" erreicht. Im Diſtrikt „Gablersberg" iſt die Straße ganz neuzeitlich verſteint.

4. **Geſchichtliche Siedelungen und Zeugniſſe an und nahe der Straße.**

Die Straße läuft auf rund 7 km nur durch Wald, die letzten 4 km durch Feld. Welche Bewandtnis es mit der Königsbuche hat, weiß ich nicht. Sollte der Name die Erinnerung feſthalten an einen ehedem hier vorüberziehenden Königsweg, ſo würde das trefflich paſſen. Ich halte es jedoch nicht für wahrſcheinlich (16).

Harmerz (Harmundes) gehörte zur Propſtei Johannesberg. Was über letzteres zu ſagen iſt, geſchah bereits oben S. 15.

Vorgeſchichtlich beachtlich iſt, daß die Heerſtraße im „Gablersberg“ an Hügelgräbern vorüberzieht, und daß ſüdlich davon auf dem „Rothen Berg“ ein weiteres Grab liegt. Rechts und links von Nonnenrod ſind ebenfalls Grabhügel feſtgeſtellt und bei Harmerz wurde ein ſteinzeitlicher Einzelfund gemacht.

Die Semita antiqua (Karte 6, 3 d)

Ich werde die Straße nur ſummariſch behandeln, indem ich das in „Antſanvia und Ortesweg“ über ſie Geſchriebene, von einem kurzen Zuſatz abgeſehen, hier wörtlich wiederhole.

„Vom Ortesweg zweigt in Hainzell die Linie ab, überſchreitet öſtlich die „Kalte Lüder“ und zieht durch das „Sodengehege“ am Oſthange des Kloſterkopfes durch die Schlucht des Kottenbaches nach der Schnepfenkapelle.“ So beſchreibt Vonderau (Denkmäler S. 34 ff.) kurz und richtig die erſte Strecke des Straßenzugs. Sie bleibt demnach auf dem rechten Ufer der Schwarza, zieht oberhalb der Erlenmühle her, geht bei H. 262,2 über die „Kalte Lüder“, iſt über die Wieſen noch als Fußpfad erhalten, erſteigt, die Straße Kleinlüder—Oberrode zweimal überſchreitend, in altem Wegzuge an H. 378,3 vorüber, die Höhe des „Sodengeheges“, deckt ſich von H. 409,9 an ein Stück mit der Straße Großenlüder—Gieſel und geht nun am Oſthange des Kloſterkopfs hinab, überſchreitet bei H. 331,6 unterhalb der Körbelshütte den Kottenbach und erreicht mit ſcharf öſtlicher Wendung die nahe Schnepfenkapelle.

Dazu ſtimmt die Einzeichnung auf der Vonderauſchen Karte nicht. Nach ihr würde der Weg von Hainzell aus auf das linke Schwarzaufer übergetreten ſein, um vom Struthof aus nach Kleinlüder abzubiegen, hier die Lüder zu überſchreiten und ſcharf öſtlich im ſteilſten Anſtieg die Höhe 409,9 zu gewinnen, von wo aus er dann nordöſtlich am Steilhang hinunterziehend, ein gutes Stück oberhalb der Schnepfenkapelle die Kottenbachſchlucht überquert hätte. Die Schlucht iſt dort ſo eng und hat ſo ſteile Hänge, daß hier ein Übergang ohne Brücke mit eingeſchnittenen Rampen nicht möglich geweſen wäre. Soviel über die Technik des Wegzugs bis hierher. Vonderau gibt von da aus die Beſchreibung des Wegzugs bis zur Oſtſeite des heutigen Domes, wo Sturmi am 12. März 744 den Kirchen- und Kloſterbau begann, ſo genau, daß ich von einer Wiederholung abſehen darf. Zu berichtigen wäre, daß die Antſanvia nicht ſüdlich des Rommersberg bei Malkes geſchnitten wurde, ſondern

wie ich nachgewieſen habe, zwiſchen Schnepfenkapelle und Körbelshütte. Eine kurze Wegbeſchreibung von Fulda bis Malkes werde ich bei Straße 29 geben.

Die vorgeſchichtliche, frühgeſchichtliche und kulturelle Bedeutung des alten Weges hebt Vonderau mit Recht hervor. Das ihn begleitende archäologiſche Inventar iſt faſt überreichlich vorhanden. Von den Schnurkeramikern bis zu den Leuten der Latènezeit und frühgeſchichtlich aus der Merovinger Zeit finden ſich untrügliche Bodenzeugniſſe für die Kontinuität der Beſiedelung an und nahe dieſer alten Straße. „An ihr liegt das nachmalige Kloſter Fulda, an ihr konnte die alte Fuldabrücke ausgegraben werden", die allem Anſchein nach zur Zeit der Kloſtergründung noch benutzbar war. Eine durch Brand zerſtörte germaniſche Siedelung lag an der Stelle des ſpäteren Kloſters.

Vonderau nennt die „Semita" eine Nebenſtrecke. Von welcher Hauptſtraße? Es kann nur die „Nidderſtraße" (der „Ortesweg") in Frage kommen, in die ſie unmittelbar einläuft. Bedenken wir, daß Vonderau mit einem hohen Grad von Wahrſcheinlichkeit von Fulda aus über Geiſa nach Salzungen einen früh-, wohl auch ſchon vorgeſchichtlichen Weg annimmt und eingezeichnet hat, und betrachten wir die „Semita" nicht als Nebenſtrecke, ſondern als Zwiſchenglied, dann haben wir die denkbar ſchönſte Fernſtraße Mainz—Salzungen gefunden als unmittelbare Verbindung von Mainz mit dem mittleren Thüringen, eine Straße vom Rhein zur Werra. Durch Salzungen zog von der Weſer herkommend, die Nürnberger Straße in der Richtung nach Meiningen weiter und dorthin führte von Süden, von der fränkiſchen Saale herauf, eine der älteſten frühgeſchichtlichen Straßen über die Rhein-Weſerſcheide hinweg. Bedenken wir weiter, daß die „Semita antiqua" von Malkes aus über Oberbimbach mit dem Lauterbacher Graben verbunden war, durch den ſchon in bonifatianiſcher Zeit über Lauterbach—Zell—Kirtorf—Niedergleen und ſüdlich der Amöneburg vorüber eine alte Straße nach Groß-Seelheim zog, die ſich von da zur Niederrheiniſchen Straße fortſetzte, dann wird es uns völlig klar, weshalb Bonifatius als Gründungsſtätte für ſein ſpäteres Lieblingskloſter Fulda gerade die „Eiloha" wählte. Die vorzügliche Verkehrslage des Siedelungsplatzes am Schnittpunkte und in der Nähe der wichtigſten Fernverbindungen vom Rhein zur Elbe und Weſer war es, die Bonifatius bewog, ſeinen Schüler Sturmi die geeignete Stelle für die Kloſtergründung endlich finden zu laſſen. Bonifatius kannte ſich, wir dürfen es getroſt annehmen, örtlich ſehr genau aus. Nachdem er im Jahre 719 erſtmals in Thüringen tätig geweſen war,

brachte er von Ende 724 bis 726 zwei volle Jahre dort zu und 739 nochmals einige Monate. Von 727 bis 735 aber weilte er vermutlich im Grabfeldgau und in der Wetterau (H. Böhmer, Zur Geſchichte des Bonifatius, Zeitſchr. d. V. f. heſſ. Geſch. und Landesk., N. F. 49, 171 ff.). In Mainz, Großſeelheim und Fritzlar nahm Bonifatius häufig Aufenthalt. Von da aus unternahm er ſeine inſpizierenden, organiſierenden und miſſionierenden Reiſen. Es wäre geradezu merkwürdig, wenn er dabei nicht eine oder die andere der beſchriebenen Fernſtraßen, die durch das ſpätere Fulda oder nahe daran vorbeiliefen, benutzt hätte. Nach der Gründung des Kloſters aber mag er, von Großſeelheim kommend, bei ſeinen häufigen Beſuchen gar manchmal auf der „Semita antiqua“ nach Fulda geritten ſein. Auf ſeiner „letzten Fahrt durch die Wetterau“ im Juli 754 aber zog der Leichenkondukt auf ihr über die alte Brücke in das Kloſter ein (17).

Die Ulrichſteiner Straße (Karte 6, 7)

1. Die Straße nach den Karten.

H. Fl. K. Gem.: Ulrichſtein (1829) Fl. 1, 2/8, 7, 5/6. — Ober Seibertenrod (1828) Fl. 10, 9. — Bobenhauſen II (1831) Fl. 11, 10, 10/9, 8/9, 7/8. — Heckersdorf (1828) Fl. 2/3, 4/3. — Ober Ohmen (1832) Fl. 5 (mit 3 der Gem. Heckersdorf) 7, 6/7, 6/1, 3. — Ruppertenrod (1832) Fl. 18, 1, 17.

2. Die Namen der Straße.

Die Flurkarte von 1829 hat in der Gem. Ulrichſtein die Bezeichnung „Die Straße“. In der Gem. Bobenhauſen II (Flurkarte 1831) heißt es in allen durchzogenen Fluren „auf und an der Straße“. Der in der Gem. Oberſeibertenrod Flur 9 vorkommende „Luhweg“ hat mit der Straße anſcheinend nichts zu tun. Die Benennung „Ulrichſteiner Straße“ findet ſich auf der beſchriebenen Strecke nicht, obwohl die Verbindung zwiſchen Marburg und Ulrichſtein ſonſt allgemein ſo genannt wurde. Dieſelbe iſt in unentwegtem Zuge überall nachweisbar und durch die territoriale Zugehörigkeit Ulrichſteins zur alten Landgrafſchaft bedingt.

Die Straße bildet die unmittelbare Fortſetzung der im 1. Teil als „Gelnhäuſer Straße“ (K. 2, 7) bis zur „Linken Nidderſtraße“ beſchriebenen Strecke. Sie überſchneidet, der Rhein-Weſerſcheide folgend, die beiden „Nidderſtraßen“ und die „Zwiefalterſtraße“ und verbin-

det ſich am Geiſelſtein mit der „Linken Niddaſtraße", der ſie bis zur Provinzialſtraße von Schotten nach Lauterbach folgte. Dieſe wurde genau da erreicht, wo heute die Ohmtalſtraße abzweigt, die nach Ulrichſtein und von da als Talſtraße über Ober-Ohmen nach der Mücke führt. Oberhalb dieſer Straße lief der alte Zug, der heute durch Überackerung verſchwunden iſt, nach Ulrichſtein. Er wurde durch die vom Selgenhof heraufziehende „Rechte Niddaſtraße", die nach den „Reihebäumen" führte, überſchnitten. Ich nehme an, daß unſere Straße eine unmittelbare Verbindung mit den „Reihebäumen" hatte, die vorher abzweigte und jetzt ebenfalls überackert iſt. Bei der „Linken Niddaſtraße" werden dieſe Anſchlüſſe nochmals zu erwähnen ſein. Dort iſt auch der Verlauf vom Geiſelſtein bis zur Ohmtalſtraße näher beſchrieben.

3. Der Straßenzug im Gelände.

Die Straße iſt ausgeſprochener Höhenweg, der hie und da noch Spuren alter Verſteinung zeigt und am Nordhang des Schloßbergs von alten Rainen begleitet wird. Auch in der Gem. Bobenhauſen II im „Naſſenſtrauch" und am „Heuzelberg" zeigen ſich dieſe Spuren. Kurz vor Ober-Ohmen wird das Steinbachtälchen überſchritten. Von Ober-Ohmen bis Ruppertenrod folgte die alte Straße der Ohm linksſeitig. Ihre Fortſetzung von da aus gehört in den 3. Teil.

4. Geſchichtliche Siedelungen und Zeugniſſe an und nahe der Straße.

Ulrichſtein kam ſchon früh in landgräflichen Beſitz. Die Burg beſtand bereits im 13. Jahrhundert. Wie faſt alle kleinere heſſiſche Burgen findet auch ſie ſich wiederholt für längere Zeit als Pfand fortgegeben. So ſind die Riedeſel längere Zeit ihre Inhaber. Nach dem Tode Philipps des Großmütigen fiel das Amt Ulrichſtein ſeinen Söhnen aus ſeiner Nebenehe mit Margareta von Salfeld, den Grafen von Diez zu. Es war jedoch nur kurze Zeit in der Hand des Grafen Chriſtoph, der das unrühmliche Leben, das er führte, in langjähriger Feſtungshaft zu Ziegenhain beendete (18).

Im Dreißigjährigen und Siebenjährigen Krieg ſpielte die Burg Ulrichſtein eine Rolle. Vom 2. auf den 3. November 1813 übernachtete der Feldmarſchall Blücher auf der Verfolgung Napoleons in Ulrichſtein in dem alten Gemeindewirtshaus, das noch heute zwiſchen dem Amtsgericht und der Kirche ſteht (Qu. Bl. N. F. 1901, III, 213 u. 351 ff.). Die als Steinbruch ſtark ausgebeuteten Reſte des Schloſſes

wurden durch die verdienſtvolle Tätigkeit des 1902 gegründeten Schloßbauvereins wieder hergeſtellt.

Ober-Ohmen war der Sitz eines alten Gerichts, das allmählich in die Hände der Riedeſel kam, die es als Mainziſches Lehen trugen. 1713 kam es unter die Oberhoheit der Landgrafen und 1806 fiel es ganz an Heſſen.

5. **Vorgeſchichtlich** kommen für die Straße nur einige Steingerätfunde in Betracht, die bei Ulrichſtein und Unter-Seibertenrod gemacht wurden.

Alte Verbindungen mit Ulrichſtein von Windhauſen und Wallenrod her (Karte 6, 7 d)

Aus Akten des Heſſiſchen Staatsarchivs vom Ende des 16. Jahrhunderts zitiert Wagner, Wüſtungen Oberheſſen S. 118: „...und ſeien die heſſ. Zöllner zu Freienſeen an 2 Orten gelegen und den Zoll gehoben, nemlich an einer Landwehr Fortmannshauſen, da denn alles, was vom Vogelsberg komme, verzollt worden, und die andere Landwehre Engelnhauſen, ſo ſei dasjenige, was von Alsfeld, Köddingen und Oberohmen kommen, den heſſ. Zöllnern verzollt worden." Hieraus ergibt ſich, daß im 16. Jahrhundert von Köddingen und Oberohmen her Handelswege beſtanden, die über Ulrichſtein führten. Es waren zweifellos Verkehrsadern von ganz untergeordneter Bedeutung, die nur dadurch in den Akten ſo wichtig erſcheinen, daß zwiſchen den heſſiſchen Landgrafen und den Grafen zu Solms immer wieder Streitigkeiten der Zölle wegen entſtanden. Heſſen lenkte offenſichtlich den Verkehr vielfach von den Hauptſtraßen auf ſolche Nebenſtraßen, die durch fremde Gebiete führten, um auch in ihnen die Zollerhebung durchzuſetzen, zu der es ſich auf Grund alter kaiſerlicher Verleihungen an die Falkenſteiner und Ziegenhainer als deren Rechtsnachfolger für berechtigt hielt.

Die alten Flurkarten weiſen allenthalben darauf hin, daß von Ulrichſtein über Helpershain und Köddingen nach Windhauſen eine Straßenverbindung beſtand und von Helpershain über Meiches nach Wallenrod und weiterhin über Reuters, vermutlich bis zur Straße 18. Zwiſchen Windhauſen und Meiches iſt eine alte Verbindung mit der „Rechten Niddaſtraße" nachweisbar und von Dirlammen aus eine ſolche über die Thorkuppe nach Wallenrod. Auf der Karte iſt nur die

durchgehende Strecke 7d über Helpershain, Meiches, Wallenrod und Reuters beziffert. Ich ſehe davon ab, den genauen Verlauf dieſer alten Nebenſtraßen zu beſchreiben und begnüge mich damit, das Weſentlichſte hervorzuheben. Zwiſchen Köddingen und Helpershain befindet ſich ſüdweſtlich der Straße die Flurlage „Auf der Warth". Auch Hinweiſe auf die Straße kommen vor z. B.: „Der Anſpann in Fl. 2."

Wo zwiſchen Meiches und Dirlammen am nördlichen Zuſammenſtoß beider Gemarkungen die alte Straße nach Wallenrod die Wannbach überſchritt, lag die Wüſtung Hetzelshauſen (Heddelshauſen). Hier hatten die von Storndorf Berechtigungen. In der Umgebung finden ſich zahlreiche vorgeſchichtliche Spuren. Beachtlich erſcheint der über die Wannbach führende, aus Baſaltfindlingen ohne allen Mörtel hergeſtellte, viele Meter lange Steg, den der Lauterbacher Fußpfad benutzt. Er bietet ein ſehr anziehendes Landſchaftsbild. Die Straße überſchnitt den von der Thorkuppe herabkommenden Hohlenbach und zog nordöſtlich und dann öſtlich weiter nach Wallenrod. Die Fortſetzung von da über Reuters bis zur Straße 18 habe ich nicht abgegangen, ſondern nur nach den Karten verfolgt. Sie beſtand aber zweifellos.

Auf der Flurkarte von Dirlammen (1832) findet ſich der Eintrag „Auf der Straße". Er bezieht ſich auf die Fortſetzung der Strecke 7d in ſüdlicher und ſüdweſtlicher Richtung von der Wüſtung Heddelshauſen an. Der freiherrl. Revierförſter zu Sickendorf zeigte mir in einem Buchenaltholz die alten Straßenrinnen, die auf einem Wegzug etwa parallel zur Meicheſer Gemarkungsgrenze in der Richtung auf den „Ziegenrückskopf" hinweiſen. Ob die alte Straße, am Weſthang dieſes Kopfs hinziehend, in die „Rechte Niddaſtraße" einlief, oder nur bis zu dem von Meiches nach Dirlammen führenden „Hirrweg" vermag ich nicht zu ſagen.

Die letzte Verbindung führt nördlich und nordöſtlich an der „Wartwieſe" und „Thorkuppe" vorbei nach Wallenrod. Die Höhenpunkte 490,8, 484,2, 476,6, 416,2 und 356,4 bezeichnen die Richtung des Wegzugs genau. Von Dirlammen aus iſt er als durchgehender Weg von der „Breun" an über die „Pfingſtweide" bis zum Wald nur noch als Fußpfad erhalten. Ich halte dieſen Weg für ſehr alt. Mittelalterlich wird in Jagdakten die Thorkuppe wiederholt genannt, von einer Straße iſt jedoch keine Rede. Dennoch war ſie da. Das zeigen die Spuren im Gelände auf das deutlichſte. Die ganze Gegend ringsum iſt mit Grabhügeln in großen und kleinen Gruppen überſät. Ich zweifle nicht an der vorgeſchichtlichen Bedeutung dieſer Weg-

richtung. Eine Anhöhe unweit der Thorkuppe und oberhalb der „Wartwieſe“ in der Gem. Allmenrod wird in der Terminatio ecclesiae in Slitisa „Hohenwarta“ und in der der Kapelle zu Lauterbach „Warta“ genannt. Theodor Haas (Fu. G. Bl. XI, 135 ff.) hat die Lage richtig erkannt und erklärt. Alle andern Schriftſteller haben „Hohenwarta“ ganz verkehrt als Hopfgarten gedeutet.

Die Bergſtraße (Karte 6, 8)

Im 1. Teil wurde die Straße von ihrem Ausgangspunkt bei Gelnhauſen bis zur „Rechten Nidderſtraße“ beſchrieben. Es wurde gezeigt, daß in Selters eine Gabelung der Straße ſtattfand. Ein linker ſüdlicher Arm zog unter Konradsdorf her und vereinigte ſich in der Gem. Effolderbach mit der Verbindungsſtrecke der beiden Nidderſtraßen. Dieſe kam von der Glauberger Mühle her, lief an der alten Waſſerburg Leuſtadt (heute Hof) vorbei durch Effolderbach und ſetzte ſich über die Waſſerſcheide und „Rechte Nidderſtraße“ hinweg nach Ranſtadt fort, wo die „Linke Niddaſtraße“ (K. 6, 16) erreicht und überſchritten wurde.

Der rechte nördliche Arm zog von Selters aus nach und durch Wippenbach und überſchnitt die „Rechte Nidderſtraße“ auf der Waſſerſcheide am „Dreiers“. Hier ſetzt die weitere Beſchreibung ein.

1. Die Straße nach den Karten.

H. Fl. K. Gem.: Bobenhauſen I (1837) Fl. 4, 1, 6/7. — Wallernhauſen (1831) Fl. 13, 13/11, 13/12, 1, 3/4, 4. — Nidda (1831) Fl. 16, 6/17, 1, 2, 3. — Kohden (1860/67) Fl. 6. — Waldgem. Harb (1859/62) Fl. 11. — Borsdorf (1832) Fl. 14, 5, 1, 9. — Rodheim a. d. Horloff (1832) Fl. 11/12, 10/12, 3, 3/9, 1, 1/3, 3/7. — Steinheim (1832) Fl. 3. — Langd (1832) Fl. 5/6, 8/6. — Hof Graß (1832) Fl. 2. — Hungen (1850/51) Fl. 1/2, 1.

2. Die Namen der Straße.

Von alten Namen, die auf eine Straßenverbindung von Selters aus über Wippenbach nach Nidda hinweiſen, habe ich nur einen alsbald zu nennenden gefunden. In der Gemarkung Wallernhauſen wird 1537 und ſpäter häufig der „Ortenberger Weg“ genannt und die „Ortenbergerſtraße widerm hohen Eſchberg“ (Hs. 99c Salbuch Nidda). Dieſer Weg fällt zweifellos auf großer Strecke,

am wahrſcheinlichſten über Bobenhauſen I, mit unſerer Straße zuſammen. Von ihr zweigte an der „Alten Weinſchneiſe“ (H. K. Bl. Ortenberg) der alte „Eckartsborner Weg“ ab, der durch Eckartsborn nach Lißberg führte

Die „Ortenberger Straße“ wandte ſich vermutlich von Bobenhauſen I aus nach der „Wendelbach“ und lief von H. 241,0 aus dann ſteil hinunter nach Ortenberg.

Von Ranſtadt herauf kam durch die Wüſtung Wolfershauſen eine verſteinte Straße, die auf der Karte als Flurbezeichnung mit „Wolfershäuſer Weg“ eingetragen iſt.

In dem genannten Salbuch heißt es „am Finkenloch uf der Straße“. Damit kann nur unſere Straße gemeint ſein, die mit dem Ortenberger Weg (Straße) zuſammenfällt.

Jenſeits Nidda nach Borsdorf zu findet ſich in deſſen Gemarkung „vf dem Niederwege“ (Hs. 99c, 161a Salb. Stornfels 1577) und im Salbuch von Nidda aus 1537 „am Nidderweg, einerſeits an die Horbe (Harb), andererſeits an den Ulferweg ſtoßend“.

Eine Straße wird gleichzeitig genannt; ſie führte jedoch über den „Söderküppel“, alſo über Salzhauſen oder daran hin. Gleichzeitig kommt der Nidderweg vor „hinten am Ringshäuſer Wald“ (Hof Ringelshauſen). Hiernach müßte der Hof, der in eigenen Grenzen, aber abſeits unſerer Straße liegt, in der Nähe derſelben Waldbeſitz gehabt haben. Ein „Rodemer Weg“ (Rodheimer) begegnet 1577. In der Grenzbeſchreibung der Grafſchaft Nidda von 1573 (St. A. D. Abt. XIII, 1 Conv. 23) wird an der Hunger Landwehr (Grenze mit Langd) der Schlag genannt, „dadurch die Landſtraße von Hoingen naher Nidda gehet“.

3. Der Straßenzug im Gelände.

In der Gem. Bobenhauſen I lief der alte Weg gerade aus faſt nördlich hinunter zum Dorf. Er beſteht ſeiner Richtung nach noch heute als Fußpfad. Weſtlich von ihm zieht eine alte Rinne. Die heutige Straße führt, weit ausholend, in zwei ſcharfen Kurven am Hang hinunter. Von Bobenhauſen aus iſt der Weg heute verſteint. Ehe er in der Gem. Wallernhauſen das Forſthaus Finkenloch erreicht, zeigt er ſich als tief eingeſchnittener Hohlweg. Steile Raine begleiten ihn auch nördlich des Forſthauſes bis zur Alten Weinſchneiſe. Hier biegt er aus ſeither nördlicher Richtung nordweſtlich um und läuft als Hohlweg, noch immer chauſſiert, in das Dorf hinein, das er in derſelben Richtung verläßt. Noch zweimal iſt er auf längerer Strecke

Hohlweg, ehe er in die heutige Straße von Ranſtadt nach Nidda einläuft, die ihn durch die Raun in die Stadt führt.

Die Fortſetzung des Wegs nach Borsdorf hin iſt in dem Gelände an und nordöſtlich der Straße nach Salzhauſen noch ſehr gut zu erkennen. Von der Kreuzung mit der Nebenbahn nach Schotten an ſieht man deutlich in der am Weſthang der Altenburg hinaufziehenden Mulde die Spuren beiderſeitiger Wegraine. Reſte vom Mauerwerk der ehemaligen Waſſerkunſt, die von Kohden herauf das Waſſer der Nidda für das Gradierwerk und andere techniſche Zwecke nach Salzhauſen pumpte, ſtehen noch zu beiden Seiten der alten Wegrinne, die ſich, ſchwer erkenntlich, bis zur Kreuzung der Straßen Salzhauſen—Kohden und von Nidda über den Glaubzahl nach Hungen fortſetzt. Von da aus bog der Weg nach Borsdorf links ab. Er iſt auf der Generalſtabskarte eingezeichnet, aber nur noch im Walde erhalten, wo er H. 164,5 berührte, im Borsdorfer Feld jedoch durch die Vereinigung völlig verſchwunden. Jenſeits des Dorfes wird er als Hohlweg ſichtbar, der nach H. 162,0 führt. Von da iſt er zum zweiten Mal überackert bis zum Rodheimer Wald, in dem er an H. 207,1 vorbei, gut erhalten weiter zieht und ebenſo, trotz der Vereinigung, auch in der Feldgemarkung Rodheim. Im Dorfe trifft ſich der alte Weg mit der von Nidda über den Glaubzahl nach Hungen ziehenden Straße, mit der er nun bis Hungen zuſammenfällt. Etwaige früher vielleicht vorhandene und ſichtbare Abweichungen laſſen ſich heute nicht mehr feſtſtellen. Über das Forſthaus Glaubzahl, wie es die Überſichtskarte zeigt, die nach der gegebenen Beſchreibung zu berichtigen iſt, führte der Weg nicht.

Auf einen alten Weg möchte ich hier kurz eingehen, der von Echzell über die Höhe „Auf der Burg" ſcharf nordöſtlich bis zur Gemarkungsgrenze zwiſchen Hungen und Langd zog, dann nordöſtlich und nördlich weiterführte und an Ruppertsburg und Wetterfeld vorüber weſtlich von Lauter die „Hohe Straße" (K. 6, 18) erreichte.

Zwiſchen Ruppertsburg und Wetterfeld wurde er von alten Verbindungen überſchnitten, die von Hungen über Villingen nach Laubach führten. Der Weg ließ Unterwiddersheim nordöſtlich liegen und zog der Weſtſeite von Steinheim entlang. In der Gem. Rodheim bildete er nach den alten Flurkarten Grenze zwiſchen Flur 3 und 4 und lief nach der alten Generalſtabskarte als Fußpfad durch Flur 6 und 8 der Gem. Langd. Dann wird dieſer wieder Weg, der zwiſchen Fl. 9 und 10 Grenze macht und ebenſo auf längerer Strecke in Fl. 10 und 22 mit der Gem. Hungen. In der Gem. Rodheim heißt

er „Zellerweg“ und „Engelhäuſerſtraße“. Die erſte Benennung bezieht ſich auf einen nach Villingen ziehenden Arm, der weſtlich an der Zellmühle — das gleichnamige Dorf iſt ausgegangen — vorüberführte und die Fortſetzung der von Langd heraufkommenden „Grünbergerſtraße“ bildete. Sie heißt 1660 „Grünbergerweg, den die Villinger den heimblichen Kriegerweg nennen“ (Fürſtl. Arch. zu Lich, Solms-Hungen gg. Heſſen, Abt. XIII, 1. Conv. 23).

Unſer alter Weg überſchnitt dieſe Straße am Zuſammenſtoß der Gem. Langd, Hungen und Villingen, folgte dem „Apfelröderweg“, überquerte die Verbindung Johannisköppel-Villingen (Str. 17 b), ließ Ruppertsburg öſtlich liegen und ebenſo Wetterfeld. Zwiſchen beiden Orten verlief er faſt rein nördlich, deckte ſich ein Stück mit der heutigen Kreisſtraße nach Wetterfeld, ſchnitt jedoch deren nach Weſten ausholenden großen Bogen ab und teilte ſich nördlich von Wetterfeld in zwei Arme.

Der weſtliche bildete Grenze zwiſchen den Fluren 5 und 6 und zog ſcharf in der Richtung auf Queckborn weiter. In einer Grenzbeſchreibung von 1448, Rotes Buch, Lich Bl. 21 heißt es: „Wegk off der Hoenſtraße, der von Laupach gein Queckborn geet“. Der öſtliche durchzog Fl. 5, bildete in der Gem. Lauter Grenze zwiſchen Fl. 3 und 4 und lief dann durch Fl. 2 in die „Hohe Straße“ (Str. 18) ein.

Ich halte dieſe Wegſtrecke, die über 20 km lang iſt, keinen Ort durchzieht und einen ſehr geraden Verlauf hat, für ſehr alt. Doch hatte ſie ihre ehemalige Bedeutung für den Durchgangsverkehr im 17. Jahrhundert bereits verloren. Eine Grenzbeſchreibung aus dieſer Zeit im gräfl. Archiv zu Laubach nennt ſie zwiſchen Ruppertsburg und Langd: „Alte Straße, ſo itzund ungebräuchlich.“ Wenn ſie in der Grenzbeſchreibung der Grafſchaft Nidda von 1573 (St. A. D. Abt. XIII, 1. Conv. 23) Engelhäuſerſtraße genannt wird, ſo erklärt dies ſich daraus, daß beide Straßen bis Ruppertsburg zuſammenfielen. Die Erhebung eines Zolles an der Engelhäuſer Landwehr zwiſchen Laubach und Weickartshain (Str. 17 h) durch die heſſiſchen Zöllner in Freienſeen erklärt den Namen.

Wo weſtlich von Ruppertsburg die heutige Ortsverbindung von Röthges her ſich mit der von Villingen kommenden vereinigt, zweigte die Engelhäuſerſtraße ab und zog durch Fl. 1, 13 u. 14 Fl. K. Ruppertsburg (1850) am „Bettengraben“ hinauf zum ſüdlichen Arm der Straße 18 g, mit dem ſie weiterlief. Von Laubach aus erreichte ſie

dann durch die Wüſtung Ober-Laubach, wo 1375 die „Alte Straße" genannt wird, oberhalb des „Ramsbergs" die Landwehr bei der Engelsburg.

4. Geſchichtliche Siedelungen und Zeugniſſe an und nahe der Straße.

Das nahe bei Wallernhauſen liegende Dorf Bellmuth wird ſchon im Jahr 1040 genannt. Ein hier befindlicher Steinbruch lieferte das Baumaterial für die Friedberger Stadtkirche.

Wallernhauſen begegnet im Jahre 1062 als „Welderiches Huſin". Es war ein altes ziegenhainiſches Gericht, das ſich mit dem Bezirk ſeiner Mutterkirche deckte (Wettereiba 214 ff.). Der von Ranſtadt aus unter dem Kirchwald herlaufende, ihn nördlich begrenzende und das ausgegangene Dorf Wolfertshauſen durchziehende Weg war die älteſte Verbindung mit Wallernhauſen. Eine Urkunde von 1502 ſchreibt: „By dem Stroßen Born zu Wolfertzhuſen" (Mü. Kopialbuch Nr. 301).

H. K. (Bl. Nidda) verzeichnet auf der Höhe 226,0 unterhalb „Hanwaltersberg" den „Warberg". Man wird hier richtig wohl Wartberg zu leſen haben. Die beherrſchende Höhenlage berechtigt dazu.

Die wichtigſten geſchichtlichen Daten über Nidda werden bei Straße 16 zu geben ſein. Über den Glaubzahl werde ich bei Straße 17 berichten. Er gehörte urſprünglich zu Borsdorf, wurde jedoch zu Anfang des vorigen Jahrhunderts der Waldgemarkung Harb zugeſchlagen.

In Rodheim (Rodeheim) kommt ſchon 804 eine Schenkung von 20 Morgen Ackerland an das Kloſter Lorſch vor. Es war, wie alle ſeither genannten Orte, ziegenhainiſcher Beſitz, ehe dieſer an Heſſen kam.

In der Gem. Langd lag das ausgegangene Dorf Weitershauſen, in deſſen Gebiet das Kloſter Arnsburg größeren Grundbeſitz hatte.

Die ſelbſtändige Gem. Hof Graß führt uns, falls die Überlieferung richtig iſt, bis auf römiſche Zeit zurück. Hier beſtand bis tief ins Mittelalter hinein ein Jahrmarkt, der ganz wie der berühmte Arnsburger Markt und der von Markköbel (alt „Marktköbel") die Erinnerung feſthalten ſoll an römiſch-germaniſchen Grenzverkehr. Der Hof, ehedem wohl ein kleines Dorf, hatte ſeine eigene Kapelle und gehört heute dem Grafen von Walderndorf (vgl. den Reiſe-

bericht Ph. Dieffenbachs, Archiv V Abſchn. XII, 69 ff.). Südöſtlich von Hungen durchzog die Straße 1573 „den Schlag an der Landwehr".

Von Borsdorf wäre noch zu erwähnen, daß ſich hier eine größere Anzahl durchgehender Wege ſchnitten. Der „Rodeheimer Weg" wird ſchon 1461 genannt, ebenſo der „Reugißhuſer (Ringelshauſer) Weg"; nicht minder der „Burckweg" und 1379 und 1387 der „Huſer Weg" (Mü. Kopialbuch Reg. 13, 14a ,174).

Das Geſchichtliche über Nidda und Hungen wird an anderer Stelle zu bringen ſein.

5. Vorgeſchichtliche Siedelungen und Zeugniſſe an und nahe der Straße.

In dem Waldort „das große Dreiers" liegen mehrere Hügelgräber, darunter eine Gruppe von 3 beſonders ſtattlichen Hügeln, in dem Winkel, den unſer Weg mit der „Rechten Niddersſtraße" bildet, ganz nahe an letzterer. Auch bei Bobenhauſen ſollen Hügelgräber liegen. Schuhleiſtenkeile und andere Steingeräte wurden innerhalb der Gemarkung gefunden. Dasſelbe gilt für Nidda und Borsdorf, wo auch ein ſehr ſchöner Fund der Latènezeit, ein Bronzehenkel, 2 Ringkämpfer darſtellend, gemacht wurde. In der Nähe von Langd befinden ſich zahlreiche Grabhügel, vermutlich aus der Bronzezeit. Auch ein Fund aus der ſpäten Hallſtattzeit wurde gemacht. Im Wald „Heiloh" werden 13 Grabhügel der Urnenfelderſtufe erwähnt. Auf dem „Kaltenrain" im Steinheimer Wald befindet ſich ein kleiner Ringwall. Nordöſtlich von ihm, bei Rodheim, liegen die „Goldäcker". So benannte Örtlichkeiten laſſen häufig auf Bronzefunde ſchließen, die in der näheren Umgebung gemacht wurden.

Die Weinſtraße (Karte 6, 9)

Von Steinau an der Straße bis Herbſtein wurde ſie im 1. Teil beſchrieben.

1. Der Straßenzug nach den Karten.

H. Fl. K. Gem.: Herbſtein (1848/50) Fl. 1, 15. — Hopfmannsfeld (1832) Fl. 20, 21, 22 (in 21 und 22 Grenze mit Gem. Rixfeld). — Friſchborn (1872) Fl. 31, 30, 28 (bis hierher Grenze mit Gem. Eiſenbach) 3/4, 1, 7, 13/14. — Lauterbach (1845/49) Fl. 8, 5, 1, 2/13. — Maar (1831) Fl. 24, 5, 1, 2/3, 3/13, 10/11, 35, 39/41,

39/40, 38. — Schwarz (1833) Fl. 33, 33/32, 32/29, 29/9, 25, 26, 14, 12. — Eulersdorf (1833) Fl. 9. — Reimenrod (1833) Fl. 8, 7. — H. K. Bl. Lingelbach: H. 398,2 ſüdlich der „blauen Pfütze", an Lingelbach öſtlich H. 390,7 vorüber und zwiſchen H. 359,1 und 374,6 hindurch bis in die Nähe von H. 382,7. Die Höhen 372,5 und 380,4 bleiben öſtlich liegen. Dann tritt die Straße öſtlich von H. 388 in die Gem. Ottrau ein, die ſcharf nordweſtlich in der Richtung auf Nauſis durchzogen wird.

2. Die Namen der Straße.

In der Gem. Friſchborn hieß ſie früher allgemein „Alte Straße". Neuerdings kommen nur Lauterbacher und Herbſteiner Weg vor. In der Grenzbeſchreibung des Gerichts Alsfeld von 1604 wird ſie „Lingelbacher Straße" genannt (St. A. M. Salb. 10). In der Gem. Bieben hat die Flurkarte von 1833 in Flur 9 den „Weg von Otterau".

3. Der Straßenzug im Gelände.

Die alte Straße zog ganz in der Richtung der heutigen Ortsverbindung mit Hopfmansfeld, zweigte jedoch in „Egwerzergrund" davon nordöſtlich ab und führte dicht an der ſpäteren, auf der Höhe ſtehenden neuzeitlichen Waldkapelle vorüber. Bis dahin iſt der Weg neuzeitlich verſteint. Dann wird er, das „Schalksbachtal" durchziehend, heckenbewachſener Hohl- und Wieſenweg. Von dem Schalksbach an bis zu dem 1524 genannten „alten Weg, der von Hopfmannsfeld gen Rixfeld uf der Höhe gehet" (Wettereiba S. 185) gibt heute nur noch die alte Generalſtabskarte den näheren Verlauf an. Wieſenanlagen und Waldkultur haben den ehemaligen Straßenzug zum Verſchwinden gebracht. Er verlief auf der Gemarkungsgrenze von Hopfmannsfeld mit Rixfeld und zog dann weſtlich der Höhenpunkte 432,8 und 405,0 über den Eiſenbach (die Schlitz) zur gemeinſchaftlichen Grenze zwiſchen Friſchborn und Eiſenbach, dann öſtlich am Auhof hin und weiter nach H. 416,7 im „Lichholz", von wo aus in ſchwach öſtlichem Zuge zugleich mit der Lauter Friſchborn erreicht wurde. Vom Dorfteil „Zuckmantel" führte die Straße in langgeſtrecktem, erſt ſüdöſtlich dann nordweſtlich offenem Bogen unter dem „Seibertsberg" her und in der Gemarkung Lauterbach weiter bis zur „Dirlammer Straße" (K. 6, 17) mit der ſie Lauterbach erreichte. Die Höhenpunkte 402,3, 354,8 und 316,3 bezeichnen zugleich mit dem Gefälle den näheren Verlauf.

Zwiſchen dem Auhof und Friſchborn hat der heutige Feldweg noch vielfach ſtraßenartigen Charakter durch ſeine Breite, begleitende Bäume und alte Raine. Die Straße zeigt ſich als Erdweg, der, ehe Friſchborn erreicht wird, noch alte Verſteinung zeigt. Zwiſchen Friſchborn und Lauterbach dagegen hat ſich auf langer Strecke Chauſſierung erhalten. Die Franzoſen werden ſie im Siebenjährigen Kriege hergeſtellt haben (vgl. dazu im 1. Teil die Franzoſenſtraßen von Crainfeld über Altenſchlirf nach Ilbeshauſen und Herbſtein S. 89 ff.).

Von Lauterbach bis Maar kann ich den Verlauf nur vermutungsweiſe angeben. Ich nehme an, daß er in früheſter Zeit die ſpätere Stadt öſtlich liegen ließ und über die Zent führte, um dann in der Richtung der heutigen Straße nach Alsfeld weſtlich am „Eichberg" hin nach Maar zu laufen, das durchzogen wurde. Jenſeits, nordweſtlich des Dorfes, zwiſchen „Kalkberg" und „Bilskuppe" zweigte zunächſt öſtlich ein alter Weg nach Wernges ab, ſodann nordöſtlich ein ſolcher nach Schwarz. Die Weinſtraße zog in ſcharf nördlicher Richtung am Oſthange der Bilskuppe hinauf und führte, dieſe Richtung beibehaltend und ſich überall dem Gelände anpaſſend, ohne einen Ort zu berühren, bis zur „Straße durch die kurzen Heſſen", die in Lingelbach überſchritten wurde. Von hier aus zog ſie in derſelben Weiſe weiter bis Ottrau. Mit einer kurzen Unterbrechung hat ſich der alte Straßenzug als Feld- überwiegend aber als Waldweg bis heute erhalten.

Ich gebe nunmehr die wichtigſten Überſchneidungen. An der Gemarkungsgrenze mit Schwarz wird unweit des „Schwarzenborns" die „Eſchelbach" überſchritten, alsdann die von Brauerſchwend herkommende „Frankfurterſtraße" (K. 6, 18) in der Nähe eines ehemaligen Kalkſteinbruches. Dann überquerte die Straße den von Brauerſchwend nach Schwarz ziehenden „Schöffenweg", zugleich den rechten Quellarm der Schwarz, hierauf einen alten von Eifa weſtlich der Hardtmühle vorüber am Südfuße des Kohlbergs her und über den Nordhang des Auerbergs nach Schwarz führenden Weg, der ſich vorher mit dem Schöffenweg verbunden hatte. Nach dem Überſchreiten der Bahnlinie Alsfeld-Niederaula wird die am Südhang des Rotzenbergs hinlaufende Verbindung von Eifa mit Schwarz erreicht und bald darauf von H. 404,4 aus durch eine neuzeitliche Hangwegſtrecke die Straße von Alsfeld über Eifa und Eulersdorf nach Grebenau. Von dem genannten Höhenpunkt aus zeigt ſich die alte Straße, die teilweiſe Hohlweg war, bis zur Grebenauer Straße neuzeitlich mit Fichten ausgepflanzt. Jenſeits derſelben ſetzt ſich die unſrige ganz im

alten Zuge fort und erreicht, an H. 400,3 vorüber, auf preußiſchem Gebiet den Diſtrikt „Heſſel“ des Dörnbergiſchen Waldes, der durchzogen wird. Die „Blaue Pfütze“ dicht ſüdlich einer alten Wegverbindung von Breitenbach unterm Herzberg über dieſen nach Eifa bleibt öſtlich liegen. Nun wird das Dorf und die Feldgemarkung Lingelbach durchzogen, dann die Forſte Lingelbach und Ottrau. Auf ihrer Grenze wird das Schwarzwaſſer überſchritten, das zuſammen mit Rotzenbach und Lindenbach (Lingelbach), deſſen Unterlauf Dornbach heißt, als „Berfa“ weiterzieht. Zwiſchen Lingelbach und Ottrau zeigt ſie ſich im Lingelbacher-Feld und weiterhin im Wald ohne alle beſonderen Merkmale einer alten Straße. Im Ottrauer Feld aber tritt der alte Straßencharakter in ſeiner ganzen Eigenart wiederum deutlich hervor. Von Ottrau aus habe ich die Weinſtraße nach Nauſis hin noch ein Stück verfolgt, ebenſo ihre Verbindung mit Oberaula bis zum Bahnhof Ottrau. Ich verzichte auf eine weitere Beſchreibung, da ich an der Grenze meines Arbeitsgebietes angelangt bin.

Die Fortſetzung der „Weinſtraße“ von Ottrau aus führt in das Tal der Grenf und in ihm rechtsſeitig abwärts nach Neukirchen, wo ſie in die von Hersfeld kommende „Niederrheiniſche Straße“ einläuft. Dieſe zog dann weiter über Ziegenhain, Allendorf, Kirchhain uſw. Von Neukirchen aus nehme ich die Fortſetzung der „Weinſtraße“ in der Richtung nach dem Turm auf dem „Spieß“ an (20).

4. Geſchichtliche Siedelungen und Zeugniſſe an und nahe der Straße.

Auf dem Rücken zwiſchen dem „Egwerzer Grund“ und der „Schalksbach“ ſtand bei der Kapelle nach einer alten Karte von 1740 ein Kreuz mit den 5 Wundmalen Chriſti, ein anderes in der Schalksbach unterhalb des unterſten Teiches in der Nähe der alten Brückenſtelle, wo ſchon 885 (Fu. G. Bl. XIII, 1914 S. 113 ff.) bei der Beſchreibung der Salzſchlirfer Kirchſpielgrenze ein „stans pons“ genannt wird. Th. Haas hielt ſie für die Diſſeler Brücke unterhalb Ilbeshauſen und gelangte hierdurch zu einem ganz falſchen Grenzzug. Die „ſtehende Brücke“ führte an der erwähnten Stelle über den Schalksbach und bildete einen Grenzpunkt, der bei der Straße 14a zu betrachten ſein wird.

Sprachlich und grenztechniſch ſehr beachtlich ſind Mitteilungen darüber, daß in der Umgegend von Herbſtein Gebietsgrenzen durch „Kracken“ gebildet wurden (21).

Der oben bei der Straßenbeſchreibung genannte Auhof iſt heute nur ein unbedeutendes Vorwerk des großen Riedeſelſchen Hofes zu Eiſenbach. Welche Bewandtnis es mit der Gewannlage „Hainzekreuz" hat, weſtlich der alten Straße, weiß ich nicht.

Friſchborn war alter Hersfeldiſcher Beſitz, der auf Umwegen Riedeſeliſch wurde. Nordöſtlich des Dorfs, nur durch einen kurzen unbebauten Zwiſchenraum getrennt, liegt eine größere Häuſergruppe, die im Volksmund „Zickmantel" heißt und deren Bewohner, wenn ſie Friſchborn beſuchen, „ins Dorf" gehen. Sie fühlen ſich noch heute gewiſſermaßen als Ausländer. Vielleicht haben wir hier eine Art Strafkolonie oder eine alte Zigeunerſiedlung vor uns. (Zur Erklärung des Namens vgl. M. R. Buck, Oberdeutſches Flurnamenbuch, Stuttgart 1880, S. 173.)

Auf der Zent vor dem Obertor von Lauterbach wurden die Gerichtstage für die Gerichtsangehörigen außerhalb der Stadt, vermutlich unmittelbar an unſerer Straße, abgehalten. Der Gerichtsplatz für die Bürgerſchaft war der Markt vor dem Kirchhof (Becker, Die Riedeſel, III, 508).

Innerhalb der Gem. Eifa, ganz nahe der Grenze mit Eulersdorf, etwa 1 km weſtlich der „Weinſtraße", lag an der alten Verbindung zwiſchen Eifa und Eulersdorf an der Quelle des Rotenbachs das Dörflein „Razenberg". 1285 (Baur, H. U. I, 185) verkaufen benannte Geſchwiſter von Altenburg den Johannitern zu Grebenau ihr Dorf Razenberg mit allem Zubehör. Die Beſchreibung des Großkirchſpiels Schlitz nach Eberhard hat als 51. Grenzpunkt: „Inde in Rotenbah" (Fu. G. Bl. XI, 1912 S. 142). Dort gibt Th. Haas die Erklärung des Flurnamens. Rotenbach iſt aus Rotzenbach (Rotesbach) entſtanden. Das Dörflein lag in dem „Rot", d. h. in dem ſumpfigen Quellgebiet des gleichnamigen Baches am Nordhang des Rotzenbergs.

Lingelbach (Lindenbach) war im Mittelalter der Sitz eines Gerichts, das, ſeit wann ſteht nicht feſt, halb zu Fulda, halb zu Mainz gehörte. Die Straßenführung innerhalb des Dorfs zeigt ſich beſtimmt durch die Kreuzung der „Weinſtraße" mit der „Straße durch die kurzen Heſſen".

Ottrau (um 800 Ottraho, dann Oteraha = zum Otterwaſſer) erſcheint ſchon früh als Hersfeldiſcher Beſitz. Es kam ſpäter durch Kauf und Beleihung je hälftig an Heſſen und die Schwerzel von Willingshauſen. Die Kirche, die uralt iſt, beſaß Hersfeld ſchon 1057 (R. O. 364 ff.).

5. **Vorgeſchichtliche Siedelungen und Zeugniſſe an und nahe der Straße.**

Sämtliche von der Straße durchzogene Gemarkungen enthalten vorgeſchichtliche Zeugniſſe, die meiſten nicht in nächſter Nähe derſelben. Nur in der Gem. Schwarz liegen im Quellgebiet des gleichnamigen Baches an dem von Eiſa über den Auerberg ziehenden alten Weg Hügelgräber; ebenſo öſtlich und nahe unſerer Straße in der Gem. Reimenrod. Sie gehören der Bronzezeit an. Bei Maar am Kalkberg nach Wernges zu wurde ein wohl bandkeramiſches gut erhaltenes Skelett gefunden mit Steinbeil und Hammer als Beigaben. (Hierzu Fr. Kofler, Arch. N. F. 1. S. 8 ff. und O. Kunkel, Oberheſſens vorgeſchichtliche Altertümer.)

Der alte Weg über den Heerhain (Karte 6, 9a)

1. **Der Straßenzug nach den Karten.**

H. Fl. K. Gem.: Vaitshain (1852/53) Fl. 1, 6, 34, 4. — Nösberts (1850) Fl. 3, 4, 5. — Altenſchlirf (1851) Fl. 6, 1, 11, 12. — Stockhauſen (1847/49) Fl. 36, 34/35. — Schadges (1848/49) Fl. 11/12. — Rixfeld (1848/49) Fl. 7, 8, 1, 2, 3/12 (Grenze mit Eiſenbach). — Rudlos (1846) Fl. 15/12 (Grenze mit Eiſenbach) 14, 13. — Lauterbach (1845/49) Fl. 27. — Blitzenrod (1832) Fl. 3. — Lauterbach (1845/49) Fl. 25, 20, 1. —

2. **Allgemeine Beſchreibung.**

Der Weg hat keinen Namen, der auf eine Benutzung als alte Straße hinweiſt. Er zeigt ſich zwar bis in die Nähe des Bahnhofs Nösberts als ſehr breiter, ausgefahrener Hohlweg, allein dieſe Strecke iſt auch die einzige, die alten Straßencharakter hat. Dann iſt er durch neuzeitliche Waldanlage verſchwunden. Erſt nördlich der Nösbertſer Hutweide von H. 441,4 an über H. 462,8 und an H. 486,8 vorüberziehend, iſt er in einem Waldweg, der mit ſeinem alten Verlauf der Richtung nach zuſammenfällt, wieder zu erkennen. Ganz nahe öſtlich eines aus Steinen gebildeten Grabhügels, weſtlich von H. 482,1, läuft er in den alten Verbindungsweg zwiſchen Nösberts und Altenſchlirf ein und zieht mit ihm am ſteilen Nordhang des Heerhains hinunter nach Altenſchlirf, um dann in einem nicht mehr gangbaren Hohlweg den jenſeitigen Steilhang zu erſteigen, wo er nach kurzer Unterbrechung nochmals Hohlweg wird (H. 461,2). Von alten Rinnen

begleitet überſchreitet er den „Neidhardtsrain“ und die flache Talſenkung des Prinzenbachs. Von dem genannten Höhenpunkt ab ſind die Wegſpuren ſtellenweiſe verwiſcht. Jenſeits des Prinzenbachs wird er zum Waldweg. Er iſt von hier aus neuzeitlich chauſſiert bis nach Rixfeld. In der Gem. Altenſchlirf liegen unweit öſtlich des Wegs im „Alten Roth“ und in den „Steinäckern“ Grabhügel. Im Walde wird der Weg in der Gem. Stockhauſen im „Kohlſtock“ linksſeitig von zahlreichen Grabhügeln begleitet. Eine Gruppe von vier ungewöhnlich ſtattlichen Hügeln liegen im „Mühlberg“ rechts der Straße innerhalb der Gem. Rixfeld und ebenfalls in ihr, links der Straße, die Höhen 484,7 und 480,3 im „Steimel“ in langgeſtrecktem Oval umziehend, befindet ſich ein Hügelgräberfeld, das auch in die Gem. Herbſtein übergreift. Nachzutragen iſt noch eine Gruppe von vier Hügeln im „Heerhain“ weſtlich des dort genannten Steinhügels.

Die Necropole auf dem „Steimel“ (Steinmal!) wurde, wie man mir ſagte, gelegentlich eines Manövers von einquartierten Offizieren geplündert. Von Rixfeld aus folgte der Weg zunächſt dem Ortsverbindungsweg mit Eiſenbach, bog jedoch bei H. 454,0 öſtlich ab und begleitete dann, allmählich nördlich umbiegend, die Grenze zwiſchen der Gem. Eiſenbach und Rudlos über die „Pfingſtweide“ hinweg. Von dort wird, an H. 401,6 unterm „Fiſcher“ und an H. 321,6 vorbei, dicht weſtlich unter dem „Bilſtein“ die heutige Provinzialſtraße kurz vor Lauterbach erreicht.

Zwiſchen der „Pfingſtweide“ und dem „Fiſcher“ dürfte die alte Wegführung ſtellenweiſe eine andere geweſen ſein. Ich habe von Rixfeld aus den alten Weg abgegangen und an der genannten Strecke eine ſtark gewundene und einmal kurz ausſetzende Wegführung feſtgeſtellt, zweifle jedoch nicht daran, daß er, ſo wie ich ihn beſchrieben habe, gezogen iſt.

Von Lauterbach ab ſetzt ihn dann die „Weinſtraße“ fort. Er iſt der einzige Weg, von dem ich weder eine früh- noch neuzeitliche Benutzung als Durchgangsweg nachweiſen kann. Wir dürfen ihn von oberhalb Vaitshain aus bis zum Bilſtein unbedenklich als einen vorgeſchichtlichen Wanderweg betrachten, der ſtreckenweiſe als örtlicher Verbindungsweg ſowie als Wald- und Feldweg benutzt wird.

In der Gem. Rudlos führt er unweit der Wüſtung „Lieberts“ vorüber. In der Gem. Lauterbach liegen auf der Höhe der Hainig öſtlich des Wegs Hügelgräber.

Auf der Überſichtskarte iſt unſer Weg ſo eingezeichnet, als ob er nordweſtlich von Rudlos in die Straße 14a (Hohe Straße, Land-

ſtraße) eingelaufen wäre. Das iſt unrichtig. Er lief vielmehr ſo, wie ich ihn beſchrieben habe, unterhalb und weſtlich der „Hohen Straße“ (Str. 14a) her.

Der Eiſenbacher Weg (Karte 6, 9b)

Es handelt ſich hier um einen alten örtlichen Verbindungsweg, der ſchwerlich jemals etwas mit einer alten Straße zu tun hatte. Der Weg iſt von Herbſtein aus, das er am Südoſtausgang verläßt, bis zum Einlauf in die Provinzialſtraße noch vorhanden. Er erreicht ſie auf der Grenze zwiſchen den Gem. Rixfeld und Eiſenbach. Die Höhenpunkte 402,0, 407,0, 401,3 und 425,4 beſtimmen genau ſeinen Verlauf. Er bleibt auf der linken Seite des Bachlaufs, der öſtlich Herbſtein vorbei, durch Rixfeld und Schadges zur Schlirf (Altfell) fließt, und in der Beſchreibung des Kirchſpiels Salzſchlirf von 885 nach der Faſſung bei Piſtorius (Fu. G. Bl. XIII, 1914, S. 114) richtig „vlterior Slierefa“ genannt wird im Gegenſatz zur Altenſchlirf (veterior Slierefa).

Der Weg zieht, ehe er in die Gem. Rixfeld eintritt, in der von Herbſtein über das „Galgenfeld“. Dieſer Flurname hat kulturgeſchichtliche Bedeutung. Die fuldiſche Burg Herbſtein war wiederholt und für längere Zeit verpfändet. So hatten die von Merlau ſeit 1407 Burg und Gericht zur Hälfte pfandweiſe inne. Aus dieſer Zeit leſen wir bei J. Grimm, Weist. III, 374 in dem Weistum über Herbſtein: „Item, wo man einen galgen macht in dem gericht, ſo ſollen die herrn das holz geben, die landleute ſollen das holz furen, on (1. ohne) die ſcheffen, die moller ſollen in (l. ihn) machen, die leinweber ſollen in heben. Das ſol in (l. ihnen) der merliſche (von Merlauiſche) ſchultes gebieten.“ An dieſe Zeit erinnert der auf der alten Generalſtabskarte unmittelbar an der Gemarkungsgrenze mit Rixfeld feſtgehaltene Flurname „am blanken Baum“, der noch in den Grenzbeſchreibungen des Gerichts Stockhauſen von 1524 und 1531 ſo genannt wird (Wettereiba S. 185 unten). Später wurde ein feſter Galgen errichtet, deſſen zwei runde Steinſäulen noch heute gut erhalten an dem alten Wege ſtehen. Auf einer Eyffertſchen Karte von 1764 heißt es dort „Hochgericht“. Den oben S. 53 genannten alten Weg von Hopfmannsfeld nach Rixfeld überſchnitt der unſrige bei H. 425,4 am „Heiligenſtock“. Von Eiſenbach aus hatte der Weg Verbindung mit dem „Alten Weg über den Heerhain“ (Str. 9a).

Der alte Weg von Maar über Wernges nach Udenhauſen

(Karte 6, 9 c)

Er zweigt im „Kies" als ausgeſprochener Hohlweg von der „Weinſtraße" nordöſtlich ab, zeigt unter dem „Kalkberg" mehrere parallele alte Rinnen, biegt bei H. 380,0 an der Grenze mit Wernges ſcharf öſtlich um und durchzieht das Dorf, das er in nordöſtlicher Richtung verläßt. Bis H. 375,2 Hohlweg erreicht er im leichten Bogen einen öſtlichen Zulauf zum Eſchelbach, läuft über die „Eiſenkaute" und im „Einſtachel" in den „Knotenweg" ein, der ihn zu Straße 12 führt.

Vom „Kies" an bis Wernges fällt der alte Weg mit der ſpätmittelalterlichen und neuzeitlichen Straße von Lauterbach nach Grebenau zuſammen. Die Überſichtskarte zeigt auch von Wernges bis vor Udenhauſen irrtümlich ein Zuſammenfallen beider Wegzüge. Der alte überſchnitt in Wernges die neue Straße und hielt ſich immer öſtlich von ihr.

Kurz vor Wernges wurde der „Rinnweg" geſchnitten, der von der alten Lauterbach-Schlitzer Straße zwiſchen „Steines" und „Kuhlberg" abzweigte, ſcharf nördlich und nordweſtlich zog und im „Epsröder Grund" ſich mit dem „Alten Weg von Maar über Schwarz nach Lingelbach" (Str. 9 d) vereinigte (Wagner, Wü. O. S. 417).

Der alte Weg von Maar über Schwarz nach Lingelbach

(Karte 6, 9 d)

Weſtlich von H. 362,7 in der Gem. Maar und ſüdöſtlich der „Bilskuppe" trennt ſich der Weg von der „Weinſtraße". Ein altes Hohlwegſtück hat ſich in der 1. Gewann öſtlich der Weinſtraße erhalten. In der 2.—4. Gewann hat die Feldbereinigung den alten Weg beſeitigt. In der 5. und 6. ſetzt er ſich als Gewannweg fort und nördlich von H. 370,4 erreicht er die Gemarkungsgrenze mit Wernges, der er bis zur Schwarzer Grenze folgt.

Kurz vorher hatte ſich von ihm bei H. 371,6 eine alte Verbindung mit Udenhauſen abgezweigt.

Unweit H. 386,2 führt unſer Weg am „Zollſtock" auf der Höhe ſüdlich von Schwarz vorüber und dann hinunter in das Dorf, wo dieſe überſchritten wird. Jenſeits desſelben ſteigt er zwiſchen dem „Birken- und Unterfeld" hinan, ſenkt ſich dann zum nördlichen Arm

der Schwarz, der Knechtbach, und iſt am jenſeitigen Hang auf kurzer Strecke durch die Verkoppelung beſeitigt. Ein alter Wegrain iſt geblieben. Von H. 384,4 auf der Grenze mit Reimenrod, deſſen Gemarkung an H. 375,8 vorüber durchzogen wird, iſt er wiederum erhalten. Letztmals ſetzt er kurz aus, um ſich dann in der Gem. Lingelbach, öſtlich an der „Blauen Pfütze" vorbeilaufend, unmittelbar vor dem Dorf mit der „Weinſtraße" und dem „Ottrauer Weg" zu vereinigen.

Unweit weſtlich des Wegs in der Gem. Schwarz liegt in „den Teichhecken" eine Gruppe von 7 Hügelgräbern. O. Kunkel berichtet a. a. O. über bronzezeitliche Gräberfunde „vor den Eichen" und im „Birkenfeld".

Die alte Generalſtabskarte von 1839 zeigt den Weg genau und vollſtändig.

Der Ottrauerweg (Karte 6, 12)

1. Der Straßenzug nach den Karten.

H. K. (Bl. Salzſchlirf) Gem.: Forſt Fulda-Nord, Diſtr. 81, 82, 127. — H. Fl. K. Gem.: Gräfl. Görtziſche Waldgem. IV (1846/48) Fl. 1, 3/4. — Pfordt (1842/45) Fl. 6, 7, 1, 2/4, 2/3, 3. — Gräfl. Görtziſche Waldgem. V (1846/48) Fl. 1. — Schlitz (1847) Fl. 8, 1, 2, 13, 12. — Gräfl. Görtziſche Waldgem. I (1843/48) Fl. 11, 1. — Queck (1842/46) Fl. 7. — Gräfl. Görtziſche Waldgem. I (1843/48) Fl. 6, 6/8, 6/7. — Grebenau (1833) Fl. 11, 10, 12, 1, 2, 3. — Eulersdorf (1833) Fl. 3. — Vieben (1833) Fl. 4, 5, 6, Grenze mit Reimenrod (1833) Fl. 3, 4, 5. — H. K. (Bl. Lingelbach) H. 403,2 Lingelbach.

2. Die Namen der Straße.

Auf einer alten Karte heißt er als Grenzweg zwiſchen preußiſchem und heſſiſchem Gebiet am Kötzenberg „der breite Weg". Eine Karte von 1730/39 im Archiv zu Schlitz hat ihn als „Weg nach Fulda über die Schill gehend" und in einer Prozeßſchrift (nach 1766) wird er „Straße" genannt. Innerhalb des Gräfl. Waldes heißt er der „Herrnweg", der ſich in Pfordt als „Herrngaſſe" und „Schlitzergaſſe" fortſetzt (Schlitzer Meßbuch von 1703). Von Schlitz herauf iſt er der „Weg über den Pfordterberg". Nordweſtlich von Schlitz kommt zwiſchen der

Grenze mit Grebenau und der Wüſtung Berngerod (Jägerhaus) die Bezeichnung „Straße“ vor; auch „Straßenäcker“ werden hier genannt. Ein Salbuch des 16. Jahrhunderts nennt bei Grebenau den „Schlitzerweg“ und eine alte Karte die „Schlitzerfurt“. Zwiſchen Grebenau und Lingelbach ſind die Benennungen „Straße, Alte Straße“ häufig, beſonders aber „Hohe Straße“. Daneben begegnen: „Alsfelder Weg“ aber auch „Alsfelder Straße“ und ſchließlich, ehe die Gem. Lingelbach erreicht wird, der von Bieben heraufkommende „Ottrauerweg“, nach dem ich unſere Straße benannt habe.

3. Der Straßenzug im Gelände.

Wenn ich die Bezeichnung „Ottrauerweg“ und nicht „Ottrauerſtraße“ wähle, ſo geſchieht es, weil ich glaube, daß er niemals eine durchziehende Heer- oder Handelsſtraße geweſen iſt. Er führte über Berg und Tal. Ich bezweifle jedoch nicht ſeine ſtarke Benutzung als kürzeſte Verbindung zwiſchen Fulda und dem altfuldiſchen Oberaula ,nicht minder zwiſchen Schlitz und Fulda. Von Grebenau nach Lingelbach war er zweifellos ein ſtark befahrener Handelsweg. Darauf weiſen die Reſte des „Warthügels“ in der Gem. Grebenau hin, der außer einer Schutz- auch eine Zollſtation war.

Der Weg fällt von Fulda aus bis zum Friedhof nördlich von Kämmerzell mit der „Fuldatalſtraße“ zuſammen, von da ab bis zur Höhe 378,8 mit der „Antſanvia“, durchzieht dann, ganz dem ſanft geneigten Hang folgend, die Diſtrikte 81 und 82 des Forſtes Fulda-Nord in einem geſtreckten flachen Bogen, der ſich durch Diſtr. 127 öſtlich vom Kötzenberg fortſetzt und zeigt ſich dann bis zur Höhe 391,0 als Gemarkungsgrenzweg. Im Gräfl. Wald zieht, von ihm ausgehend und ein größeres Stück faſt parallel mit ihm weiterlaufend, eine tief eingeſchnittene Rinne her, die der älteſte Wegzug ſein könnte, falls ſie nicht mit den auf dem Kötzenberg angenommenen Befeſtigungen zuſammenhängt. Am „Geldloch“ (H. 406,3) wird der alte Weg überſchritten, der einerſeits von Michelsrombach, andererſeits von der „Antſanvia“ herkommt und nach Hemmen hinunterzieht. Bei H. 391,0 läuft eine von dem ſoeben genannten alten Weg im „Aſpengraben“ bei H. 357,2 abzweigende und über die Höhen 401,8 und 391,5 ziehende alte Verbindung ein. Von hier aus durchzieht der „Herrnweg“ durch die „Mordbelle“ über H. 396,5 am Weſthang der „Schilda“ zuerſt geradeaus und

dann in einem leicht nördlich ausholenden und nordweſtlich weiterziehenden Bogen als Hohlweg durch den „Steinkopf“ in das Fuldatal, das er unweit des „Pfingſtborns“ erreicht. Er überſchreitet die „Alte Straße“ (Str. 1c) und zieht als „Herrngaſſe“ über die alte Fuldabrücke nach Pfordt hinein, das er als „Schlitzergaſſe“ verläßt. Von Pfordt aus wurde der Weg vor wenigen Jahren nach dem Pfordterberg hinauf chauſſiert bis zu der neuzeitlichen Straße von Schlitz über Üllershauſen uſw. nach Fulda.

Der alte Weg von Pfordt nach Schlitz fiel innerhalb der Gem. Pfordt mit der zuletzt beſchriebenen Strecke zuſammen. Er trat jedoch an der Südoſtecke der Gräfl. Waldgem. V, Diſtr. „Tempelberg“, in den Wald ein, lief ſüdlich der Höhe 311,8 her, oberhalb des „Zeicherſtalls“ (22) hin, dann in einer überall erkennbaren Mulde der Gemarkungsgrenze mit Schlitz entlang und als Hohlweg über die Gewann „In der Kahl“ hinunter zur neuzeitlichen Straße von Schlitz nach Fulda. Eine Brücke führte über die Schlitz. Die Stadt wurde nordweſtlich durchzogen. Von der Gabelung mit der Lauterbacher Straße an zieht der Weg auf langer Strecke als breite Hohl dicht weſtlich am hochgelegenen Friedhof vorbei nach dem „Warthügel“ (H. 338,9), der von einem queſtenbaum (uf der queſten, einer Kaſtanie, 1565) den merkwürdigen Namen „Quebſt“ führt. Von hier ſetzt er ſich weſtlich am „Judengraben“ hin durch den „Großen Hirzrück“ fort, wo ſich auf längerer Strecke, weſtlich des heutigen Wegs, der alte Straßenzug gut erhalten hat. Die nordweſtliche Richtung wird unentwegt beibehalten. Das Forſthaus Wehnerts bleibt weſtlich liegen, der kleine Hof Saſſen wird durchzogen. Dann führt der Weg zwiſchen „Saudelle“ und „Haart“, ſowie „Beckerraſen“ und „Kleinvizemachsrück“ an der Wüſtung Berngerod vorüber, wo er bei H. 366,0 in einen alten Weg einlief, der über Rimbach rechts der Fulda am „Lochberg“ hinauf und durch den Gräfl. Wald die älteſte Verbindung mit Langenſchwarz herſtellte. Dieſer Weg überſchnitt den „Königsweg“ in deſſen Feldgemarkung unweit ſüdlich H. 320,3. In Rimbach wird der Weg „Grebenauer Weg“ genannt. Er iſt von Rimbach aus Tal- und Talrandweg und wird nördlich von den Diſtrikten „Ziegenberg“ und „Geisrain“ begleitet.

Hier begegnet ſich oberdeutſches mit niederdeutſchem Sprachgut. Die Chatten brachten das Wort „Ziege“ mit, von Süden her kam das rein oberdeutſche „Geis“. In der Gem. Ober-Seemen (Flurkarte 1836/38) finden ſich benachbart „Ziegenweide“ und „Geismar“.

Auf dieſe Beobachtung habe ich bereits am Schluſſe meines Marburger Vortrags hingewieſen (Fr. G. Bl. IX, 1930).

Der „Ottrauerweg" wendet ſich nun bald ſcharf weſtlich und tritt über die „Straßenäcker" in die Gem. Grebenau ein, in der er am „Herrnberg" hinunterläuft. Zwiſchen dem Kopf des Herrnbergs und dem Bahnhof iſt der alte Wegzug noch vollſtändig erhalten. Der heutige Weg vermeidet den kurzen und ſteilen Ab- und Aufſtieg durch eine nördlich weit ausholende Kurve. Joſſa und Schwarza werden in je einer Furt überſchritten. Eine von ihnen — welche gemeint iſt, weiß ich nicht — wird auf einer alten Karte die „Schlitzer Furt" genannt.

Von Grebenau aus beſtehen für die Fortſetzung nach Lingelbach zwei Möglichkeiten. Die eine: ziemlich ſteil den Berg hinauf nach Bieben zu und dann ſcharf weſtlich umbiegend vor dem „Heegholz" her, die andere: Grebenau ſüdweſtlich durchziehend und dann nordweſtlich umbiegend. Die zweite dürfte die richtige ſein. Als mäßig anſteigende Hohl zieht der Weg am „Lerchenberg" hinauf, läuft mit dem erſten Arm zuſammen und zieht dann als „Alte Straße" unter dem „Warthügel" her. Auf langer Strecke bildet er Gemarkungsgrenze zwiſchen Eulersdorf und Reimenrod im Süden und Bieben im Norden. Dann läuft von rechts ein alter Weg ein, der von Breitenbach über den Herzberg und Bieben führte, nachdem er einen von Wallersdorf heraufkommenden Weg aufgenommen hatte. Er hat in der alten Flurkarte den Namen „Ottrauerweg", als der er nunmehr über H. 483,2 mit unſerem Weg vereinigt nach Lingelbach zieht, wo er die „Weinſtraße" (K. 6, 9) erreicht.

Von dem von Bieben kommenden „Ottrauerweg", dem ich den Namen für unſere Straße entliehen habe, zog der „Eifaer Weg" weſtlich weiter, überſchnitt zunächſt den alten Weg 9d und dann bei der „blauen Pfütze" die „Weinſtraße", weiterhin den „Rotzenbach" und den Oberlauf des „Grethebachs", beide auf der Gemarkungsgrenze mit Eifa. Von hier erreichte er durch das „Planzrod" (Planzrod) und am „Schlagacker" und „Mollenberg" hin kurz vor Eifa die Straße von Grebenau über Eulersdorf.

Ein alter, ebenfalls nur in meinen Handkarten eingezeichneter Weg muß noch erwähnt werden. Es iſt der von Schlitz über Üllershauſen an der „Alten Mauer" vorüber nach Großenlüder ziehende, der von da aus über Gieſel (Töpfergieſel) am „Mägdekreuz" vorbei nach Neuhof führte. Ich habe den Weg bis zu dieſem Kreuz verfolgt und bin von ſeinem hohen Alter überzeugt, muß je-

doch auf eine nähere Beſchreibung verzichten. Er zweigte weſtlich von H. 311,6 am Pfordter Berg vom „Ottrauerweg“ ab und führte ſcharf ſüdlich, weſtlich am „Heidelberg“ vorüber, hinunter bis zur Gemarkungsgrenze mit Hartershauſen, bog hier ſüdweſtlich um und zog öſtlich unterm „Seeberg“, der ein großes Hügelgrab trägt, her und dann über den Höhenrücken zwiſchen Lüdermünd und Salzſchlirf, den „Sälzerweg“ (K. 6, 13) überſchneidend, nach Großenlüder uſw. Er könnte jedoch nach der alten Generalſtabskarte auch über den Seeberg gezogen ſein. Zu ſeinem Schutz wurde die Waſſerburg am Fuße des Seebergs bereits in romaniſcher Zeit erbaut. Die Ruine wird 1584 der „Mauerſcheidel“ genannt, heute „Alte Mauer“. Das aufgehende Mauerwerk hat noch die Höhe von drei Stockwerken. Das mittlere war eine heizbare Kemnate. 871 ſchenkte König Ludwig II. an Fulda: „Harterateshus cum silua illuc pertinente omnibusque appendiciis“ (M. G., Urk. d. deutſchen Karol. I, Nr. 139). Ein kleiner Aufſatz von H. Knodt über die alte Waſſerburg findet ſich L. G. Bl. II. Bd. S. 33 ff.

Ein dritter Weg muß kurz behandelt werden, der „Fiſcherpfad“. Er iſt nach einer Karte von 1730/39 (Schlitzer Archiv) bezeichnet als „Weg nach Fulda über die Schill (Schilda) gehend“. Bei H. 391,0 zweigt er, Gemarkungsgrenze bildend, von dem „Herrnweg“ (K. 6, 12) ab und zieht dann durch Waldgem. IV ſchnurgerade bis zum „Görgelsrain“, von wo aus er weſtlich zur Talſtraße umbiegt (K. 6, 1c). In dem langjährigen Prozeß zwiſchen Fulda und Schlitz (St. A. D. L. 172) heißt es: „Der Weg oder die Straße, ſo der ſehr weit ſich erſtreckende Fiſcherpfad genannt zu werden pflegt, der über die Fahrt oder alte Waage unter der Breitenbach gehet.“ Über die Fiſchergüter im Fuldatal, die ihm den Namen gegeben haben, wurde bereits im geſchichtlichen Teil der Beſchreibung der Straße K. 6, 1c berichtet. Auf der Überſichtskarte iſt der Fiſcherpfad unter 12a eingezeichnet.

4. Geſchichtliche Siedelungen und Zeugniſſe an und nahe der Straße.

Der alte Straßenzug von Kämmerzell aus auf der Antſanvia zum Kötzenberg und weiter dem „Geldloch“, der „Morddelle“, der Pfordter Brücke, „Herrngaſſe“ und dem „Pfordter Berg“ nach Schlitz iſt vom 15. Jahrhundert ab durch die mehrerwähnte Prozeßſchrift, alte Karten und Grenzbeſchreibungen derart beglaubigt, daß dieſe Verbindung als die älteſte unwiderleglich feſtſteht. Die Akten

des 18. Jahrhunderts gehen mit ihren Zeugniſſen bis zu einem Grenzweistum von 1498 zurück. Dieſes Weistum und ſpätere Abſchriften geben als Grenzpunkte an: „Das Hohe Kreuz bei Lüdermünd, den Hollergraben (Höllgraben), den Kötzenborn, die Mordgrube (Morddelle), den Fiſcherpfad, die alte Waage, die Steinmühle, die Furt über die Breitenbach uſw." Eine Karte im Heimatmuſeum zu Schlitz von 1725 bzw. 1732 gibt dieſe und andere Grenzen wieder. Der ſoeben genannte Kötzenborn liegt auf dem Kötzenberg und zeigt ſich noch heute als ein kreisrund gemauerter, auf etwa 2 m Tiefe freiliegender Brunnen unweit der Nordweſtſeite eines von einem niedrigen Erdwall umzogenen Rechtecks, das jedoch keinerlei Steinreſte aufweiſt. Da die ganze Schildahöhe oberflächig faſt ſteinlos iſt, erklärt ſich das reſtloſe Verſchwinden des aufgehenden Mauerwerks durch den Steinbedarf der Forſtverwaltung für Wegebauzwecke. Die Wallreſte ſollten auf Fundamentmauerwerk hin unterſucht werden. Es wird ſich um eine mittelalterliche burgähnliche Straßenſperre handeln. Auf der Höhenſchichtenkarte ſind die Reſte eines angeblichen Ringwalles eingezeichnet, die ebenfalls unterſucht werden ſollten.

Es iſt anzunehmen, daß auf dem Kötzenberge, der mit einem Adelsgeſchlecht der „von Kötz" ſchwerlich etwas zu tun hat, ein anderes ſaß, das mit dem Straßenſchutz betraut war. Ob ein Konrad de Gruzzilbach genannt von Kotzenberg, der 1323 vorkommt (Kindlinger, Handſchr. Rep. St. A. M. Bd. 141, 233), damit etwas zu tun hat, vermag ich nicht zu ſagen. Jedenfalls hatten die Befeſtigungen auf dem Berge für die ſich dort kreuzenden Straßen eine hervorragende Bedeutung.

Pfordt iſt wohl ſchon frühzeitig von Fulda aus gegründet. Unter dem Abt Hatto I. (842—856) beſaß dort die Kloſterpforte für den Unterhalt der Herberge 18 Lehen, ein „territorium" und Wald. (Dronke, Tradit. Fuld. S. 66; verfälſcht durch Eberhart und auf 852 datiert.)

Mit einer „Kalmesſtroßen" und einer Gewann „am Kalmes", die eine alte Karte und das Meßbuch des Gerichts Schlitz von 1703 weſtlich von Pfordt verzeichnen, vermag ich nichts anzufangen. Eine alte örtliche Wegverbindung von Pfordt nach Bernshauſen über den Heidelberg iſt nach den Karten wahrſcheinlich. Über Pfordt geben die Lauterbacher Geſchichtsblätter mehrfach Auskunft.

Der „Tempelwald" hieß früher der „Pfordterberg".

Schlitz (Slitiſſa) iſt eine ſehr frühe Gründung. Die beherrſchende Lage an der Kreuzung alter Verkehrswege und an der fiſch-

reichen Schlitz mit ihrem breiten Wieſental lockte früh zur Siedelung. Erſtmals wird es 812 genannt im Einweihungsjahr ſeiner Kirche, die der Baumeiſter des Abtes Baugulf, der ſpätere dritte Abt Ratgar, als erſte Kirche außerhalb der Fuldaer Kloſtermauern erbaut hatte. Über ihre Geſchichte, die ſtattlichen Burgen und die Entwicklung zur Grafſchaft bringen die Lauterbacher Geſchichtsblätter zahlreiche Aufſätze. Schlitz und die ganze ſpätere Grafſchaft in ihrem neuzeitlichen Umfang waren altfuldiſcher Beſitz, von dem ein Teil ſchon im 14. Jahrhundert in die Hände der Herren von Schlitz als Fuldaer Kloſtervögte gekommen war. Der nördliche Teil der Grafſchaft, das Gericht Wegfurth, gelangte erſt im 16. Jahrhundert völlig in ihre Hände.

Der ehemalige Wartturm „auf der Quebſt", der Warthübel und der Hof „Saſſen", an dem die alte Straße unmittelbar vorbeiführte, beweiſen ihre Bedeutung für den mittelalterlichen Verkehr zwiſchen Schlitz und Grebenau. Der genannte Hof liefert einen weiteren Beitrag für die Entſtehung und den Zweck der „Saſſenorte", worüber ich in meinem Marburger Vortrag nähere Ausführungen gemacht habe (Fr. G. Bl. IX, 1930). Das Vorwerk „Saſſen" iſt adeliges Gut. Es wird 1343 an die Johanniter zu Grebenau verkauft (St. A. D. Urk. Grebenau).

Auf die geſchichtliche Bedeutung von Grebenau wird bei der Beſchreibung der Straße 18 hinzuweiſen ſein.

Ein Parallelweg zur „Straße durch die kurzen Heſſen" von Breitenbach über den Herzberg nach Eiſa wurde unter 3 bereits erwähnt.

5. Vorgeſchichtliche Siedelungen und Zeugniſſe an und nahe der Straße.

Was bei den Straßen 1c und 2 bis Kämmerzell geſagt wurde, gilt auch für den „Ottrauerweg". Dazu kommen dann deutliche Grabhügelſpuren und die Reſte eines alten Ringwalles auf dem Kötzenberg. In der Gem. Schlitz führt O. Kunkel a. a. O. S. 99 mehrere bronzezeitliche Funde an, darunter einen ganz in der Nähe der Stadt „am Feld". In der Gem. Grebenau kommen Hügelgräber vor, ebenſo in Reimenrod und Eulersdorf.

Zwiſchen der Wüſtung Berngerod und Grebenau überſchneidet der Ottrauerweg den auf der Überſichtskarte eingetragenen „Kammweg", der auf der Waſſerſcheide zwiſchen Joſſa und Fulda hinzieht und bei Nieder-Joſſa zur „Straße durch die kurzen Heſſen" hinab-

ſteigt. Er bildet auf langer Strecke die Weſtgrenze der alten Grafſchaft und führt öſtlich der „Giebgeskuppe“ (1410 Giebelskuppe) her, die einen alten Grenzpunkt bildet. Der Weg iſt von da an mehrfach und teilweiſe dicht mit Hügelgräbern beſetzt.

Der Sälzerweg (Karte 6, 13)

Um eine ausgeſprochene alte Straßenverbindung handelt es ſich hier nicht, wohl aber um einen zweifellos uralten Verkehrsweg. Die Strecke, die nach der Karte bei Michelsrombach beginnt, läßt ſich von da aus rückwärts nordöſtlich über Burghaun noch weithin verfolgen. Von Michelsrombach aus, das der Weg am Weſtausgang des Dorfes verläßt, zeigt er ſich nach Überſchreiten des „Föllergrunds“ auf rund 700 m Länge als Hohlweg, der in ſüdweſtlicher Richtung über den „Höferberg“ (H. 390,7) zieht und ſich dann ſüdlich wendet. Im „Aſpengraben“ erreicht er eine im Kaltebachstälchen von der Antſanvia abzweigende Verbindung, die über H. 407,2 zieht und bei H. 357,2 in den Michelsrombacher Weg einläuft, der nun wieder ſüdweſtlich, an H. 413,4 und H. 406,3 vorüber, beim Geldloch den Kötzenberg erreicht. Hier wurde der „Herrnweg“ (Straße 12) überſchritten. Auf dem Kötzenberg laufen etwas ſüdlich des letztgenannten Höhepunktes alte Verbindungen von Üllershauſen und Hartershauſen zuſammen und in den Weg ein, der nun über H. 352,9 zwiſchen „Scheer- und Hellrain“ mit anfangs mäßigem, dann ziemlich ſtarkem Gefäll in das Fuldatal und, dieſes überquerend, nach Hemmen führt, wo die Fulda in einer alten Furt bei H. 221,7 überſchritten wurde. Im Fuldatale vereinigte ſich der Weg mit der alten Verbindung der Antſanvia, die von H. 378,8 an über das Lehnfeld (H. 339,2) der Gemarkung Lüdermünd durch die alte Hohl über das „Kreuzfeld“ von 1584 nach Hemmen führte. Wo zwiſchen der Südſpitze des „Rotebergs“ und „Scheerrains“ ein tiefeingeſchnittener Graben das „Kreuzfeld“ erreicht, verbanden ſich die beiden alten Wege. Hier wurden ſie ſpäter von der „Rechten Fuldatalſtraße“ (Straße 1c) überſchnitten. Von Hemmen aus erſtieg der Weg, erſt in ſüdlicher, dann in ſüdweſtlicher Richtung ziemlich ſteil anſteigend, in mehreren Krümmungen die Höhe des Schmerbergs und wandte ſich dann in weſtlicher und nordweſtlicher Richtung ſeinem Ziele, den Salzquellen an der Schlirf zu. Auf der Höhe angelangt, bildet der Weg, nicht ganz 2 km, Gemarkungsgrenze zwiſchen Forſt Großenlüder und dem Gräfl. Görtziſchen Wald, begleitet dann auf längerer Strecke

nördlich am Zabershof vorüber, zumeist im Walde bleibend, ungefähr die Nordgrenze der Gemarkung Großenlüder, tritt am Schnittpunkt mit dem alten Weg, der von Schlitz über Üllershausen an der „Alten Mauer" vorbei nach Großenlüder zieht, wieder ganz in den genannten Forst ein, durchquert den Eichenauer Wald und erreicht bei H. 372,5 die Feldgemarkung von Salzschlirf, durch die er in mehrfachen Krümmungen schließlich steil hinunter in das Tal führt, das er bei der Kirche erreicht.

Der beschriebene Wegzug (23) zeigt in seinem ganzen Verlauf überall die deutlichen Spuren sehr langen Bestehens. Alte Rinnen und Raine sind vielfach wahrnehmbar. Der Zusammenhang ist nur östlich des Zabershofs unterbrochen, offenbar infolge neuzeitlicher Einteilung des Waldes. Der Weg bildet zwischen dem Schmerberg (Smerberg) und dem „Ysarnebrunnen" (heute Morastkaute) ein Stück die Grenze des Großkirchspiels Schlitz. Beim Zabershof steht noch der Stumpf einer Warte, die ich im engeren Zusammenhang bringen möchte mit dem soeben genannten alten Weg von Schlitz nach Großenlüder. Unser Weg ist auf langen Strecken beim Zabershof, südwestlich des Tannenhofs, vor allem aber am „Dickerain" des Forstes Großenlüder und im Eichenauer Wald von Hügelgräbern begleitet. In ihm scheint sich bei H. 401,8 in der Richtung nach dem „Sängersberg" (der Sinteresburc), wo Vonderau einen Ringwall festgestellt hat, über den „Katzenzahl" und den „Simmelsrück" ein alter Weg abgezweigt zu haben. Auch hier finden sich Hügelgräber und die Spuren von solchen. Im „Scheerrain" liegt dicht oberhalb des Weges am Steilrain ein Hügelgrab. Die ganze Umgebung des Kötzenbergs zeigt sich vorgeschichtlich besiedelt.

Wenn ich den Weg „Sälzerweg" genannt habe, so berechtigen mich dazu keinerlei Zeugnisse aus Urkunden oder Karten. Ich habe den Namen gewählt, weil mir kein anderer so passend schien, und weil in der Umgebung z. B. im Fuldatal (bei Unterschwarz) ein Sälzerweg genannt wird und Sälzerbrunnen verschiedentlich vorkommen. Selbst die Sage beschäftigt sich mit dem Geschick einsam ihres Wegs ziehender Salzhändler. Salzschlirf war zweifellos vorgeschichtlich der Mittelpunkt uralter Wegzüge. Um Salzquellen wurden von jeher erbitterte Kämpfe geführt. Der „Sälzerweg" führt uns bereits in vorgeschichtliche Zeit.

Die Verbindung der „Nidderſtraße“ über Stockhauſen und Salzſchlirf mit der „Straße durch die kurzen Heſſen“

(Karte 6, 14)

1. Der Straßenzug nach den Karten.

H. Fl. K. Gem.: Stockhauſen (1847/49) Fl. 12 (Grenze mit Schlechtenwegen) Fl. 11, 9, 1, 5/6, 6, 26/27. — Landenhauſen (1846/47) Fl. 34/35, 30, 28, 25/28, 21, 13, 1, 6, 5. — H. K. Bl. Salzſchlirf: „Söderberg“, Salzſchlirf, über die Altfell und Schlitz, am „Alte Berg“ hinauf über den „Wegersberg“, den „Entenſchnabel“ ſeiner ganzen Ausdehnung nach durchziehend, bis zur Landesgrenze öſtlich des „Steinbergs“. — H. Fl. K. Gem.: Gräfl. Görtziſche Waldgem. II (1846/48) Fl. 3 zum Zuſammenlauf mit 2 und 1, 2. — Willofs (1844/46) Fl. 5, 6, 1, 2 Grenze mit Waldgem. I (1843/48). — Udenhauſen (1833) Fl. 17, 18, 8, 7, 1. — Von hier aus läuft die Straße mit dem älteſten Zug der „Straße durch die kurzen Heſſen“ (Str. 18) zuſammen.

2. Die Namen der Straße.

Der „Hartweg“, ſo genannt in Fl. 13, die zum größeren Teil von dem Hartwald bedeckt wird. In Fl. 9 heißt er der „Brömerweg“ und in Fl. 1 der „Kehrweg“. Jenſeits des Dorfs wird er allgemein „Weg nach Landenhauſen“ genannt. In einer Landſcheidung, die 1524 und 1531 unter der Linde zu Stockhauſen abgehalten wurde, nennt die Grenzbeſchreibung: „Den Weg, der da gehet von Stockhaußen durch den Schonneberg ghein Landenhaußen“ (alt urk. Sconeberg, heute Schönberg; vgl. Landau, Wettereiba 186). Von Landenhauſen aus heißt er „Steinweg“. Von Salzſchlirf ab iſt er um 1011 als „illa strata“ bezeugt. Von Willofs an hat eine Karte im Schlitzer Archiv von 1730 den „Schlirfweg“, d. h. den Weg nach Salzſchlirf. Zwiſchen Willofs und Udenhauſen iſt 1463 (St. A. D. Urk. Udenhauſen) eine Mühle bezeugt oberhalb von Udenhauſen alſo an der Joſſa und zwar „an der Straße“.

3. Der Straßenzug im Gelände.

Die alte Straße beginnt an der „Nidderſtraße“ (Str. 3) zwiſchen „Hart“ und „Remmelsberg“ und zieht, ſolange ſie die Gem. Schlechtenwegen begleitet, als breiter Triftweg, erſt wenig dann ſtärker fallend, in langgeſtreckter Schleife nach Stockhauſen in das Tal

der Altfell und durchzieht das Dorf in mehreren Krümmungen. Daher hier der Flurname „am Kehrweg". Vom Friedhof an, der links liegen bleibt, erſteigt ſie als tief eingeſchnittener Hohlweg den flachen Höhenrücken zwiſchen „Landenhäuſer Stein" und „Wöllſtein". Als geſtreckter, hie und da leicht eingeſchnittener, zuweilen kieſiger Höhenweg zieht ſie durch den mit ſelten ſchönen älteren Kiefernbeſtänden beſtockten Schönberg. Alte Rinnen begleiten die Straße, die ſich mehrfach triftartig erweitert. Die am Nordhang des Schönbergs nach Landenhauſen zu ziehenden zahlreichen und dicht nebeneinanderliegenden alten Rinnen beweiſen, daß die alte Straße lange Zeit hindurch ſtark befahren worden iſt. (Dazu meine Ausführungen Fr. G. Bl. IX, 5). Jenſeits Landenhauſen zeigt ſich der „Steinweg" im Felde ſüdlich des Söderbergs in zwei Zügen erhalten. Als breiter Raſen- und Erdweg durchzieht er in einem langgeſtreckten, nach Südoſten offenen Bogen den eben genannten Berg und ſteigt ſteil nach Salzſchlirf hinunter zur Altfell, die er überſchreitet. Am Nordende des Dorfs nimmt die Altfell den Lauterbach auf, mit dem ſie nunmehr die Schlitz bildet, die in der Richtung auf den „Alte Berg" überſchritten wird. An ſeinem Südhange ſteigt die Straße hinauf, wendet ſich nördlich und in mehreren leichten Krümmungen nordweſtlich. Von H. 268,3 an läuft ſie nördlich weiter und verläßt nordweſtlich der Höhe 407,2 den Salzſchlirfer Genoſſenſchaftswald (Entenſchnabel). Nun wendet ſie ſich nordöſtlich nach H. 397,7 auf dem „Kutſchenkippel" und zieht von da hinunter nach Willofs. Sie verläßt das Dorf am nordweſtlichen Ausgang. Von hier kann ſie entweder rechts der Joſſa an der Trockenmühle vorbei — es iſt das Wahrſcheinlichere —, oder in der Richtung des den Mühlberg durchziehenden Hangwegs bis zum Einlauf der Eſchelbach weitergezogen ſein.

Zwiſchen Willofs und Salzſchlirf iſt nur der „Schlirfweg" bezeugt, d. h. der Weg nach Salzſchlirf, das mittelalterlich ſtets „Schlirf" genannt wird. Die Beſchreibung der Grenze der Fuldaer Kloſtervogtei von 1011 läßt ſie von Rixfeld aus der Schlirf folgen bis in die Schlitz und von da weiter ziehen: „per quandam viam usque in Meisengesceid in illam stratam, et sic per illam stratam descendendo usque in Jazaha, inde deorsum per Jazaha usque in Fulda." Th. Haas (Fu. G. Bl. XI, S. 1—19) wußte weder mit „quaedam via" noch mit „illa strata" etwas anzufangen und ließ deshalb beide Wegzüge, ſowohl in der allgemeinen wie in der ſpeziellen Beſchreibung, einfach weg. Und doch iſt es nicht ſchwer, beide

feſtzulegen. Die Vogteigrenze folgte von der Schlitz aus nördlich von Ützhauſen einem Wege, der an der Schlitz beginnt und über den „Melmberg“ auf die Waſſerſcheide zwiſchen Schlitz und Joſſa führt, die urkundlich als das „Meiſengeſcheid“ bezeichnet iſt, auf dem die von Salzſchlirf über den „Alte Berg“ hinaufziehende „illa strata“ = „Schlirfweg“ erreicht wurde. Möglich wäre auch, daß die quaedam via in dem Weg zu erblicken wäre, der unter dem „Kellerrain“ an der Nordoſtgrenze des Entenſchnabels in einer trockenen Mulde zur Waſſerſcheide hinaufzieht und ſich auf der Landesgrenze im Diſtr. 69 des Genoſſenſchaftswaldes mit der „illa strata“ vereinigt.

Von der Mündung des Eſchelbachs an begleitete die Straße die Joſſa linksſeitig, nahm den „Knotenweg“ auf und lief kurz vor Udenhauſen in die „Frankfurter Straße“ ein (K. 6, 18), mit der ſie nun weiterzog, während die Vogteigrenze unentwegt der Joſſa bis zur Fulda folgte.

Zum „Knotenweg“, den nur meine Handkarten enthalten, der aber noch heute allgemein für einen ſehr alten Verbindungsweg mit Lauterbach angeſehen wird, gebe ich kurz die Beſchreibung ſeines Verlaufs. Die Höhenpunkte 348,5, 366,9, 365,8, 388,3, 393,4 und 398,0 bezeichnen ihn genau. In der Gem. Maar hat ihn die Feldbereinigung auf längerer Strecke beſeitigt. Er zeigt ſich aber wieder unterhalb der Viehweide und läuft in die alte Straße von Schlitz nach Lauterbach ein, die als breite Hohl ſchnurgerade bis zum Bahnhof zieht.

4. Geſchichtliche Siedelungen und Zeugniſſe an und nahe der Straße.

Der flache Bergrücken, von dem aus die Straße die „Niddertraße“ verläßt, iſt wegtechniſch nicht ohne Bedeutung. In meinem Aufſatz „Antsanvia und Ortesweg“ habe ich darauf hingewieſen, daß alle Forſcher, die den ſogenannten „Ortesweg“ beſchrieben haben (Kofler, Vonderau und Haas), trotz aller Abweichungen im einzelnen ſchließlich an dieſem Punkte zuſammenkamen. Ich ſchrieb a. a. O. S. 21: „Die drei Örtlichkeiten (Pfingſtweide, Harthöhe und Remmelsberg) liegen ja dicht zuſammen. Über ſie hinweg mußte jede von Altenſtadt ausgehende nordöſtlich ziehende Fernſtraße ihren Weg nehmen.“ Von hier aus führte ein Ortsverbindungsweg nach Schlechtenwegen, der im Siebenjährigen Krieg von den Franzoſen als verſteinte Straße über Schlechtenwegen und Altenſchlirf, ſowohl in der Richtung Ilbeshauſen wie nach Herbſtein gebaut wurde (Alte Straßen 1. Teil S. 89 ff.)

Das im Altfelltal gelegene Stockhauſen iſt ſeit Jahrhunderten ein Sitz der Freiherrn Riedeſel zu Eiſenbach. Es bietet in ſeiner Umgebung ſo manches Intereſſante. Landau hat über das rein Geſchichtliche berichtet (Wettereiba S. 176 ff.). 1563 erbaute ſich Adolf Hermann Riedeſel die „Hermannsburg", die, bald baufällig werdend, zu Anfang des 17. Jahrhunderts völlig neu wieder hergeſtellt wurde (Die Riedeſel III, S. 328 u. 518).

„Wöllſtein" (H. 470,8) und „Landenhäuſerſtein" (H. 469,1) ſind zwei ſtattliche Felsgebilde als Überbleibſel ehemaliger Baſaltauflagerungen, die unter Naturſchutz geſtellt werden ſollten. Die offenbar nicht ſehr ſtarke Baſaltdecke ihrer Umgebung iſt im Laufe der Jahrtauſende verwittert und durch trockenen und naſſen Abtrag zum Verſchwinden gebracht worden. Die beiden Felsgruppen liegen beiderſeits der Straße, der Wöllſtein weſtlich, der Landenhäuſerſtein öſtlich. Auf die ſiedlungsgeſchichtliche Bedeutung des „Wöllſtein", der urſprünglich „Wilde Stein" hieß, habe ich in meinem Aufſatz über die „Capturen Itani et Madabrahtes" hingewieſen (Capturen S. 167 ff.). Das eigenartige Felsgebilde hat vielleicht mythologiſche Bedeutung.

Das nun folgende Landenhauſen iſt vermutlich aus den ſoeben genannten Capturen entſtanden. Der „Söderberg", über deſſen Rücken die Straße nach Salzſchlirf hinabführt, hat ſeinen Namen nach der zweifellos ſchon in vorgeſchichtlicher Zeit dort betriebenen Salzſiederei. Der ganze Salzſchlirfer Wald iſt Genoſſenſchaftswald. Es wird hier nicht anders geweſen ſein wie an den Salzquellen von Orb, wo die Gewinnung des Salzes nach „Pfannen" erfolgte. Zu jeder Pfanne gehörte dort ein Witplatz (wit ahd. „witu" = Holz) und die Berechtigung, aus dem zugehörigen Wald ſoviel Holz zu hauen, als zum Betriebe der Pfanne nötig war. In Fuldaer und Lauterbacher Urkunden finden ſich vielfach Hinweiſe auf die Salzſiederei. Salzſchlirf mit ſeiner Bonifatiusquelle — ihr Name iſt neuzeitlich — hat ſich aus einem, lange Zeit unbedeutenden, ſeit einigen Jahrzehnten zu einem vielbeſuchten Heilbad entwickelt. Die erſte (ſteinerne) Kirche in Salzſchlirf wurde im Jahre 885 geweiht (Haas, Fu. G. Bl. XIII, 113 ff. und meine Grenzbeſchreibung S. 17 ff.). Im Dorf ſtehen zwei aus einem Block gehauene Steinkreuze, das eine am Oſtrande des Kurparks, das andere am Nordausgang des Dorfes nach Schlitz zu.

Auf die Bedeutung des Steinbergs, über den die Straße hinwegzieht, werde ich bei Straße 17 zu ſprechen kommen.

Am Einlauf des Eſchelbachs in die Joſſa lag das kleine Dorf „Yben“ (Iben, Iba). Es kam 1303 durch Albert den Jüngeren von Romrod als Seelgerät an die Grebenauer Johanniter. Der Zehnte zu Yba war Ziegenhainiſches Lehen, das über die von Ehringshauſen an die Rülfenröder Linie der Schenken zu Schweinsberg kam, die bis ins 19. Jahrhundert in deſſen Beſitz blieben. In einer Grenzbeſchreibung der Mark Lauterbach aus dem 15. Jahrhundert heißt es: „Von dem Schwarzborn — er quillt unweit der alten „Frankfurter Straße“ — die Esphelbach (Eſchelbach) hinabe bis gein Yben an das Vallethor; von dem Vallethor die Goß (Joſſa) uff bis an den Goßerborn“ (die Quelle der Joſſa). Hierzu vgl. Br. H. U. I, 309 und Wenck, Heſſ. Landesg. II. Urkunden, 251, ferner Wettereiba 149, 151 und G. Schenk zu Schweinsberg, Archiv XIV, 418 ff.

In Yben haben wir eine mittelalterliche Straßenſperre vor uns. Das zweimal genannte Falltor beweiſt es. Wall und Graben, vielleicht auch ein Gebück, werden es umſchloſſen haben. Seine Lage am Einlauf des Eſchelbachs in die Joſſa ſicherte unſere Straße und gleichzeitig den „Knotenweg“, der, mit dem von Maar über Wernges ziehenden alten Weg, vereint, ſich vor Yben mit unſerer Straße verband.

Beachtlich erſcheint, daß ſich von Brauerſchwend aus die Grenze des Amts bzw. Gerichts Lauterbach mit der älteſten Lauterbacher Kirchſpielgrenze bis zur Joſſa deckte. Der Eſchelbach bildet auf langer Strecke die Grenze. Th. Haas, der den Grenzverlauf des Großkirchſpiels Schlitz auf dieſer Strecke völlig verkannt hat (vgl. meine Grenzbeſchreibungen altfuldiſcher Gebiete S. 10 ff.) erwähnt einen Hof „Eſchenbach“ (Esginebach), der den Kloſterbrüdern in Fulda zu einem „servicium cerevisiae“, wahrſcheinlich einer Gerſtenlieferung, verpflichtet war.

In Udenhauſen, wo unſere Straße in den älteſten Arm der „Straße durch die kurzen Heſſen“ einläuft, wird an der über Wernges ziehenden „Lauterbacher Straße“ ebenfalls ein Falltor genannt. Die Pfarrkirche St. Laurenzius kommt ſchon 1409 vor. Zu ihr gehören 1411 die zwei Wüſtungen Mybin und Wynden und 1358 zweifellos auch das Dörfchen Menchesbauſen, das oberhalb an der Joſſa lag. Daher führt Udenhauſen auch den Namen Niederhauſen. Eine Wieſe „zu den Miben“ wird 1588 und 1579 genannt. „Miben“ iſt prothetiſch aus „zu den Iben“ entſtanden. (Zu allen

Angaben vgl. St. A. D. Urk. Udenhauſen.) Weiteres über Udenhauſen wird die Beſchreibung der Straße 18 bringen.

Ich muß hier einen Irrtum berichtigen, der mir auf der Karte zu meinem Aufſatze (M. O. G. V. XXX, S. 167 ff.) unterlaufen iſt. Ich habe dort unſere Straße als den „Weg König Heinrichs IV. i. J. 1073" bezeichnet. Auch in den Fr. G. Bl. IX, S. 12 wurde auf ihn verwieſen. Der König reiſte 1071 und 1073 auf der „Straße durch die kurzen Heſſen" (K. 6, 18). Veranlaßt wurde der Irrtum durch die Ausführungen G. Schenks zu Schweinsberg im Korreſp. Bl. d. G. V. 1876 S. 4 ff., der dort auf die genannte Straße, die Antſanvia und eine Reihe anderer alten Straßen verweiſt, darunter auch auf den Weg, „der da gehet von Stockhauſen durch den Schonneberg (Sconeberg, Schönberg) gein Landenhaußen" (Wettereiba 186), die mit der „Straße durch die kurzen Heſſen" gar nichts zu tun haben.

Wenn die Bezeichnung unſeres Wegs als „illa strata" ſo zu verſtehen iſt, daß er zu Ausgang des 10. und im Anfang des 11. Jahrhunderts eine allgemein bekannte Straße geweſen iſt, dann kann ſich das nur auf ihre Eigenſchaft als einer Salzſtraße beziehen. Denn in das Netz der großen Fernſtraßen läßt ſich unſer Weg nicht einreihen. Er erſcheint der Karte nach lediglich als eine über Salzſchlirf führende Verbindung zwiſchen der „Nidderſtraße" und der „Straße durch die kurzen Heſſen".

5. Vorgeſchichtliche Siedelungen und Zeugniſſe an und nahe der Straße.

Dem ganzen Weg entlang finden ſich Grabhügel, die überwiegend bronzezeitliche ſein werden. Etwa 3 km öſtlich von Stockhauſen beim Daretzhof wurden zwei Hügel der mittleren Hallſtattzeit feſtgeſtellt. Eigentümliche niedrige Steinwälle fand ich am Rande des ſüdlichen Steilabfalls der Hardt. Ob ſie vorgeſchichtlich ſind, iſt noch nicht feſtgeſtellt. Auf den Rücken des Schönbergs und Söderbergs liegen Gräber. Ich ſah ein ſolches weſtlich der Straße nahe der Gemarkungsgrenze mit Landenhauſen. Reich beſetzt zeigt ſich ganz in der Nähe der Straße der nördliche Teil des Entenſchnabels.

Zwiſchen den Höhen 268,3 und 357,9 ſteht ein Landesgrenzſtein auf einem Grabhügel, aus dem er wie ein Menhir als Wächter emporragt. Auch jenſeits der Grenze nach Willofs hin liegen Hügel und weſtlich der Straße in der „Alten-Sang" ein kleines bronzezeitliches Gräberfeld.

Die Landſtraße von 885 (Karte 6, 14a)

1. Der Straßenzug nach den Karten.

H. Fl. K. Gem.: Stockhauſen (1847/49) Fl. 1, 5/6, 6, 28. — Rudlos (1846) Fl. 20, 19 (Grenze mit Fl. 38 und 27 d. Gem. Landenhauſen), 7/8, 1, 2/10, 2/11, 13. — Lauterbach (1845/49) Fl. 28/29, 26, 24, 24/25, 10, 1; oder Fl. 28, 27, 26 uſw. wie vorher.

2. Die Namen der Straße.

In den Gem. Stockhauſen und Rudlos fehlt heute jede auf den alten Straßenzug hinweiſende Benennung, weil die alte Straße einfacher Feld- und Waldweg geworden iſt. In der Gem. Lauterbach heißt ſie der „Rudloſer Weg". Dagegen nennt ſie die Grenzbeſchreibung des Kirchſpiels Salzſchlirf von 885 „Die Landſtraße" und ein Weistum aus dem 15. Jahrhundert, das jedoch auf eine ältere Abfaſſung zurückgeht, die „Hohe Straße" (Landau, Wettereiba S. 150).

3. Der Straßenzug im Gelände.

Die Straße deckt ſich von Stockhauſen aus zunächſt mit der neuzeitlich chauſſierten Straße nach Eiſenbach, die 1524 (Wettereiba S. 186) der „Stockhauſer Weg" genannt wird, „der ghein Eiſenbach gehet". Wo dieſer Weg am Nordoſthang des Weinbergs ſchwach nordweſtlich in der Richtung auf H. 413,2 abbiegt, wendet ſich der alte Zug nördlich und dann nordweſtlich über „das heilig Kreuz" zur Gemarkungsgrenze zwiſchen Landenhauſen und Rudlos und begleitet dieſe Grenze über H. 401,2 bis H. 384,1. Dann wird der von der Wüſtung „Sternroth" herabkommende Waſſerlauf überſchritten, der „Vizenroder Bach", an dem die Wüſtung Vizenrod lag. In der Gem. Rudlos, die von H. 388,0 an nordweſtlich durchzogen wird, erblicke ich in dem noch heute vorhandenen, unterhalb der Sandgrube (H. 429,7) herziehenden Weg, der über die „Halle" führt, dann in den alten, von Rudlos nach Lauterbach führenden „Rudloſer Weg" einläuft, die alte Straße, die als ausgeſprochener Höhenweg faſt ſchnurgerade über H. 447,0 und öſtlich der Höhenpunkte 398,1 und 390,7 über 340,2 und 346,7 nach Lauterbach führt. Die Hainig bleibt 1 km öſtlich liegen. Die Straße zeigt auf der Höhe und ihrer nordweſtlichen Abdachung nach Lauterbach hinab überall den ausgeſprochenen Charakter eines Höhenwegs.

Nach der Generalſtabskarte war nördlich von Rudlos, wie es aus der Beſchreibung nach den Flurkarten hervorgeht, eine Gabelung vorhanden. Nach zwei Grenzbeſchreibungen der Mark von Lauterbach aus dem 15. Jahrhundert (Wettereiba S. 148 ff.) iſt der Zug der Straße genau feſtgelegt. Die Grenze der Mark wird von denen von Landenhauſen gewieſen „biß an die hohen Eich", dann heißt es: „Hie nemens die von Rudlofs (Rudlos) von der hoen Eich an die hohen Straß herin biß an den heyligen Haw." Der heilige Hau deckt ſich mit dem eingangs genannten Waldort „heilig Kreuz". Auf der Überſichtskarte iſt der Straßenzug von Stockhauſen bis Rudlos ſo eingezeichnet, als ob er mit der heutigen Straße zuſammenfalle. Das iſt falſch. Die „Landſtraße" zog wie ich ſie beſchrieben habe. Nur die Höhenſchichtenkarte läßt ihren ehemaligen Verlauf erkennen.

4. Geſchichtliche Siedelungen und Zeugniſſe an und nahe der Straße.

Über das geſchichtlich Wichtigſte von Stockhauſen wurde bei der vorhergehenden Straße bereits berichtet. In der Gem. Rudlos wurde die Wüſtung „Sternroth", die ſüdlich von Rudlos lag, bereits erwähnt. Nordweſtlich von ihr, etwa in der Nordweſtecke, die der „Hohwald" mit der Feldgemarkung bildet, lag eine zweite Wüſtung „Lieberts". Dieſe beiden Wüſtungen ſind wichtig für die Beſchreibung der Salzſchlirfer Kirchſpielsgrenze von 885. Zwiſchen ihnen hindurch zog die Grenze von dem „stans pons", d. h. von der Brücke, über die die alte Straße (Weinſtraße) von Herbſtein nach Lauterbach führte, in ſcharf nordöſtlicher Richtung (ſ. o. S. 55) „ad Wignandesfanc" und von da „ad Slierefam, ubi ecclesia constructa est". Th. Haas (Fu. G. Bl. XIII, S. 115) läßt die Grenze „zu der ehedem zwiſchen den Wüſtungen Lieberts und Sternroth hinziehenden Landſtraße" und dann in einem unmöglichen Zuge nordweſtlich nach der Gegend von Friſchborn ziehen, „wo der Bifang des Wignand lag". Ich habe den Irrtum in meinen Grenzbeſchreibungen altfuldiſcher Gebiete (St. A. D. L. 187, S. 17 ff.) berichtigt. Die Grenze konnte unmöglich nordweſtlich umbiegen, wenn ſie zu der nordöſtlich liegenden Kirche von Salzſchlirf führen ſollte.

Die Vorſtadt von Lauterbach „Wörth" führt ihren Namen davon, daß hier ein Wehr ſtand, von dem aus ein Arm der Lauter eine Inſel bildete. In der Vorſtadt vereinigte ſich die „Landſtraße" mit den ſüdlichen Armen der „Fuldaer Straße" (K. 6, 29), die von

Angersbach, zunächſt geteilt und dann vereinigt, nach Lauterbach führten.

5. Vorgeſchichtliche Siedelungen und Zeugniſſe an und nahe der Straße.

Die nähere und weitere Umgebung der Straße iſt mit zahlreichen Grabhügeln beſetzt, wie überhaupt die ganze Umgebung von Stockhauſen, in der Schuhleiſtenkeile und andere Steingeräte, vor allem aber zahlreiche Gegenſtände aus der Hügelgräberbronzezeit gefunden wurden. Auch die mittlere Hallſtattzeit iſt vertreten (vgl. O. Kunkel a. a. O.). Zahlreiche Gräberfunde befinden ſich im Beſitze der Freiherrn Riedeſel und, wie mir geſagt wurde, insbeſondere in den Händen des ehemaligen Regierungsbauführers Stock, auf den ſich Kofler (Alte Straßen in Heſſen, Weſtd. Zeitſchr. XII, 1893, S. 153 ff.) beruft. Beiderſeits der „Landſtraße", zwiſchen dem heiligen Kreuz und der Gem. Rudlos, liegen Hügel dicht an der Straße. Im nahen Waldort „Hohwald" finden ſich zwiſchen mehr oder weniger verſchleiften Hügeln Terraſſen und Podien. Zu erwähnen ſind hier auch die Grabhügel auf der nahen „Hainig" in der Umgebung des Hainigturms, der innerhalb eines alten Ringwalles ſtehen ſoll. Genaue Unterſuchungen ſtehen noch aus.

Der alte Weg von Stockhauſen nach Eiſenbach

(Karte 6, 14b)

Er entſtand zweifellos erſt nach oder mit der Erbauung des Schloſſes Eiſenbach, d. h. ſchwerlich vor Ausgang des 13. Jh. Er wird in Grenzbeſchreibungen öfter genannt. Wir ſind ihm bereits begegnet. Der alte Wegzug wird von der heutigen Ortsverbindungsſtraße an keiner Stelle weſentlich abgewichen ſein, da das Gelände nirgends Schwierigkeiten bietet.

Über die alte Burg, die ſich die Herren von Eiſenbach an dem gleichnamigen Bache erbaut hatten, bringt E. E. Becker in ſeinem dreibändigen Werk „Die Riedeſel zu Eiſenbach" alles geſchichtlich Denkwürdige und prächtige Abbildungen des herrlich gelegenen Edelſitzes, der viel beſucht wird. Mit der „Weinſtraße", die unweit weſtlich von Eiſenbach vorüberzieht, war die Burg durch zwei Arme verbunden; mit Herbſtein durch den Eiſenbacher Weg (K. 6, 9b). Zu vermuten iſt eine nicht mehr nachweisbare unmittelbare Verbindung über Angersbach mit der Burg Wartenberg.

Die Zwiefalter Straße (Karte 6, 15)

1. Der Straßenzug nach den Karten.

H. Fl. K. Gem.: Nidda (1831) Fl. 1, 6/17, 17, 1/17, 1/21, 23, 24. — Michelnau (1832) Fl. 12, 11 mit 8, 9 und 10 der Gem. Unterſchmitten. — Unterſchmitten (1832) Fl. 10. — Oberſchmitten (1832) Fl. 8. — Eichelsdorf (1832) Fl. 22, 21 mit 23, 21. — Eichelſachſen (1830) Fl. 23, 21, 20, 19, 18 (Grenze mit Fauerbach und Oberlais), Fl. 17, 14. — Wingershauſen (1829) Fl. 10. — Eſchenrod (1832) Fl. 10/11, 10, 12, 13, 16, 17, 17 mit 19 der Gem. Burkhards, 19. — Buſenborn (1870/78) Fl. 3 (Grenze mit 18 v. Burkhards). — Breungeshain (1831) Fl. 25, 23, 21, 19, 18, 13, 9, 10. — Lanzenhain (1832) Fl. 27/29, 25/26, 26, 24, 20, 5, 1, 2/10, 11/10, 11/24 (Grenze mit Herbſtein). — Herbſtein (1848/50) Fl. 21/24, 23, 1/16, 1.

2. Die Namen der Straße.

Die Höhenſchichtenkarte Bl. Nidda hat in der Gem. Eichelsdorf den „Zwiefalter Weg". Die Bezeichnung „Zwiefalter Straße" findet ſich häufig in den Geleitsakten des Heſſiſchen Staatsarchivs zu Darmſtadt, aber erſt ſpät. Nach H. Fl. K. 1865—1882 bildet die „Frankfurter Straße" die Gemarkungsgrenze von Eichelſachſen mit Fauerbach und Glashütten. Denſelben Namen führt ſie bei dem Hof Zwiefalten und in Buſenborner Gemarkung tritt die Bezeichnung „Alte Frankfurter Straße" auf. Als Verbindung mit der „Rechten Nidderſtraße" nach Hof Zwiefalten hin heißt ſie „Weg von Glashütten". Die Gem. Eſchenrod wird nach Fl. K. von 1832 auf langer Strecke als „Alte Straße" durchzogen und 1555 als „Die Straße". Die verſchiedenſten Benennungen finden ſich von Breungeshain bis Lanzenhain. Nach dem Situationsplan von Johann Heinrich Haas von 1788 hieß die Straße „Frankfurter Landſtraße von Zwiefalten nach Ulrichſtein". Das Ziel Ulrichſtein gilt nur für eine Verbindungsſtrecke, die von der Zwiefalter Straße zwiſchen Hoherodskopf weſtlich, ſowie Zwirnberg und Taufſtein öſtlich hindurch nach der „Linken Niddaſtraße" führt und durch ſie zur „Ulrichſteiner Straße", die von Herchenhain heraufkam. Für die Fortſetzung der „Zwiefalter Straße" hat J. H. Haas die Benennung „Hoherainſtraße". Eine Eyffertſche Karte im Riedeſelchen Archiv zu Lauterbach von 1769 hat: „Straße auf die Hütte". Gemeint iſt Glashütten, das allgemein nur „Hütte"

genannt wurde. Auf alten Karten der Forſtabteilung des Heſſ. Finanzminiſteriums begegnen die Namen „Alte Straße", „Vicinalweg nach Lanzenhain" und „Herbſteiner Straße". Das älteſte Vorkommen findet ſich (Die Riedeſel II, S. 350) i. J. 1473 mit „Alte Straße" ſüdlich von Lanzenhain unter der Höhe „Auf der Wacht". Zwiſchen Lanzenhain und Herbſtein kommen keine hiſtoriſchen Benennungen vor.

3. Der Straßenzug im Gelände.

Die Straße verließ Nidda von der Vorſtadt Raun (Runa) aus, überſchnitt in der „Weinfurt" (Wagenfurt) einen kleinen Waſſerlauf und folgte zunächſt auf etwa 2 km der „Linken Niddaſtraße". Dann kam, ſcharf nordöſtlich ziehend, ein kurzer Aufſtieg über eine heutige Wüſtung, die noch alte Rinnen zeigt, bis zur Ortsverbindung Michelnau—Unterſchmitten. Nun folgt die Straße, Gemarkungsgrenze bildend, dem „Hainbornweg", der ſie überlagert, auf etwa 1,5 km. Dieſer umzieht den Nordhang des „Buchkopfs" und wendet ſich ſchwach ſüdöſtlich zum „Schmitterhang". Hier trennt ſich der alte Wegzug vom „Hainbornweg" und läuft unterhalb desſelben her. Er iſt mit Fichten ausgepflanzt, aber auf 7—9 m Breite deutlich als alter Weg erkennbar. Am „Klauſekopf" wird der „Hainbornweg" nochmals erreicht, alsbald aber wieder verlaſſen. Die alte Straße zeigt ſich wie vorher, zieht unterhalb der „Viereckigen Wieſe" her und überſchreitet weſtlich von H. 287,8 die neuzeitliche Oberlaiſer Straße, die von Oberſchmitten heraufkommt und in ihrem älteren, heute aufgegebenen Verlauf durch den „Breitkopf" „Hirzenhainer Weg" hieß. Von hier aus zeigt ſich die alte Straße, die ſeither mit durchſchnittlich 4—5% anſtieg, auf etwa 1 km Länge nahezu eben. Sie heißt hier auf der H. K. der „Zwiefalter Weg". In einem teilweiſe verjüngten Buchenaltholzbeſtand verläuft ein ſehr gut erhaltener Straßenrain, dem entlang junge Fichten angepflanzt ſind. Er begleitete ehedem den alten Straßenzug, der, ehe er den „Heyerweg" erreichte, aus nordöſtlicher Richtung ſcharf ſüdöſtlich umbog und parallel zu dem letztgenannten Weg bis zur heutigen Straße von Eichelsdorf nach Glashütten weiterzog. Dieſe Strecke hebt ſich als ein mit älteren Fichten beſtandener Streifen ſcharf ab von dem ihn beiderſeits begleitenden Laubholz. Von dem Dreimärker Eichelsdorf, Eichelſachſen und Fauerbach bei Nidda an deckt ſich die alte Straße auf gut 4 km Entfernung mit der Südgrenze der Gem. Eichelſachſen, die im allgemeinen weſtöſtlich verläuft. Etwas nörd-

lich von H. 338,7 wird die von Glashütten über Hof Zwiefalten nach der Provinzialſtraße Schotten—Gedern ziehende neuzeitliche Verbindungsſtraße erreicht, die ſich bis zum Weiler Streithain mit der „Rechten Nidderſtraße“ deckt, die dort in der Richtung auf Burkhards abbog. Soweit die alte Straße die ſüdliche Gemarkungsgrenze von Eichelſachſen bildet, iſt ſie heute ein 7—8 m breiter, meiſt grasbewachſener und ganz mäßig anſteigender Waldweg.

Die bis jetzt beſchriebene Strecke der Zwiefalter Straße wurde erſt unter Landgraf Ludwig IX. für den öffentlichen Verkehr freigegeben. Von der Verbindung mit der „Rechten Nidderſtraße“ an folgt ſtärkere Steigung in nunmehr faſt nördlichem Zuge. Zunächſt noch Gemarkungsgrenze bildend und öſtlich von einem alten Rain begleitet, durchzog ſie dann die Gem. Eichelſachſen. Wo ſie von der den „Hebiſchwald“ durchſchneidenden Forſtmeiſterſchneiſe erreicht wird, biegt die Straße ſcharf öſtlich und bald wieder ſcharf nördlich um bis H. 373. In dem rechten Winkel dicht an ihr liegen die Gebäude des Hofs Zwiefalten. Ehedem lief die Straße von der Forſtmeiſterſchneiſe aus zweifellos unmittelbar nach H. 373 und von da in derſelben Richtung weiter nach H. 386,5, wo ſie heute von der Straße Schotten—Gedern überſchnitten wird. Von hier aus iſt der alte Wegzug bald mehr, bald weniger verwiſcht, aber überall erkennbar. Beim „Schindwaſem“ führt er über eine Wüſtung. Von H. 419,4 an folgt wieder eine längere Wegſtrecke, dann nach weiterer Unterbrechung nochmals ein alter Wegzug, der ſchließlich in einem kaum mehr benutzten Hohlweg übergeht und unweit H. 471,9 oberhalb der chauſſierten „Langen Schneiſe“ mit dem von Burkhards heraufziehenden „Balsweg“ bei dem großen Forſtgarten zuſammenläuft. Die Richtung wird nun eine faſt nördliche, die allmählich wieder in eine nordöſtliche übergeht, und im allgemeinen bis zum Hoherodskopf beibehalten wird. Vom Pflanzgarten aus bildet die Straße Gemarkungsgrenze zwiſchen Eſchenrod und Burkhards und dann, nach kurzer Unterbrechung vom Metzlersborn aus, Grenze zwiſchen Burkhards und Buſenborn. Nun tritt die Straße in die Gem. Breungeshain ein. Auf der letztgenannten Strecke begleitete ſie den Oſthang des Bilſteins (verderbt in Bildſtein). Von der faſt ebenen Hochlage unter dem Süd- und Südoſthang des Hoherodskopfs an, habe ich in meinem Aufſatz „Antſanvia und Orteswег“ die „Zwiefalter-Straße“ wie folgt beſchrieben: „„Sie führt von Nidda zum „Zwiefalter Hof“, der ihr den Namen gab, einem ehemaligen landgräflichen großen Jagdhaus, und

von da über Lanzenhain nach Herbſtein, wo ſie in der „Weinſtraße“ endigt. Nach der heſſ. Höhenſchichtenkarte (Bl. Ulrichſtein von 1914/15) zieht ſie in der Gemarkung Breungeshain von Südweſten kommend zwiſchen „Helgenland“ und „Herrnland“ an H. 662,8 vorüber, tritt zwiſchen „Langenrain“ und „Kriepelsloch“, nahe der 700 m-Horizontalen an den Südrand der Hoherodskopfkuppe heran, läuft am Südrand des Taufſteins hin nach H. 707,9 und weiter nach H. 689,6, wo ſie die „Ulrichſteiner Straße“ ſchneidet, wendet ſich unterhalb derſelben in einer geſtreckten S-Kurve nordweſtlich und nordöſtlich und ſetzt ſich in dieſer Richtung noch ein Stück jenſeits H. 696,2 fort bis ſie von der ganz neuzeitlichen Oberwaldſtraße überſchnitten wird. Dann biegt die Straße über H. 684,8 allmählich öſtlich um und erreicht, am Oſthang der Rhein-Weſerſcheide hinunterziehend, über H. 670,0 die Gem. Lanzenhain und in ihr bei H. 695,3 eine neuzeitliche Hauptwaldſtraße, von der ſie überdeckt wird und mit der ſie bis zur Höhe 596,2 weiterzieht. Hier, an der Grenze der Lanzenhainer Feldgemarkung, in der Flurlage „Schabenhecken“ mündet die von der „Rechten Niddersſtraße“ unter dem unwegſamen öſtlichen Steilabfall des Neſſelbergs herlaufende „Frankfurter Straße“, heute „Alte Straße“, als kurzes Verbindungsſtück ein. Die „Schabenhecken“ liegen auf dem Sattel eines ſich vom Oſtrand des Steilabfalls löſenden und ſcharf öſtlich verlaufenden anfangs ſchmalen, dann immer breiter ausladenden Höhenzugs, der das „Scheerwaſſer“ und den „Ellersbach“ im Norden von dem „Haſelbach“ im Süden trennt. Südlich von Lanzenhain liegt auf ihm die Gewann „Auf der Wacht“, die, nach allen Seiten leicht terraſſiert, eine kleine Platte bildet, auf der man vormals ein Wachthaus annehmen darf.“ “

Von Lanzenhain aus fällt der alte Straßenzug bis Herbſtein mit der heutigen Verbindungsſtraße zuſammen.

Die Länge der ganzen Strecke von Nidda bis Herbſtein beträgt rund 35 km. Die Straße verließ Nidda bei 130 m Meereshöhe, erreichte an der Kreuzung mit der Oberwaldſtraße den höchſten Punkt mit 696 m, fiel bis Lanzenhain auf 500 m und endigte in Herbſtein mit 450 m. Bis zur Höhe des Oberwalds hatte ſie demnach einen Höhenunterſchied von 566 m zu überwinden. Herbſtein liegt 320 m höher wie Nidda. Die alte Straßenſtrecke zeigt, ſoweit ſie ſich als ſolche erkennbar erhalten hat, Mulden, Rinnen und Raine, hie und da auch noch ältere Verſteinung, ſo beſonders von Lanzenhain aufwärts bis zum Walde.

Hier liegen Geſtück, Beſchotterung und Wandſteine zutage. Ich möchte dieſe Befeſtigung der Zeit des Siebenjährigen Krieges zuſchreiben, in der Herbſtein von durchziehenden Truppen ſehr oft heimgeſucht war. Auch in der Napoleoniſchen Zeit mögen einzelne verſteinte Strecken entſtanden ſein. Dem Tagebuch eines alten Schultheißen zu Grebenhain entnahm ich die Mitteilung, daß ſeine Gemeinde damals 500 Wagen Baſaltſteine in die Wetterau habe liefern müſſen. Solche Transporte waren nur möglich, wenn die ſteilen bergauf führenden Strecken der alten Straßen vorher befeſtigt waren.

4. Geſchichtliche Siedelungen und Zeugniſſe an und nahe der Straße.

Ich gebe das geſchichtlich Beachtliche wie es von Nidda aus topographiſch begegnet, ohne Rückſicht auf die Zeit ſeiner Entſtehung. Gleich beim Eintritt in den Wald bemerkt der Wanderer, der die Höhe des „Buchkopfs“ aufſucht, einen kreisrund gemauerten Jagdſchirm aus der Zeit des Landgrafen Ludwigs VIII. Solche Schirme gab es in den ausgedehnten Jagdrevieren allenthalben. Nur wenige haben ſich erhalten. An dieſe Schirme reichten die Netze oder das hohe Zeug nahe heran, auf die das Wild zugetrieben wurde. Sie hatten mehrere Meter im Durchmeſſer. Bei Prunkjagden nahmen hinter dem hohen Schützen auch die ihn begleitenden Damen Platz, die von da aus ungefährdet der Erlegung eines ſtarken Keilers zuſehen konnten. Ein gleicher Schirm ſoll nach einer Mitteilung von Lehrer Fritz Sauer zu Einartshauſen im „Breitenſtein“ (Gem. Eichelſachſen) nördlich der Straße ſtehen. Einem dritten bin ich ſüdöſtlich von Grebenau im Schwarzbachtälchen begegnet.

Der alte Hirzenhainer Weg, der von Oberſchmitten und Unterſchmitten her bis zur Zwiefalter Straße in die Überſichtskarte eingezeichnet iſt, und der ſich über Oberlais und Igelhauſen nach Hirzenhain fortſetzte, hatte im 16. Jahrhundert Bedeutung als Zubringer der in der Nähe von Hungen gewonnenen Eiſenerze nach der Hirzenhainer Hütte.

Südlich vom Breitenſtein zieht von Fauerbach bei Nidda her ein alter Weg herauf, der ſich über Eichelſachſen und Wingershauſen über die „Linke Niddaſtraße“ hinweg bis zur „Alte Burg“ bei Schotten verfolgen läßt. Er fällt heute ſtreckenweiſe mit neueren Straßen und Wegen zuſammen. Auf der H. K. Bl. Nidda heißt er nördlich

unſerer Straße „Reifertshainer Chauſſee“. Öſtlich derſelben in der Nähe von H. 300,2 lag das ſchon 1187 genannte Dörfchen „Rifridesshagen“ (Wgr. Wüſt. O. 238).

In der Gem. Eſchenrod ſtand nahe der Grenze mit Wingershauſen eine Warte, die mehreren Fluren den Namen gegeben hat. Zwiſchen Warte und Straße fließt der „Weidbach“ durch die Wüſtung „Eckharts“. Die Grenzbeſchreibung des Kirchſpiels Wingershauſen von 1016 hat den Namen „Eggehardesbach“ überliefert. Längs der Weſtgrenze der Gem. Burkhards an der „Bleiſtadt“ hinab fließt vom „Windborn“ ein dürftiges Bächlein zum Hillersbach (Wgr. Wüſt. O. 222 ff.).

Daß der zwiſchen dieſen beiden Waſſerläufen liegende Hof Zwiefalten hiernach ſeinen Namen erhalten hat, halte ich für unwahrſcheinlich. Die Waſſerläufe ſind zu unbedeutend. Über die Namengebung und die Geſchichte des Jagdſchloſſes hat Archivdirektor Dieterich in „Friſchauf“ Jg. 6 (1919) geſchrieben. Der Hof Zwiefalten, zuweilen auch Haus Kirſchberg genannt, wird von unſerer Straße im rechten Winkel umzogen. 1723/24 erbaute dort Landgraf Ernſt Ludwig ein Jagdſchloß, das jedoch kaum 40 Jahre als ſolches benutzt wurde. Man machte Beamtenwohnungen daraus. Ein von jeher dort wohnender reitender Förſter hatte die Verpflichtung, den Führer des landgräflichen Straßengeleits mit einem Strick Winden, d. h. mit zwei Windhunden zu begleiten. Um den Straßenverkehr zu heben, ſollte das Jagdhaus zu einem Wirtshaus gemacht und mit dem zugehörigen Gelände verpachtet werden. Man dachte auch an eine Dorfſiedlung. Ein dahin gehender Kommiſſionsbericht des Miniſters von Moſer an Landgraf Ludwig IX. fand deſſen Billigung. Dieterich zitiert daraus: „die über den Oberwald auf Frankfurt gehende Straße ziehe hart an dieſem Schloß vorbei. Die herrſchaftlichen Zoll- und Kammereinkünfte möchten auch dadurch merklich vermehret werden, wenn dem auf der Heide (24) bereits etablierten Mann mehr unter die Arme gegriffen, eine Wirtſchaft geſtattet und zu ſeinem Aufkommen wenigſtens etliche jährige Freiheit apportiert würde; ſodann, wenn die Straße ſelbſt an einigen Orten durch Aufräumung der Gräben in beſſeren Stand geſtellt und von Zwiefalten aus nicht auf die Glashütte — gemeint iſt Glashütten —, ſondern etwas rechter Hand auf der Höhe gerade fortgeführt würde, und man durch Geſtattung einer paarjährigen Zollfreiheit die Landfuhrleute anlockte, dieſe Straße mehr zu probieren. Die Straße würde wegen Vermeidung des Hohen Bergs an der

Glashütte vor die Fuhrleute bequemer ſein, und wenn in der angegebenen Diſtanz zwei gute Wirtshäuſer anzutreffen, würden ſie ſich ganz aus dem Fuldiſchen dahinziehen" (25).

Für den Siedlungsplan fanden ſich keine Liebhaber. 1829 wurde das ehemalige Jagdſchloß, das eine Zeitlang das landgräfliche Juſtizamt beherbergt hatte, mit den Wirtſchaftsgebäuden und ſeinem ganzen Zubehör für 2345 Gulden verkauft. Es iſt noch heute in privater Hand.

Weſtlich des Hofes liegt der „Hebiſchwald", der zuſammen mit dem nach dem Dorf hin ſich erſtreckenden Feld, dem „Hebiſch", nach der Fl. K. v. 1830 faſt die ganze Flur 12 in Anſpruch nahm. Ich möchte vermuten, daß „hebiſch" über „höbiſch" aus „höfiſch" entſtanden iſt und auf ein Gut hinweiſt, das von Hofgenoſſen bebaut wurde. Mich ſtützen hierbei die Monumenta Boica Bd. 27, S. 4, 12 uſw. (ſ. Inhaltsverz.), wo in der Oberpfalz bei Amberg Beſitzungen des Markgrafen Dipold von Vohburg genannt werden. Er ſchenkt ſolche um 1120 dem Kloſter Reichenbach „in regione que dicitur Hewiſch" und an anderer Stelle „in regione quoque, que hiwisc dicitur". Die Schenkung beſteht aus Dörfern, Höfen, Manſen, aber auch aus Miniſterialen mit ihrem Lehengut. In Oſtfranken nennt die Würzburger Markbeſchreibung von 779 eine „Hibiſcesbiunta", und in Südheſſen liegt nördlich von Eberbach am Neckar das Dorf Hebſtahl, das aus „Hebiſchtal" entſtanden ſein könnte. Im Jahre 831 werden dem Kloſter Lorſch unweit Hebſtahl 25 Hörige geſchenkt, ſelbſtverſtändlich mit dem zugehörigen Gute, das ſie bebauten (26). Iſt dieſe Annahme richtig, dann wäre damit von der Oberpfalz bis nach Heſſen hinein eine ſprachliche Brücke geſchlagen, wenn auch in weitgeſpanntem Bogen.

Eichelſachſen, alt Eigilſaſſen (Egiloſaſſen) wird der Sitz eines Eigil geweſen ſein, deſſen Hinterſaſſen von hier aus Aufſicht und Schutz der beiden alten Straßen zu beſorgen hatten, zwiſchen denen die Dorfgemarkung liegt (vgl. hierzu Fr. G. Bl. IX, 1930, S. 9 ff.). Eichelſachſen war im 16. Jahrhundert der Sitz eines landgräflichen Schultheißen und im 18. der einer größeren Anzahl landgräflicher Beamten.

Der unſere Straße an der „Langen Schneiſe" beim Forſtgarten (H. 471,9) erreichende „Balsweg" ſtellt eine zweifellos ſehr alte Verbindung mit ihr her, die ſich nach Süden über Burkhards, Gedern und Wenings bis zur „Hohen Straße" bei Hitzkirchen verfolgen läßt.

Die ſteil aufragenden Baſaltfelſen des Bilſteins, unter denen die Straße herzieht, und die dann folgenden Kuppen des Hoherodskopfs und Taufſteins ſind vielbeſuchte Ausflugsorte und die charakteriſtiſchen Merkmale des höchſten Vogelsbergs. Dieſe Höhen werden von drei alten Straßen umzogen, deren genauen Verlauf ich in „Antſanvia und Ortesweg“ (Fr. G. Bl. XI, 1934, S. 15 ff.) beſchrieben habe. Auf ihnen vollzog ſich von den älteſten Zeiten her von der Wetterau aus in der Richtung auf Fulda und Hersfeld und darüber hinaus zur Weſer und Elbe ein großer Teil des Verkehrs. Auf dem (S. 79) genannten Situationsplan von J. H. Haas iſt in der Gem. Breungeshain zwiſchen „Herrenland“ und „Kriepelsloch“, dicht an der Straße, ein Haus da eingezeichnet, wo der von Breungeshain am „Langen Rain“ heraufziehende Weg die Straße erreicht. Es iſt die oben behandelte „Knallhütte“, die noch in den 1860er Jahren ſtand und damals ein beliebter Ausflugsort war. (Mündliche Mitteilung des verſtorbenen Geh. Schulrat Schweißgut.) Dort ſuche ich die Herberge, die ſchon vor dem Jahre 1238 beſtanden haben muß. Bis hierher hatten die Hofleute der Herren zum Neuenberge bei Fulda in Niederflorſtadt vom Main her den Kloſterwein zu fahren (Grimm, Weist. III, S. 449 ff. und nicht S. 149, wie es im 1. Teil S. 86 Anmerk. 98 irrtümlich heißt). Hier, auf der Höhe des Vogelsbergs, wurde umgeſpannt. Hier wurden die Weinladungen von Fuldaer Hofleuten abgeholt. Das ſetzt unter allen Umſtänden das Vorhandenſein einer Herberge voraus (27). In der Mitte des 17. Jahrhunderts hielten Beamte des Landgrafen und der Freiherrn Riedeſel hier eine Tagfahrt ab zur Beilegung von Grenzſtreitigkeiten. Der landgräfliche Rentmeiſter in Nidda meldete vorher der Regierung in Gießen, er habe von Schotten aus ein kaltes Frühſtück an Ort und Stelle beſorgt, da das Wirtshaus auf dem Vogelsberg nicht ſehr zu empfehlen ſei. Bei Verhandlungen über den Hof Zwiefalten im 18. Jahrhundert wird ein Wirtshaus unter dem Hoherodskopf erwähnt.

Aus dem Mitgeteilten darf man ſchließen, daß ſeit 700 Jahren dort oben die Möglichkeit einer, wenn auch ſehr beſcheidenen Unterkunft und Verpflegung beſtand. Heute ſind die Klubhäuſer auf dem Hoherodskopf nicht nur im Sommer gut beſetzt, ſie füllen ſich auch im Winter mit Schneeſchuhläufern.

Auf der Haasſchen Karte ſind nordweſtlich vom Neſſelberg zu beiden Seiten der Straße 10 kleine Teiche eingetragen, was auf

eine um die Wende des 19. Jahrhunderts dort betriebene Forellenzucht ſchließen läßt. Die alte Flurkarte von Breungeshain aus 1831 hält durch die Gewannbezeichnung „in den Teichen" die Erinnerung daran feſt.

In Lanzenhain wurde 1486 unter der Dorflinde ein Gerichtstag abgehalten (Weistum von 1486 bei Becker, Die Riedeſel II). Eine Eiſenhütte daſelbſt muß nach ihrem wiederholten Vorkommen in den Urkunden eine Zeitlang Bedeutung gehabt haben. Lanzenhain gehörte urſprünglich zu dem fuldiſchen Gericht Herbſtein, kam aber ſchon früh an die Riedeſel.

Auf die Bedeutung von Herbſtein wurde bei Straße 9 bereits hingewieſen.

5. Vorgeſchichtliche Siedelungen und Zeugniſſe an und nahe der Straße.

Im Forſt Eichelsdorf wird die Straße vom Hirzenhainer Weg an linksſeitig bis zum Breitenſtein von einzelnen kleinen Hügelgräbergruppen begleitet. Der Reifertshainer Weg iſt in der Gem. Fauerbach und der anſtoßenden Gem. Oberlais von zahlreichen Grabhügeln begleitet. Im Waldort „Mark" liegt eine geſchloſſene Gruppe von 7 Hügeln. O. Kunkel hat im „Eichholz" der Gem. Fauerbach einige bronzezeitliche Hügel ausgegraben und berichtet über einen Fund der Hallſtattzeit im „Buchkopf". Er ſetzt die genannten Örtlichkeiten irrtümlich in die Gem. Oberlais. Verfolgt man den Reifertshainer Weg nach Süden, ſo führt er durch die Gem. Wallernhauſen am Forſthaus Finkenloch vorüber und durch Bobenhauſen I zu der Hügelgräbergruppe im „Dreiers" an der „Rechten Nidderſtraße", der wir bei der Bergſtraße (K. 6, 8) bereits begegneten. Geht man dem Weg nördlich nach, ſo gelangt man zur „Alte Burg" bei Schotten. Er kommt als alte Straße nicht in Frage. Er wird einer der alten Wege ſein, die von einzelnen Händlern viel begangen wurden und kann ſehr wohl bereits vorgeſchichtliche Bedeutung haben.

In der Gem. Eichelſachſen verzeichnet O. Kunkel Bronzefunde aus der ſpäten Hallſtattzeit und Kofler (Qu. Bl. 1885 S. 101) eine Gruppe ungeöffneter Hügelgräber an der „Alten Frankfurter- oder Bilſteinſtraße" und weitere in der Nähe des Hoherodskopfs an der Ulrichſteinerſtraße.

Die zahlreichen Grabhügel in der Gem. Herbſtein kommen für die „Zwiefalter Straße" nicht in Betracht.

Die Linke Niddaſtraße (Karte 6, 16)

1. Der Straßenzug nach den Karten.

H. Fl. K. Gem.: Staden (1843/45) Fl. 1, 6/7. — Niedermockſtadt (1831) Fl. 8, 1, 4/5. — Obermockſtadt (1831) Fl. 9, 8, 1, 1/3, 2/3. — Ranſtadt (1836/38) Fl. 4, 1, 22, 11/21, 10, 20. — Wallernhauſen (1844/45) Fl. 16, 17. — Nidda (1831) Fl. 10, 7/15, 6/16, 17, 1/21, 1/23, 23, 24, 24 mit 11 der Gem. Unterſchmitten. — Unterſchmitten (1832) Fl. 11, 1/8, 1/7, 6/7. — Oberſchmitten (1832) Fl. 1, 5/6. — Eichelsdorf (1832) Fl. 2/3, 1/2, 1, 14/15, 15, 16 mit 3 Gem. Rainrod. — Rainrod (1832) Fl. 2/4, 5, 35, 34 mit 4 Gem. Wingershauſen. — Wingershauſen (1829) Fl. 5, 6. — Eſchenrod (1832) Fl. 28, 2/27, 23/26, 25/24. — Buſenborn (1870/78) Fl. 7, 7 mit 11 Gem. Michelbach. — Michelbach (1831) Fl. 10, 9 mit 2 Gem. Breungeshain. — Breungeshain (1831) Fl. 3, 4, 5, 6/15, 7. — Feldkrücken (1828) Fl. 16, 15 mit 14 Gem. Rebgeshain. — Ulrichſtein (1829) Fl. 34, 33, 32, 31, 18, 18/15, 16, 17. — Engelrod (1832) Fl. 17, 16, 15, 14. — Helpershain (1832) Fl. 19. — Meiches (1832) Fl. 26, 5, 1, 18/19, 20. — Storndorf (1832) Fl. 8, 9, 7, 1. — Vadenrod (1832) Fl. 9/10, 8, 4/7, 6. — Strebendorf (1831) Fl. 5, 6. — Hopfgarten (1832) Fl. 4, 5, 6, 10, 11/10, 14, 13. — Altenburg (1831) Fl. 4/5, 3/10, 1.

2. Die Namen der Straße.

In der Gem. Niedermockſtadt heißt es 1536 „Am Stader Wegk by der Awe“ und 1723 wird der „Steder Weg an der Landwehr“ genannt, gleichzeitig aber auch „Die Straße“. Neuzeitlich kommt wiederholt „Frankfurter Straße“ vor, eine Benennung, die faſt an keiner in der Richtung auf Frankfurt führenden Straße fehlt. In der Grenzbeſchreibung der Grafſchaft Nidda von 1573 (St. A. D. Abt. XIII, 1 Conv. 23) lieſt man in Ranſtadter Gem.: „Unter der Haardt uf der Straßen.“ In der Wüſtung „Stedefeld“ wird in Niddaer Gemarkung „unterm Hain“ 1537 wiederholt „Die Straße“ genannt und die „Gemeine Straße“. Das Niddaer Salbuch von 1537 bringt in der Gem. Oberſchmitten einen „Steinweg“. In der „Au“ ſtößt ein Grundſtück auf „Die Straße“. Eichelsdorf hat in demſelben Jahre die Benennung „Straße unter dem Walde“. Am „Wartberge“ hin zieht der „Gemeine Weg“. Auch kommt der „Breitewagenweg“ vor. Ob hier Identität vorliegt, weiß ich nicht. Das Salbuch von Schotten

(St. A. D. Hs. 149b) hat 1579 in einer Grenzbeſchreibung: „An der Straße am Hermannsgrund“ und an der Wingershäuſer und Schotter Grenze: „Bei der Straßen uf der Hube“. In den Akten der Ämter Schotten und Ulrichſtein wird die Straße ſehr häufig „Hohe Straße“ genannt. Die älteſte Benennung „Howe Straßen“ hat die Beſchreibung des Wingershäuſer Kirchſpiels von 1016. Eine alte Jagdkarte im Staatsarchiv zu Darmſtadt von 1758 nennt dieſelbe Strecke „Landſtraße“ und 1539 findet ſich ebenda „Landſtraße vor dem Abtswald“. Eine Eyffertſche Karte im Lauterbacher Archiv nennt 1759 die „Landſtraße“. Vom Geiſelſtein ab, von wo ſie mit der von Herchenhain heraufziehenden „Ulrichſteiner Straße“ zuſammenfällt, führt ſie oft deren Namen. In der Gem. Meiches findet ſich auf der Krechtingſchen Forſtkarte von 1785 „An der Straß“.

Nördlich von Storndorf und nordweſtlich von Vadenrod im Waldort „Stümpfe“ kommen 1725 „Straße“ und „Gemeine Straße“ vor. Dieſe Benennungen beziehen ſich jedoch offenbar auf die Fortſetzung der von Alsfeld, an Liederbach vorbei, durch das Krebsbachtälchen ziehenden Straße, die das Salbuch von Romrod 1574 als „Landſtraße am Mersrod“ nennt und ebenſo das Erbzinsregiſter von 1720.

In den Gem. Hopfgarten und Altenburg fanden ſich keine alten Benennungen.

Th. Haas ſchreibt (Fu. G. Bl. XI, S. 137) die auf S. 128 Ord. Nr. 25 verzeichnete Heristrâza = Publica strata ſei „die alte (Heer-)Straße, die von Meiches nach Storndorf und von da in faſt gerader nördlicher Richtung nach Altenburg führt“. Das iſt ein offenbarer Irrtum. Dieſe Straße iſt vielmehr ein Stück der von Ober-Ohmen über Windhauſen und Storndorf nach Grebenau ziehenden Straße 18, der wir als vermutlich älteſtem Zug der „Straße durch die kurzen Heſſen“ weiter unten begegnen werden.

3. Der Straßenzug im Gelände.

Zunächſt einige Vorbemerkungen. Der Straßenzug beginnt am Limes bei Staden, 2,5 km öſtlich des Kaſtells Oberflorſtadt, das ihn ſperrte, und hatte zweifellos nach zwei Richtungen hin ſeine Fortſetzung in die Wetterau. In der Richtung Friedberg muß ein alter Weg über Oberflorſtadt gezogen ſein, dem ich nicht nachgegangen bin. Ein anderer zweigte bereits bei der Zie-

gelei in der Gem. Niedermockſtadt ab, durchzog die „Au", die heute Feld iſt und in der ein ungewöhnlich großes Gräberfeld mit weit über 100 Hügeln durch die Feldbereinigung beſeitigt wurde. Dieſer Arm lief unweit der Wüſtung Wilgerſaſſen an der Grenze mit Stammheim vorüber, ließ dieſes öſtlich liegen und nahm ſcharf Richtung über Erbſtadt nach Heldenbergen, wo er die Nidderſtraße erreichte. Für ihn habe ich überzeugende Beweiſe, von deren Anführung hier abgeſehen wird.

Unſere Straße kann von Staden bis Ranſtadt von der heutigen Ortsverbindung an keiner Stelle weſentlich abgewichen ſein. Eine nähere Beſchreibung dieſer Strecke erübrigt ſich. Auch hinter Ranſtadt müſſen älteſter und jüngſter Straßenzug mehr oder weniger zuſammengefallen ſein. Die Straße war von Staden bis zum Südfuße des „Hain" ausgeſprochene Talſtraße. Das Gelände macht nirgends Schwierigkeiten. Erſt der nördlich vorgelagerte Hain, der ſich einige 70 m über die Talſohle der Nidda und des Laisbachs erhebt, zwingt zu ſeiner Umgehung. (Man vgl. oben unter 2. „Unter der Haardt uf der Straßen".) Nach der Gewohnheit alter Straßen müßte man etwa von H. 157,1 an, alſo vom Tale des Laisbachs ein direktes Erſteigen der 213,3 m hohen Kuppe des Hains erwarten und von da aus ihre Fortſetzung auf dem Rücken des nordöſtlich verlaufenden Höhenzugs nach Nidda zu. Eine derartige Verbindung iſt jedoch für die ältere Zeit nirgends nachweisbar. Die alten Straßenbenennungen bei der Wüſtung „Stedefeld" an der Nidda zwingen zu der Annahme, daß der älteſte Wegzug von H. 157,1 an nordweſtlich abbog, indem er den Hain öſtlich liegen ließ und dann ſcharf öſtlich und nordöſtlich ſeinen Nordhang umzog.

Die heutige Straße zeigt ſich als tief in den Oſthang des „Hains" eingeſchnittene Straße mit hohen Rainen, die über die Höhe führt und am Nordhang des „War(t?)bergs" die Straße von Wallernhauſen aufnimmt, mit der ſie durch die Raun nach Nidda hineinzieht.

Die alte Straße berührte Nidda nicht, ſondern zog über die „Nachtweide", im Tale bleibend, zum neuen Wirtshaus beim Karlshof und von da weiter nach Eichelsdorf. Auf der ganzen Strecke von der Gem. Ranſtadt aus bis hierher zeigt ſich nirgends die Spur einer alten Straße. Sie iſt faſt nur noch landwirtſchaftlicher Verkehrsweg. In Oberſchmitten wurde die alte „Hirzenhainer Straße" überſchnitten und durch Eichelsdorf ſetzte ſich die alte Talſtraße als „Schotterſtraße" (K. 6, 16c) fort.

Unſere Straße wird von Eichelsdorf ab bis nach Meiches eine ausgeſprochene Höhenſtraße. Nachdem ſie oberhalb der Eichelsdorfer Kirche herziehend, als ſchlecht unterhaltener Feldweg unter dem Eichköppel hin mit ziemlicher Steigung die Höhe des Auerbergs gewonnen hat, folgt ſie ein kurzes Stück der Straße von Rainrod nach Eichelſachſen und wird dann, in der ſeitherigen Richtung nordweſtlich weiterziehend, zum einfachen Waldweg. Er bildet eine Zeitlang die Grenze zwiſchen Rainrod und Wingershauſen, wird in deſſen Gemarkung zum Waldrandweg, berührt den der Örtlichkeit nach ſchon 1016 genannten „Schuchardsköpfel" (=kippel) und „die Hube" unweit der Schotten=Wingershäuſerſtraße. In der Gem. Eſchenrod fällt der Ortsverbindungsweg mit Buſenborn bis H. 457,4 mit der alten Straße zuſammen. Zwiſchen dem „Lugkippel" und dem „Wildhauskopf", an dem die Straße unmittelbar vorüberführt, wird ſie von der Schotten=Gedernerſtraße überſchritten. Von dem genannten Höhenpunkt aus wendet ſie ſich in einem nach Oſten offenen Bogen ſcharf nordöſtlich nach H. 524,8, bildet mit einer kurzen Unterbrechung zweimal Gemarkungsgrenzen, zuerſt zwiſchen Buſenborn und Michelbach und dann zwiſchen dieſem und Breungeshain. „Am Lug" hinauf iſt die alte Straße ein Stück neuzeitlich verſteint und dann verſchwindet ſie am Südhang des Gackerſteins im Gelände. Alte Raine und Rinnen deuten den alten Straßenzug nur an. Die Richtung wird nun eine ſcharf öſtliche bis zur Einmündung der von der „Zwiefalterſtraße" zwiſchen Hoherodskopf und Taufſtein heraufkommenden Verbindung, die auf der mehrgenannten Haasſchen Karte die „Frankfurter Landſtraße nach Ulrichſtein" heißt.

Von dieſem Punkt aus zieht die „Alte Straße", ſo heißt in den alten Flurkarten die Verbindung mit Breungeshain, durch dieſes Dorf und von da über Michelbach nach Schotten als Fortſetzung der Laubach=Schottenerſtraße (K. 6, 17 f).

Die unſrige läuft an der Nordſeite des Taufſteins über „Die Haide" weiter, biegt nördlich um und nimmt am Geiſelſtein die „Ulrichſteiner Straße" auf, ſetzt ſich nordweſtlich fort bis zur Gemarkungsgrenze von Rebgeshain, der ſie bis zu den „Sieben Ahorn" folgt, bleibt dann ein Stück weſtlich von ihr und wird auf längerer Strecke wieder Grenze zwiſchen Rebgeshain und Ulrichſtein. Südöſtlich von H. 643,8 verließ die alte Straße die Gemarkungsgrenze in der Richtung auf die Abzweigung der Ohmtalſtraße von der neuzeitlichen Hauptſtraße Schotten—Lauterbach. Auf dieſer Strecke iſt ſie durch Aufforſtung verſchwunden, aber noch erkennbar. Von der genannten

Abzweigung ab bis zur alten Straße von Ulrichſtein nach Lauterbach, die „auf den Reihbäumen“ erreicht wurde, hat der landwirtſchaftliche Betrieb des ſtaatlichen Hofguts Selgenhof ihre Spuren zum Verſchwinden gebracht. Von den „Reihbäumen“ an iſt ſie durch die Gem. Ulrichſtein und Engelrod überall erhalten, ebenſo begleitende alte Rinnen. Über den „Steinhorſt“ gelangt die Straße zur Gemarkungsgrenze zwiſchen Engelrod und Helpershain und folgt ihr in der Richtung auf Meiches. Vorher hat ſich die alte Straße über Dirlammen nach Lauterbach (Str. 17) abgezweigt.

Zwiſchen den „Reihbäumen“ und dieſer Abzweigung überſchnitt die Straße zunächſt die Scheide zwiſchen Ohm und Schwalm, d. h. die Rhein-Weſerſcheide, und dann die zwiſchen Schwalm und Fulda. Dort liegt die ſtellenweiſe ſtark ſumpfige ebene Hochlage „Die Fell“. Nordweſtlich von ihr, noch im Ohmgebiet, liegen die Quellen der Felda.

Die alte Straße zog an H. 641,2 und 527,0 vorüber durch die Gem. Helpershain bis H. 525,5, wo die Gem. Meiches erreicht wurde. Die Höhenpunkte 538,1, 516,9 und, kurz vor Meiches, 483,6 bezeichnen den genauen Verlauf. Am nördlichen Ausgang des Dorfs bei H. 463,8 geht von der neuzeitlichen Ortsverbindung nach Storndorf ein alter Weg nordöſtlich ab, den ich für den älteſten Zug halte. Der „Fehdenberg“ bleibt weſtlich liegen. Über H. 457,8 am „Köppel“, H. 417,0, das „Bienfeld“ und H. 394,2, weſtlich am Friedhof vorüber, läuft dieſer Weg nach Storndorf hinein, überſchneidet zunächſt die vorgenannte neuzeitliche Ortsverbindung und dann die von Windhauſen herkommende alte Straße die „Weinſtraße“ = „Heriſtrâza“, die über die Sorge und Brauerſchwend weiterführt (Str. 18). Unſere Straße zog nördlich über den „Hujo“ zum „Rote Berg“, überſchnitt den von Oberbreidenbach herkommenden „Romröder Weg“ und lief dann mit dem alten Verbindungsweg zuſammen, der, von Alsfeld an Liederbach öſtlich vorüber, durch das „Merſchrod“ nach Storndorf und Vadenrod führt. Dieſe Verbindung iſt ſpätmittelalterlich als „Straße“ bezeugt.

Bei H. 417,5, zwiſchen Kohl- und Baſtwald, trennt ſich die alte Straße von ihr und zieht nun nordöſtlich, der Hauptrichtung nach nördlich, immer auf dem Höchſten bleibend zum Schloß Altenburg und von da hinunter in das zu ſeinen Füßen liegende Dorf, von dem aus dann das nahe Alsfeld und mit ihm die „Straße durch die kurzen Heſſen“ erreicht wurde.

Auf dem „Rote Berg“ erreichte die Straße die Waſſerſcheide zwiſchen Schwalm und Antrift, der ſie folgte. In der Südſpitze der

Gem. Hopfgarten wurde die „Fuldaer Straße“ (Str. 29) überſchritten. Alte Rinnen und Raine zeigen ſich allenthalben.

Zur Überſichtskarte bemerke ich, daß von Ulrichſtein aus das kurze Straßenſtück bis zu den „Reihbäumen“ verſehentlich als Straße dritter Ordnung eingezeichnet iſt. Von der neuzeitlichen Durchgangsſtraße von Schotten nach Lauterbach aus fehlt die Verbindung unſerer Straße mit den „Reihbäumen“. Meine Handkarte (Bl. Ulrichſtein) zeigt die Verbindungen richtig.

4. Geſchichtliche Siedelungen und Zeugniſſe an und nahe der Straße.

Staden. — Name und Lage des Dorfes berechtigen zu der Annahme, daß es in die Zeit der germaniſchen Landnahme hinaufreicht, alſo ſchon bald nach dem Abzug der Römer aus der Wetterau, bereits im 3. Jahrhundert, gegründet wurde. Das Wort bedeutet „Ufer“, insbeſondere ein befeſtigtes Ufer. Es deckt ſich dem Sinne nach ganz mit dem lateiniſchen „statio“, worunter ein Standort für Schiffe, ein Anfuhr- und Ankerplatz, verſtanden wird. Das paßt vortrefflich zu der Lage des Dorfes am Limes und an der Nidda. Selbſt die Horloff war im 15. Jahrhundert noch ſchiffbar. 1434 heißt es (Grimm, Weist. III, 430 ff.): „Item weiſet das urtel, das man die bette (das Waſſerbett) ſoll halten, das ein Schieff von 14 ſchuen darin gewendet werden moge, und was mehr des ſtadens halben daſelbſt geordnet uſw.“

Staden wurde 1304 Stadt mit den Rechten der Stadt Frankfurt und war noch zu Anfang des vorigen Jahrhunderts ummauert. 1156 trug Ortwin (Wortwin) von Büdingen ſeine auf eigenem Grund und Boden erbaute Burg der Abtei Fulda zu Lehen auf. Das Gericht Staden teilte ſich, wann, ſteht nicht feſt, in einen mainziſchen und in einen fuldiſchen Teil. Mainziſch waren Staden mit Ober- und Niederflorſtadt und Stammheim, fuldiſch die beiden Mockſtadt und Heegheim. Staden ging ſchon früh in den Beſitz der Herren von Yſenburg-Limburg über. 1405 verkauft es Johann II. von Limburg an eine vielköpfige Ganerbſchaft, an der im 18. Jahrhundert nur noch die Grafen von Yſenburg, die Burg Friedberg und die Freiherrn Löw von Steinfurth beteiligt waren. 1819 wurde der ganerbſchaftliche Verband aufgehoben. Staden iſt wahrſcheinlich der Geburtsort von Erasmus Alberus, der 1543 dort Pfarrer war und hier, ebenſo in Unterflorſtadt und Obermockſtadt die Reformation einführte (Diehl, Pfarrerbuch S. 456).

Nicht weit oberhalb Staden war die Straße durch eine Landwehr geſperrt. „Unter der Landwehr" heißt es noch jetzt im Stadener Feld nach Niedermockſtadt zu. Dieſe Landwehr ſchützte die Weſtgrenze des Stifts Obermockſtadt. Sie zog „das wäſſergen herabe biß zu Wilgerſaſſen in das dorffe, von Wilgerſaſſen an die langen wieſe herab biß in die Wirbach (Wehrbach), und von der Wirbach ahne an einem ende (= auf einer Seite) des graben biß mitten in die Niede (Nidda)" (Grimm, Weist. III, 1365 S. 437). Eine zweite Landwehr, aus Wall und Graben beſtehend, wurde erſt bei den Mockſtädter Feldbereinigungen beſeitigt. Sie ſchied die ‚hultzaſſen" (Holzſaſſen) von dem Leuſtädter Holz. Eine dritte Landwehr, der wir im erſten Teil meiner alten Straßen bereits begegneten, zog vom Glauberger Wald zwiſchen den Gemarkungen Glauberg und Heegheim herab bis zur Nidder (1. Teil S. 50 Anm. 43).

Die genannten Wüſtungen Wilgerſaſſen und Holzſaſſen, beide an alten Straßen liegend, ſind weitere Belege für meine Erklärung der Saſſen-Orte.

Ober- und Niedermockſtadt, erſteres 930 Muggunſtat und Muggiſtat genannt, bildeten mit Heegheim ein beſonderes Gericht. Aus der in Obermockſtadt ſchon im 10. Jahrhundert vorhandenen Pfarrkirche, die dem hl. Donatus geweiht war, wurde durch Stiftung ein Kollegiatſtift, das auch die Heiligen Martinus und Nazarius als Patrone hatte. Zu dem Stifte gehörten 10 freie Huben mit Aſyl- und Geleitrecht. (vgl. hierzu Gg. Landau, „Das Salgut" und insbeſondere S. 118 ff. „Die Immunität"). Dasſelbe Recht hatte „des Probſtes Hof" zu Niedermockſtadt. Das läßt auf königliche Verleihung eines Salhofes ſchließen (vgl. Pertz, Mon. Hiſt. Germ. Leg. I, S. 36 und 492). Bei J. Grimm, Weist. III, 437 heißt es: „Auch han ſie geteilt und geweiſt, daß zu Obernmorſtatt zehen friehe huben ſtehen, die ſolche friheit han, were es, daß jemand uff genade in ihr ein (in eine von ihnen) flüchtig würde, es wäre todſchlags wegen, von kummers wegen, oder von welcher ſchulte es wäre, den enſolte niemand angriffen mit gerichte oder mit keinen andern dingen, dan man ſall ihne ein meil wegs von dannen gelaithen, und darzu ſall ein herr von Limburg beholffen ſin, ob es noth were." Obermockſtadt wird ſehr früh ſchon „oppidum" genannt. Noch heute heißt ein größerer ebener Platz ſüdlich der Kirche „auf der Lauernburg" und in alten Stiftsurkunden iſt von einem „Steinhaus" die Rede, das vielleicht hierauf bezogen werden darf. Daraus, daß bei königlichen Schenkungen 10 Hufen häufig als Einheit vergabt werden, und daß

wir in dem nahegelegenen Dauernheim ſchon 782 Königsgut begegnen, das Karl der Große an Fulda ſchenkt (Mühlbacher, Regeſten 256), darf auch für Obermockſtadt auf altes Königsgut geſchloſſen werden. Beachtlich iſt, daß noch 1706 in einem Vergleich des Erzbiſchofs von Mainz mit den Ganerben zu Staden dem erſteren die Gerichtsbarkeit im Probſteihof zu Niedermockſtadt, dem Dechaneihof zu Obermockſtadt und in den zehn Freihöfen verblieb. Zur Geſchichte des Stifts vgl. G. W. J. Wagner, Geiſtliche Stifte I, S. 348 ff. und G. Simon, Die Geſchichte des Reichsſtändigen Hauſes Yſenburg und Büdingen S. 142 ff.

Von Obermockſtadt aus führte der „Katzenauer Weg" nach Dauernheim. Wo er auf die alte Verbindung der „Rechten Nidderſtraße" über Ranſtadt, Dauernheim und Blofeld mit dem „Herrnweg" trifft, ſtand ein Heidenſtock, ein zweiter an unſerer Straße kurz von Ranſtadt „Am Kreuz". Heidenſtöcke trugen Warnungstafeln für Zigeuner. Meiſt war auf ein Blech ein Galgen gemalt, an dem ein Gehängter baumelte. Unten ſah man den Henker mit ſeinem Karren und einer Schaufel.

Ranſtadt gehörte zum Stolbergiſchen Anteil am Landgericht Ortenberg.

Die Wüſtung Stedefeld führt wahrſcheinlich ihren Namen von dem Feld am Staden, d. h. am Ufer der Nidda. Das ausgegangene Dorf lag bereits in der Grafſchaft Nidda, die altes Königsgut war, dann als Lehen der Abtei Fulda an die Grafen von Ziegenhain und von dieſen an Heſſen kam (Br. H. U. I, 1344 Nr. 82 Anm. S. 565).

Nidda war der Sitz einer Johanniterkommende. Die befeſtigte Stadt hatte eine Burg und eine in beſonderer Weiſe geſchützte Vorſtadt, die „Runa", die heute die „Raun" heißt. Eine zuſammenfaſſende Geſchichte von Nidda iſt bis jetzt noch nicht erſchienen (28).

Eichelsdorf (1187 „Eigelesdorph") iſt ebenſo wie das benachbarte und wohl jüngere Eichelſachſen („Eigelesſahſon") die Gründung eines Eigil. Auf längerer Strecke bildet die „Hoheſtraße" einen Teilzug der Nordgrenze des fuldiſchen Taufkirchenbezirks Wingershauſen von 1016.

Der „Wildhauskopf" (das Raubhaus) dicht ſüdlich unſerer Straße, iſt ein faſt kreisrunder und ſteil abfallender ſehr ſtattlicher Hügel, von dem nicht feſtſteht, ob er auf eine Warte des Mittelalters zurückgeht oder ſchon der Vorgeſchichte angehört.

Auch die kleine Waſſerburg, die in Breungeshain nachgewieſen iſt (4. Jahresber. d. O. V. f. Localgeſch. 1884/85 S. 89), kann nur mit der nahen Straße in Verbindung gebracht werden. Ein alter Verbindungsweg führte vom Dorf aus nach dem „Lug" an der „Rechten Niddaſtraße".

Die Breungeshainer Heide, ſchlechthin „die Heide" und früher die „wilde Heide" genannt, iſt das „Sueberfeld" der Wingershäuſer Kirchſpielsgrenze von 1016. Die Heide iſt nach verſchiedenen Richtungen hin bedeutſam, zunächſt als einziges Hochmoor Heſſens, ſodann durch ihre ſubalpine Flora und Fauna (den ſchwarzen Apollo). Es war höchſte Zeit, das etwa 2 qkm große Gebiet unter Denkmalſchutz zu ſtellen. Man hat ſich an ihm arg verſündigt. Das Hochmoor wurde durch den Muesgraben ſtark entwäſſert und der größere Teil mit Fichten aufgeforſtet, ebenſo der Nordhang des Taufſteins, der ſich über die Heide als mäßig anſteigender Kegel erhebt. Nur die oberſte ſteile Kuppe zeigt unter dem Bismarckturm noch alten urwaldähnlichen Baumbeſtand. Hier ruht die Axt. Sturm, Schnee- und Eisanhang lichten die Kronen der alten Buchen und Ahorne und bringen manchen alten Kämpen zu Fall.

Einige hundert Meter nördlich der alten Straße auf der rechten Seite des Muesgrabens beim Forellenweiher ſtand noch Ende des 18. Jahrhunderts ein kleines landgräfliches Jagdhaus mit Zubehör. 1774 wohnte ein Johann Gebhardt Vierheller auf der Heide bei Breungeshain (St. A. D. Hofgerichtsakten Conv. 350). Über die genannte Anlage gibt eine genaue Forſtkarte von 1758 Auskunft (St. A. D. Pläne 452 Rudingshain; vgl. Anm. 24).

Unweit weſtlich des Geiſelſteins ſprang der in Urkunden und Akten oft genannte Landgrafenborn. Er ſpendete ſo reichlich Waſſer, daß es von ihm zum Rhein und zur Weſer abfloß. Heute liegt die Quelle dank kulturwidriger Maßnahmen ſelbſt im Frühjahr trocken. Bei ihr lag ein beliebter Frühſtücksplatz für die Teilnehmer an den landgräflichen Jagden, unter denen gelegentlich neben den Freiherrn Riedeſel auch der Abt von Fulda genannt wird. Am Geiſelſtein ſtießen die alten Kirchſpiele Salzſchlirf, ſpäter das davon abgetrennte Herbſtein, und Wingershauſen zuſammen.

Meiches (Im Eiches) überliefert uns eines der durch Lage und Eigenart beachtenswerteſten geſchichtlichen Denkmale Oberheſſens, ſeine Totenkirche. Sie ſteht auf dem Totenkippel 0,5 km öſtlich unſerer Straße und 2 km nördlich des Dorfs hoch über demſelben. Ein von Hecken und Rainen beſäumter Weg führt von ihm ſchnur-

gerade zu einer ebenen Hochfläche. Auf ihr ſitzt ein nahezu kreisrunder, oben völlig flacher und anſcheinend künſtlich errichteter Hügel, der den Friedhof trägt und die einfache rechteckige Kapelle, von der Mauerreſte in die gotiſche Zeit gehören. Ein vor ihr ſtehender alter Taufſtein läßt einen Ritter erkennen, vielleicht St. Georg, falls es nicht der hl. Martin ſein ſoll. Würdtwein (Dioec. Mog. III, S. 365) nennt einen Wald, die „Mirtin Strut", der zum Kirchengut in Meiches gehörte. Doch könnte der hl. Martin auch für die ſpätere Dorfkirche als Patron in Frage kommen. Noch heute finden auf dem Totenkippel die Begräbniſſe nach Sippen ſtatt. Die Gemeinde hält ſtreng am alten Herkommen feſt (Jahresbericht der Denkmalpflege I, 123; II, 184, 192; III, 186). Wenn irgendwo, dann darf man hier bereits eine Kultſtätte unſerer heidniſchen Vorfahren annehmen, an deren Stelle das Chriſtentum alsbald eine Stätte chriſtlicher Gottesverehrung ſetzte. Der Totenkippel hat eine landſchaftlich hervorragende Lage mit weitem Ausblick über die vorliegenden Täler und Höhen (29).

In dem nahen Storndorf, in dem ſich unſere Straße mit der „Heriſtrâza" (Str. 18) kreuzt, ſtand die kleine Waſſerburg der Herren von Storndorf, deren genauen Grundriß die alte Flurkarte bewahrt hat.

Etwas unterhalb Storndorf vereinigten ſich die Schwalm und die Wannbach, die kurz vorher das Meicheſer Waſſer aufgenommen hat, an der Gemarkungsgrenze mit Vadenrod. Hier war ein Grenzpunkt des Großkirchſpiels Schlitz und zugleich des Kirchſpiels Zell.

Dem heutigen Riedeſelſchen Schloß Altenburg, das im 18. Jahrhundert erbaut wurde, ging eine alte im 12. Jahrhundert entſtandene Burg voraus. Sie war fuldiſches Lehen derer von Altenburg, die bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts vorkommen. Dann wurde ſie heſſiſches Lehen der Herren von Eiſenbach und durch Erbgang der Riedeſel.

5. Vorgeſchichtliche Siedelungen und Zeugniſſe an und nahe der Straße.

In der näheren und weiteren Umgebung von Staden zeigen ſich allenthalben vorgeſchichtliche Spuren. Das große Gräberfeld „in der Au", Gem. Niedermockſtadt, wurde vollſtändig ausgegraben und ergab Funde von der Hügelgräberbronzezeit bis zur Latènezeit. O. Kunkel gibt a. a. O. S. 141 einen genauen Lageplan des Gräberfeldes, durch das der oben erwähnte alte Weg von der Nieder-

mockſtädter Ziegelei aus in der Richtung auf Stammheim mittenhindurch führte. Er iſt durch Feldbereinigung heute verſchwunden. Die wertvollen Funde gelangten in das Muſeum zu Gießen. In den Gem. Obermockſtadt und Ranſtadt finden ſich einzelne Grabhügel und ebenſo in der Umgebung von Nidda, die, ſoweit ſie unterſucht ſind, der Urnenfelderſtufe und der mittleren Hallſtattzeit angehören. In der Gem. Oberſchmitten wurden Funde der Bandkeramik gemacht. Die Gem. Eichelsdorf zeigt ſich vorgeſchichtlich, wenn auch abſeits der Straße, ſtark beſiedelt. Grabhügel finden ſich noch bei Buſenborn und Breungeshain. Hier wurden auch Steingerätfunde gemacht. Auf der Breungeshainer Heide bemerkte ich zwiſchen Geiſelſtein und Landgrafenborn weſtlich der Straße einen verdächtigen Hügel. In der näheren Umgebung weiſt Kofler in ſeiner Fundkarte auf Vorgeſchichtliches hin.

Beſonders ſtark findet ſich die ganze Umgebung von Meiches beſiedelt. Zahlreiche Spuren deutlich erkennbarer Hügelgräber liegen weſtlich des Dorfs an dem alten Weg, der von Windhauſen nach dem Totenkippel führt. Öſtlich dieſes Wegs oberhalb Meiches ſollen, wie mir Meicheſer Einwohner erzählten, auf einer heutigen Weideſläche zahlreiche Grabhügel zerſtört worden ſein. Im „Fehdenberg" unterhalb Meiches fand ich ein einzelnes Hügelgrab. Südöſtlich von Meiches nach dem „Zwenger" zu befindet ſich ein bronzezeitlicher Begräbnisplatz, auf dem über hundert Einzelbeſtattungen nachgewieſen wurden (Denkmalpflege 1912 S. 14). Zwiſchen Storndorf und der Altenburg fand ich weſtlich der Straße auf längerer Strecke Grabhügel und Spuren von ſolchen. Dr. Spaar, Alsfeld, hält die ganze Umgebung der den Höhenweg begleitenden Bergköpfe („Häusches Kopf" und „Baumgarts Kopf"), die nahezu gleichhoch ſind und im 9. Jahrhundert bereits als „zuo den glihen buhilon", d. h. zu den gleichen Hügeln genannt werden, für vorgeſchichtlich ſtark beſiedelt und ebenſo den langgeſtreckten Rücken des „Gänsbergs" bis in die unmittelbare Nähe der Altenburg. O. Kunkel teilt die Anſicht von Spaar und gibt darüber a. a. O. S. 78 und 79 Fundbericht und Lageplan. Eine große ringförmige Grube, ein flacher Trichter, den mir Dr. Spaar zeigte und den er für ein vorgeſchichtliches Waſſerſammelbecken anſehen möchte, halte ich für eine zu Jagdzwecken angelegte Suhle, deren ringförmiger Steinſatz eine erhöhte Salzlacke umſchloſſen haben wird. Dieſe Anlage wird in das 16. oder 17. Jahrhundert zurückgehen.

Die alte Niddaer Straße (Karte 6, 16a)

1. Der Straßenzug nach den Karten.

H. Fl. K. Gem.: Echzell (ohne Jahr, etwa von 1830) Fl. 1, 2/3. — Biſſes (1831) Fl. 3/4, 3 und 2 (Grenze mit Fl. 1 und 2 Gem. Echzeller Markwald). — Echzeller Markwald (1829) Fl. 2, 3, 7, 8. — Geiß Nidda (1831) Fl. 8, 6, 7, 1. — Nidda (1831) Fl. 8, 4/8, 5, 1.

2. Die Namen der Straße.

Von Echzell an durch den Markwald iſt die Straße als „Alte Niddaerſtraße" wiederholt bezeugt und in der Gem. Nidda als „Geisneterweg vfm Hohenfeld".

3. Der Straßenzug im Gelände.

Die Straße verläßt Echzell an der Horloffbrücke und zieht ganz wie die alte römiſche Straße über das „Preulpflaſter" bis zu dem verſchwundenen aber feſtgeſtellten Kaſtell Haſelheck. Von hier ab wendet ſie ſich aus ſüdöſtlicher Richtung nordöſtlich, bildet als Waldrandweg Grenze zwiſchen dem Markwald und der Gem. Biſſes, wendet ſich dann ſchwach ſüdöſtlich und unterhalb des Georgenteichs leicht nordöſtlich. In geradem Zuge, ganz ſchwach ſteigend, den Forellenteich ſüdlich liegen laſſend, erreicht ſie am flachen Nordhang des Wannkopfs die Gem. Geiß Nidda, in deſſen Feldgemarkung ſie in einem nördlich ausholenden, nach Süden offenen Bogen zum nordweſtlichen Dorfausgang zieht. Öſtlich des Dorfs führte ſie an H. 137,7 vorüber, über das „Frohndel" und das „Hohe Feld", wo ſie aus ſeither nordöſtlicher Richtung öſtlich und dann wieder leicht nordöſtlich abbog. Tief in den Steilhang eingeſchnitten erreicht ſie am Bahnhof die Stadt Nidda und jenſeits derſelben die „Linke Niddaſtraße".

4. Geſchichtliche Siedelungen und Zeugniſſe an und nahe der Straße.

Das römiſche Kaſtell Echzell, das faſt genau in der Mitte zwiſchen den Kaſtellen Oberflorſtadt und Inheiden lag, deckte die Horlofflinie und ſperrte die beiden Niddaſtraßen, die linke in ihrem nördlichen Arm, deſſen Verlauf ſoeben beſchrieben wurde. Ein Blick auf die Karte überzeugt. Das Limeswerk gibt über Echzell und die hier zuſammenlaufenden, die Wetterau durchziehenden Römerſtraßen genauen Aufſchluß.

In Echzell faßte das Kloſter Fulda ſchon im 9. Jahrhundert feſten Fuß. Durch Schenkung und Eintauſch von Königsgut in ſehr beträchtlichem Umfang gewann es das Gebiet zu beiden Seiten des großen Echzeller Markwalds, deſſen Hauptorte neben Echzell, Bingenheim, Reichelsheim, Blofeld, Dauernheim und Verſtadt waren. Das Territorium hieß die Fuldaer Mark. 951 erhielt Fulda durch Otto I. auch den Wildbann in dem genannten Markwald. Rund 500 Jahre erfreute ſich Fulda des großen Beſitzes, der durch Verpfändung, die ſchon im 14. Jahrhundert einſetzte, den ganzen Beſitz, allerdings ſtets als fuldiſche Lehen, an die Grafen von Ziegenhain und durch dieſe an die Landgrafen von Heſſen kommen ließ, neben denen die Herren von Falkenſtein und ſpäter die Grafen von Naſſau als Mitinhaber auftreten. Im Jahr 1570 wurde das ganze Gebiet heſſiſch, fiel an die Marburger Linie und, nach kurzer Unterbrechung, an das Haus Heſſen-Bingenheim, das 1681 ausſtarb. (Hierzu G. Hoffmann, Über Echzell und die Fuldiſche Mark im Archiv VIII, S. 379 ff.) Der Aufſatz enthält manche Irrtümer, unterrichtet aber gut über die hiſtoriſche Entwicklung der Mark und gibt die urkundlichen Belege.

Geiß Nidda, das von der Straße durchzogen wird, beſitzt eine ſehr alte Kirche mit einem wahrſcheinlich aus dem 14. Jahrhundert ſtammenden Marienbild. Das Dorf gehörte ſchon früh denen von Büches, dann den Herren von Rodenſtein und ſchließlich der Familie Krug von Nidda.

5. Vorgeſchichtliche Siedelungen und Zeugniſſe an und nahe der Straße.

Die Umgebung von Echzell war vorgeſchichtlich ſtark beſiedelt. Beim Bingenheimer Forſthaus, etwa 0,5 km ſüdlich des Eintritts unſerer Straße in den Markwald, liegt eine große Gruppe von Hügelgräbern, eine zweite einige hundert Meter ſüdöſtlich der Straße an der Holzwieſenſchneiſe und eine dritte noch größere Necropole im Verſtädter Markwald zu beiden Seiten der Wolfsbrunnenſchneiſe nahe der Oberwiddersheimer Gemarkungsgrenze. Einzelgräber finden ſich am Dauernheimer Berg ſüdlich vom Prinzenbörnchen und ſüdweſtlich vom Forellenteich. Die im Markwald gemachten Funde gehören der Hügelgräberbronzezeit, der Urnenfelderſtufe, der mittleren Hallſtattzeit und der Latènezeit an. Im Wannkopf iſt die Schnur- und Zonenkeramik vertreten. In der Umgebung wurden

Schuhleiſtenkeile und ſonſtige Steingerätfunde, auch ſolche der ſpäten Hallſtattzeit, feſtgeſtellt. Von der Bandkeramik an ſind demnach alle vorgeſchichtlichen Kulturſtufen vertreten.

Die Hohe Straße von Staden nach Geiß Nidda (Karte 6, 16 b)

1. Der Straßenzug nach den Karten.

In den Gem. Staden und Leidhecken läßt ſich der alte Straßenzug nicht mehr einwandfrei feſtſtellen. Wenn er in die von Bingenheim an Leidhecken vorüber nach Staden ziehende Römerſtraße, den ſpäteren „Herrenweg" (Heerſtraße) einlief und mit dieſem nach Staden führte, werden etwa folgende Fluren in Frage kommen. H. Fl. K. Gem.: Leidhecken (1831) Fl. 6, 7, 10, vielleicht auch 8. — Feſt ſteht der Zug Blofeld (1829) Fl. 7, 8 im Reichelsheimer Wald. — Dauernheim (o. J.) Fl. 18, 17, 9, 8, 6 mit 16 Bingenheimer Wald (um 1830). — Schleifelder Hof (um 1830) Fl. 1, 3/4. — Geiß Nidda (1831) Fl. 8, 7, 1. —

2. Die Namen der Straße.

Auf alten Karten führt der Weg im heutigen Reichelsheimer Wald den Namen „Hohe Straße". Ein von Blofeld heraufkommender alter Weg, der ſich an der Oſtgrenze des Bingenheimer Waldes mit der Hohen Straße vereinigt, heißt 1524 „Heerſtraße". Von Grundſtücken in der Dauernheimer Gemarkung ſchreibt eine Urkunde aus dem genannten Jahre: „Vff dem Kroen Berge, ſtoßen vff die Heresſtraßen" (Mü. Kopialbuch Nr. 360). Der „Kroe Berg" iſt der heutige „Graueberg" im nordweſtlichen Teil der Gem. Dauernheim.

3. Der Straßenzug im Gelände.

Durch die ganze öſtliche Feldgemarkung von Leidhecken zog ehedem der „Herrnweg" (Pohlweg, Heerſtraße). Er war vermutlich ein Begleitweg des Pfahlgrabens. Ph. Dieffenbach hat ihn noch gekannt und kurz beſchrieben. Heutige Flurnamen halten den Namen feſt. Vom „Herrnweg" aus wird die „Hohe Straße" auf den flachen Höhenrücken gezogen ſein, unweit deſſen Oſtrandes ſie herlief. Wie weit ſie mit einer heutigen, auf langer Strecke ſchnurgerade verlaufenden Schneiſe zuſammenfällt, läßt ſich nicht mehr ſagen. Jedenfalls ſetzte ſie ſich in der Richtung dieſer Schneiſe bis zur Gemar-

lungsgrenze zwiſchen Blofeld und Dauernheim fort, folgte ihr ein Stück und bog dann über den Grauenberg nach der Gemarkungsgrenze des Bingenheimer Markwaldes ab und lief weſtlich des Schleifelder Hofs mit dem alten von Bingenheim heraufziehenden „Amtsweg" zuſammen. Am Grauenberg lief die „Heerſtraße" von 1524 ein, der wir bereits unter den Namen der Straße begegnet ſind. Durch Feldbereinigung wurde innerhalb der Gem. Dauernheim der alte Wegzug beſeitigt. Von H. 181,0 an, wo eine von Dauernheim heraufkommende alte Verbindung einlief, ſcheint die heutige Straße nach Geiß Nidda, wie ich aus alten Rainen ſchließe, mit unſerer Straße zuſammenzufallen.

Von Staden aus gab es eine direkte Verbindung mit Dauernheim. Sie lief am Oſtfuße des Hohenbergs entlang, am Rande der Niddaniederung hin und am „Nellenborn" vorüber. Sie iſt 1524 als „Stederweg" bezeugt (Mü. Kopialbuch Nr. 360). Öſtlich dieſes alten Wegs im Wieſengrund verzeichnet H. K. Bl. Staden in der „Au" der Gem. Dauernheim eine kleine Gruppe Hügelgräber.

Eine zweite alte Verbindung möge hier Platz finden, die zu unſerer Straße ſelbſt in keiner unmittelbaren Beziehung ſteht. Es iſt die Fortſetzung der über Effolderbach laufenden alten Straße, die von Glauberg her die „Linke" und „Rechte Niddерſtraße" verband und ſich über Ranſtadt und Dauernheim nach Blofeld fortſetzte. Hier ſtand am Limes das Kleinkaſtell Lochberg. Ich habe der Strecke keine Nummer gegeben, weil ich ſie nicht als ausgeſprochene alte Straße nachweiſen kann. Allerdings paßt ſie ſehr gut in eine Fernverbindung von Gelnhauſen über Büdingen nach Friedberg oder über Butzbach nach Wetzlar. Ich konnte jedoch nicht allen alten Wegen nachgehen. 1571 wird die „ſteinern Laißbrücke" erwähnt, über die die Straße von Ranſtadt nach Dauernheim führt. Sie macht ein Stück Grenze zwiſchen Ranſtadt und Obermockſtadt (St. A. D. Abt. XIII, 1 Conv. 32 Königſteinſche Grenzbeſchreibung).

4. Geſchichtliche Siedelungen und Zeugniſſe an und nahe der Straße.

Zunächſt einiges über den Ausgangspunkt der Hohen Straße, die Wüſtung „Steinerſtadt", die urkundlich wiederholt als ein zur Fuldaer Mark gehöriges Dorf bezeichnet wird. Wagner vermutet ihre Lage durchaus richtig „zunächſt bei Leidhecken" (Wgr. Wüſt. O. S. 281). Die zahlreichen Flurnamen, die das Hirzenhainer Kopialbuch in den Jahren 1480 und 1481 liefert, geben, verglichen mit

den heutigen Flurnamen, die Ausdehnung der offenbar in der Gem. Leidhecken aufgegangenen Dorfſiedelung genau an. Die Dorflage allerdings kennen wir nicht. Vielleicht weiſt die Flurlage „Auf der alten Burg" ſüdweſtlich von Leidhecken darauf hin. Auf oder aus den Mauern einer römiſchen Befeſtigungsanlage könnte die Siedlung entſtanden ſein.

Ein Denkmal eigener Art, von dem man nicht recht weiß, ob man es der Früh- oder bereits der Vorgeſchichte zuteilen ſoll, iſt „Der Welle Frâ Geſtäul", d. h. der wilden Frau Geſtühl am Oſtrande des „Hohenbergs", der auch „Königswald" heißt. Dieſen Namen bekam er zur Erinnerung an eine Hirſchjagd, die Landgraf Ludwig V. 1619 dem König Ferdinand gegeben hatte. Über der Wilden Frau Geſtühl berichtet Ph. Dieffenbach in ſeiner Urgeſchichte der Wetterau, Archiv IV S. 282 ff. (vgl. dazu Qu. Bl. N. F. I, S. 191). Wurde hier, wie angenommen wird, urſprünglich das ungebotene Ding abgehalten, das 932 als „**generale placitum in Bingenheim in pago Wetereiba**" genannt wird, dann muß der alte ſteinerne Gerichtstiſch, der noch heute in Bingenheim ſteht, ehedem bei dem „Geſtäuls" geſtanden haben. Bis in die 1820er Jahre ſtand er unter den drei Linden vor dem Rathauſe in Bingenheim. 1434 wird „unter der Linden das hovegeding bei dem kirchhove" abgehalten (Grimm, Weist. V, 322 ff.). Auch das „Landgericht" wurde dort gehegt zugleich mit dem „Märkerding" (Grimm, Weist. III, 1441 und 1554, S. 438 ff.).

Der Schleifelder Hof wird bereits in der Schenkung des Wildbannes im Echzeller Wald an Fulda 951 als Grenzpunkt „Sleitfelde" genannt. Die Wildbanngrenze kam von der „**curtis Turenheim inferior**" (Dauernheim) herauf und zog über das „Sleitfelde", damals wohl noch eine kleine Dorfſiedelung, zum „Wolfsbrunnen".

Die königliche Villa Dauernheim mit Zubehör, die Karl der Große 782 an Fulda ſchenkte, wurde ſchon erwähnt und ebenſo das Bemerkenswerteſte über Geiß Nidda bei der „Alten Niddaerſtraße".

5. Vorgeſchichtliche Siedelungen und Zeugniſſe an und nahe der Straße.

Im Königswald auf dem Hohen Berg wurden vorgeſchichtliche Funde bis jetzt nicht gemacht, bei Dauernheim dagegen einige Steingerätfunde. Die Grabhügelgruppe in der „Au" wurde bereits genannt.

Die Schotterſtraße (Karte 6, 16 c)

1. Der Straßenzug nach den Karten.

H. Fl. K. Gem.: Eichelsdorf (1833) Fl. 1, 13/14. — Rainrod (1832) Fl. 3/14, 2/13, 1, 1/12, 10, 27. — Schotten (1831) Fl. 26, 31/25, 32/25, 32/14, 1, 3. — Götzen (1831) Fl. 1, 2/9, 3/8, 4, 5.

2. Die Namen der Straße.

1579 begegnen „Schotter Landſtraße“ und „Alte Straße“. In der Gem. Rainrod heißt ſie 1723 „Landſtraße von Schotten nach Frankfurt“ und in Flurkarten bei Schotten „Straße“, in der Gem. Götzen ebenſo und daneben „Landſtraße“.

3. Der Straßenzug im Gelände.

Die Straße iſt bis Schotten reine Talſtraße. Bis Rainrod bleibt ſie auf dem linken Ufer der Nidda und iſt jetzt Feldweg. Dann tritt ſie auf das rechte Ufer über, fällt in ihrem älteren Zug ein Stück mit der heutigen Straße zuſammen und durchzieht dann den Waldort Spieß. Im Spieß bezeichnet eine die Bergnaſe ſchnurgerade überſchneidende Trift von etwa 50 m Breite, die ſich in einer alten Karte von 1723 erhalten hat (Wagner, Wü. O. 235 Anm. 59), den ehemaligen Verlauf, der ſich auch in ſeiner Fortſetzung bis in die Gem. Schotten hinein ſtets weſtlich von der heutigen Straße hielt. In der Feldgemarkung Schotten bog die alte Straße in einem nach Südoſten offenen Bogen weit ab und trat erſt am Südfuße der „Warte“ wieder näher an die neuzeitliche Straße heran, mit der ſie jedoch nicht mehr zuſammenfiel. Am öſtlichen Fuße der „Warte“ hinziehend, ließ ſie die Stadt dicht öſtlich liegen und folgte bis zur Schotten-Laubacherſtraße der alten Verbindung mit Betzenrod. Dann begleitet ſie auf kurzer Strecke die neuzeitliche Straße nach Lauterbach. Vom Steinbruch an bis H. 372,3 hält ſie ſich weſtlich der Lauterbacher Straße, mit der ſie am Oſtrande von Götzen vorbeizieht. Jenſeits des Dorfes biegt ſie wiederum weſtlich ab, überſchneidet die Lauterbacher Straße zweimal und zieht nunmehr über den „Kohlhag“ und „am Helgentrieſch“ hin ſcharf nordöſtlich zur „Rechten Niddaſtraße“, mit der ſie ſich oberhalb des „Goldborns“ an der „Eiſernen Hand“ verbindet.

Von Schotten aus iſt der alte Straßenzug auf der Überſichtskarte nicht eingezeichnet. Die Handkarten zeigen den genauen Verlauf.

4. Geſchichtliche Siedelungen und Zeugniſſe an und nahe der Straße.

Im Giertale (Geraha), das ſchon 1250 genannt wird, lag ein kleines Dorf, in dem den Johannitern zu Nidda benannte Gefälle geſchenkt wurden (Scriba, Reg. Oberh. Nr. 432 und 1479 und Wgr. Wüſt. O. 232 ff.). Bei Gera, das früh wüſt wurde, lag im 18. Jahrhundert ein landgräfliches Jagdhaus, das durch eine Hainbuchenallee mit dem Jagdhaus Zwiefalten verbunden geweſen ſein ſoll. Zwei andere Wüſtungen ſtießen unmittelbar an; zunächſt Niebel (Nubel, Nobel), das von 1549 ab heſſiſches Lehen des Kanzlers Philipps des Großmütigen, Tielemann von Günderode, war, der auch die „Alte Burg" in Schotten zu Lehen hatte. An Niebel ſtieß Elbershauſen innerhalb der Gem. Schotten. Die beiden kleinen Orte beſaßen gemeinſam eine St. Georgs-Kapelle, die im Spieß am Steilhang nach der Nidda hin lag und von Wingershauſen aus verſehen wurde.

Schotten beſitzt eine ſehr ſchöne gotiſche Kirche zu St. Michael, mit der früher eine der hl. Maria geweihte Filialkapelle mit zahlreichen Altären gehörte. Sie war eine Wallfahrtskapelle. Die älteſte Kirche ſoll ſchon im 8. Jahrhundert als Schottenkirche erbaut ſein. Schotten war altbüdingiſcher Beſitz, wurde Trimbergiſch-eppſteiniſch und, wie, weiß man nicht, ſpäter heſſiſch. 1354 erhält es Stadtrecht, 1356 einen Wochenmarkt und Befeſtigungsrecht. Die zwei von Erzbiſchof Adolf zu Mainz und dem Städtebund zerſtörten Burgen wurden im 15. Jahrhundert in einfacher Weiſe wieder aufgebaut. Ehe Schotten heſſiſch wurde, war es Ziegenhainiſches Lehen des Eberhard Schenk des Jüngeren zu Schweinsberg. Weſtlich, unmittelbar über der Stadt, ſtand eine Warte. (Literatur: A. Decker, Archiv I, 121 ff., VII, 545 ff.; Georg Landau, Archiv I, S. 143 ff.; Heber. Archiv IX, S. 319 ff.; Mainzer Urkundenbuch I, S. 57; Mitt. OGW. 1934, 31.)

Götzen wird in alten Akten „Gitzenem" und „Gitzen" genannt, daneben auch „Götzenheim". Es iſt demnach eine fränkiſche Siedlung.

5. Vorgeſchichtliche Siedelungen und Zeugniſſe an und nahe der Straße.

Innerhalb der Gem. Schotten wurden Schuhleiſtenkeile und andere Steingeräte gefunden. In der Nähe liegen Hügelgräber. Ein

Depotfund der Urnenfelderſtufe zeigte ſich nach Rainrod zu. Im Waldort „Heilug" wurde ein Grabhügel der mittleren Hallſtattzeit feſtgeſtellt. Dicht bei Schotten liegt die „Altenburg" — nicht zu verwechſeln mit der gleichnamigen Burg in der Stadt —, die allgemein als vorgeſchichtlicher Ringwall angeſehen wird, aber noch nicht genau unterſucht iſt. Ein Ehrenmal zur Erinnerung an den letzten großen Krieg hat auf ihr einen würdigen Platz gefunden. Unweit der „Altenburg" beginnen am Nordweſthang des „Saubergs" mehrere ſtarke Wälle, die in langen Zügen hinunter nach der Nidda führen und dem Spieß gegenüber endigen. Sauberg und Spieß engen das Tal hier ſehr ein. Der frühere Denkmalpfleger der Bodenaltertümer für Oberheſſen, Prof. Helmke, dem ich dieſe Wälle zeigte, dachte an eine alte Talſperre. Ackerterraſſen, an die man wegen der Nähe der zwei obengenannten Wüſtungen denken könnte, ſind es nicht, da ſie nicht horizontal am Berghang hinziehen, ſondern teilweiſe von Gräbern begleitet, ſchräg am Hang hinunter. Da ſich auch nördlich und nordöſtlich von Schotten Grabhügel finden, darf auf frühe Siedlung und alte Wegverbindungen geſchloſſen werden.

Die Rechte Niddaſtraße (Karte 6, 17)

1. Der Straßenzug nach den Karten.

H. Fl. K. Gem.: Echzell (etwa von 1830) Fl. 1, 2/3, 3/3 mit Biſſes. — Biſſes (1831) Fl. 3, 1, 2. — Unterwiddersheim (1830) Fl. 4, 3. — Oberwiddersheim (1829) Fl. 6, 5, 5/3, 3/4, 2/4, 1, 1/9, 9/11 mit Steinheim. — Borsdorf (1832) Fl. 9/11 mit Rodheim a. d. Horloff, 9/12 wie vorher, 8, 8/17 mit Gem. Harbwald. — Harbwald (1859/62) Fl. 16/17, 14, 3/4, 2/4, 2/5, 1/5. — Ulfa (1831) Fl. 13, 13/14, 12/14, 1/14, 1, 2/10, 8, 8/3, 4. — Stornfels (1831) Fl. 9, 8, 7/18 mit Gonterskirchen, 6/18 desgl. 6, 5, 4, mit 12, 13, 1 von Einartshauſen. — Rainrod (1832) Fl. 24 mit 2 von Einartshauſen. — Schotten (1831) Fl. 27, 28, 29, 33 mit 2, 5 und 6 von Einartshauſen 35. — Betzenrod (1830) Fl. 6/9, 7/8, 21/23, 19/22, 18/3 mit Götzen, 18/4 desgl. — Feldkrücken (1828) Fl. 3, 4, 1, 7/12, 7/9, 8/9. — Ulrichſtein (1829) Fl. 29, 28/30, 19, 20/18, 15/18, 16, 17. — Engelrod (1832) Fl. 17, 18, 15, 13/16, 14/16, 12/14. — Dirlammen (1832) Fl. 9, 6, 1, 3/4, 25. — Allmenrod (1831) Fl. 20/10, 11, 8/19 mit Friſchborn. — Friſchborn (1832) Fl. 18, 16, 14. — Lauterbach (1845/49) Fl. 7/6, 5, 1, 11/12, 15, 16, 17. — Hof Saſſen (1832)

Fl. 4/20 mit Maar, 5/19 desgl. 5, 6, 10 mit 22, 23, 24 von Werngeſ. — Willofs (1844/46) Fl. 4 mit 2 der Gräfl. Görtz. Waldgem. II, 4, 3, 1, 6. — Gräfl. Görtz. Waldgem. I (1846/48) Fl. 17, 18. — Schlitz (1847) Fl. 15, 16, 2, 1, 2/10, 10. — Hutzdorf (o. J.) Fl. 4. — Gräfl. Görtz. Waldgem. VI (1846/48) Fl. 1, 2. — Queck (1842/46) Fl. 9, 10, 1. — Rimbach (1846) Fl. 1, 3, 4. — Ober-Wegfurth (1843/45) Fl. 1, 2. — Unter-Wegfurth (1842/45) Fl. 1, 2. — H. K. Bl. Breitenbach am Herzberg H. 213,5 an der Joſſa und H. 216,3 am Einlauf in die Straße 18a.

2. Die Namen der Straße.

Von Echzell bis Schotten hieß ſie vor 1843 „Schotter Landſtraße“ (Archiv IV, 262). Dieſe Benennung hatte nur Geltung bis zur Kiliansherberge, von der aus ſie zuſammen mit der von Laubach kommenden alten Straße nach Schotten hinunterzog. „Landſtraße“ heißt ſie ſchon 1592 und ſpäter 1768 bei Betzenrod. Auf Karten kommt dort auch „Luchſtraße“ (Lugſtraße) vor. Die allgemeinſte Bezeichnung war „Straße“. So findet ſich bei Ulfa 1577 „vf der Straze hinterm Katzenberg“ und 1579 „vf dem Reckenhäußer Berg an der Straß“. Bei Einartshauſen kommt 1629 „die Straße“ vor und in der Gem. Ulrichſtein hat das alte Flurbuch den Eintrag „bei den Reihe Bäumen unter der Straße“. Zwiſchen Ulrichſtein und Engelrod begegnen: „An der Straße beim Heiligen Wald“ und „Alte Straße“. Der von Ulfa aus am häufigſten vorkommende Name iſt „Hohe Straße“, 1579 und 1671. In der Gem. Allmenrod heißt es: „Die Straße“ und bei Lauterbach „Dirlammer Straße“, zwiſchen Lauterbach und Schlitz „Lauterbacher Straße“, zwiſchen Willofs und Schlitz „Schlitzweg“ und „Alte Willoſſer Straße“. Der „Kirchweg“ von Rimbach nach Ober-Wegfurth fällt mit der heutigen Straße zuſammen, die ſich von Unter-Wegfurth aus mit dem „Königsweg“ deckt.

3. Der Straßenzug im Gelände.

Die Straße beginnt mit 123 m Meereshöhe an der Horloffbrücke bei Echzell und läuft unterhalb Nieder-Joſſa bei H. 216,3 in die „Straße durch die kurzen Heſſen“ (den „Königsweg“) ein. Durchzogen oder berührt werden 35 Gemarkungen. Die Streckenlänge beträgt rund 72 km. Bei den „Reihbäumen“ wird der höchſte Punkt mit 600 m erreicht. Die Verteilung des Gefälls iſt bis Lauterbach eine günſtige. Nur zwiſchen der Harbwaldhöhe und dem Johannis-

berg bringt das Hinabſteigen in das Ulfatälchen einen Gefällverluſt von 30 m und der Aufſtieg zum Johannisköppel erfordert auf 3 km Entfernung die Überwindung von 100 m.

Vom „Johannisköppel" bis zu den „Reihbäumen" beträgt auf rund 20 km die durchſchnittliche Steigung knapp 2%, dann verläuft die Straße faſt eben bis zur Höhe vor Dirlammen und ſenkt ſich nun langſam zum „Brenderwaſſer" und dieſem folgend bis zum „Wolfersberg", wo der Brendergrund überſchritten wird. Über den flachen Rücken, zwiſchen „Hahnbalz" und „Knopfſack" hindurchziehend, wird jenſeits der „Eiſenkauten" bei H. 316,3 die „Alte Straße = Weinſtraße" aufgenommen und bald darauf Lauterbach erreicht. Lauterbach liegt 300 m hoch. Von den „Reihbäumen" bis dahin ſind es 15 km. Das Geſamtgefäll beträgt 300 m, im Durchſchnitt demnach nur 2%. Um das 230 m hoch liegende Schlitz zu erreichen, mußte die alte Straße, ganz ebenſo wie die neuzeitliche, die zwiſchenliegende Willofferhöhe mit 350 m überwinden und zwiſchen Schlitz und dem Fuldatale bei Queck war der „Dörrebuckel" mit 340 m Höhe zu überſteigen. Von Queck aus fallen alte und neuzeitliche Straße der Richtung nach zuſammen. Ehemalige Abweichungen, die heute kaum mehr nachweisbar ſind, erſcheinen belanglos, da ſich die Straße nunmehr ganz als Randweg des Fuldatales zeigt.

Im einzelnen und insbeſondere zu den im allgemeinen nicht ſehr zahlreichen Merkmalen alter Straßen, die ſich im Gelände erhalten haben, ſei folgendes bemerkt. Die „Alte Schotter Landſtraße" iſt von Echzell aus bis in die Nähe von Oberwiddersheim ſchon ſeit den 1840er Jahren völlig verſchwunden. Nur im Volksmund lebte damals die Benennung noch weiter. Schon Philipp Dieffenbach fand an ihrer Stelle nur Äcker und Wieſen vor. Die Generalſtabskarte gibt den alten Zug wieder. Er überſchnitt den Limes, führte nach Oberwiddersheim, wo vielleicht die „Steingaſſe" als Ortsdurchfahrt die Erinnerung an die Straße feſthält, durchzog den nordöſtlichen Teil der Oberwiddersheimer Feldgemarkung und bildete dann in einer ganz flachen waſſerloſen Mulde langſam aufſteigend Grenze zwiſchen Borsdorf einer- und Steinheim ſowie Rodheim a. d. Horloff andererſeits. Dann trat der Straßenzug in den Harbwald ein, wo er bald die heute von Nidda herkommende und über den Glaubzahl und Rodheim nach Hungen führende Kreisſtraße erreichte, ihr ein Stück folgte und nun in der Richtung auf Ulfa abbog. Von Oberwiddersheim an iſt die alte Straße heute Feld- und Waldweg bis zu der genannten Kreisſtraße. Dann deckt dieſe und weiterhin die

von Nidda nach Ulfa führende den alten Zug. Hinter Ulfa zeigt ſich auch jetzt noch trotz Feldbereinigung, mit alten Rainen und einer längeren Doppelrinne gut erhalten, der oberhalb des Dorfes ſchnurgerade erſt nördlich, dann nordweſtlich nach dem Katzenberg führende alte Hohlweg, der jetzt in einem weit ausholenden Bogen umgangen wird. Vom „Johannisköppel" aus fällt die neuzeitliche Hungen-Schotter Forſtſtraße auf etwas über 1 km mit dem alten Straßenzug zuſammen, der ſich dann in einem langgeſtreckten flachen Bogen zur Gemarkungsgrenze von Gonterskirchen wendet, und dieſe nunmehr auf längerer Strecke begleitet. Unter 1) haben wir geſehen, daß die Straße bis zur Kiliansherberge ununterbrochen Gemarkungsggrenzen bildet. Südlich bleiben Stornfels, Rainrod und Schotten liegen, nördlich Gonterskirchen und Einartshauſen. Auf dieſer ganzen Strecke zeigen ſich vielfach noch die alten Raine und Gräben, die uns die größere Breite der alten Straße verraten und zwiſchen Einartshauſen und Schotten ſtehen noch die alten Landesgrenzſteine in ſeltener Unberührtheit. Von der Kiliansherberge an wechſelt das Ausſehen der alten Straße. Zunächſt iſt es ein neuzeitlich gepflegter Waldweg. In der Gem. Betzenrod wird er zum ſtreckenweiſe raſenbewachſenen und von einzelnen Hecken begleiteten, teilweiſe ſchlecht unterhaltenen Feldweg, der ab und zu alte Raine zeigt. Unter den „Zehnruten" bei H. 500,7 wird er Waldrandweg. Von der Altenhain-Betzenröderſtraße an „am Luch" bis zur „Eiſernen Hand" hat man überall prachtvolle Ausblicke über das Gierbachtälchen hinweg und den Oberlauf der Nidda nach der „Linken Niddaſtraße" und den drei Kuppen des Bilſteins, des Hoherodskopfs und des Taufſteins. Auf der Hauptkarte iſt bei Schotten und Rudingshain die Beſchriftung der Nidda und ihrer Seitenarme leider unterblieben.

Bei Feldkrücken wird das flache unbedeutende Hochtälchen des Streitbachs überſchritten und kurz darauf das Langwaſſer. Dann folgt am Selgenhof hin langſamer Aufſtieg zu den „Reihbäumen". Im Gelände finden ſich von der Kiliansherberge ab nur wenige Spuren der alten Straße. Sie iſt im Laufe der Jahrhunderte zum einfachen Feld- und Waldweg geworden. Erſt in der Gem. Engelrod zeigen ſich ſüdlich und öſtlich der Straße einige gut erhaltene alte Rinnen. Nach Dirlammen hinunter iſt ſie einfach verſteinter Weg bis zum Einlauf in die von Meiches kommende Verbindungsſtraße und von hier aus folgt der alte Zug der neuzeitlichen Straße bis Lauterbach. Vom Lauterbacher Bahnhof an hat ſich öſtlich an

H. 309,5 vorbei der ſcharf nordöſtlich ziehende alte Straßenzug als breit eingeſchnittener Hohlweg gut erhalten. Er trifft bei dem Dreimärker Lauterbach—Maar—Saſſen auf die Gemarkungsgrenze zwiſchen den beiden letztgenannten Orten und fällt von da aus bis in die Gem. Willofs auf 3,5 km Länge ganz mit den alten Gemarkungsgrenzen zuſammen. Die Provinzialſtraße tut das nur auf kurzer Strecke zwiſchen Wernges und Saſſen. In der Gem. Willofs zog die alte Straße zunächſt nordweſtlich der neuen Straße her und folgte ihr dann ein kurzes Stück bis Willofs. Von hier aus iſt die alte Straße nach Schlitz durch die „Motzliede" als „Schlitzweg" um 1730 bezeugt. Heute zeigt ſich dieſe Verbindung, die auch „Alte Willofferſtraße" hieß, als ſchnurgerade verlaufende Schneiſe. Die Begradigung dürfte erſt neuzeitlich durch die Forſtverwaltung erfolgt ſein. Es zeigen ſich neben der Schneiſe an verſchiedenen Stellen mehr oder weniger parallele Rinnen. Dieſer alte Weg läuft weſtlich des Waſſerwerks unterm „Heidsberg" in die moderne Straße ein und mit ihr nach Schlitz.

Die älteſte Wegverbindung zwiſchen Schlitz und Lauterbach iſt der ſchon früh bezeugte „Hohe Pfad" (Die Riedeſel II, 84 und 288). Zwei Weistümer von 1412 und 1467 enthalten ihn als Grenze, die über den Steinberg und den Sattelſtein zog. Um 1730 wird er „Lauterbacher Pfad" genannt. Seine unmittelbare Fortſetzung nach Schlitz iſt der „Kutſchenweg", der folgenden Verlauf hat: Er beginnt am ſüdweſtlichen Ausgang von Schlitz nach Salzſchlirf bei H. 240,6 und zeigt ſich auf faſt 1 km Länge bis zum Einlauf der über den Kirchrain nach dem Karlshof führenden Straße als tief eingeſchnittener Hohlweg. Er ſenkt ſich ſchwach nach dem Karlshof hin, der ſüdlich liegen bleibt, und zieht nun zunächſt als ein Teil der „Langen Trift" weiter, von der er ſich bald trennt, um durch einen Wieſengrund aufwärts unter dem „Kutſchenrain" den Wald zu erreichen. In ihm verläuft er als Schneiſe ſchnurgerade an H. 382,6 und H. 391,7 unter dem „Kutſchenkippel" her bis zur Landesgrenze. H. 397,7 iſt Schnittpunkt mit Straße 14. Der Weg folgte einige hundert Meter dem Nordrande der Landesgrenze, wo er mit dem „Hohen Pfad" zuſammenfällt, durchzieht den nördlichſten Teil des Salzſchlirfer Entenſchnabels und bildet Grenze zwiſchen Saſſen und Angersbach. Zwiſchen „Thonkauten" und „Dörreberg" geht er ſteil hinunter in das unterhalb Saſſen auslaufende Tälchen unter dem „Wienoldswald" her. Stets ſcharf weſtlich ziehend überſchreitet er am Südhang des Kugelbergs den alten

Weg von Maar nach Angersbach und erreicht kurz darauf die heutige Straße, mit der er bis zu Km 25 weiterläuft. Von hier bis zum Bahnhof habe ich den Verlauf oben beſchrieben. Dieſer als „Kutſchenweg“ und „Hoher Pfad“ beſchriebene Weg ſtellt zweifellos die älteſte Verbindung zwiſchen beiden Städten her. Sie iſt heute noch ein viel benutzter Wanderweg und in ihren Teilſtrecken nach verſchiedenen Richtungen hin Holzabfuhrweg. Als Handels- oder Heerſtraße kann ſie jedoch nicht in Frage kommen. Dafür iſt der Aufſtieg zwiſchen „Dörreberg“ und „Thonkauten“ nach dem Steinberg zu ſteil und deshalb heißt ſie mittelalterlich und neuzeitlich lediglich Pfad, obwohl dieſer neuzeitlich überall zur Breite eines normalen Waldwegs ausgebaut iſt.

Jenſeits Schlitz zwiſchen dem „Heidberg“ und „Weinberg“ zieht eine prachtvoll erhaltene alte Hohl hinauf nach der Höhe des „Dörrebuckels“. Die Lehmgrube am Waldrande und die Höhen 379,2 und 310,7 zeigen diesſeits den näheren Verlauf. Auf der Quecker Seite bezeichnen ihn die Höhen 336 und 252,1. Dieſes alte Wegſtück zwiſchen Schlitz und Queck iſt der älteſte Zug unſerer Straße, der wegen des ſteilen Aufſtiegs im Hohlweg offenbar ſchon früh aufgegeben wurde. Man nahm an ſeiner Stelle von Schlitz aus, dem alten breiten Hohlweg am Friedhof vorüber folgend, Richtung auf den Wartturm bei der Quebſt, bog hier ſcharf nordöſtlich ab und an H. 323,8, 316,8, 316,0 vorüber folgte man dem über den Finkenberg nach Queck führenden Weg, der unmittelbar vor dem Dorf am „Lindenſtück“ mit dem alten Zuge zuſammenlief. Dieſer Weg über die Quebſt hieß „der alte Dienſtweg“ oder der „Poſtweg“.

4. Geſchichtliche Siedelungen und Zeugniſſe an und nahe der Straße.

Auf die Bedeutung Echzells wurde bereits bei Straße 16a hingewieſen. Das links der Straße nahegelegene Grundſchwalheim beſtand durch Jahrhunderte hindurch nur aus einzelnen Höfen. Mit der Fuldaer Mark hatte es anſcheinend nichts zu tun. Seine alte Kapelle fiel zu Anfang des 19. Jahrhunderts dem Neubau der Chauſſee von Berſtadt nach Nidda zum Opfer.

Das Gebiet, das unſere Straße bis zur Gem. Dirlammen durchzieht, gehört zu den älteren heſſiſchen Beſtandteilen der Provinz Oberheſſen. Fremdes Gebiet wird von der Straße nur bei Einartshauſen, das altſolmſiſch iſt, durchzogen.

Das heutige Forſthaus Glaubzahl war ehedem Ziegenhainiſch und kommt erſtmals 1474 als „Clubenzal“ vor (Ziegenhainer Repertorium K). Ein gleichzeitiger Lehenbrief nennt es „Clubezail“. 1520 begegnet es als „Clubzahl“ und 1537 als „Klaubezagel“ (Salbuch Amt Nidda). Es zeigt ſich 1474 als heſſiſches, dem Landgrafen Heinrich III. durch Henn von Bellersheim aufgetragenes Lehen. Der letzterhaltene Lehenbrief von 1662 enthält „Glaubzahl“, wie es heute heißt, nicht mehr. Vielleicht war es damals ſchon veräußert. 1837 kaufte der heſſiſche Forſtfiskus das Gut, ſetzte einen Förſter darauf und vereinigte es mit der Waldgemarkung Harb. Bis dahin gehörte es zu Borsdorf.

Zu dem auffallenden Namen bemerke ich: Eine Klobenhütte iſt eine zum Fang von Meiſen errichtete Hütte (Behlen St., Jagdkatechismus, Leipzig 1828). Nach A. Götze (Frühneuhochdeutſch. Gloſſar) iſt Klobe der Sprenkel zum Vogelfang. „Zal“ aber iſt die bekannte Kontraktion aus „Zagel“, die häufig rein appellativiſch als Benennung eines ſchmalen, ſchwanzförmigen Waldſtreifens oder Grundſtücks vorkommt. Ich nenne: Meiſenzal, Haſenzal, Katzenzal, Kuhzal, Bockzal, die alle nach Tieren genannt ſind. Aber auch Eichzal ſtatt Eichenzal und Erzel = Erlzal (Erlenzal) iſt mir wiederholt begegnet. G. Landau (Die Geſchichte der Jagd und der Falknerei in Heſſen) ſchreibt S. 49: „Zu Herleshauſen a. d. Werra iſt 1532 die Rede von dem Vogelfang mit Kloben und Kutze (Kauz).“ M. Heyne, Deutſche Hausaltertümer II, 247 Anmerk. 92 bringt: „mit Kützelin (den Eulenkäuzchen) und kloben fangen.“ Wir haben alſo in dem Wort „Glaubzahl“ einen „Klobenſchwanz“, d. h. einen alten Vogelherd vor uns, der in einem ſchmalen, wahrſcheinlich in das Feld vorſpringenden Waldſtreifen angelegt war. Das Lehensregiſter (von Bellersheim, St. A. D.) hat 1515: „der Wald genannt Clubzal“.

Ulfa (Ulffe, Olfa uſw.). Die von Ulfa kommen 1183 bis 1304 vor und ſind ein Zweig der Schenken zu Schweinsberg (Archiv XIV S. 128 und N. F. 6 S. 508). An ihren Stammſitz erinnert der Flurname „Altenburg“, dicht ſüdöſtlich des Dorfes, und der „Schenkenwald“ auf der Höhe ſüdlich vom Schellnhof.

Die nahe Burg Stornfels, von der ſich dürftige Reſte in dem Gemeindeſchulhaus und ſeinem Zubehör erhalten haben, iſt 1353 Ziegenhainiſch. Sie war fuldiſches Lehen und gelangte 1434 an die Landgrafen von Heſſen. Die Burg diente offenſichtlich der

Beherrſchung der „Rechten Niddaſtraße". Die von Ulfa waren Burgmannen von Stornfels.

1671 wird „auf der Hohen Straßen" bei Ulfa ein Mörder gerädert.

Zwiſchen dem Schellnhof und der Kiliansherberge ſind die längs der Straße ſtehenden ſehr ſtattlichen Solms-Heſſiſchen Wappenſteine bemerkenswert, deren Erhaltung dringend geboten erſcheint.

Die Kiliansherberge hieß vordem das Falltorhaus. Hier, an der Gabelung und Kreuzung alter Straßen, wird eine Straßenſperre geweſen ſein. Hier war Grenze zwiſchen Solms und Heſſen. Bei der Straßenſperre ſtand, wie ich annehme, ein Wirtshaus als Vorgänger eines ſpäteren, heute als ſolches wieder aufgegebenen Forſthauſes.

An der „Luchſtraße", die auch als „Lugſtraße" vorkommt, darf eine Warte angenommen werden. Die dortige Lage beherrſcht die ganze Umgebung. Selten ſchön iſt der Blick über die in weitem Bogen ausholende Schotten-Lauterbacherſtraße hinweg auf das Maſſiv des Vogelsbergs.

Wo die alte Schotterſtraße mit der Gem. Feldkrücken unſere Straße erreicht, ſtand 1592 „Die Eiſerne Hand" (Ulrichſteiner Salbuch) und etwas unterhalb — vielleicht an der Schotterſtraße — ein Heiligenſtock.

Dirlammen zeichnet ſich durch ſeine einfache, aber ſchöne Holzfachwerkkirche aus, die 1690 erbaut wurde (Lauterb. G. Bl. 1912 S. 72). Was Zinn a. a. O. S. 70 und 71 über Dirlammen erzählt, gehört vollſtändig in das Gebiet der Fabel.

Lauterbach kommt urkundlich ſchon 812 und 852 vor. Es gehörte mit ſeinem Gebiet der Abtei Fulda. 1322 bzw. 1341 iſt es fuldiſches Vogteilehen Johanns von Eiſenbach. Nach dem Ausſterben ſeines Geſchlechts kam es zwiſchen 1446 und 1456 in die Hand des Ritters Hermann Riedeſel zu Eiſenbach und ſeines Geſchlechts. Über die Geſchichte Lauterbachs unterrichtet, wenn auch nicht im Zuſammenhang, das dreibändige treffliche Werk von E. E. Becker, „Die Riedeſel zu Eiſenbach" Offenbach 1923—27. Im Jahre 1806 kam Lauterbach unter heſſiſche Oberhoheit. Es iſt noch heute der Sitz der Verwaltung des in verſchiedenen Zweigen blühenden freiherrlichen Geſchlechts der Riedeſel zu Eiſenbach.

Lauterbach hat eine bevorzugte wirtſchaftliche Lage und gehört zu den aufblühenden Landſtädten Oberheſſens. Die kirchlichen Ver-

hältniſſe werde ich bei der Beſchreibung der Fuldaſtraße (K. 6, 29) zu beſprechen haben.

Auf dem Steinberge, über den der „Hohe Pfad" nach Schlitz führt, liegt auf der höchſten Kuppe, die einen prächtigen Fernblick bietet, eine gewaltige mehrere Meter im Durchmeſſer haltende Sandſteinplatte, der „Sattelſtein" (Sedel- und Siedelſtein). Er bildet die nordweſtliche Spitze des Salzſchlirfer Entenſchnabels (ſ. Ravenſteins Wanderkarte, Bad Salzſchlirf und Lauterbach bei G. Mandt, Lauterbach). Wir ſtehen hier an einem uralten Grenzpunkt und auf einer Höhe, die ſehr wohl ſchon in vorgeſchichtlicher Zeit Bedeutung gehabt haben kann.

Die Salzſchlirfer Weistümer von 1412 und 1467 enthalten beide den Sedel-(Setel)ſtein als Grenzpunkt. Eine Schlitzer Urkunde von 1584 ſpricht vom „Sattelſtein an der Dreiſtatt". Wir ſehen, der Stein war ein Dreimärker und ſchied fuldiſches (Salzſchlirf) von riedeſeliſchem (Angersbach und Saſſen) und ſchlitziſchem Gebiet (Gräfl. Görtz. Waldgem. II). Dieſe Scheidung gilt heute noch für die dort zuſammenlaufenden Waldgrenzen. Über den Steinberg führten auch die altfuldiſchen Kirchſpielsgrenzen von Großenlüder, an das die Grenzen des Kleinſchlitzer Kirchſpiels und derjenigen von Lauterbach anſchloſſen. Seit 1866 ſchied der Sattelſtein preußiſches und heſſiſches Gebiet. Zwiſchen zwei von dem Meßpunkt ausgehenden Strahlen iſt K. P. eingehauen und außerhalb des ſpitzen Winkels H. D. Ganz am Rande lieſt man die Zahl 48. In ungleichem Abſtand vom Meßpunkt ſind, weit auseinanderliegend, drei Hufeiſen in den Stein eingetieft.

Dieſe Hufeiſen ſollen offenbar die Sage feſthalten, nach der der Teufel, der auf einem dreibeinigen Maultier angeritten war, mit einem Mönch um ſein Seelenheil gewürfelt und verloren hatte. Zornerfüllt ſpornte der Teufel ſein Tier derart, daß es die Abdrücke ſeiner Hufe im Steine hinterlaſſen hat.

Vom Sattelſtein ſchreibt Prof. Vonderau (Fu. G. Bl. XXVI, 1931 S. 70): „Der Sattelſtein, ein ſchwerer Buntſandſteinblock, trägt nach den drei Eigentumsgrenzen hin das Fulder Stiftskreuz, die Schlitzer Mauerzinne und den Kopf eines Einhufers." Auf dem Stein iſt jedoch nicht mehr zu ſehen, als ich ſoeben angegeben habe.

„Hoher Pfad" und „Kutſchenweg" führen uns von hier zur Stadt der Burgen, Schlitz, das erſtmals bei der Einweihung der von dem Fuldaer Abt Ratger erbauten Kirche i. J. 812 genannt wird. Von dem Großkirchſpiel Schlitz war bereits wiederholt

die Rede. Die Anfänge der ſpäteren Grafſchaft Schlitz gehen, wenn auch urkundlich nicht verfolgbar, wohl ſchon in das 12. Jahrhundert zurück. Auch Schlitz war, ebenſo wie Lauterbach, fuldiſcher Beſitz und die Herren von Schlitz fuldiſche Vögte. Im Gericht Schlitz wurden ſie ſchon früh ſelbſtändig und vom Ende des 15. Jahrhunderts ab erſcheinen ſie auch als Inhaber des Gerichts Wegfurth. Die ehemalige Grafſchaft bildet ein Gebiet von ſeltener Geſchloſſenheit, das von der Schlitz und der Fulda durchfloſſen wird. In den anmutigen Tälern und an ihren Hängen liegen 15 Dörfer, eingeſchloſſen von ausgedehnten Wäldern. Die Geſchichtsblätter für den Kreis Lauterbach bringen vielerlei über die Geſchichte von Stadt und Land. Die älteſte Befeſtigung war eine Waſſerburg im Tal zwiſchen Schlitz und Hutzdorf. Sie wurde ſchon früh von Fulda aus zerſtört. Der Flurname „Burgſcheidel" hält die Erinnerung an ſie feſt. Schlitz war befeſtigt und hatte Stadtrechte. Die Herren von Schlitz waren Erbmarſchälle der Abtei Fulda. Der dritte evangeliſche Geiſtliche der Reformationszeit, der in Schlitz amtierte, war Cyriakus Spangenberg, der vorher Generaldekan der Grafſchaft Mansfeld geweſen war (Hotz, Cyriakus Spangenberg als Pfarrer in Schlitz, Beiträge zur heſſ. Kirchengeſchichte III) (30).

In Wegfurth erwarb das Kloſter Fulda ſchon früh beträchtlichen Grundbeſitz, aus dem ſich ein eigenes Gericht entwickelte. Das Dorf wird in einer, allerdings unechten, Urkunde ſchon 852 genannt (oben S. 27). Die Kirche in Oberwegfurth geht in romaniſche Zeit zurück. Sie hatte einen befeſtigten Friedhof und liegt hoch über dem Dorfe am öſtlichen Steilhang. Über die Rechtsverhältniſſe im Gericht Wegfurth geben zwei Weistümer von 1410 und 1489 wichtige Aufſchlüſſe. Sie werden uns in dem Abſchnitt „Siedelung" beſchäftigen. Die beiden Wegfurth liegen oberhalb und unterhalb des natürlichen Flußüberganges über die Fulda, dem ſie Namen und Lagebezeichnung verdanken. Eine mächtige, horizontal gelagerte Platte des Buntſandſteins hat von den älteſten Zeiten her hier den Übergang über die Fulda ermöglicht. Über ſie führte der „Königsweg" (K. 6, 1).

5. Vorgeſchichtliche Siedelungen und Zeugniſſe an und nahe der Straße.

Die große Hügelgräbergruppe im Berſtädter Markwald, auf die unter Str. 16a hingewieſen wurde, gilt auch für unſere Straße. Zwei Grabhügel ergaben Beſtattungen der Hallſtattzeit in der Art

der Koberſtädter. Südlich von Borsdorf wurden Funde aus der ſpäten Hallſtattzeit gemacht. Funde bei Oberwiddersheim gehörten der Schnur- und Zonenkeramik und der Hügelgräberbronzezeit an. Auch die Urnenfelderſtufe iſt dort vertreten. Einer der wenigen „Hinkelſteine", der ſich erhalten hat, ſteht unweit ſüdlich von Unterwiddersheim als der „Kindſtein". Ein Schuhleiſtenkeil und ſonſtige Steingeräte wurden bei Ulfa gefunden. Die Umgebung hat dort mehrfach Hügelgräber, die auf der Höhenſchichtenkarte verzeichnet ſind. Ein nicht verzeichnetes fand ich ſüdlich der „Hohen Straße" und im Waldort „Kohlhag" der Gem. Schotten zeigen ſich an verſchiedenen Stellen öſtlich derſelben die noch im Boden ſteckenden Steinkränze abgetragener Grabhügel, deren Material zum Bau der Hungen-Schotterſtraße verwendet wurde.

In der Gem. Betzenrod fand man Steingeräte. Nördlich von Engelrod im „Kirchwald liegen 8 Grabhügel der Hügelgräberbronzezeit und 15 gleichartige am „Ziegenrückskopf" in der Gem. Dirlammen; öſtlich dieſer Gruppe an dem Verbindungsweg von Meiches nach Dirlammen weitere 5 Gräber und andere, die ich nicht gezählt habe, ſüdöſtlich von Dirlammen auf dem „Ziegenberg"; wieder andere an der Gemarkungsgrenze mit Friſchborn und nördlich der Straße im „Steigersberg". An ſeinem unteren Hang nahe der Straße ſind deutliche Steinſetzungen von Gräbern ſichtbar. Sie zeigen ſich rechtwinkelig abgeſetzt. Auch hier ſind die Hügel abgetragen. Über Funde im Felde von Allmenrod berichtet O. Kunkel a. a. O. ausführlich, ebenſo über ſolche bei Dirlammen. Im Waldort „Knopfſack", an dem die Straße hinzieht, liegen nahe der Lauterbacher Grenze ebenfalls Hügel.

Die Funde, die Kunkel S. 98 Nr. 86 als bei Lauterbach gemacht bezeichnet, gehören in die Gem. Wallenrod. Dort liegt weſtlich der Torkuppe der „Scheithaag" (Scheidberg). Verdächtig klingt der „Hühnerberg" nahe an der Grenze zwiſchen Wernges und Willofs. Nördlich von ihm in der „Alten Sang" ergab die Öffnung eines Hügels — es liegen dort 6 Stück — Bronze- und Skelettreſte. Auch im Schlitzer Feld wurden, unbekannt wo, bronzezeitliche Funde gemacht; desgleichen am „Finkenberg" an unſerer Straße nach Queck, wo ich am nördlichen Waldrande einen ſtattlichen Grabhügel ſah. Im Fuldatale ſind linksſeitig in den unteren Hanglagen nur in der Gem. Unterwegfurth einige Hügelgräber bekannt. Um ſo mehr vorgeſchichtliche Spuren zeigt der Höhenrücken zwiſchen der Fulda und der Joſſa. 2 km von der Straße

abgerückt an der Weſtgrenze der Gem. Queck finden ſich zwei große Hügelgräbergruppen im „Dickeſtrauch", nahe beieinander und dicht am Felde. Die weſtliche zeigt Kreisform. Bei der öſtlichen liegen die Gräber in einer faſt 500 m langen ſchwach gebogenen Linie wie die Perlen an einer Schnur. Es ſind ſtattliche, gut erhaltene Hügel, von denen einer als Kugelfang eines Schießſtandes ſtark angegraben iſt.

Verbindungen der „Rechten Niddaſtraße" mit der „Straße durch die kurzen Heſſen" (Karte 6, 17 a-h)

A) Vom Johannisköppel aus.

Vorbemerkung. Bei dieſen Verbindungen ſehe ich von einer ſyſtematiſchen Gliederung der Beſchreibung ab. Sie würde ſich bei den meiſt kurzen Strecken nicht lohnen. Der gemeinſame Ausgangspunkt für die Straßen 17 a—d iſt der Johannisköppel. Von ihm aus zeigt ſich die „Rechte Niddaſtraße" nach Weſten hin mit Langd und Hungen, nordweſtlich mit Villingen und etwas weiter nördlich mit Ruppertsburg verbunden und ſchließlich, von Ulfa aus geſehen, ſcharf nördlich mit Gonterskirchen und Freienſeen und darüber hinaus mit Burggemünden. Alle dieſe Zwiſchenverbindungen führten zur „Straße durch die kurzen Heſſen".

1. Die Strecke 17 a. Nach Langd und Hungen.

Sie folgt zunächſt ein Stück der neuzeitlichen Forſtſtraße von Schotten nach Hungen und biegt dann in der Richtung auf Langd links ab. Da ich dieſe Strecke, ſoweit ſie durch Wald führt, nicht abgegangen habe, muß ich es dahingeſtellt ſein laſſen, ob ſie über den Rücken des „Hegwalds" führte, etwa über die Stelle, wo auf der Höhenſchichtenkarte „Kammweg" eingetragen iſt, oder ob ſie ſo lief, wie ich ſie in die Hauptkarte eingezeichnet habe. Für letzteres ſprechen die zwei mehrere hundert Meter langen Hohlwegſtücke, die die Karte zeigt. Der alte Weg wäre dann von H. 253,0 aus über H. 190,0 zwiſchen dem „Hegwald" ſüdlich und dem „Dornkopf" und der „Platte" nördlich hindurch nach Langd gezogen. Die das Dorf genau in dieſer Richtung der Länge nach durchziehende Straße ſpricht dafür.

Einen beſondern Namen habe ich für die beſchriebene Strecke nicht gefunden. Für ihre Fortſetzung nach Hungen findet ſich (Baur.

Arnsburger Urk. S. 714 Anm.) 1479 ein alter Weg, der „obendig der Lyndenauw gehit". Die „Lindenau" liegt als Gewanname feſt (H. K. Bl. Hungen). Hiernach wäre der alte Straßenzug zwiſchen „Scherbert" und „Entenpfuhl" von der heutigen Straße nach Hungen abgegangen und oberhalb der „Lindenau" her, an H. 154,5 vorbei, zur Landwehr, um, ihr folgend (?) den Rodheimer Weg und durch ihn Hungen zu erreichen.

Von der Hungen-Schotterſtraße wäre zu ſagen, daß ſie erſt vor einigen Jahrzehnten von der Staatsforſtverwaltung als Durchgangsweg ausgebaut wurde. Meine Karte enthält dieſe Strecke nur als neuzeitliche Straße. Gewichtige Zeugniſſe ſprechen dafür, daß ſie, wenn auch nicht überall, ſo doch ſtreckenweiſe eine alte Wegverbindung geweſen iſt.

Nach der älteſten Generalſtabskarte 1836 zieht von Hungen aus unter dem 1848 trocken gelegten Thiergartenſee (Engelhäuſerteich) ein Fußpfad und mit ihm gleichlaufend etwas ſüdlicher ein alter Weg durch das Gelände der Grube Abendſtern. Er erreicht zwiſchen „Heiloh" und „Heckenwald" die Gemarkungsgrenze zwiſchen Langd und Hungen und zugleich die „Schotterſtraße", die von hier aus bis zur „Grünbergerſtraße" von Langd nach Villingen ſich mit der „Engelhäuſerſtraße" (1573 Landſtraße) deckte. Von da aus entſpricht ein auf der Generalſtabskarte eingezeichneter Weg der Richtung nach völlig der Hungen-Schotterſtraße, wie ſie die Höhenſchichtenkarte zeigt. Einzelne Straßenabſchnitte ſind verlegt worden.

Über den etwas verwickelten Zug eines alten Wegs, der aus der Richtung von Echzell am Limes entlanglief und ſich in der Gem. Langd als „Engelhäuſer Straße" zeigt, habe ich oben bei der Beſchreibung der Bergſtraße (K. 6, 8) eingehend gehandelt.

2. Die Strecke 17b. Johannisköppel—Villingen.

Hier kann ich mich ſehr kurz faſſen. Die Verbindung verließ die Hungen-Schotterſtraße faſt genau an derſelben Stelle, wie die nach Langd führende, jedoch auf der Gegenſeite. An H. 255,1 vorbei zog ſie zur „Hubbe" H. 289,0, umging dieſe Höhe nördlich und machte bis zum „Diethersberg" H. 234,2 Grenze zwiſchen dem Laubacher Wald und der Gem. Villingen. Unter den Waldorten „Herrngarten" und „Biengarten" her längs der „Eichkoppel" führte der Weg nach dem Dorf hinab. Vorher hatte er auf der Grenze zwiſchen den alten Fluren 19 und 22 die „Engelhäuſer Straße" überſchnitten.

3. Die Strecke 17c. Johannisköppel—Ruppertsburg.

Dieſe Verbindung zweigt ganz nahe am Ulfaer Feld nördlich von H. 350,8 von der „Rechten Niddaſtraße“ ab, zieht dicht am Oſtrand des Johannisköppels als viel begangener Fußweg her, überſchneidet die Hungen-Schotterſtraße und durchläuft das „Linnes“. Dann führt ſie innerhalb der Gem. Ruppertsburg über den „Steinhügel“ H. 284,8 und am „Glashau“ H. 248,5 dicht vorbei. Von hier aus hält ſie ein kurzes Stück die Südgrenze der Waldgem. Laubach III ein und läuft nun zwiſchen der „Bechelbach“ und der „Herzau“ durch den „Beergarten“ nach Ruppertsburg. Nördlich vom „Beergarten“ liegt der „Warthügel“. Der beſchriebene Weg hat wechſelnde Breite und zeigt auf großen Strecken den Charakter einer alten Trift.

Die von den alten Wegen 17a—c durchzogenen Waldorte laſſen an verſchiedenen Stellen auffallende Steinanhäufungen ſehen, teils als kleine unregelmäßige Hügel, teils als niedrige und ſchmale Steinwälle und ſcharf abgeſetzte Terraſſierungen. Beſonders verdächtig iſt die Umgebung der „Hubbe“. Es iſt noch nicht unterſucht, ob es ſich hier um die Spuren vor- oder frühgeſchichtlicher oder gar erſt mittelalterlicher menſchlicher Tätigkeit handelt.

In der Wüſtung „Silbach“ wurde ein Bronzekelt gefunden. Über die Funde in der Gem. Villingen wird bei der Beſprechung der Hungen-Laubacherſtraße 18g zu berichten ſein.

4. Die Strecke 17d. Johannisköppel—Gonterskirchen uſw.

Zwiſchen dem Johannisköppel und Gonterskirchen vermute ich eine alte, der heutigen Straße nahezu gleichlaufende Wegverbindung über den Rücken des „Küchenbergs“. Ich kann ſie jedoch nicht beweiſen. In einem Plane von 1768 iſt von Gonterskirchen aus die Straße bis ins Wettertal ſo eingezeichnet, wie ſie heute läuft. In Gonterskirchen wird bereits 1599 eine Brücke genannt. Von Freienſeen aus nach Flenſungen ſind zwei Verbindungen möglich, eine, die dem Lauf des Seenbachs folgte und weſtlich an Stockhauſen vorbeiführte, und eine zweite über Weickartshain, die dort zu behandeln ſein wird. Bis Weickartshain iſt ſie durch eine Eyffertſche Karte von 1756 nachgewieſen. Nach der alten Flurkarte bildete ſie innerhalb der Gem. Freienſeen Grenze zwiſchen Flur 5 und 9 ſowie 6 und 7 und durchzog die Flur 4 von Weickartshain.

Spätmittelalterlich hat die Verbindung zweifellos eine Rolle geſpielt. Die heſſiſche Zollerhebungsſtelle bei Fortmannshauſen (Hartmannshauſen), die von Freienſeen aus verſehen wurde, fand ſchon oben (K. 6,7 d) bei der Beſprechung der alten Verbindungen mit Ulrichſtein von Windhauſen und Wallenrod her Erwähnung. Unweit der Kreuzung mit der Straße von Laubach nach Schotten (Str. 17 g) liegen 3 Hügelgräber.

Von Flenſungen aus über Mücke und Merlau nach Nieder-Ohmen ſieht man zu beiden Seiten der heutigen Straße ab und zu Reſte des alten Straßenzugs. Zwiſchen Merlau und Nieder-Ohmen lag 1376 eine kleine Siedelung „Steinbrücken". Südlich von Nieder-Ohmen zweigt eine alte Verbindung ab, die das Dorf nicht berührte und über die Wüſtung „Schönborn" zur Bernsfelder Landſtraße zog. Bei Königſaaſen lief die alte Straße in die Burggemünder-ſtraße ein.

Von Flenſungen aus bin ich bereits in das Gebiet des 3. Teils geraten. Es erſchien jedoch zweckmäßig, den ganzen Wegzug, wenn auch in aller Kürze, zu zeigen.

Bei der Strecke 17 f wird nicht nur die kurze Verbindung von Laubach nach Grünberg, ſondern auch ihre ſüdöſtliche Verlängerung über Schotten zur „Linken Niddaſtraße" zu beſprechen ſein.

B) Von Laubach aus.

1. Die Strecke 17 e. Von Laubach nach Ruppertenrod.

Sie führte über Freienſeen, Klein- und Großeichen nach Ruppertenrod, ein öſtlicher Arm, der nicht eingezeichnet iſt, nach Ober-Ohmen. Die Flurkarte von Kleineichen aus 1832 hat den Gewannnamen „Auf der Straße" und bei Großeneichen heißt es: am Weg nach Ruppertenrod „Am Zollſtock".

Zwiſchen Laubach und Freienſeen kommen zwei Verbindungen in Frage. Die eine von Laubach aus an der Ziegelei vorbei unter H. 236,0 her über H. 224,7 und 256,5 durch den „Buchwald" und unter der „Zwillingsſeife" her, wo ſich beiderſeits der heutigen Waldſtraße alte Rinnen zeigen, bis zum Freienſeener Feld weſtlich am „Galgenberg". Von H. 306,3 aus geht der Zug dann nordöſtlich nach Freienſeen.

Die andere Verbindung — ich gebe ſie in umgekehrter Richtung — geht nordweſtlich von Freienſeen vom alten Weg nach Weickartshain ab, führt durch die „Leitſau" zum „Hohen Stein",

überſchneidet unter der „Zwillingsſeife“ die erſtbeſchriebene Strecke, führt an H. 239,5 vorbei, biegt aus ſeither ſüdweſtlicher Richtung ſcharf weſtlich um und trifft unterhalb der Ziegelei wieder auf die erſtbeſchriebene Strecke. Es muß dahingeſtellt bleiben, welche die ältere von beiden iſt.

2. Die Strecke 17 f. Von Grünberg über Laubach, Gonterskirchen und Schotten zur Linken Niddaſtraße.

Von Grünberg aus folgte die Straße der durch die Stadt führenden „Hohen Straße“ und dann etwa 375 m dem Weg nach Lauter. Nun bog ſie ſüdöſtlich ab am Weſthang des „Hetzbergs“ hinauf. Der alte Zug iſt hier noch vollſtändig erhalten und zeigt verlaſſene Rinnen und Raine. Dann ſenkt ſich die Straße, die im 18. Jahrhundert „Alte Poſtſtraße“ genannt wurde, hinunter zum „Trillersfeld“, wo ſie eine alte Mulde durchzog. Nun biegt ſie aus ſüdöſtlicher Richtung ſcharf weſtlich und wieder ſüdöſtlich um bis zur Bingmühle, überſchreitet hier das Tälchen der Lauter, deren reiche Quellen die Stadt Gießen mit Waſſer verſorgen, und wendet ſich dann in einem langgeſtreckten nach Südweſten offenen Bogen zu einer Mulde am nördlichen Steilhang von H. 295,9. In ihr zog ſie auf die Höhe der „Einfürſt“(=firſt), überſchnitt den nördlich ziehenden Kamm in ſüdöſtlicher Richtung, um unterhalb des Tiergartenteichs den Wald zu verlaſſen und nun dem von Weickartshain kommenden Weg zu folgen, der als Talweg durch die Wüſtung Oberlaubach nach Laubach führt. „Alte Poſtſtraße“ und „Weickartshainer Weg“ decken ſich hier völlig. Die Feſtſtellung des alten Zugs, beſonders von der Bingmühle herauf, die nicht ganz einfach war, verdanke ich der freundlichen Mitwirkung des ſtaatlichen Forſtmeiſters zu Laubach.

Als älteſte Verbindung zwiſchen Laubach und Gonterskirchen kommt nur die über den „Steltzenberg“ in Frage, die an der ſüdlichſten Ecke des heutigen Laubach die Stadt verläßt und ſüdöſtlich weiterziehend die Wetter überſchreitet. Die alte Hohl, die in nach Süden offenem Bogen den Nordhang des „Steltzenbergs“ erſtieg, iſt durch den Bau der Eiſenbahn zerſtört, aber noch ſichtbar. Etwa 400 m vom Bahndamm entfernt, verläßt der alte Weg die heute chauſſierte Straße, die zur Hauptſtraße nach Gonterskirchen, der „Frankfurter Straße“ führt. Er überquert in flachem Bogen eine Hutweide, erreicht den „Eulergraben“ und folgt ihm aufwärts an der weſtlichen Waldgrenze des Steinbacher Kopfs hin.

Steinbach iſt eine Wüſtung, die unterhalb des Kopfs an der Wetter liegt.

Dann folgt eine kurze Unterbrechung. Die Fortſetzung des Wegs iſt jedoch deutlich erkennbar. Er lief in die neuzeitliche Straße nach Gonterskirchen ein und folgte ihr bis H. 251,6, wo er öſtlich abbog und über eine Wüſtung in mehreren, noch heute ſichtbaren Rinnen nach Gonterskirchen hinunter führte.

Auf der Höhe zwiſchen Laubach und Gonterskirchen liegen mehrere Hügelgräber.

Von Gonterskirchen aus nach der Kiliansherberge gab es zwei Verbindungen. Die nördliche zog öſtlich über die „Pfingſtweide" an H. 284,2, 314,6 und 341,0 vorbei zwiſchen „Buchwald" und „Schmittenhain" hindurch zur Nordweſtecke der Gem. Einartshauſen bei H. 359,6 und von hier über H. 378,5 zur Kiliansherberge. Im Waldort „Buchholz" ſtand bis zu ſeiner Verlegung nach Ruthartshauſen ein altes Förſterhaus, das Jägerhaus genannt, das ſeinen Namen an den heutigen Standort mitgenommen hat, den es, wie mir mitgeteilt wird, neuerdings nochmals wechſelt. (Zum alten Jägerhaus vgl. F. Graf zu Solms-Laubach, Archiv XV, S. 729.)

Die ſüdliche Verbindung, die ich für die jüngere halte, folgte der heutigen Straße nach Einartshauſen über den Rücken der „Horſt" an der Wüſtung „Hinderna" vorüber bis H. 258,8. Von hier führte ſie in nordöſtlicher Richtung zu einem heutigen Holzabfuhrweg, der etwa 200 m öſtlich des genannten Höhenpunkts im rechten Winkel von der Kreisſtraße abbiegt, ſich bald nordöſtlich wendet und dieſe Richtung bis zum Einlauf in die Straße von Einartshauſen nach der Kiliansherberge bei H. 371,7 beibehält. Die kurze Verbindungsſtrecke von H. 258,8 zu dem genannten Waldweg iſt überackert. Ein der Gemeinde gehöriger, etwa 12 m breiter Acker fällt mit dem alten Straßenzug zuſammen, der durch den „Dickeſtrauch" lief und dann auf größerer Strecke Waldfeldgrenze bildet. Der Weg hat verſchiedentlich noch alte Straßenbreite. Von H. 371,7 ab fällt die alte Straße mit der heutigen zuſammen. Auf der älteſten Flurkarte führt ſie den Namen „Buchwaldſtraße". Bei H. 387,8 wird die Laubach-Schotter-Chauſſee erreicht.

Von der Kiliansherberge aus hat ſich die alte Straße nach Schotten nur noch in einem Fußpfad erhalten, der über den „Trimbacher Trieſch" an H. 359,3 vorüber in das Gierbachtälchen führt, wo er den alten Verbindungsweg zwiſchen Einartshauſen und Schotten er-

reicht. Mit dieſem zuſammen zog die ehemalige Straße am Nordhang des „Wartbergs“ hinauf zur niedrigen Waſſerſcheide zwiſchen Gierbach und Nidda und ſenkte ſich dann mit mäßigem Gefäll nach Schotten in das Niddatal, das ſie alsbald wieder verließ. In öſtlicher Richtung lief ſie am „Steinbügel“ hinauf nach Michelbach, das ſie unter dem „Lugrain“ erreichte. Am Zuſammenſtoß der Gem. Michelbach, Breungeshain und Buſenborn wurde die „Rechte Niddaſtraße“ erreicht. Unweit der Einlaufſtelle liegen in der „Kleinen Aſchſtrut“ Hügelgräber.

3. Die Strecke 17g. Von Laubach zur Kiliansherberge.

Die Strecke iſt offenbar jünger als die Verbindung über Gonterskirchen und heißt allgemein Laubach-Schotterſtraße. Nach einem Plan von 1768 (St. A. D. Karten und Pläne Nr. 79) fiel die alte Straße bis etwa zu Km 15 mit der heutigen zuſammen. Dann blieb ſie nördlich der neuen, zog am „Ringelsberg“ und unterm „Gaulskopf“ her und wird unterhalb der Halteſtelle Laubach-Wald von der Nebenbahn Hungen—Mücke und dann von der Kreisſtraße nach Freienſeen überſchnitten. Etwa von H. 228,1 an fiel ſie, von kleinen Abweichungen abgeſehen, mit der neuen Straße zuſammen. Ungefähr 1 km oberhalb des Jägerhauſes führte der alte Zug in ſteilem Aufſtieg nach der Nordoſtecke der Gem. Einartshauſen und lief von da zur nahen Kiliansherberge. Die heutige Straße gewinnt die Höhe in einem weit nach Oſten ausholenden und ſich dann ſüdweſtlich und ſüdlich wendenden Bogen.

Auf dem genannten Plan iſt die Wüſtung Hartmannshauſen (Fortmannshauſen) eingezeichnet. Auf die hier befindliche Zollſtelle und 3 benachbarte Hügelgräber wurde bereits hingewieſen; ebenſo auf das vom Buchholz nach Ruthartshauſen verlegte Jägerhaus, das gleichzeitig ein viel beſuchtes Wirtshaus iſt. Dabei liegen die Trümmer der Kapelle des verſchwundenen Dörfchens.

Die Fortſetzung der alten Straße vom Falltorhaus nach dem nahen Schotten wurde bereits unter Str. 17f beſchrieben.

4. Die Strecke 17h. Die Engelhäuſerſtraße von Laubach über Weickartshain.

Der Verlauf der Straße von Echzell her an Unter-Widdersheim und Steinheim vorüber nach Ruppertsburg wurde bereits unter K. 6,8 „der Bergſtraße“ genau beſchrieben. Von Ruppertsburg aus fällt ihre Fortſetzung mit der alten Verbindung von Hun-

gen über Villingen zuſammen, die bei der Straße 18g zu beſprechen ſein wird.

Der „Hausplatz", worunter die dürftigen Wallreſte der ehemaligen Engelsburg verſtanden werden (A. Röschen, Qu. Bl. N. F. I, 719), liegt oberhalb am „Hirtenbacher Kopf". Die Burg war der befeſtigte Mittelpunkt der ausgegangenen Siedelung Engelhauſen, deren genaue Grenzbeſchreibung im Gräfl. Archiv zu Laubach zu finden iſt. Ihre Gemarkung deckte ſich mit dem heutigen gräflichen Revier Tiergarten. Nach dem „Hausplatz" führten zwei Wege, ein öſtlicher, der von der Stadt aus an H. 236,0 vorüber, am „Roten Stahl" her und der „Hirtenbach" nach H. 293,6 hinauf zog, und ein weſtlicher, der ſich über den „Ramsberg" H. 321,0 und nördlich des „Roten Stahls" an H. 309,6 vorüber bei der genannten Höhe 293,6 mit dem weſtlichen Arm vereinigte. Dieſer letztere ſcheint mir der Hauptweg zu ſein. Weſtlich der Engelsburg bei H. 329,6 hat die Höhenſchichtenkarte Bl. Schotten das „Lampertstor", d. h. das Tor an der „Landwehr". Bei der Beſchreibung der Straße K. 6,7d laſen wir, daß um 1558 an der „Landwehre Engelnhauſen" alles verzollt wurde, was von Alsfeld, Köddingen und Ober-Ohmen kam (Wagner, Wü. O. S. 118 ff.). Die Straße zog von der Engelsburg an der Oſtſeite des „Wildfraubergs" hin bis zur „Eiſenkaute" und bog hier nordweſtlich um. Von Flur 1 der Gem. Weickartshain aus lief die Straße über den „Wetzelberg" durch die Gem. Stockhauſen, das weit öſtlich liegen blieb. Sie bildete Grenze zwiſchen den Fluren 4/5 und 2/3 und erreichte in Flur 7 der Gem. Flenſungen die links des Seenbachs hinziehende Straße 17d.

Auf der Überſichtskarte iſt von Laubach aus nur der öſtliche Arm nach der Engelsburg eingetragen. Ein Zehnte in Engelhauſen wird ſchon 1239 erwähnt.

Die alte Straße von Hungen über Villingen nach Laubach

(Karte 6, 18g)

1. Der Straßenzug nach den Karten.

H. Fl. K. Gem.: Hungen (1850/51) Fl. 14, 14/23, 22/23, 22/28. — Villingen (1850/51) Fl. 6, 8, 1, 2. — Ruppertsburg (1850) Fl. 20, 19/20, 17, 10, 15/12 mit Wetterfeld, 15/13 desgl., oder 16/2, 14, 13, 13/15, 13. — Laubach (1846/52) Fl. 13/14, 3/4 bzw. 14 u. 4 und dann für beide Züge 3/4 und 1. —

2. **Die Namen der Straße.**

In der Gem. Laubach heißt der nördliche Arm die „Alte Straße", die ſich mit demſelben Namen als Grenzweg zwiſchen Fl. 15 mit Fl. 13 der Gem. Wetterfeld fortſetzt. Der ſüdliche Arm in der Gem. Ruppertsburg iſt die „Galgenhohl" und heißt in der Gem. Ruppertsburg ebenfalls „Alte Straße".

3. **Der Straßenzug im Gelände..**

Er zweigte in der Gem. Hungen am „Galgenberg" unweit von H. 160,4 ab und zog an H. 165,0 vorüber nach H. 165,7, wo er den „Galgenwald" erreichte, von dem aus der heutige an H. 157,3 vorüberziehende Waldweg bis zum Villinger Feld nach der Generalſtabskarte der alte Straßenzug iſt. Er wird innerhalb des Villinger Waldes auf längerer Strecke linksſeitig von einem ſtarken Wall begleitet, den ich mir nicht erklären kann, da er weder als Gemarkungsgrenze noch als alte ſolmſiſche Landwehr in Frage kommt. Von der Villinger Feldgrenze an iſt über die vorliegenden Wieſen hinweg kein alter Weg mehr wahrnehmbar. Aber unter H. 158,1 im „Schwarze Stück" zieht an H. 152,1 vorüber nach dem Waſenplatz und dann an H. 169,6 vorbei, mit der heutigen Straße von Hungen nach Villingen etwa gleichlaufend, ein Feldweg zum Dorf, an deſſen nordweſtlichem Rande hin er ſich zur Straße von Villingen nach Ruppertsburg fortſetzt. Wo dieſe aus nordöſtlicher Richtung ſcharf öſtlich nach Ruppertsburg umbiegt, läuft der alte Weg, noch heute erhalten, über die „Beune" nach H. 171,5, wo der Weg von Ruppertsburg nach Röthges überſchritten wird. Kurz darauf bei H. 171,5 trennen ſich die alten Wegzüge. Nordöſtlich weiter an den „Langen Äckern" hin zieht die „Alte Straße" zum „Hohenberg" und bildet heute von da ab Grenze zwiſchen dieſem und dem „Alten Gericht" innerhalb der Gem. Ruppertsburg ſüdlich und dem „Heegwald" und „Ziegenzahl" in der Gem. Wetterfeld nördlich. Dann läuft ſie oberhalb der „Schanze" her zur Vereinigung der neuzeitlichen Straße von Ruppertsburg mit der von Gonterskirchen unweit ſüdlich von Laubach.

Der ſüdliche Arm lief von H. 171,5 über H. 183,9 nach H. 181,5, wo die Straße von Ruppertsburg nach Wetterfeld überſchritten wurde und dann oberhalb des „Weingarten" her und am „Galgenberg" hin nach H. 231,8, wo die „Galgenhohl" erreicht wurde, die ebenfalls „Alte Straße" heißt und zum Vereinigungspunkt der obengenannten neuzeitlichen Straßen führte.

Am „Weingarten“ hinunter, ſcharf ſüdlich ziehend, beſtand eine alte Verbindung unmittelbar mit Ruppertsburg. Von ihr zog, unter dem „Bettengraben“ her, eine nördlich der Horloff bleibende Verbindung zur Straße von Wetterfeld nach Ruppertsburg.

In der Gem. Laubach zeigt die „Alte Straße“ deutliche Reſte ehemaliger Verſteinung.

4. Geſchichtliche Siedelungen und Zeugniſſe an und nahe der Straße.

Die Straße beginnt bei Hungen unweit des Galgenbergs und zieht in ihrem ſüdlichen Arm nördlich von Ruppertsburg als „Galgenhohl“ auf Laubach zu. Wo die „Galgenhohl“ an der Grenze mit Ruppertsburg endigt, heißt es „am alten Gericht“. Hier ſtand der Galgen. Einzelne alte Buchen bezeichnen noch die Stelle. Wo ſich in der Gem. Ruppertsburg bei H. 171,5 die Straßen gabelten, heißt es „Auf dem Zoll“. Die an der „Alten Straße“ obengenannte Schanze bei Laubach ſchreibt A. Röschen dem Siebenjährigen Krieg zu.

Öſtlich von Ruppertsburg liegt der „Warthügel“, und unweit davon an ſeinem Nordoſthang ſtehen die Gebäude der ſeit einigen Jahren ſtillgelegten Friedrichshütte an der Horloff, die durch längere Zeit eine nicht unbedeutende Eiſenproduktion aufzuweiſen hatte.

5. Vorgeſchichtliche Siedelungen und Zeugniſſe an und nahe der Straße.

An verſchiedenen Stellen der Gem. Villingen ſind vorgeſchichtliche Zeugniſſe nachgewieſen. Es wurden am Mühlberg und am Wege nach Nonnenroth bandkeramiſche Siedlungsfunde gemacht und rechts des Wegs nach Langd bei der Zellmühle wurde eine der Schnur- und Zonenkeramik angehörige Hammeraxt gefunden. Die Hügelgräberbronzezeit wurde verſchiedentlich feſtgeſtellt, ſo am Langsdorfer Weg; die mittlere Hallſtattzeit auf der „Pfingſtweide“ und im „Buchwald“. Grabhügel finden ſich allenthalben. Von dem vorgeſchichtlich ſtark beſiedelten Villingen führt ein direkter Weg nach Langsdorf, an dem innerhalb deſſen Gemarkung ein größeres Hügelgräberfeld liegt. Bei dem nahen Ruppertsburg wurden verſchiedene Steinartefakte gefunden.

Ich muß hier ein Mißverſtändnis berichtigen, das mein Marburger Vortrag enthält. Ich habe dort von einer Unterſuchung wallartiger Aufwürfe auf dem „Langenberg" bei Ruppertsburg geſprochen und geſagt, Prof. Helmke (jetzt in Sobernheim a. d. Nahe) habe innerhalb eines ſolchen Walles geſchloſſen anſtehendes Mauerwerk der Spätlatènezeit zugewieſen. Er ſchrieb mir, daß er das gefundene Mauerwerk für ſpätmittelalterlich halte. Was dort jedoch über in der Nähe gefundene Scherben der Latènezeit geſagt iſt, bleibt beſtehen.

Die Straße durch die kurzen Heſſen

A. Von Hungen über Grünberg, Flenſungen, Ober-Ohmen und Grebenau nach Hersfeld (Karte 6, 18).

Vorbemerkung: Dieſe Verbindung iſt nach den urkundlichen Zeugniſſen die älteſte. Sie berührt Alsfeld nicht. Über Alsfeld ergeben ſich zwei weitere Verbindungen und eine vierte führt ſüdlich an Alsfeld vorbei. Sie kommt nur als Zwiſchenglied in Frage. Sämtliche Strecken ſind Arme der „Straße durch die kurzen Heſſen" und werden als ſolche beſchrieben.

1. Der Straßenzug nach den Karten.

H. Fl. K. Gem.: Hungen (1850/51) Fl. 1, 3/4, 13/14, 24, 23, 27/28. — Nonnenroth (1852/53) Fl. 7/5 (Grenze mit Villingen), 7/8, 8/6, 9/6, 1/9, 1/10, 2/11. — Röthges (1851) Fl. 2, 1, 5. — Wetterfeld (1848) Fl. 8, 7/7 (Grenze mit Münſter). — Münſter (1847/49) Fl. 7. — Lauter (1836/38) Fl. 3, 3/13 (Grenze mit Queckborn), 2/25 (Grenze mit Grünberg). — Grünberg (1839/43) Fl. 25, 25/26, 24/26, 24/27, 22/27, 22/2, 1. —

Der älteſte Straßenzug verließ die Stadt im Norden, umging den oberſten Auslauf des Brunnentals, zog durch die Fluren 7, 6, 4 und traf an der „Kreuzburg" auf die heutige Straße Grünberg—Mücke, der er in der Richtung Flenſungen folgte.

An der „Kreuzburg" läuft die über Büßfeld, Bernsfeld und Lehnheim kommende jüngere „Hombergerſtraße" ein, die in Atzenhain die Straße von Nieder-Ohmen aufgenommen hat. Nachdem 1599 das Brunnental durch einen mächtigen Damm mit Durchlaß überquert worden war, nahm die Straße über dieſen ihren Weg und zog unmittelbar an der Ziegelhütte vorbei zur Kreuzburg. Die ſtarke

Steigung nach der Hütte umging man neuzeitlich in einem nach Oſten ausweichenden Bogen. Für dieſe Straßenführungen kommen die Fluren 2 und 8 in Betracht. Nachzutragen wäre noch, daß die neuzeitliche Straße ſüdweſtlich von Grünberg in Fl. 22 vom alten Straßenzug abbiegt und, weſtlich desſelben bleibend, in mehreren Kurven die Höhe der Stadt gewinnt.

Von der Kreuzburg aus folgen: Gem.: Lehnheim (1836/38) Fl. 2, 13. — Flenſungen (1836/38) Fl. 4, 3, 1. — Flenſunger Hof (1851) Fl. 1. — Solms-Ilsdorf (1851) Fl. 1. — Ilsdorf (1836/38) Fl. 2. — Großeneichen (1832) Fl. 9, 8, 6 (Grenze mit Fl. 21 und 20 von Ruppertenrod). — Ruppertenrod (1832) Fl. 19, 18. — Ober-Ohmen (1832) Fl. 3, 1, 1/11, 13/11, 11, 12. — Zeilbach (1832) Fl. 4/5, 4/6, 1. — Klein- und Groß-Felda (1860/67) Fl. 10, 9/10, 9, 9/11, 1. — Keſtrich (1831) Fl. 1, 8/9. — Windhauſen (1832) Fl. 2, 1, 25/26, 26/24, 24/23, 22, 21. — Ober-Breidenbach (1831) Fl. 7. — Storndorf (1832) Fl. 4/20 (Grenze mit Windhauſen), 4/6, 5/6, 5/7, 1. — Vadenrod (1832) Fl. 10/11, 1, 2, 3/2, 22/3, 22. — Ober-Sorg (1831) Fl. 7, 7/6, 1, 2. — Unter-Sorg (1831) Fl. 3. — Brauerſchwend (1831) Fl. 3, 1, 6, 5, 5/12, 12, 13/14, 15, 16. — Schwarz (1833) Fl. 31, 33, 34, 35. — Udenhauſen (1833) Fl. 20/21, 21, 6, 6/7, 1, 3/2, 2, 3/4, 4. — Grebenau (1833) Fl. 5, 4. 1. — Wallersdorf (1833) Fl. 3, 1. — H. K. Bl. Breitenbach, Gem.: Hatterode, Breitenbach a. Herzberg, Ober-Joſſa, Nieder-Joſſa, Niederaula. — Bl. Niederaula, Gem.: Niederaula, Beiershauſen. — Bl. Hersfeld, Gem.: Asbach, Eichhof, Hersfeld.. —

2. Die Namen der Straße.

Ich greife, der Anſchlüſſe wegen, ein Stück in die Wetterau hinein. Die Straße von Berſtadt nach Hungen heißt auf neueren Karten noch allgemein „Landſtraße". Der ältere von Berſtadt über das ausgegangene Feldheim und durch den Feldheimer Wald ebendahin ziehende Arm wird in älteren Flurkarten „Alte Straße" genannt, ebenſo die von Bellersheim über die Wüſtung Rehborn und „am Zollſtock" vorbei, dem Feldheimer Wäldchen entlangziehende Strecke. In der Gem. Hungen heißt ſie ebenſo, aber auch „Grünbergerſtraße". Vor Grünberg kommt die Benennung „Hohe Straße" und „Hohe Landſtraße" wiederholt vor. Auch in den Geleitsakten wird ſie ſo genannt. Nördlich von Grünberg begegnen wir den Benennungen „Alte Waldſtraße" und „Merlauerſtraße". Beide be-

treffen jedoch nur Teilſtrecken. In der Gem. Flenſungen finden wir „Straße“ und „Alte Straße“. Ebenſo heißt ſie als Gemarkungsgrenzweg zwiſchen Großeneichen und Ruppertenrod. Von Ober-Ohmen nach Klein- und Großfelda zieht ſie als „Straße“, ebenſo durch Keſtrich und Windhauſen. Jenſeits Windhauſen kommt 1586 und 1592 der Name „Weinſtraße“ vor, den auch die neueren Karten noch zeigen. Ob ſich der in derſelben Gemarkung auftretende „Kämmersweg“ mit unſerer Straße deckt, weiß ich nicht. Die älteſten Namen, ſchon im 11. Jahrhundert, bringen die Grenzbeſchreibungen der Taufkirchenbezirke von Großſchlitz und Lauterbach mit „Heristrâza = publica strata“ (Th. Haas, Fu. G. Bl. XI, 128). In Hergersdorf und Brauerſchwend weiſen zahlreiche mit „Straße“ gebildete Flurnamen auf ſie hin. Von Brauerſchwend aus ſetzte ſie ſich in der Richtung nach Udenhauſen als „Strâza, Strata“ und „publica strata“ fort. Von Udenhauſen an heißt der alte Höhenweg nach Grebenau die „Frankfurterſtraße“. Von Breitenbach am Herzberg an kommt dann ſpätmittelalterlich „Straße durch die kurzen Heſſen“ vor.

3. Der Straßenzug im Gelände.

Um klar zu ſehen, müſſen wir uns kurz mit den Hauptbahnen befaſſen, die durch die Wetterau heraufzogen und über Hungen führten. Die Überſichtskarte zeigt zwei alte Züge, deren weſtlicher mit 18 bezeichnet iſt und einen nicht bezifferten öſtlichen Arm. Beide gehen von Wölfersheim aus. Die ſpätmittelalterliche und neuzeitliche Hauptſtraße, die von Wölfersheim über Berſtadt, Utphe und Inheiden führt, iſt auf der Karte nicht verzeichnet, weil innerhalb des Limesgebietes auf die Darſtellung der neuzeitlichen Straßen verzichtet wurde, um die wichtigſten Römerſtraßen zur Darſtellung bringen zu können. Der von Aſſenheim heraufziehende alte Weg (die Hochſtraße oder Malſtätterſtraße), der über Beienheim, Melbach, Södel, Wölfersheim, Wohnbach, Obbornhofen und Bellersheim führt, iſt von mir rein gutächtlich als der älteſte und als die Hauptſtraße angenommen worden. Bis Wölfersheim iſt er es zweifellos. Von da aus kann es ebenſogut der an Berſtadt vorbeilaufende, die alte Wüſtung Feldheim durchziehende Weg geweſen ſein, der dort mittelalterlich auf einer hölzernen Brücke das unbedeutende der Horloff zufließende Bächlein überſchritt und das „Feldheimer Holz“ (heute: Feldheimer Wäldchen) durchzog. An deſſen Nordrand überſchnitt er den Limes, ſodann das Feld ſüdlich von Hungen und lief nördlich

am Friedhof her zur Stadt, die er beim heutigen Bahnübergang vor der Oberpforte erreichte und in der Richtung auf die Unterpforte durchzog. Die mit 18 bezeichnete Strecke kam aus der Wüſtung Rehborn (Reinborn). Sie wird 1361 „Rehinborner Weg" genannt. An der Weſtecke des Feldheimer Holzes lief ſie am „Zollſtock" her, an der Nordgrenze des Feldheimer Wäldchens hin und dann mit dem öſtlichen Arm zuſammen (31).

Von der Unterpforte aus verließ die Grünbergerſtraße in nördlicher Richtung die Stadt und ſchickte vom „Galgenberg" H. 160,4 aus einen alten Arm über Villingen nach Laubach ab. Sie durchzog, ſich nunmehr nordöſtlich wendend und dieſe Hauptrichtung bis Grünberg beibehaltend, das „Hohe Holz" und den „Galgenwald". Nonnenroth (alt Lunrod) blieb weſtlich und Röthges öſtlich liegen. Vor Röthges wurde ein ganz flaches Tälchen überſchnitten, am Heſſenbrückerhammer die Wetter und kurz vor Grünberg der durch das Brunnental fließende Eſchersbach. Im übrigen iſt die Straße zwiſchen Hungen und Grünberg eine ausgeſprochene Höhenſtraße, die nur an wenigen Stellen ſchwach gebogen iſt. Dreimal iſt der Lauf der Straße neuzeitlich korrigiert. Das erſte Mal am Johannisberg von der Nonnenrother Gemarkungsgrenze an. Hier ermäßigt eine neuzeitlich gebaute öſtlich ausbiegende S-Kurve, das vordem ſtarke Gefäll. Das zweite Mal hat die Anlage des Dorfes Röthges Veranlaſſung gegeben, den weſtlich des Dorfs in einem Gewannweg noch heute erhaltenen geradeaus ziehenden alten Straßenlauf zu verlaſſen und ſüdlich des Dorfes ganz ſcharf öſtlich umzubiegen, und dann in nordweſtlichem Zug bei H. 112,3 die alte Straße wieder zu erreichen. Die dritte Verlegung haben die Schutthalden des aufgelaſſenen früheren Braunkohlenbergwerks beim Heſſenbrückenhammer veranlaßt. Die Straße umzieht heute in geſtrecktem Bogen den Oſtrand des Brückenbergs. Nachdem ſie die Waſſerſcheide zwiſchen der Lauter und dem Eſchersbach verlaſſen und letzteren überſchritten hat, erreichte ſie bei der Steinmühle den Südrand der Grünberger Neuſtadt, die ſie in ſteilem Aufſtieg als „Steinweg" durchzog. Die neuzeitliche Straße hält ſich ſüdweſtlich der alten und erſteigt in mehreren Kurven den Steilhang, um bei den „Hegegärten" mit dem alten Straßenzug zuſammenzuſtoßen, mit dem ſie nun nach dem Marktplatz läuft.

Im „Hohen Holz" und „Galgenwald" zeigen ſich beiderſeits der neuen Straße Rinnen und Raine des alten Zuges. Anſchließend an die Feſtſtellung einer Römerſtraße durch Georg Wolff von Grüningen

aus über den Limes bis nach Steinbach vermute ich auf Grund von Grabungen am „Steinweg" zwiſchen Arnsburg und Lich und jenſeits von Lich bis zum Bahnübergang der Nebenbahn Butzbach-Grünberg für den bei Röthges in die Grünbergerſtraße einlaufenden „Steinweg" ebenfalls römiſchen Urſprung. Ich möchte dieſe Vermutung auch auf die Strecke von Hungen nach Grünberg ausdehnen (vgl. meinen Marburger Vortrag S. 13). In ſeiner Geſchichte der Stadt Grünberg hat K. Glaſer 1846 die „Grünbergerſtraße" mit aller Beſtimmtheit als römiſch bezeichnet. Dafür ſind jedoch bis jetzt noch keine ſtrikten Beweiſe geliefert.

Ehe ich in der Beſchreibung des alten Straßenzugs fortfahre, gebe ich eine kurze Schilderung der in Grünberg einlaufenden und von da wieder ausſtrahlenden alten Straßen, um bei ihrer ſpäteren Beſchreibung, die allerdings erſt dem 3. Teile vorbehalten bleibt, Wiederholungen zu vermeiden. Grünberg war im Norden und Süden von doppelten Mauern umgeben (vgl. Glaſer, Beiträge zur Geſchichte der Stadt Grünberg, 1. Suppl. Bd. des Archivs für heſſiſche Geſchichte). Von Süden her lief nur die „Frankfurter Straße" ein, nachdem ſie vorher den alten von Laubach herkommenden Weg aufgenommen hatte. Sie trat als „Steinweg" durch das Frankfurter Tor ein. Da die Neuſtadt für ſich befeſtigt war, hätte es zwei Frankfurter Tore geben müſſen. Von Oſten her war Grünberg bis zum Jahre 1599 durch das tiefeingeſchnittene Brunnental vollſtändig unzugänglich. Hierdurch erklärt es ſich, daß alle übrigen Straßen nur von Weſten bis Nordoſten her in Grünberg einlaufen. Der gemeinſchaftliche Sammelpunkt war der Marktplatz. Von ihm aus lief die Hauptſtraße nach dem nordweſtlichen Stadttor der Sau- oder Antoniterpforte. Vor ihr um einen freien Platz lagen die Höfe, die für ſich befeſtigt waren. Von da aus zog die „Gießerſtraße" durch die Göbelnröderpforte nordweſtlich. Sie ſtand bei dem Pfortgraben. Die Straße über Reinhardshain nach Marburg und der Rabenau war durch die Marburgerpforte geſperrt. Von der „Marburgerſtraße" führte eine örtliche Verbindung nach Beldershain. Zwiſchen beiden ſtand der noch heute gut erhaltene Wartturm. Eine vierte Straße zweigte von den Höfen aus nordöſtlich ab. Sie iſt auf längerer Strecke die heutige Bahnhofsſtraße. Dieſe teilte ſich vor der „Stangenröder Pforte" in die Straßen über Stangenrod nach Homberg a. d. Ohm und die mehr nordöſtlich abzweigende nach Burggemünden. Die Pforte beim tiefen Hof — ſie iſt die Stangenröder — deckte die Straßen nach Burggemünden und Stangenrod. Vor den

Höfen vom Siechenhaus an, zweigte in einem nach Süden offenen kurzen Bogen und dann ſchwach nordöſtlich weiterziehend, die „Alte Waldſtraße“ ab. Sie iſt der älteſte Zug unſerer Straße, der die Fluren 7, 6 und 4 der Flurkarte von 1839/43 durchzog. Sie führte zwiſchen der „Eiſenkaute“ und dem „Wilden Haus“ hindurch nach dem „Kreuzſtein“ bei der Ziegelhütte und zeigt ſich faſt auf der ganzen Strecke noch heute als verſchieden breiter ausgeſprochener Triftweg.

Nachdem im Jahre 1599 das Brunnental durch einen mächtigen Damm überquert worden war, wurde die Waldſtraße als Durchgangsweg aufgegeben. An ihre Stelle trat nunmehr die vom Marktplatz durch die neuerrichtete „Neupforte“ führende „Alsfelderſtraße“. Einige hundert Meter hinter der „Kreuzburg“, die in der Gem. Lehnheim lag, haben ſich ſüdlich der Straße einige Rinnen des alten Zugs erhalten. Die Straße hatte kurz vorher die Waſſerſcheiden zwiſchen Lahn und Nidda, ſowie zwiſchen Lahn und Ohm überſchritten. Ganz langſam fallend ſenkt ſie ſich nunmehr am Nordhang des Flenſunger Kopfs hinunter nach H. 285,8, wo die alte Straße nach Flenſungen zwiſchen „Pfaffengrund“ und „Eiſenberg“ über das „Zollſtocksfeld“ hinweg in ſcharf öſtlicher Richtung durch Flenſungen und von da nach Überſchreiten der Sauſel, die vorher die Rauſchel aufgenommen hat, durch Ilsdorf geführt haben muß, um oberhalb der Wadenhäuſer Mühle her durch das Wadenhäuſer Feld nach der Gemarkungsgrenze zwiſchen Ruppertenrod und Großeichen zu ziehen. Ihr folgte ſie als „Alte Straße“ auf längerer Strecke. Heute iſt ſie Wieſenweg. Dann wurde die Straße von Großeichen nach Ruppertenrod überſchritten. Leicht ſteigend, umzog ſie den „Buſcherwald“ und lief mit mäßigem Gefäll am Nordhang des „Galgenbergs“ hinunter nach Ober-Ohmen zur alten Verbindung zwiſchen dieſem und Ruppertenrod. Im unteren Drittel des Dorfs überſchritt die Straße die Ohm, zog am Oſthang des „Grauen Bergs“ hinauf zum „Hohen Strauch“, wo ſie ſich mit der von Ruppertenrod herkommenden alten Verbindung vereinigte. Dann ſenkte ſie ſich, ſcharf Richtung auf Zeilbach nehmend, zum Oberlauf des Eichenbachs, erſtieg die Höhe 412,3, überquerte den „Fritzengrund“ und erreichte in ſteilem Auf- und Abſtieg an H. 370,3 vorüber, das nahe Zeilbach und von da das nur durch den gleichnamigen Bach von ihm getrennte Kleinfelda. An H. 360,0 vorüber, überſchritt die Straße dann im „Hitzwinkel“ die „Trockenauerbach“, umzog Großfelda an ſeinem Südoſtrande und führte geradeaus ſcharf öſtlich nach Keſtrich. Hier wurde die Felda (Sengersbach) überſchritten und von da in

direktem Zuge das nahe Windhausen erreicht. Die heutige Straße beschreibt von der Gemarkungsgrenze mit Kestrich aus einen großen nordöstlich und dann südöstlich verlaufenden Bogen. Windhausen wurde in nördlicher Richtung verlassen. Aber schon kurz oberhalb des Dorfs bog die alte Straße scharf östlich um, führte dann nordöstlich an H. 425,2 vorüber, nahm unter dem „Diebsköppel" wieder östliche Richtung an, überschnitt die Antrift oberhalb des Wasenteichs und führte von der Gemarkungsgrenze mit Storndorf an (H. 404,8) südöstlich und östlich nach Storndorf.

Zwischen Windhausen und dem Diebsköppel heißt es auf alten Karten am „Kämmersweg". Dann folgt die Bezeichnung „Weinstraße", die auch in Storndorf wieder begegnet. Sie fällt zusammen mit der obengenannten „Heristrâza" (publica strata), die uns im geschichtlichen Teil nochmals kurz begegnen wird. Mit Storndorf wurde das Schwalmtal erreicht. Bis Vadenrod lief die alte Straße ohne Zweifel genau wie die heutige. Dort aber wird sie die Schwalm überschritten haben, um zwischen „Helgenwald" und „Lanzenberg" etwa an der „heiligen Eiche" vorbei nach Ober-Sorg zu ziehen. Diese Wegverbindung ist völlig erhalten, im „Lanzenberg" doppelarmig. Auf der H. K. Bl. Storndorf bezeichnen die Höhen 363,9, 385,4 und 365,3 den Verlauf ziemlich genau. Bei H. 309,6 in der Gem. Unter-Sorg war ein Schnittpunkt mit der Straße 29, von der in Unter-Sorg die alte Straße nach Alsfeld links der Schwalm abging. Ein Zusammenfallen der alten Straße von Vadenrod bis Unter-Sorg mit der heutigen auf dem linken Ufer der Schwalm ist ganz unwahrscheinlich, da diese Straße an vielen Stellen in die Hänge eingeschnitten ist.

Wenn mir auch für die Strecke von Vadenrod über Ober-Sorg rechts der Schwalm alte Straßennamen fehlen, so erblicke ich doch in dem unentwegt geradeaus führenden Wegzug, der sich von H. 309,6 unmittelbar nach Brauerschwend wendet, eine Stütze für meine Annahme. Links der Schwalm hätte die alte Straße bis Unter-Sorg führen müssen, um hier aus scharf nordöstlicher Richtung im rechten Winkel südöstlich und bei H. 309,6 wieder nordöstlich umzubiegen. Ich glaube jedoch aus den Grenzbeschreibungen des Großkirchspiels Schlitz und des Kirchspiels Lauterbach (Fu. G. Bl. a. a. O.) den direkten Beweis für die Richtigkeit meiner Ansicht erbringen zu können. Nach der Beschreibung bei Eberhard für Schlitz läuft die Grenze vom Wolfhelmesbrunnen hinab zur Schwalm, mit ihr weiter und dann im Breidenbach aufwärts „ad strâzam". Für das Lauter-

bacher Kirchſpiel hat Piſtorius den Grenzzug faſt gleichlautend und Eberhard ebenſo. Der Teilgrenzzug läuft übereinſtimmend die Schwalm hinab, im Breidenbach hinauf und von da „zur Straße" bzw. „sursum usque ad stratam". Th. Haas gibt die Grenzbeſchreibung unrichtig an. Er ſchreibt a. a. O. S. 139: „Unter dieſem „Breidenbach" iſt ſicher das von Südoſten aus den Stockhäuſerwieſen kommende Bächlein zu verſtehen, das bei der Erlenmühle in die Schwalm mündet." Die Erlenmühle liegt unterhalb Brauerſchwend an dem von Wallenrod herkommenden unbenannten Waſſerlauf und nicht an der Schwalm. Dagegen enthält die H. K. Bl. Storndorf öſtlich von Unter-Sorg unmittelbar über H. 309,6 den Flurnamen Breidenbach und an dem genannten Höhenpunkt fließt ein kleines in der Gem. Hergersdorf entſpringendes Bächlein unmittelbar vorbei. Es mündet, neben der Straße 29 herlaufend, bei Unter-Sorg in die Schwalm. Dieſer Waſſerlauf iſt der „Breidenbach" der Urkunden im Grenzzug der genannten Kirchſpiele. In ihm zog die Grenze von der Schwalm herauf „ad stratam" (publicam stratam), d. h. bis zu unſerer Straße, die ſie bei H. 309,6 erreichte und die ſich von da aus über Brauerſchwend fortſetzte. Obwohl die Straße in den drei angeführten Urkunden genannt und in der Zuſammenſtellung der Grenzpunkte S. 129 aufgeführt iſt, hat ſie Haas weder in der allgemeinen noch in der ſpeziellen Beſchreibung des Grenzzugs erwähnt (32).

Von H. 309,6 bis nach Brauerſchwend deckt ſich der alte Straßenzug mit der heutigen Ortsverbindung von Unter- und Ober-Sorg aus mit Brauerſchwend, dann aber iſt er durch Feldbereinigung verwiſcht. Öſtlich von Brauerſchwend wird der an H. 374,2 und 435,5 vorüberziehende Feldweg den alten Verlauf anzeigen, der ſich aus nordöſtlicher Richtung ſchwach ſüdöſtlich wendet. Als gut erhaltener Waldweg, der mit dem alten Wegzug zuſammenfällt, zieht er ſüdlich am „Kohlhaupt" her, an H. 446,1 und H. 442,2 vorbei und wendet ſich zur Gemarkungsgrenze zwiſchen Brauerſchwend und Schwarz, umzieht den ehemaligen Kalkſteinbruch, bleibt innerhalb der Gem. Schwarz und läuft in einer geſtreckten S-Kurve nach den „Teichhecken", von denen aus er in öſtlichem und dann nordöſtlichem Zuge die Gem. Udenhauſen und in ihr an der Joſſa Udenhauſen ſelbſt erreicht. Von hier aus erſtieg die Straße in einem noch heute vorhandenen Hohlweg — 1576 Grebenauerſtraße genannt — den nordöſtlichen Auslauf der Waſſerſcheide zwiſchen Joſſa und Schwarz, auf dem ſie als „Alte Frankfurterſtraße" noch jetzt als breiter ſandiger Höhenweg hinzieht. Jenſeits des Bahnübergangs ſteigt ſie nach Gre-

benau hinab und bleibt nun von hier aus, immer links der Joſſa, über Wallersdorf und Hatterode ausgeſprochene Talſtraße. In Breitenbach am Herzberg läuft ſie mit Straße 18a zuſammen, durchzieht Ober- und Nieder-Joſſa und erreicht bei H. 216,3 die Kinzigſtraße (K. 6, 1), die von Fulda aus als Königsweg beſchrieben wurde. Jede weitere Beſchreibung bis Hersfeld erübrigt ſich, da es zweifellos von den älteſten Zeiten her nur die mit der heutigen „Hersfelderſtraße" zuſammenfallende Fernverbindung gegeben hat.

4. Geſchichtliche Siedelungen und Zeugniſſe an und nahe der Straße.

Das römiſche Kaſtell Inheiden und die in dem nahen Feldheimer Wäldchen längs des Limes erbauten Wachttürme ſperrten die alten Straßenzüge, die längſt beſtanden, ehe die Römer die Wetterau beſetzten..

In Hungen finden wir altes Königsgut zu Ausgang des 8. Jahrhunderts. Kurz nach 786 verzeichnet das **breviarium Lulli** in „Houngun" einen Grundbeſitz des Kloſters Hersfeld von 40 Huben, d. h. 1200 Morgen und 28 zugehörigen Manſen, d. h. Wohnſitzen. Es war eine Schenkung Karls des Großen. Dieſer althersfeldiſche Beſitz zuſammen mit Laubach und dem großen Laubacher Wald kommt als Lehen ſpäter in die Hände der Herren von Falkenſtein und durch ſie über die Herren von Hanau an die Grafen von Solms. Mittelalterlich erhält Hungen eine ſtarke Burg und Stadtbefeſtigung. Beachtlich iſt die ſchöne alte Kirche.

Bei Röthges lag eine kleine Burg, die offenbar dem Straßenſchutz diente (Qu. Bl. N. F. I, 20 ff.).

Der Heſſenbrückerhammer iſt eine als „Heſſenfurt" in den Geleitsakten und ſonſt ſehr häufig genannte Örtlichkeit. Er iſt als Hammer längſt eingegangen und ebenſo ein Braunkohlenbergwerk, das bis in die Neuzeit betrieben wurde. Über die „Heſſenfurt" hat Schenk zu Schweinsberg im Korreſpondenzblatt des Geſamtvereins XXI, 1873 S. 82 geſchrieben. Unweit der Heſſenfurt am Waldort „Judeneiche", der ehedem anſcheinend näher an die Straße heranreichte, begann das heſſiſche Geleit, das von den Grafen von Ziegenhain als Reichslehen an Heſſen gekommen war. Auffallend iſt, daß im 15. Jahrhundert der „Heſſenfurt" nicht nur eine örtliche, ſondern auch eine rechtliche Bedeutung beigelegt wird. Nach dem Weistum der Mark Rodheim v. d. H. von 1454 darf ein Waldfrevler bis an den Rhein verfolgt werden und „bis auf den

Heſſenfurt" und nach dem Langendiebacher Weistum von 1436 „bis gen Mainz an das Haupt und bis in ein Heſſenfurt". In Geleitsakten (St. A. D. XIV B Conv. 47) wird 1777 die Heſſenbrücker Patrouille genannt (es waren zwei Huſaren, die bis Grünberg reiten ſollen, um die mit der Eiſenacher Poſt beförderten herrſchaftlichen Gelder ſicher zu geleiten). 1708 wurde beim Heſſenbrückerhammer der Gaſthof „Zum Eiſernen Anker" erbaut.

Grünberg, von deſſen alter Warte aus man eine weite Fernſicht auf Taunus und Vogelsberg hat, begegnet geſchichtlich erſtmals 1186 als eine von dem Landgrafen Ludwig erbaute Burg. Um ſie entwickelt ſich ſehr bald eine Stadt, neben Alsfeld und Marburg eine der älteſten oberheſſiſchen Städte. Grünberg als Siedlung iſt zweifellos viel älter. Das beweiſen die zahlreichen hier zuſammenlaufenden und von da wieder ausſtrahlenden alten Straßen. 1272 erhält die Stadt Frankenrecht und im 15. Jahrhundert tritt der durch Jahrhunderte weit berühmte Gallusmarkt auf, der vordem in Laubach beſtand, und heute noch für die nähere und weitere Umgebung Bedeutung hat. In der Stadt und ihrer unmittelbaren Nähe werden verſchiedene alte „Steinſtraßen" genannt. Der „Frankfurterſtraße" ſind wir als ſolcher bereits begegnet. Die übrigen werden im 3. Teil zu behandeln ſein. Von dem ſchönen mittelalterlichen Städtebild, das uns in einer Zeichnung von Dilich aus dem Jahre 1606 überliefert iſt, hat ſich ſehr wenig erhalten. Nur der Diebsturm ſteht noch. Die alte Kirche iſt 1816 eingeſtürzt. Auch von der Stadtbefeſtigung und den übrigen alten Kirchen und Türmen iſt nicht viel übrig geblieben. Die Reſte der alten Burg ſtecken in einem einfachen dreiſtöckigen Holzfachwerkbau des 16. Jahrhunderts. Verſchwunden iſt auch die „Höller(Höllen)warte" weſtlich der Stadt und unweit ſüdlich der „Gießerſtraße". Auf mäßig ſteiler gleichmäßig abgedachter Anhöhe hat ſich mitten im Wald nur noch die zuſammengefallene Baugrube erhalten. Vor einigen Jahrzehnten war der ganze Kopf noch waldfrei. Grünberg gehört zu den kleineren Landſtädten, die ihre alte Bedeutung verloren und eine neue nicht wieder gewonnen haben, im Gegenſatz zu Alsfeld und Lauterbach.

Das links unſerer Straße etwas abſeits liegende Lehnheim wird eine fränkiſche Gründung ſein.

Das nun folgende Flenſungen (Flenſingen), das, wie wir geſehen haben, von der Straße durchzogen wurde, könnte ſowohl als alemanniſche wie als fränkiſche Gründung in Anſpruch genommen werden. Noch jetzt heißt es dicht beim Ort „am Zollſtock". Dort

kreuzte sich eine von Nieder-Ohmen und Merlau herkommende und über Weickartshain oder Freienseen nach Laubach führende Straße mit der unsrigen. Beachtlich und interessant ist die innerhalb der Gem. Flensungen liegende Bahnstation Mücke der Strecke Gießen—Fulda, an der die Nebenbahn von Hungen über Laubach einläuft. An der Straßenkreuzung entstand — wann, kann ich nicht genau angeben — das Straßenwirtshaus „Zur Mücke", dessen Namengebung zweifellos mit einem anderen in der Gem. Lehnheim nachweisbaren Straßenwirtshaus zusammenhängt, das „Zur Wespe" hieß. Dieses scheint örtlich zusammengefallen zu sein mit der oben wiederholt genannten „Kreuzburg" am Zusammenlauf der „Alten Waldstraße" mit der neuzeitlichen „Alsfelderstraße".

Festhalten möchte ich hier die Namen von zwei Bächen, der „Rau(s?)chel" und der „Sausel". Sie könnten schallnachahmend nicht schöner gebildet sein. Sie fließen zur „Ilse" zusammen, die, mit dem „Seenbach" vereinigt, sich unterhalb Merlau in die Ohm ergießt.

Die Wadenhäuser Mühle, an der die alte Straße vorbeizieht, ist der Überrest eines Hofes, der teils auf hessischem, teils auf Riedeselischem Gebiet lag (Wagner, Wüst. O. S. 91). Ober-Ohmen wurde bereits bei der Ulrichsteinerstraße (K. 6, 7) erwähnt.

Groß- mit Kleinfelda, schon 1190 als „Felle" und „Velle" urkundlich vorkommend, erscheint immer als hessischer Besitz und hatte im Mittelalter sein eigenes Gericht.

Das nahe Kestrich, schon 825 als „Cheisterriche" bezeugt, bedeutet den Bereich, das rîche, d. h. die Gegend, in der Heister, insbesondere Buchen, stehen (vgl. Heisterbach). Th. Haas Fu. G. Bl., XIII, 87 hat es gegen W. Sturmfels und seine Quelle, Förstemann-Jellinghaus, überzeugend nachgewiesen. Der Name hat mit castrum (vgl. das Kästrich in Mainz) gar nichts zu tun.

Die „Heristrâza" (Publica strata) wird in der Grenzbeschreibung des Zehntbezirks der Schlitzer Kirche, deren erste Abfassung nach Th. Haas gegen Ende des 8. Jahrhunderts entstanden ist, genau da genannt, wo wir spätmittelalterlich der „Weinstraße" (Wagenstraße) begegnet sind. Sie ist unsere Straße und wird als solche in derselben Beschreibung und in demselben Grenzzuge bei Brauerschwend strâza und strata genannt. Haas schreibt zu Heristrâza: „die alte (Heer-)Straße, die von Meiches nach Storndorf und von da in fast gerader nördlicher Richtung nach Altenburg führt". Die Haassche Annahme ist unmöglich (33).

In Storndorf bewahrt die alte Flurkarte von 1832 den deutlichen Grundriß des alten Burgſitzes der Herren von Storndorf, die von 1259 ab bis in den Anfang des 18. Jahrhunderts vorkommen (Wagner, Beiträge zur Geſchichte erloſchener adeliger Familien, Archiv VII S. 480 ff.). Der Grundriß zeigt ein von breitem Waſſergraben ringsumgebenes quadratiſches Wohngebäude mit einſeitigem Zugang, wohl über eine Zugbrücke. Es iſt die typiſche Form eines Wohnturms, einer Kemnate, die uns auch in Hartershauſen an der alten Straße von Schlitz nach Großenlüder begegnet (ſ. o. Straße K. 6, 12 „Der Ottrauer Weg").

In der Gem. Ober-Sorg lag weſtlich der Straße in der Gewann „Matzmus" (Wagner, Wüſt. O. S. 23), zwiſchen der Sorge und Wallenrod, ſpätmittelalterlich eine genoſſenſchaftliche Eiſenſchmiede. In der Gem. Unter-Sorg bei H. 309,6 kreuzte ſich unſere Straße mit der „Fuldaer Straße" (K. 6, 29), die als älteſte Verbindung zwiſchen Fulda und Amöneburg bzw. Großſeelheim nachweisbar iſt. Hier ſtand eine Herberge, „die Sorge". Sie iſt offenbar älter als die kleinen Dörfer Unter- und Ober-Sorg, die nach ihr benannt ſind (vgl. die Wegfurt über die Fulda, die in der Mitte zwiſchen den ſpäteren Siedlungen Unter- und Oberwegfurth ſchon 801 bezeugt iſt). Neben den beiden Sorg begegnen urkundlich und in Salbüchern die parallelen Benennungen Ober- und Nieder-Schwalmen und daneben, anſcheinend nur auf Unter-Sorg zu beziehen, „Früleps" und „Früleips". Bezieht ſich das beneficium, das Kaiſer Heinrich II. 1013 der Abtei Hersfeld in Sualmanaha verlieh, auf unſere Schwalmen, dann wäre hier altes Königsgut nachgewieſen, zu dem das nahe Hopfgarten, 1270 „Hovgarden" genannt, trefflich paſſen würde. Hier dürfte dann eine königliche Villa angenommen werden. Über die Lage der Sorge beſteht kein Zweifel. Noch 1604 iſt ein Weg bezeugt, „ſo von Brauerſchwein nach der Sorge geht" (St. A. M. Salb. 10).

Vor Brauerſchwend ſtand an der Straße ein Zollſtock.

Udenhauſen, das nun erreicht wird, bildete, trotz ſeiner kleinen Gemarkung, ein eigenes Gericht und eine eigene Pfarrei. Es wurde nach und nach von den Johannitern zu Grebenau erworben. Udenhauſen und Grebenau ſind durch zwei geſchichtlich bemerkenswerte Ereigniſſe für den Zug der alten Heerſtraße beweiſend. Als König Heinrich IV. 1071 Ende Juli von Hersfeld aus zu einer Synode nach Mainz ritt, frühſtückte er mit ſeinem Gefolge in Uden-

hauſen. Beim Aufbruch ſtürzte Liutpold von Mörsburg, einer ſeiner liebſten Freunde, ſo unglücklich von ſeinem Pferde in ſein eigenes Schwert, daß er alsbald verſtarb. Der König kehrte um und ließ ſeinen Freund mit großem Pomp in der Abteikirche zu Hersfeld beiſetzen. Darauf eilte der König ſogleich auf der ſchon einmal eingeſchlagenen Straße neuerdings Mainz zu (Jahrbücher d. Deutſchen Reichs unter Heinrich IV. und Heinrich V. von G. Meyer von Knonau II. Band S. 76 ff.).

Grebenau hieß als Dorfſiedlung bis in das 16. Jahrhundert „Waldkappel". Dem Dorf gegenüber lag eine Ziegenhainiſche Burg „Die Grafen Au", die ihm ſeinen ſpäteren Namen gab. 1073 hielt König Heinrich IV. in „Capella haud procul ab Hersveldia" eine Fürſtenverſammlung ab und begab ſich dann an den Rhein. Auch hier muß man annehmen, daß er auf unſerer Straße reiſte. (Hierzu G. Schenk zu Schweinsberg Correſpond. Bl. d. Geſamtvereins 1876 S. 4 ff. und M. von Knonau a. a. O. S. 256ff.) In Grebenau beſtand eine Johanniterkommende. Die erſte Erwerbung von Grundbeſitz in der Nähe iſt 1270 bezeugt. Sie kam nie zur rechten Blüte und ging nach der Reformation ein. 1571 wurde der ganze Beſitz heſſiſch.

Zu Wallersdorf war im Mittelalter eine heſſiſche Zollſtelle. Südlich von Hatterode liegt die Wartekuppe (H. 382,9).

Das nun folgende Breitenbach am Herzberg wird an ſeinem öſtlichen Ausgang von der Straße nur berührt. Die Bedeutung des langgeſtreckten Dorfes, das von der Straße K. 6, 18a durchzogen wird, findet bei ihrer Beſchreibung die erforderliche Beachtung.

Das Wichtigſte über Niederaula, Eichhof und Hersfeld wurde bereits bei der Kinzigſtraße geſagt. Zu erwähnen wäre noch der „Warteküppel" (H. 333,1) ſüdweſtlich von Niederaula und eine vermutlich ſehr alte Wegverbindung von der Antſanvia aus über Kirchhaſel, Steinbach und Oberſtoppel nach Neunkirchen, wo die Haune überſchritten wurde, an Holzheim vorüber über die Fulda nach Niederaula. „Uf der ſtraße" bei Neunkirchen wird 1483 gepfändet (Grimm, Weist. III, 379). Die weiter aufwärts an der Aula gelegenen alten Orte Kleba, Kirchheim, Frielingen und Oberaula (779 Oulaho) berechtigen zu der Annahme, daß der ſpäteren „Niederrheiniſchen Straße" ein älterer Verkehrsweg vorausging.

5. Vorgeſchichtliche Siedelungen und Zeugniſſe an und nahe der Straße.

Die ſüdliche Wetterau, aus der die verſchiedenen Arme der Straße kommen, war ununterbrochen vorgeſchichtlich ſehr ſtark beſiedelt. Georg Wolff hat in ſeinem Werk „Die ſüdliche Wetterau mit einer Fundkarte" den Nachweis erbracht. In der nördlichen Wetterau war es nicht anders. O. Kunkels „Oberheſſens vorgeſchichtliche Altertümer" geben die erwünſchte Auskunft. Leider fehlt eine Fundkarte.

Bei Wohnbach wurden Steingerätfunde gemacht. Auch ein Depot der Urnenfelderſtufe iſt hier nachgewieſen. Die ſpäte Hallſtattzeit und die Latènezeit ſind vertreten. In der Nähe von Trais-Horloff und Hungen tritt die Bandkeramik auf und neben Steingerätfunden fanden ſich Zeugniſſe der Schnur- und Zonenkeramik ſowie der mittleren Hallſtattzeit. Die Wälder zwiſchen Hungen und Nonnenroth ſind nordweſtlich der Straße voll von Grabhügeln. Bei Villingen fanden ſich neben der Band- und Zonenkeramik Zeugniſſe der mittleren Hallſtatt- und neuerdings auch der Latènezeit. Die Umgebung von Queckborn und die weſtlich und ſüdlich von Grünberg iſt ſtellenweiſe dicht mit Grabhügeln beſetzt. Steingerätfunde wurden allenthalben gemacht. Die Gewann am „Wilden Haus" in der Gem. Grünberg läßt auf verſchwundene Hügelgräber ſchließen. Auf dem Einfirſt zwiſchen Grünberg und Laubach fand ich ſolche in großer Zahl. Einige ſah ich bei der „Höllerswarte" und zwiſchen Queckborn und Harbach auf dem Hinkelsberg und der gegenüberliegenden Kuppe H. 234,6. Prof. Helmke nimmt die zwiſchen beiden Anhöhen hindurchziehende Schlucht als Teil eines vorgeſchichtlichen Wegs an. Ich fand beiderſeits desſelben auf den genannten Kuppen Ringwallſpuren, falls es keine Ackerterraſſen ſind. Auf der öſtlichen Kuppe liegt ein Grabhügel von weit über 100 Schritt Umfang. Die ganze Lage von Grünberg mit dem ſchwer zugänglichen tief eingeſchnittenen waſſerreichen Brunnental und die vielen Straßenkreuzungen berechtigen dazu, hier ſchon vorgeſchichtlich eine ſtarke Beſiedelung anzunehmen. Bei Lehnheim, Ilsdorf und Flenſungen wurden neben Steingeräten auch bandkeramiſche Funde gemacht. Bei Windhauſen iſt die Hügelgräberbronzezeit bezeugt und bei Storndorf fand ſich ein bronzezeitliches Gräberfeld. Die Urnenfelder-

ſtufe iſt bei Ober-Sorg vertreten und die Bronzezeit wiederum bei Schwarz und Grebenau. Im unteren Joſſatal und nach Hersfeld zu zeigen ſich abſeits der Straße, auf den ſie begleitenden Höhen, doch ſeitlich weit abgerückt, vielfach Grabhügel einzeln und in Gruppen.

Die Straße durch die kurzen Heſſen (Karte 6, 18b und c)

B. Von Großfelda bzw. Windhauſen aus.

Nach der Ordnungsnummer der Überſichtskarte müßte zunächſt die Strecke 18a behandelt werden, die von Flenſungen über Ruppertenrod, Ermenrod und Romrod nach Alsfeld führt. Da ſie jedoch zweifellos die jüngſte Verbindung zwiſchen Alsfeld und Grünberg darſtellt, beſchreibe ich vorher zwei alte Züge, die von Großfelda (18b) bzw. Windhauſen (18c) ausgingen, ſich ſüdweſtlich von Oberbreidenbach vereinigten, um ſich in der Gem. Niederbreidenbach wieder zu trennen.

1. Der Straßenzug nach den Karten.

a) Die Strecke 18b.

H. Fl. K. Gem.: Großfelda (1860/67) Fl. 1, 21, 22, 22/23. 23/10 mit Keſtrich, 24. — Windhauſen (1832) Fl. 30, 29/16 mit Oberbreidenbach. — Hier Vereinigung mit 18c.

b) Die Strecke 18c.

H. Fl. K. Gem.: Windhauſen (1832) Fl. 2, 27, 28, 29 oder 2, 1, 1/26, dann wie vorher. An der Grenze mit Oberbreidenbach Zuſammenlauf mit 18b.

Die beiden Strecken ziehen gemeinſam weiter: H. Fl. K. Gem.: Oberbreidenbach (1831) Fl. 16, 15. — Niederbreidenbach (1831) Fl. 4, 2/5, 1. — In dieſer Flur trennen ſich die Straßen. 18b behält ihre anfänglich nordöſtliche Richtung bis Alsfeld bei, während 18c in nördlicher Richtung ihrem Fernziel Ziegenhain über Romrod, an Angenrod vorüber, zuſtrebt. Straße 18c, der Diebsweg, wird uns erſt im 3. Teil beſchäftigen.

Ferner die Straße 18b.

H. Fl. K. Gem.: Niederbreidenbach (1831) Fl. 1, 7. — Romrod (1832) Fl. 30, 29/32, 32, 34/9 mit Liederbach. — Liederbach (1831) Fl. 8, 1, 4, 5. — Alsfeld (1828) Fl. 35, 35/33, 34/33, 31/33, 31/32, 31/30, 3. —

2. Die Namen der Straßen.

Die Straße 18b heißt nach dem Salbuch von Romrod aus 1574 nördlich von Großfelda „Die Straße am Krohenberg (Grohenberg)". Faſt gleichzeitig kommen vor „Elfelder und Alsfelder Weg".

Für die Straße 18c findet ſich 1592 die Gewannbezeichnung „uf der Berf an der Straße" nördlich von Windhauſen. Die Gewann lag nordöſtlich vom „Heideloh" unweit der Oberbreidenbacher Grenze.

Die gemeinſame Strecke wird auf der älteſten Generalſtabskarte von 1840 „Alte Straße" genannt. So heißt ſie auch ſchon im Erbzinsregiſter von 1720. Die Grenzbeſchreibung des Kirchſpiels Lauterbach nach Haas, „mutmaßlich gegen Ende des 8. Jahrhunderts entſtanden", nennt ſie „strata und publica strata" und „strâza" heißt ſie bei den Urkundenkopiſten des 11. bzw. 12. Jahrhunderts (Haas, Fu. G. Bl. XI S. 115 u. 128).

Die Straße 18c führt von Romrod aus allgemein den Namen „Diebsweg".

Die Straße 18b begegnet in der Gem. Niederbreidenbach im 16. Jahrhundert wiederholt als „Straße", und ebenſo 1720 „im Roth vor den Bonnhecken". Im Burgfriedensvertrag von Romrod heißt 1344 eine Strecke der Burgfriedensgrenze der „Rechte Weg". Er führte von der Wüſtung Lyprode über Obirrode nach Lieberbach. Von da aus heißt unſere Straße dann „der Weg von der Hittenroderbach gein Lyderbach". Dieſe Benennung gilt bis dahin, wo dieſer Weg den Rücken des Romröder Bergs erreicht hat. Dann heißt die Straße „Der Große Greiſchweg" (er umzog das „Geräuſch", ſpäter in „Kreiſch" verderbt). Als letzte Benennung folgt dann „Alter Grünberger Weg", ſo noch in der Flurkarte von 1828, und „Grünberger Straße". Dieſe Benennung gilt bis zum Marburger Tor und iſt ſiedlungsgeſchichtlich wichtig, da ſie beweiſt, daß die älteſte Straßenverbindung von Alsfeld mit Grünberg von dort und nicht vom Mainzer Tor ausging.

3. Der Straßenzug im Gelände.

Abgeſehen von einigen kurzen Unterbrechungen ſind die alten Straßenzüge in heutigen Wald- und Feldwegen noch gut erhalten oder doch leicht nachweisbar. Der weſtliche Arm (18b) hatte bis zur

Vereinigung mit dem öſtlichen nordöſtliche Richtung. Er überſchnitt in der Gem. Großfelda die Waſſerſcheide zwiſchen Ohm und Schwalm, zunächſt die mit der Antrift. Der öſtliche verlief ſeiner Hauptrichtung nach nördlich. Er zeigt ſich als die unmittelbare Fortſetzung einer zweifellos alten Verbindung, die von Ulrichſtein über Helpershain und Köddingen nach Windhauſen führte. Als Handelsweg erreichte ſie erſt ſpät und anſcheinend nur vorübergehend einige Bedeutung (vgl. K. 6, 7 d). Sie kann aber bereits für vorgeſchichtlichen Verkehr in Frage kommen, da die Höhenrücken, die den Oberlauf von Schwalm und Antrift begleiten, zwiſchen Köddingen und Meiches nach Windhauſen zu mit zahlreichen Grabhügeln bedeckt ſind. Ich kann mich bei der Beſchreibung kurz faſſen.

Die Strecke 18 b verließ Großfelda am nördlichen Ausgang des Dorfs und gewann, wie ich annehme, öſtlich des Friedhofs die Höhe des Steilhangs ehemals in kurzem Aufſtieg, den der heutige Weg meidet. Dann zeigt ſich der alte Zug völlig erhalten. Er geht zwiſchen „Tanzplatz" und „Grohenberg" hindurch, überſchreitet den Oberlauf des Göringer Waſſers, führt an der „Hirſcheiche" und der „Ludwigsbuche" vorbei zum öſtlichen Arm (18 c), den er am nördlichſten Punkt der Gem. Windhauſen erreicht. Der Weg verlief zwiſchen „Ziliaxhaid" (nach der v. Krechtingſchen Forſtkarte von 1785 richtig „Cyriaxheide") und der „Wildmauer".

Die Strecke 18 c deckt ſich von Windhauſen aus ein kurzes Stück mit der heutigen Straße über Ober- und Niederbreidenbach nach Romrod, bog dann nordweſtlich ab bis zum Einlauf der alten von Oberbreidenbach herkommenden „Gemeinen Straße", die ſich unter dem „Steinberg" her ſüdweſtlich nach Straße 18 fortſetzte (Salb. Ulrichſtein 1592). Von dieſer alten Ortsverbindung aus verlief die Strecke ſcharf nordöſtlich durch das „Heideloh", an der „Berf" und dem „Schweinskopf" weſtlich vorüber. Die „Wildmauer" blieb links liegen. Der Vereinigungspunkt beider Arme liegt an der Oſtgrenze des „unterſten Rinnholz". Nun geht es weiter durch das „Stümmelholz" und dem „Stockenſtein" bis zur Gem. Niederbreidenbach. Heute iſt der Weg auf längerer Strecke Waldrandweg. Trotz Feldbereinigung iſt der alte Zug in der letztgenannten Gemarkung noch ein großes Stück erhalten. Er durchzieht die Gewann „Am Rodacker" und erſt von den „Steinäckern" aus iſt er durch die neue Gewannbildung verwiſcht. Einige hundert Meter weſtlich des Dorfs biegt ein Hauptgewannweg ſcharf öſtlich um. Er zeigt noch die Raine eines alten Hohlwegs und iſt unſere Strecke 18 b. Die Strecke 18 c lief bei

H. 327,7 in die neuzeitliche Straße ein und führte in ihrer ſüdnördlichen Richtung weiter nach Romrod, das ſie weſtlich liegen ließ. Als Talrandweg zog ſie rechts der Antrift unter dem Romröder Berg her, überſchnitt öſtlich von Steineshof und Steinesmühle die „Rechte Straße" von 1344 und zog nun als ausgeſprochener Höhenweg öſtlich Angenrod und weſtlich Vockenrod vorüber über Heidelbach nach Ziegenhain. Er wird von den Straßen 29 und 29a geſchnitten, kommt jedoch von Angenrod aus erſt für den 3. Teil in Betracht.

Unſere Strecke 18b durchzog Niederbreidenbach nordöſtlich. Die Dorfſtraße hält genau die alte Straßenrichtung ein. Dann folgt die alte Straße ein Stück der neuzeitlichen, um von ihr aus wiederum nordöſtlich abzubiegen. Sie durchzog die „Bonnhecke" (Baumhecke), überſchnitt zwei Arme der Antrift und lief von H. 338,1 über H. 351,2, dicht weſtlich an der alten Oberoder Bonifatiuskirche vorüber, nach dem nördlichen Ausgang von Lieberbach. Heute iſt die Straße in den Romröder Wieſen oberhalb der Eichmühle ein kurzes Stück unterbrochen. Von Lieberbach aus führt der alte Zug leicht gewunden und eingeſchnitten am Holzberg hinauf, erreicht und überſchneidet bei H. 339,1 die Provinzialſtraße und iſt von hier aus durch Feldbereinigung in ihrem alten Verlauf nur noch andeutungsweiſe erhalten. Sie umzog das „Geräuſch" — ſo heißt die Kuppe richtig auf der alten Generalſtabskarte — als der „Große Greiſchweg" und führte am „Zehntſtein" vorüber als „Alte Grünbergerſtraße" zum „Leuſeler Fahrweg", mit dem ſie zuſammen die alte Stadt außerhalb des Marburger Tors erreichte. Für die Altersbeſtimmung der Straßen nach und um Alsfeld iſt die Tatſache, daß die älteſte Verbindung mit Grünberg vom Marburger und nicht vom Mainzer Tor ausgeht, worauf ich bereits oben hinwies, von der größten Bedeutung. In dem Abſchnitt Siedelung wird darüber einiges zu ſagen ſein.

4. Geſchichtliche Siedelungen und Zeugniſſe an und nahe der Straße.

Die wichtigſten geſchichtlichen Hinweiſe finden ſich bereits bei Straße 18. 1581 beſtand in Großfelda eine Zollſtelle.

Zu Keſtrich hatten die Schenken zu Schweinsberg heſſiſche Lehen. Noch heute hat die Linie zu Wäldershauſen dort Beſitzungen. Die von Krechtingſche Forſtkarte des Reviers Windhauſen von 1785 bringt manches ortsgeſchichtlich Intereſſante.

Ganz in der Nähe der heutigen Lippmühle lag die Siedlung „Liprod“ (Lyppolderrode). Die genannte Mühle unterhalb der „Lipperhecke“ hält den Namen der ausgegangenen Siedlung und den Namen ihres Gründers feſt (Wgr. Wüſt. O. S. 22 ff.).

Hervorragende Beachtung bei der Bevölkerung findet noch heute die im einſamen Liederbachtälchen an der Straße liegende Kirche zu Oberod. Ehedem war ſie die Mutterkirche von Romrod und Nieder-Breidenbach, deren Bewohner ſich noch heute an gewiſſen Feiertagen dort verſammeln. Der Friedhof mit ſeiner zerfallenen Mauer und die alte Linde mit der kleinen Kirche machen einen ſtimmungsvollen Eindruck. Das Patrocinium iſt uns zwar nicht urkundlich überliefert, aber die Bevölkerung kennt allgemein und weithin nur die Bonifatiuskirche (34).

Nahe der Straße bei Liederbach erinnert das Dirsröder Feld an das ausgegangene Dirsrod, das Wagner irrtümlich zwiſchen Maulbach und Niedergemünden ſucht (Wüſt. O. S. 45 ff.).

Die Beſchreibung einer alten Straße, anſcheinend erſt unter Ludwig VIII. lediglich zu jagdlichen Zwecken angelegt, die ich ebenfalls abgegangen habe, bietet neuzeitlich einiges geſchichtlich Intereſſante. Die alte Straße von Romrod nach Großfelda, wie ſie ſoeben beſchrieben wurde, war unfahrbar geworden und die Kaufleute zogen deshalb die durch die Wildbahn des Landgrafen führende Straße vor, worüber dieſer ſehr ungehalten war, da der Fuhrverkehr ſein Leibgehege beunruhigte. Er verlangte, daß die alte Straße, die weſtlich Niederbreidenbach vorüber nach Großfelda ging, wieder benutzt wurde. Der Jagdweg hatte folgenden Verlauf: Von Romrod aus fiel er bis zum Waldeingang an der „Bibraeiche“ mit der Provinzialſtraße zuſammen (H. 338,8), zog dann über H. 359,3 zum „Bibraſtein“ und weiter über H. 351,3, weſtlich an der „Haberkornseiche“ vorüber, zum „Jägerhaus“ — es iſt ein neuzeitliches Jagd- und Forſtſchutzhaus —, nun öſtlich dicht am „Dautzenröder Teich“ hin über die „Benderbuche“ zum „Rumdudum“ (H. 411,3). Weſtlich am „Grohenberg“ hinführend lief er dann am Großfeldaer Friedhof in die Straße 18b ein.

Zu dem auffallenden Flurnamen „Rumdudum“ vgl. das „Rimbidim“ auf der Höhe öſtlich Neunkirchen im Odenwald an der „Weinſtraße“. Es handelt ſich in beiden Fällen um freiliegende Höhen mit weitem Rundblick. Ich möchte ihn aus „herum und herum“ entſtanden annehmen. Im ſüdlichen Odenwald ſagt man beiſpielsweiſe vielfach ſtatt oben, drüben, unten: owwe dowwe, iwwe diwwe, unne dunne.

5. **Vorgeſchichtliche Siedelungen und Zeugniſſe an und nahe der Straße.**

Bei Großfelda und Niederbreidenbach, vor allem aber in der Umgebung von Alsfeld, wurden zahlreiche Steingerätfunde gemacht und bei Windhauſen Funde aus der Hügelgräberbronzezeit, ſowie ein Einzelfund aus der ſpäten Hallſtattzeit. Auf den Höhen rechts des Krebsbachs, der mit dem Liederbach gleichlaufend nach Alsfeld fließt, finden ſich Hügelgräber. Am „Kreiſch", das von der Straße umzogen wird, wurde ein bronzezeitlicher Einzelfund gemacht. Ob die ovale Umwallung der flachen Kuppe und die ſie begleitenden Terraſſen vorgeſchichtliche Bedeutung haben, iſt noch nicht unterſucht. Möglich wäre es. Der Alsfelder Graben mit ſeinen Straßen wurde am Eintritt der Schwalm in den ſich dann weitenden Talgrund durch die Befeſtigungen auf dem Gänsberg geſchützt. Eine Befeſtigung auf dem „Kreiſch" würde den Übergang in das Tal der Altfell und die dahin führenden alten Wege beherrſcht haben.

Die Straße durch die kurzen Heſſen

C. **Von Flenſungen über Ruppertenrod, Ermenrod, Romrod, Alfsfeld und Eifa bis Breitenbach unterm Herzberg** (Karte 6, 18a).

1. **Der Straßenzug nach den Karten.**

H. Fl. K. Gem.: Flenſungen (1836/38) Fl. 4, 3, 2. — Ilsdorf (1836/38) Fl. 1, 2. — Ruppertenrod (1832) Fl. 21, 21/16, 20/16, 17, 1, 3/13, 3/4, 4/16 (mit Ober-Ohmen), 5/17 (wie vorher), 5/14 (wie vorher). — Ermenrod (1831) Fl. 15, 16, 17, 17/18, 18, 19/20, 1, 3, 2, 4. — Großfelda (1860/67) Fl. 30. — Zell (1869/76) Fl. 25/26, 26, 27, 28. — Romrod (1832) Fl. 15, 13/20, 13/21, 12/21, 23, 24/25, 24/26, 7/27, 1, 2, 35, 3/35. — Liederbach (1831) Fl. 7, 8, 4/5. — Alsfeld (1828) Fl. 35, 33/34, 32/31, 30/31, 3, 1/2, 6/21, 7/21, 8/21, 20, 16, 17/18. — Eifa (1833) Fl. 3, 2/3, 2, 1, 19/20. — H. K. Bl. Lingelbach: Freih. v. Dörnbergſcher Forſt Lingelbach 36/37. — Gem.: Lingelbach, Forſt Lingelbach H. 415, 8 überm Heiligengraben. — Gem. Huhnſtadt-Herzberg. — Gem. Gehau. — H. K. Bl. Breitenbach: Gem. Breitenbach am Herzberg. — Gem. Ober-Joſſa und Nieder-Joſſa uſw. über Niederaula bis Hersfeld wie bei Straße 18.

2. **Die Namen der Straße.**

In der Gem. Ilsdorf wird 1764 die „Straße unter dem Burgwald her" genannt, und fast gleichzeitig in der Gem. Ober-Ohmen auf der Grenze mit Ruppertenrod die „Straße durch die kleinen Hessen". Ebenfalls 1764 findet sich „die bekannte Land- und Poststraße, die von Grünberg auf Ruppertenrod gehet" (St. A. D. Abt. XII R. Conv. 184). Das Salbuch Oberhessen 24c enthält um 1700 „Die Landstraße, die von Grünberg auf Alsfeld und Unterhessen durch Ermenrod geht". 1574 nennt das Salbuch Romrod „Die Straße am Greisch" am Romröder Berg. In Alsfelder Urkunden und Akten wird der „Alte Eifaer Weg" neben dem „Schwarzer Weg" öfters genannt. Zwischen beiden über den Höhenrücken zieht die heutige Provinzialstraße, die (Salb. Romrod 1574, 7c) „Straße vorm Homberg neben der Trift" genannt wird. Die Trift ist der ebengenannte „Schwarzer Weg". Dieselbe Quelle nennt in Lingelbach ein Haus neben der „Hirsfelder Straßen". 1360 heißt es (Landau, Wüste Ortschaften, 131) „cz u Großin Hohenscheit unden an der Straßen" und 1372 „Höhenscheid uf der Straße". Breitenbach am Herzberg heißt 1393 B. an der Straße (M. O. G. V. N. F. V, 87). Von 1467 ab wird dort sehr häufig nur von „Der Straße" gesprochen.

3. **Der Straßenzug im Gelände.**

Er fällt, abgesehen von der kurzen Strecke von Alsfeld nach Eifa, derart mit der heutigen Hauptstraße zusammen, daß sich jede nähere Beschreibung erübrigt. Nur auf einiges möchte ich hinweisen. Die Straße berührt das alte Flensungen nicht, durchzieht jedoch den neuzeitlichen Vorort Mücke. Auf der ganzen Strecke finden sich hie und da noch Spuren des ältesten Verlaufs, die jedoch durch neuzeitliche Korrekturen, hauptsächlich durch Straßenverbreiterung, immer mehr verschwinden. Das gilt besonders für die Strecke von Eifa bis Hersfeld. Bei den Straßen 1 und 18 habe ich bereits darauf hingewiesen, daß das untere Fuldatal linksseitig von den ältesten Zeiten her eine bequeme Wegführung überall erlaubte. Dasselbe gilt für das Breitenbachtälchen bis zur Wasserscheide westlich von Huhnstadt und das untere Jossatal. Die Strecke von Lingelbach bis Eifa machte ebenfalls keine Schwierigkeiten. Von da an mied der nach Alsfeld führende alte Weg das Ersteigen des Hombergs, den die abseits Alsfeld vorüberziehende Ochsenstraße zu überwinden hatte.

Die Schwalm wird bei Alsfeld (H. 240) überſchritten. Die Waſſerſcheide zwiſchen ihr und der Fulda iſt mit rund 415 m Meereshöhe etwa 10 km entfernt. Das Fuldatal wird bei H. 216 erreicht. Bis dahin ſind es von der Waſſerſcheide an 12 km. Hieraus ergibt ſich, daß das durchſchnittliche Gefäll von beiden Seiten her nicht über 2% hinaus geht.

Den alten Eifaer Weg hat Dr. O. Spaar, Alsfeld, in den Mitteilungen des Geſchichts- und Altertumsvereins der Stadt Alsfeld (1925 Nr. 22) ſo beſchrieben: „Noch heute ſehen wir am Saugraben den breiten mehrgeleiſigen alten Eifaerweg, der dem Fuhrmann die Gelegenheit bot, ein ausgefahrenes Geleis mit einem anderen zu vertauſchen. Dieſer alte Eifaer Weg iſt unſer Anteil an der berühmten Straße „durch die kurzen Heſſen" im Oſten der Stadt. Er zweigt mit dem Weg zur Steinfirſt von der Hersfelder Chauſſee ab, gewinnt die Steigung hinter dem breiten Stein, ſpringt gegenüber der Höllmühle aufwärts ins Feld nach dem Saugraben, zieht zwiſchen Hegerod und Hollerheck über den Berg, überſchreitet den Eiſenbahndamm am Ententeich, führt am Binggärtchen vorbei, unter der großen Eiſenbahnbrücke durch und mündete vor der Körlesmühle vor Eifa in die Heeresſtraße." Ich werde auf ſeinen Aufſatz „Die Befeſtigungsanlagen in der Umgebung von Alsfeld" noch mehrmals zurückkommen. Er iſt eine äußerſt dankenswerte und aufſchlußreiche Arbeit.

Noch einige Worte über die alten Wege, die unſere Straße überſchnitt. Auf der Höhe des „Kreiſch" war es die oben beſchriebene „Alte Grünbergerſtraße" (18b) und in Lingelbach die „Weinſtraße" (9) zuſammen mit 9d ſowie dem „Ottrauer Weg" (12), die vereinigt, ſich nördlich des Dorfs als Straße 9 nach Ottrau uſw. fortſetzten. Bei Huhnſtadt lief der von Breitenbach über das Schloß Herzberg führende Höhenweg in die Straße ein.

Von Gehau führt eine alte Verbindung am „Wilden Stein" vorbei über H. 418,3 und H. 403,8 nach Ottrau. Die Strecke iſt heute zum großen Teil als öffentlicher Verkehrsweg ausgebaut. Von Gehau aus bis nach Breitenbach benutzt er unſere Straße. Von dort aus darf als Fortſetzung nach Oſten ein alter Weg angenommen werden, der unter dem Giebgeshof herlief, die Waſſerſcheide zwiſchen Joſſa und Fulda überſchnitt und zwiſchen Unter- und Ober-Wegfurth unmittelbar zu der Fuldafurt von 801, alſo zum Königsweg, führte. Dieſer alte Weg, den ich in die Überſichtskarte mit der Bezifferung 1d aufgenommen habe, ſtellt eine unmittelbare Verbindung mit Fulda

her. Die von Vonderau (Denkmäler S. 36, C) angegebene Verbindung für den Nahverkehr: „Schlotzau—Unterſchwarz—Herzberg bei Breitenbach" iſt reine Phantaſie (Müller, Antſanvia und Ortesweg, S. 26 u. 32 ff.).

4. Geſchichtliche Siedelungen und Zeugniſſe an und nahe der Straße.

Unſere Straße iſt als durchgehende Verbindung, ſo nehme ich an, nach und nach entſtanden. Von Ruppertenrod führte urſprünglich ein Zugangsweg zur „Alten Straße" (18), die durch Ilsdorf nach Flenſungen zog. Die unter dem Burgwald herlaufende ſpätmittelalterliche Verbindung mit Ruppertenrod berührte das alte Flenſungen nicht. Die Straßenkreuzung mit 17 d erfolgte außerhalb des Dorfs, wo ein Wirtshaus neuzeitlich entſtand, das den Namen „Mücke" erhielt, der ſich dann auf den heutigen Vorort und den dortigen Bahnhof übertrug. Bei der Namengebung hat offenbar der Volkswitz Pate geſtanden (vgl. Str. 18).

Der Wald in der Gem. Merlau, an deſſen Südrand die Straße hinläuft, der „Burgwald", heißt auf alten Karten richtiger „Boineburgwald". Er hält geſchichtliche Beziehungen feſt. Die von Boineburg trugen längere Zeit das Schloß Merlau mit Zubehör als heſſiſches Lehen.

In dem „Wadinhußer Weg", der ſchon 1392 urkundlich genannt wird (Wagner, Wüſt. O., S. 91), haben wir wahrſcheinlich die älteſte Verbindung mit Ruppertenrod vor uns. Er iſt heute noch erhalten, kam von Wadenhauſen herauf, zog zum ſüdöſtlichen Eck des Burgwalds, das er als Hohlweg erreichte, und fiel von da aus, als ſolcher weiterziehend, ein Stück mit unſerer Straße zuſammen — der Hohlweg iſt noch heute vorhanden — und dann durch die „Marsbach" zu dem von Nieder-Ohmen über Kirſchgarten und Wettſaaſen (1327 „villa Weyzelſaſſin", 1335 „Wetzilsſaſſin") nach Ruppertenrod führenden Weg (Wgr. Wüſt. O. 84 ff.). Wettſaaſen lag urſprünglich teils in der Reichsvogtei (Gericht) Nieder-Ohmen, d. h. in altem Königsgut, teils in dem Gericht Ober-Ohmen, an einem alten die beiden Ohmen verbindenden Wege über Kirſchgarten unterhalb der „Hohen Straße", die Nieder-Ohmen mit Ruppertenrod verband und der Straße 18. Es war eine Saſſenſiedlung zum Straßenſchutz.

Ruppertenrod (1151 „Ruprecherode", 1558 „Ruppertrod") gehörte in das Riedeſelſche Gericht Ober-Ohmen. Es hat eine ganz einfache ſchöne Fachwerkkirche.

Der „Schmitthof“ unterhalb Ermenrod, der „Eiſenbach“, den die Straße am „Eiſenmannsberg“ überſchneidet und der „Eiſenacker“ weſtlich von Ermenrod weiſen zuſammen mit dem „Schellnhäuſer Hammer“ auf die Bedeutung früherer örtlicher Eiſenerzgewinnung und ſeine Verarbeitung hin. .

Der Romröder Wald, der nun durchzogen wird, gehörte zu einem der wildreichſten Jagdreviere der heſſiſchen Landgrafen. „Landgraf Ludwig VIII., der große Nimrod, verlangte, daß die Straße ſeine geliebte Romroder Wildbahn mied und weder bei Romrod noch bei Zell in den Forſt eindrang; vielmehr ſollte ſie über Breidenbach ausweichen. Er war ſehr ungehalten, als einſt die ſächſiſche Fahrpoſt wegen Unfahrbarkeit der Wege mitten durch die Wildbahn fuhr. Die Fahrſtraße um die Wildbahn herum iſt meiner Meinung nach aber keine andere, als die ſogenannte alte Straße, die weſtlich Nieder-Breidenbach an der ſogenannten Wildmauer, alſo an der Forſtgrenze ſchnurgerade auf Windhauſen oder ſüdweſtlich nach Großfelda ging.“ So ſchreibt O. Spaar a. a. O. ſehr richtig und in völliger Übereinſtimmung mit dem von mir geſchilderten Zuge der vereinigten Strecken 18b und 18c. Wir ſehen hieraus, daß die Strecke 18a die zweifellos jüngſte Verbindung zwiſchen Alsfeld und Grünberg darſtellt.

Sie lief durch Romrod, das ſeit Ende des 12. Jahrhunderts der Stammſitz derer von Romrod war, die um die Mitte des 14. Jahrhunderts im Mannesſtamm erloſchen. Ihre Erben verkauften die Burg mit Zubehör an die Landgrafen von Heſſen. Die allmählich zerfallende Burg wurde von Landgraf Ludwig 1578 wieder hergeſtellt und neuerdings durch Großherzog Ludwig IV. Er wandte der Erhaltung und dem Ausbau des Schloſſes ſeine beſondere Fürſorge zu. Unter ihm wurden faſt alljährlich von Romrod und Alsfeld aus achttägige große Treibjagden in offener Wildbahn abgehalten, bei denen mehrere hundert Stück Rehwild zur Strecke kamen. Ich ſelbſt habe noch eine ſolche Jagd mitgemacht. Der letzte Großherzog Ernſt Ludwig iſt für Lebenszeit Nutznießer des Schloſſes.

Das zwiſchen Romrod und Zell erbaute Jägertal beſtand aus 14 Gebäuden, wurde jedoch bereits zu Ende des 18. Jahrhunderts abgebrochen. (Vgl. Generalkarte des Forſts Jägertal 1811 von C. Frey. Landesbibilothek Darmſtadt, Handzeichnungen Nr. 330/50 und eine ſehr ſchöne Tuſchzeichnung der Jagdhäuſer bei Romrod St. A. D. Pl. 469.)

Alsfeld wird urkundlich erſtmals 1222 erwähnt. Urkunden von 1259 und 1260 beweiſen, daß es damals nicht nur bereits Burg

und Stadt war, ſondern auch eine Münzſtätte beſaß. Weigand erklärt den Namen als „Feld des Adal". Das älteſte Wappen von Alsfeld hat große Ähnlichkeit mit dem Grünberger. Die Stadt iſt altheſſiſcher Beſitz von der thüringiſchen Erbſchaft her, der 1434 aufgetragenes fuldiſches Lehen wurde, aber nur nominell. Ähnlich verhielt es ſich mit der Altenburg, in der wir vielleicht die älteſte geſchichtliche Siedlung erblicken dürfen, die der Gründung Alsfelds vorausging. Ich ſchließe das aus der beherrſchenden Lage Altenburgs und ihrem Verhältnis zu den an ihr vorüberziehenden und von ihr aus beherrſchten alten Straßen. Altenburg war altfuldiſcher Beſitz. Alsfeld tritt ſofort mit einer eigenen Pfarrei auf. Über die alte Burg in Alsfeld und ihre Burgmannen iſt uns nicht ſehr viel überliefert. Der zu Ausgang des 14. Jahrhunderts erbauten Walpurgiskirche ging eine ältere voraus. Die außerhalb der Stadt auf dem Frauenberg erbaute Marienkirche, jetzt Totenkirche, von hochragenden Linden umgeben, beherrſcht ihre Umgebung. Die Stadt hatte ein Auguſtinerkloſter, aus dem der Reformator Alsfelds, Thielemann Schnabel, ein Freund Luthers, hervorging, der ſchon 1522 die ganze Stadt auf Luthers Seite ſah. Schnabel mußte ſie für einige Zeit verlaſſen, kehrte jedoch nach wenigen Jahren zurück und wurde Superintendent der Diözeſe Alsfeld (35). Ich beſcheide mich mit dieſen kurzen Angaben und verweiſe auf die Geſchichte Alsfelds von G. W. Soldan im Programm des Gymnaſiums zu Gießen von 1861/62. Nicht unerwähnt bleibe, daß Luther auf ſeiner Reiſe zum Religionsgeſpräch in Marburg 1529 im Gaſthaus zum Schwan übernachtete.

Alsfeld gehört zu den Städten, die räumlich erſt ſehr ſpät über die Grenzen ihrer mittelalterlichen Stadtmauern hinausgewachſen ſind, dann aber um ſo raſcher aufblühten. Die Flurkarte von 1828 zeigt uns im Grundriß noch ganz das mittelalterliche Stadtbild. Nur an den Hauptſtraßen hatte man ſich außerhalb der Mauern etwas angebaut. Von den gleichnamigen Toren aus führen die Mainzer Gaſſe, die Fuldaer und Hersfelder Gaſſe in die Stadt und vom Ober- oder Marburger-Tor aus die Obergaſſe. Von ihr aus durchfloß ſeit 1350 der Liederbach die ganze Stadt in offenen Rinnen bis in die Neuzeit. Der Marktplatz zeigt ſich, von einigen neuzeitlichen geſchmackloſen Bauten abgeſehen, noch ganz ſo, wie ihn das 16. Jahrhundert durch das einzigartige Rathaus, das ſchöne Weinhaus und das ſtattliche Hochzeitshaus geſtaltet hat.

Der alte Eifaer Weg führte in der Gem. Eifa am „Bienſtrauch" vorüber, der eine alte Wehranlage als Zollſtätte zeigte, über die

Spaar S. 172 ff. eingehend berichtet (dazu meine Bemerkungen zur Holzheimer Straße in „Antſanvia und Ortesweg" S. 29).

Jenſeits Eiſa, nördlich der Straße, an der Grenze mit Lingelbach hat die alte Generalſtabskarte den Eintrag „Capelle". Die ſüdlich anſtoßende Flur in der Gem. Eiſa führt den Namen „Appel", der wohl irrtümlich aus „Kappel" entſtanden iſt.

Lingelbach kommt ſchon im 9. Jahrhundert als „Lintenbah" vor. Lingelbach, urſprünglich mit Zubehör ein fuldiſches Gericht, kam zum größeren Teil 1400 an Mainz und zwar zuſammen mit dem Gericht Breitenbach am Herzberg, das ebenfalls fuldiſch geweſen war. Dann kam das ganze als heſſiſches Lehen an die von Dörnberg.

Huhnſtadt iſt heute nur noch ein Dörnbergiſcher Hof, dem das kleine Dorf „Hohenſcheid" vorausging, das ſeinen Namen nach ſeiner Lage auf der Waſſerſcheide zwiſchen Schwalm und Fulda erhalten hatte.

Breitenbach unter dem Herzberg hieß auch „Breydenbach apud stratam" (Reimer, Ortslexikon S. 63). Es war fuldiſch. Doch hatten die Grafen von Ziegenhain als Stiftsvögte die Hälfte davon inne. Die fuldiſche Hälfte kam 1400 an Mainz, die ziegenhainiſche ſpäter an Heſſen und das ganze dann an Hans von Dörnberg. Ein ſehr aufſchlußreiches Weistum über Breitenbach von 1467 findet ſich bei J. Grimm, Weistümer III, 352 ff. (Grimm verwechſelt das Dorf mit Ober-Breidenbach bei Alsfeld). Das Weistum ſpricht von der Landſtraße, die durch das Dorf geht und beſchäftigt ſich eingehend mit ihr und ihrer Bedeutung für Verkehr und Zoll. Die nahe Burg Herzberg (1298 Hirzberg) war Allodialbeſitz der Herren von Romrod, den ſie an Heſſen zu Lehen auftrugen. In der Mitte des 15. Jahrhunderts fiel das erledigte Lehen an Heſſen, das es an die von Dörnberg verlieh (1477—1823). Bis zum Siebenjährigen Krieg war der Herzberg eine ſtarke Feſtung (R. O. S. 230). Er hatte noch im 18. Jahrhundert eine heſſiſche Beſatzung.

Die beiden Joſſa, die die Straße durchzieht, werden ſchon im 8. Jahrhundert genannt.

5. Vorgeſchichtliche Siedelungen und Zeugniſſe an und nahe der Straße.

Am „Rotenberg" nördlich von Alsfeld wurde ein Topf der Schnur- und Zonenkeramik gefunden und jenſeits der Schwalm nach der Eiſa hin, nordöſtlich vom Hellhof eine Dolchklinge derſelben Zeit

aus außerdeutſchem Material, alſo Handelsware. Auch bei Flenſungen, Ruppertenrod, Wettſaaſen, Ermenrod und Romrod machte man Steingerätfunde. Bei Romrod iſt die Bronzezeit durch Funde und Hügelgräber bezeugt.

Die Ochſenſtraße (Karte 6, 18aa)

Nach der alten Flurkarte von Eifa aus 1833 und der Generalſtabskarte zweigte die Straße in Flur 4 von der heutigen Provinzialſtraße ab, durchzog dieſe Flur ein kurzes Stück und alsdann Flur 52 der Gem. Alsfeld. Wo ſie aus dieſer auf der Grenze zwiſchen Fl. 13 und 14 in die Feldgemarkung Alsfeld eintrat, paſſierte ſie ſpätmittelalterlich eine Landwehr, die in nordöſtlicher Richtung nach dem bei Straße 18a genannten „Bienſtrauch" zog und ſich ſüdöſtlich unter dem „Dümmling" hin fortſetzte. Hier ſtand ein Schlag, den der von der Stadt Alsfeld beſtellte Zollwächter jeden Abend zu ſchließen hatte. Die Straße zog dann weiterhin durch Fl. 10 und 11, bildete Grenze zwiſchen Fl. 40 und 41 und trat alsdann in die Gem. Altenburg ein, durchlief Fl. 11 und erreichte in Fl. 1 die links der Schwalm heraufkommende Fuldaer Straße, mit der ſie in der Richtung auf Liederbach weiter zog. Durch die Feldbereinigung iſt die „Ochſenſtraße" vom großen Sand an bis zur Landwehr nicht mehr erhalten.

Unweit ſüdlich der Straße lagen die jedenfalls unbedeutenden Siedlungen Klein- und Großhomberg (Wgr. Wüſt. O. S. 11 u. 20 ff.). Die beiden Orte gehörten zum „Hougirgericht", das vor dem Obertor zu Alsfeld für deſſen Landbezirk abgehalten wurde.

Die Ochſenſtraße zog an Alsfeld vorüber und mied die Stadt offenſichtlich. Zwiſchen Altenburg und Liederbach fiel ihre Fortſetzung ein Stück mit der ſpätmittelalterlichen Straße zuſammen, die 1574 „Landſtraße" und „Alsfelderſtraße" genannt wird und 1720 ſowie 1826 den ſchönen Namen „Mainzer Kuhweg" führt. Dieſe zog über Strebendorf und Ober-Breidenbach, oberhalb Windhauſen vorüber, über Keſtrich nach Großfelda. In dieſer Straße kann ſich die Ochſenſtraße unmöglich fortgeſetzt haben. Es muß angenommen werden, daß ſie von Liederbach aus mit der Straße 18b bis zur Straße 18a zog und vom Vereinigungspunkt der beiden auf dem „Kreiſch" nach der Zellerſtraße und über die Steinesmühle, Heimertshauſen und Kirtorf nach Niederklein führte. Wenn angenommen werden darf, daß von da aus durch den „Brückerwald" eine alte Verbindung mit Kirchhain beſtand,

dann würde die „Ochſenſtraße“ zwiſchen Kirchhain und Hersfeld eine Verbindung hergeſtellt haben, die kürzer war, als die ſpätere Niederrheiniſche Straße von Niederaula über Kirchheim, Frielingen und Oberaula uſw. Wir hätten dann in dieſer Strecke die Vorläuferin der Niederrheiniſchen Straße bis Kirchhain. Zu dieſer Annahme veranlaßt mich der Name „Ochſenſtraße“. Es iſt bezeugt, daß lange Zeit von Böhmen und Schleſien her große Ochſenherden nach dem Niederrhein getrieben wurden. Die Mainzer Kuhſtraße hat jedenfalls nur örtliche Bedeutung, inſoweit ſie ein Triftweg war, der von dem „Mainzer Tor“ ausging.

Von Altenburg an ſtellte die Ochſenſtraße die älteſte Verbindung her zwiſchen der Fuldaer Straße (29a), wie ich ſie links der Schwalm herabziehend beſchrieben habe und dem Bonifatiusweg (Straße 29), den ſie zwiſchen Zell und Heimertshauſen erreichte. Dieſe Strecke führt die alten Namen „Alsfelder Straße“, „Marburger Straße“ und „Stadtweg“. Sie gelten jedoch nur von Heimertshauſen her bis zum Hittenroder Teich, von wo die Verbindung mit der alten Grünberger Straße abzweigte. Von da aus nach Liederbach iſt 1344 der „Weg gen Lyderbach“ bezeugt und 1574 der „Fuldiſche Weg“. In der Gem. Liederbach liefern das Salbuch von 1574 und das Erbzinsregiſter von 1720 eine Menge Flurnamen, die uns den Zug der „Fulder Straß“ und des „Fuldiſchen Wegs“ erhalten haben. Dieſe Straßennamen liefern den Beweis, daß die älteſte Straße von Fulda über Kirtorf nach Amöneburg und Großſeelheim nicht über Alsfeld ging, dieſes vielmehr nördlich liegen ließ (36).

Die Fuldaer Straße (Karte 6, 29 und 29a)

A. Die Straße 29. Der Bonifatiusweg.

1. Die Straße nach den Karten.

H. K. Bl. Fulda. Die Stadt. — Bl. Großenlüder: H. 270,0, 304,7, (Rodges) 295,3, 299,7, (Malkes) H. 265,4, 255,2, (Oberbimbach) H. 247,0, 247,2, (Großenlüder) H. 255,5, 314,3, 282, Landesgrenze (Altfell). — H. Fl. Gem.: Landenhauſen (1846/47) Fl. 10/11, 9, 1, 2/3. — Angersbach (1832) Fl. 4/5, 5, 2/3, 2/1, 1. Von hier aus Dreiteilung: a) 1, 24, 35 od. b) 1, 23, 35 od. c) 18, 21/22. — Lauterbach (1845/49) entweder a) 22, 22/23, 21/23 od. b) 21/22, 21 od. c) 21, 11, 11/12, 1. Die vereinigten Strecken a und b laufen weiter: Fl. 23, 11, 11/10, 1, 1/3, 2/3, 2/4. — Von hier Gem.: Rimlos (1831)

Fl. 1/3, 2/3, 2/1 mit Heblos od. 3. — Heblos (1831) Fl. 1, 6/7, 7/8. In Fl. 8 läuft die von der Gemarkungsgrenze mit Rimlos unterm „Steinköpfel" her durch Fl. 6 heraufkommende Verbindung ein. — Wallenrod (1831) Fl. 9/13, 10/12, 10/11, 1, 1/3, 2/3. — Hergersdorf (1832) Fl. 6, 6/9 Grenze mit Oberſorg, 8/9 dgl. — Oberſorg (1831) Fl. 4/9 Grenze mit Vadenrod, 4. — Unterſorg (1831) Fl. 3/2 mit Hergersdorf, 3/3 dgl. mit Brauerſchwend, 1, 2. — Hopfgarten (1832) Fl. 3, 5/7, 5/6, 6. — Strebendorf (1831) Fl. 8, 8/13 mit Lieberbach, 9 dgl. — Lieberbach (1830) Fl. 11, 10. — Romrod (1832) Fl. 32, 29/33, 1, 6. — Zell (1832) Fl. 1, nun entweder 2/8, 7/4, 5 oder 2, 2/4, 4, 5. — Heimertshauſen (1831) Fl. 2, 1, 9/8. — Obergleen (1832) Fl. 20, 19, 1, 5, 5/4. — Kirtorf (1828) Fl. 21, 1, dann entweder links der Gleen Fl. 14, 13 od. rechts derſelben Fl. 14, 13. — Lehrbach (1828) entweder wie vorher links Fl. 22, 21, 20, 1 od. rechts Fl. 22, 21, 1, 2, 12/13, 11/1, 10/14, 10/15, Landesgrenze. — H. K. Bl. Kirtorf: Alte Brücke über die Gleen (Kirſchbrücke), Alte Landſtraße von 1574 und 1582 ſüdlich an Niederklein her. — Bl. Homberg: über H. 235,0 nach H. 221,5 (Sälzerkreuz), am Südrand des Brückerwalds entlang über H. 227,8. Dann ſüdlich der Ziegelhütte abbiegend über die alte Ohmfurt, etwa 200 m oberhalb der Brücke bei der Brückermühle, über H. 227,8, 227,7, 210,8, 207,5 nach dem „Zollſtock" nördlich von H. 218,6. Hier biegt der Weg nördlich um über den „Vogelsberg" nach H. 221,4. — Bl. Kirchhain: in das Dorf Kleinſeelheim hinein und von hier entweder über den Kirſchberg nördlich an H. 233,8 vorüber nach H. 196,9 oder, der heutigen Straße von Klein- nach Großſeelheim über H. 196,5 folgend, eben dahin. Von H. 196,9 ſcharf nördlich auf Großſeelheim zu und nordweſtlich an dem Dorf vorüber bis zu der von Schröck über Großſeelheim und Schönbach nach Anzefahr führenden Straße, mit der dort die „Niederrheiniſche Straße" erreicht wurde.

2. Die Namen der Straße.

J. Vonderau beſchreibt in ſeinen Denkmälern S. 34 ff. die alte Wegverbindung von Hainzell über den Schnepfenhof, Rodges und Fulda bis Künzell und nennt ſie „Semita antiqua", die uns zum Ausgang des 11. Jahrhunderts führt. Ich habe dieſe Benennung bei meiner Beſchreibung beibehalten, obwohl ſie nur rechts der Fulda bezeugt iſt. Mit dieſer Strecke fällt unſere Straße bis zur Abzweigung bei Malkes nach Oberbimbach, d. h. bis zur Höhe 299,7 zuſammen. Als weſentlich jüngeren Namen hat Vonderau beiderſeits der Fulda

für dieſelbe Strecke, jedoch nur bis zum Münſterfeld, die Benennung „Rinnweg“ beigebracht. „Fuldaer Straße“ begegnet auf der ganzen Strecke naturgemäß am häufigſten, daneben oft nur „Straße“. Rein örtlich kommt „Lauterbacher Weg“ vor, daneben auch „Fulder Weg“ und 1574 die „Wallenroder Straße“. Bei Romrod und Landenhauſen findet ſich 1574 bzw. 1599 die „Landſtraße“, aber ſchon 1344 zwiſchen Romrod und Zell die „Rechte Straße“ (37). In Romrod bezieht ſich die „Zellergaſſe“ auf die alte Verbindung und 1574 findet ſich neben dem „Zellerweg“ auch die „Zellerſtraße“. Zwiſchen Zell und Heimertshauſen iſt im Erbzinsbuch von 1718 vom „Honchweg“ die Rede und von den beiden Wegen am „Honchsberg“. Von dieſen iſt der ſüdliche die heutige Verbindung von Zell nach Heimertshauſen, der nördliche aber, der über H. 343,3 und das Honchsfeld als „Stadtweg“ über die Steinesmühle nach Alsfeld führende. Dieſer Arm fällt vom „Kellerſtück“ an mit unſerem Straßenzug zuſammen. In der Nähe von Heimertshauſen wird 1436 die „Judenſtraiß“ genannt, die ich nicht feſtzulegen vermag. Mit ihr könnte entweder die alte Verbindung mit Ohmes oder die auf Ehringshauſen führende „Homberger Straße“ gemeint ſein. In Obergleen wird 1574 (Salb. Romrod 7c) der „Alsfelder Weg über den Rodenfort“ genannt. In Lehrbach kommt 1561 die „Alsfelder Straße“ vor, die über die Kirſchbrücke führte. Jenſeits derſelben ſetzt ſie ſich 1574 als „Alte Landſtraße“ fort. Zwiſchen dem Brückerwald und der Brückermühle nennen Volksmund und Karten die „Alte Straße“. So heißt ſie auch ſüdweſtlich von Amöneburg nach dem „Zollſtock“ zu; hier aber auch „Wällerſtraße“. Vom Zollſtock aus heißt die alte Verbindung nach den beiden Seelheim auf Karten von 1751 und 1832 der **„Bonifatiusweg“**.

Ich erwähne noch den „Steinweg“ in Landenhauſen und den ganz auffallenden „Königsweg“, der von Angersbach aus Flur 1 an der „Warte“ vorüber nach Lauterbach führt. Ich wage für ihn keine Erklärung.

3. Der Straßenzug im Gelände.

Der älteſte Straßenzug begann innerhalb der Stadt Fulda und führte etwa 200 m oberhalb der ſpäteren „Langenbrücke“ über eine vorgeſchichtliche Brücke, die einen längſt verlandeten Fuldaarm überſpannte (ſ. o. Str. 3d). J. Vonderau bringt in ſeinen Denkmälern S. 56 einen Stadtplan, der ſeine Ausführungen klar widergibt. Er

nimmt an, daß die in der Grenzbeſchreibung des Kirchſpiels Margretenhaun um die Wende des 12. Jahrhunderts genannte „Semita antiqua“ vom Ortesweg bei Künzell herkam, ſüdlich des Petersberg an St. Nikolaus vorbei zog, und vom Heertor aus öſtlich am Dom vorüber zu der genannten alten Brücke führte. Er hat für dieſe Strecke, die ſich auch links der Fulda über das Münſterfeld fortſetzte, die Bezeichnung „Rinnweg“ nachgewieſen. Der alte Weg durchquerte die Fuldaniederung und erſtieg von der Haimbacher Straße bei H. 270 an als tief eingeſchnittener Hohlweg den Rücken des Münſterfeldes, auf dem er zwiſchen Fulda und Maberzell, dann zwiſchen dieſem und Haimbach Gemarkungsgrenze bildete, zog dann am Südhang des Schulzenbergs hin nach H. 304,7, dicht unterhalb Rodges her, und über H. 295,3 nach H. 299,7. Von hier aus folgte er, der Richtung nach und wohl auch räumlich zuſammenfallend, der alten Ortsverbindung durch den Wieſengrund über Malkes nach Oberbimbach. Besges wurde nicht berührt. Dem Gelände nach gibt es keine andere Möglichkeit.

Es könnte aber auch von der Langenbrücke aus an eine alte Verbindung gedacht werden, die jenſeits derſelben fuldaabwärts unter dem Antoniusheim hin über Maberzell und Unterbimbach nach Oberbimbach geführt hätte. Ich habe dafür keine alten Zeugniſſe, darf jedoch auf die von Vonderau (Denkmäler S. 36) angenommene „Nahverbindung D vom Trätzhof über Lütterz nach Lauterbach“ verweiſen. die meiner Anſicht nach vom Jagdhaus weſtlich des Trätzhofs ſich über H. 290,5 und 285,7 und das Biengartenfeld nach Maberzell und von da nach Fulda fortgeſetzt haben müßte. Es bleibt dann nur die Strecke Maberzell—Unterbimbach übrig, die einem alten Weg dem Gelände nach keinerlei Schwierigkeiten bot. Wahrſcheinlicher aber iſt mir für den älteſten Straßenzug ſein Verlauf über Malkes.

Dieſer traf in Oberbimbach auf die Antſanvia und lief mit ihr bis zur Dorflinde mitten im Ort, um dann in die Richtung Großenlüder umzubiegen. Die heutige Straße zwiſchen beiden Orten dürfte mit dem älteſten Wegzug, der ſich ganz an die Grenze zwiſchen dem flachen Hang und der Lüderniederung hält, zuſammenfallen. Südlich von Großenlüder traf die Straße auf einen wichtigen alten Weg, der von Schlitz über Großenlüder nach Fulda führte, ſich aber auch ſüdlich über Gieſel bis nach Neuhof fortſetzte. Das Wichtigſte über ihn habe ich am Schluß der Beſchreibung des „Ottrauer Wegs“ (K. 6, 12) angegeben.

Von Großenlüder bis zur Landesgrenze an der Altfell finden ſich mehrfach Geländeeinſchnitte, die alten Hohlwegen zu entſprechen ſcheinen. Ich vermochte alte Rinnen unmittelbar an der Straße nicht feſtzuſtellen. Auch hier muß angenommen werden, daß der älteſte Straßenzug mit dem heutigen zuſammenfällt. Eine alte Brücke über die Altfell wird ſchon mittelalterlich genannt. Nach Überſchreiten des Wieſengrundes bog die alte Straße nordweſtlich ab, lief dann ein Stück mit der heutigen zuſammen, um kurz darauf wiederum, diesmal ſcharf nordweſtlich, abzubiegen und in einem nach Südweſten offenen Bogen nach Landenhauſen hineinzuziehen (Flurkarte 1846/47). Die alte Eintrittsſtelle iſt noch durch ein niedriges altes Steinkreuz gekennzeichnet, ebenſo der Ortsausgang. Innerhalb des Dorfs laufen alter und neuer Straßenzug zuſammen. Die heutige Straße zieht bis Angersbach ſchnurgerade. Ob eine jenſeits des von der Wüſtung „Armes" herabkommenden kleinen Waſſerlaufs nordweſtlich abzweigende Wegſtrecke, die in den „Sölzen" bei Km 4 wieder einläuft, eine alte Abzweigung iſt, weiß ich nicht.

Ehe ich fortfahre, noch einen kurzen Hinweis auf zwei Wegnamen zwiſchen Landenhauſen und Angersbach, die auf einen alten urſprünglich zuſammenhängenden Weg hinzuweiſen ſcheinen. Von der Kreuzung der Straße 14 mit der unſrigen in Landenhauſen aus zieht der „Martelweg" über die „Riegeläcker" und jenſeits in der Gem. Angersbach durch die Gewann „Im Maien" der „Maienweg". An der Grenze zwiſchen den zwei Dorfgemarkungen ſtand ſchon zu Ausgang des 8. Jahrhunderts eine ſteinerne Brücke, auf die der Flurname „Steinbrück" (Flurkarte 1846/47) in mehreren Faſſungen noch heute hinweiſt. Von hier aus zeigt die Höhenſchichtenkarte Bl. Lauterbach einen nordöſtlich und dann nordweſtlich umbiegenden Weg, der bis zur Gemarkungsgrenze führt, dann kurz ausſetzt, aber bald darauf von H. 292,8 an als „Maienweg" — er führt durch die Gewann „Im Maien" — in der Richtug der heutigen Hauptſtraße nach Angersbach führt. Er könnte für den älteſten Wegzug in Frage kommen. Ob er urſprünglich auch Verbindung mit dem von den „Riegeläckern" aus bei H. 274,0 mit dem nach Landenhauſen führenden „Martelweg" hatte, läßt ſich nur vermuten, iſt mir aber zweifelhaft.

Von Angersbach an kommen drei Verbindungen mit Lauterbach in Frage: 1. Die heutige Straße, die eine ältere Verbindung mehrfach korrigiert. Von einer Beſchreibung der unbedeutenden Abweichungen, die auf meiner Handkarte, Blatt Lauterbach, eingezeichnet ſind, darf ich abſehen. 2. Ein alter Weg, der zwiſchen „Halſchaube"

und „Neu Mexiko“ hindurchführte. 3. Der nördlich der „Warte“ hinziehende Weg, der, mit dem vorhergehenden vereinigt, nach Lauterbach führte.

Der unter 2) genannte Weg verläßt Angersbach als unmittelbare Fortſetzung des „Maienwegs“ von der Hauptſtraßenkreuzung inmitten des Orts, durchzieht jenſeits ganz in ſeiner alten Richtung zunächſt Felder und Wieſen und dann zwiſchen den genannten Diſtrikten hindurch Wald, biegt ſcharf weſtlich um und vereinigt ſich bei H. 342,3 mit dem 3. Wegzug..

Dieſer folgt von der Hauptſtraße im Dorf der langen ſüdweſtlich ziehenden Nebenſtraße bis zu ihrer Gabelung und wendet ſich dann mit wechſelnder Richtung, zunächſt noch Dorfſtraße, ſcharf nordweſtlich und nun ziemlich ſteil weſtlich hinaufſteigend rechts der „Warte“ her bis zum „Hainigweg“. Von hier hat er dann nordweſtliche Richtung, läuft unter dem „Lehchen“ her und ſenkt ſich in mehreren leichten Windungen, zuweilen eingeſchnitten, hinunter nach H. 342,3, wo er die vorhergehende Strecke erreicht, mit der er zuſammen am „Hopfenberg“ hin zur Vorſtadt Lauterbachs, „Wörth“, weiterläuft. Die Straße überſchreitet den Lauterbach, durchzieht die Stadt nordweſtlich — Burg und Brauerei bleiben rechts liegen — und ſenkt ſich über die „Zent“, den nördlichen Fuß des Altenbergs umziehend, in das flache Tal des Brenderwaſſers, das überſchritten wird. Das nahe Heblos wird in ſchwach nordweſtlicher Richtung durchzogen und an der Einmündung der von Wallenrod herkommenden neuzeitlichen Straße verlaſſen. Nördlich und dann nordweſtlich, mit der Bahnlinie Gießen—Fulda nahezu gleichlaufend, durchquert der alte Weg die Gem. Heblos, verläßt ſie bei H. 355,5 und zieht in derſelben Richtung über das „Kirle“ an H. 373,1 vorüber nach Wallenrod. Von Heblos bis dahin zeigt ſich die beſchriebene Strecke nur noch als Feldweg.

Eine zweite Verbindung führte von der Zent aus ſüdlich an Rimlos vorüber und auf der Gemarkungsgrenze mit Heblos hin unter dem „Steinköpfel“ her zu der erſtbeſchriebenen Strecke. Dieſer Wegzug ſtellt von Wallenrod aus mit Lauterbach eine ganz direkte Verbindung her, die mir die älteſte zu ſein ſcheint (vgl. d. Beſchreibung der Straßen nach den Karten).

Auch von Wallenrod aus deckt ſich der älteſte Straßenzug in keiner Weiſe mit dem heutigen nach Hergersdorf und Unter-Sorg. Die Generalſtabskarte hat uns den alten Weg erhalten, der von

Wallenrod unterm „Heſſelköppel“ her zur Gemarkungsgrenze zwiſchen Hergersdorf und Ober-Sorg zieht, dieſe ein längeres Stück begleitet, dann in die Gem. Ober-Sorg eintritt, ein kurzes Stück zwiſchen dieſer und der von Hergersdorf Grenze bildet und dann am Zuſammenſtoß der Gemarkungen Unterſorg, Hergersdorf und Brauerſchwend von der Straße 18 überſchnitten wird. Von hier wendet ſich unſere Straße aus nördlicher Richtung nordweſtlich bis zum Einlauf der von Hopfgarten und Renzendorf herabkommenden alten Wege, die vom Scheibelhof aus vereinigt weiter ziehen. Von Unter-Sorg aus erſtieg die Straße in mehreren Windungen und in das Gelände eingeſchnitten in kurzem Aufſtieg die Höhe des „Schwalmbergs“ in ſüdweſtlichem Zuge. Mit H. 390, 1 war ſein Rücken erreicht. Nun wandte ſich die Straße durch das obere Leinbachtälchen, den Melchiorsgrund, an den zwei gleichnamigen Bauernhöfen vorüber und ſtieg dann langſam an zur Höhe 411,8, überſchnitt hier die „Linke Niddaſtraße“ (Str. 16) und erreichte bei H. 374,1 im oberen Krebsbachtälchen den Merſchröderteich, der links liegen bleibt. Hier führte die mittelalterliche Straße nach Storndorf vorüber, von der ſich ein Arm nach Strebendorf abzweigte, der über Oberbreidenbach nach Großfelda zog. An H. 374,0 vorbei führt unſere Straße zu H. 353,3, wo die von Lieberbach über Oberod nach Strebendorf ziehende Ortsverbindung überſchritten wird. Kaum 0,5 km weiter kreuzt die Straße den „Rechten Weg“ des Romröder Burgfriedens von 1344, der auf dieſer Strecke ein Teil der Straße 18b iſt. Die Kreuzung findet bei H. 351,2 ſtatt, von wo aus das nahe Romrod erreicht wird. Als „Lauterbacher Straße“ überſchritt ſie die Antrift, umging den Burgbezirk auf ſeiner Süd- und Weſtſeite und ſtieg dann geknickt und eingeſchnitten am Hang des „Leckerbergs“ hinauf, deckte ſich eine kurze Strecke mit der durch den „Brödler“ nach Ehringshauſen führenden Straße, die ſüdweſtlich zieht, und wendete ſich nun nordweſtlich ab zur Wüſtung „Einhauſen“ (Wgr., Wüſt. O. S. 6, 1574). Von hier folgte ſie dem rechten Arm des Göringer Bachs, den ſie unterhalb der „Hobelmühle“ überſchritt, durchzog Zell in nördlichem Zuge und wendete ſich dann nordweſtlich über den „Hahnſtein“ H. 330,4 und das „Kellerſtück“ bis zu dem über die „Hattenröder Brücke“ bei der „Steinesmühle“ von Alsfeld herkommenden „Stadtweg“, mit dem ſie über H. 343,3 durch den „Honch“, einem Walddort, nach Heimertshauſen hinabzog. Am „Honch“ lagen „die Bonifatiusbirken“, die zweifellos zur Dotation des Bonifatiusaltars der Zeller Kirche gehörten. Am nordweſtlichen Ausgang des Dorfs bog ſüdweſtlich die „Hom-

bergerſtraße" ab, die 1574 und 1582 genannt wird. Ob ſie oder der vorher nordöſtlich abbiegende alte Ohmeſerweg „Die Judenſtraiß" von 1436 iſt (Klibanski S. 84), vermag ich nicht zu ſagen. Unſere Straße zog nordweſtlich über die Gleen nach Obergleen, ließ das alte Dorf öſtlich liegen, bog am weſtlichen Dorfausgang nördlich ab nach H. 290,0, bis hierher mit der über Kemnadenberg weiterlaufenden alten Straße zuſammen, und wandte ſich dann nordweſtlich ab, um als Höhenweg öſtlich am Dreieckspunkt H. 281,8 vorüber und ſüdlich von H. 310,8 „auf dem Hain" nach dem „Rothenberg" zu führen, wo ſie ſich teilte. Ein nördlicher Arm, der „Hainsweg", führte am Dreieckspunkt H. 298,5 vorbei zum Kamberger Weg links des Waſſers und mit ihm vereinigt zum Alsfelder Tor von Kirtorf. Der ſüdliche Arm zog hinunter zur Obergleener Straße und folgte der Gleen zum „Sand". An der „Sandpforte" erreichte er innerhalb des Dorfs die „Alsfelderſtraße", die von hier aus beiderſeits der Gleen nach Lehrbach weiterzog. Der rechte Arm verlief in leicht gewundenem Zuge oberhalb der heutigen Hauptſtraße, die er vor Km 15 erreichte. Auf etwa 0,5 km fielen alter und neuer Straßenlauf zuſammen, dann bog der alte nordweſtlich ab, um nach kurzem Aufſtieg ſcharf weſtlich durch das „Körle" oberhalb des „Retſchenhäuſer Hofs" an H. 279,5 vorüber, Lehrbach zu erreichen. Der Arm links der Gleen folgte ein Stück der „Frankfurter oder Grünberger Straße" und zog dann nordweſtlich weiter. Er hielt ſich dicht am Hang zwiſchen Ackerland und Wieſen und führte durch die Wüſtung „Retſchenhauſen" (Wgr., Wüſt. O. 1547 S. 71), die ſchon 1248 „Rethſuindehuſen" genannt wird, zu dem von Erbenhauſen nach Lehrbach führenden Weg, der die Gleen überſchreitet und nach Lehrbach hineinführt. Jenſeits des alten Lehrbacher Schloßbezirks ging rechts nordöſtlich der „Neuſtädter Weg" ab, dem wir im 3. Teil als einer beachtlichen alten Straßenverbindung begegnen werden. Wo die heutige Hauptſtraße aus ſüdweſtlicher Richtung ſcharf nördlich umbiegt, lief der alte Straßenzug anſcheinend oberhalb der erſteren am Hang hinauf — alte Rinnen deuten darauf hin — und führte dann hinunter zu einem kleinen Waſſerlauf, von dem aus der hier beginnende Waldrandweg, der die „Hofsheege" ſüdweſtlich begleitet, die alte Straße ſehr deutlich erkennen läßt. Alte Raine und Rinnen begleiten ihn auf der ganzen Strecke und zeigen noch die urſprüngliche, an manchen Stellen bis zu 10 m betragende Breite. An einem alten Mainzer Wappengrenzſtein wird das Gebiet des ehemaligen Mainziſchen Amts Amöneburg erreicht. Wenige

Schritte jenſeits der Grenze iſt noch die alte Brücke erhalten, über die die Straße führte. 1582 heißt ſie die neue Steinbrücke. Die heutige Straße hat ihre eigene Brücke, die ebenſo wie die alte „Kirſchbrücke" genannt wird. Von da aus ſetzte ſich 1582 die „Alte Landſtraße" fort, die Niederklein nördlich liegen ließ und bei H. 221,5 in ſcharf weſtlichem Zuge die Verbindung von Niederklein nach Rüdigheim erreichte. Von dem genannten Höhepunkt an ſetzte ſich die „Alte Straße" als ſüdlicher Randweg des „Brückerwaldes" fort und bog ein Stück jenſeits H. 227,8 unterhalb der Ziegelhütte ſüdweſtlich ab, um in einer alten Furt etwa 200 m oberhalb der Brückermühle die Ohm und ihre Seitenarme zu überſchreiten. In derſelben Richtung führte ſie weiter an H. 227,8 vorüber nach der Südſpitze der „Wenigenburg" (H. 227,7), nachdem ſie vorher die „Mardorfer Straße" (Str. 20) überſchritten hatte. Dann bog ſie ſcharf ſüdweſtlich ab, nahm jedoch bald wieder weſtliche Richtung an und überſchnitt bei H. 210,8 die „Wittelsberger Straße". Über H. 207,5 weiterziehend traf ſie am „Zollſtock" mit vier alten Straßen zuſammen, die von Mardorf, Roßdorf, Wittelsberg und Schröck heraufzogen. Die „Schröcker Straße" ſetzte ſich vom „Zollſtock" aus nach Amöneburg fort, unſere Straße aber bildet die unmittelbare nördliche Fortſetzung der von Roßdorf über den „Zollſtock", den „Vogelsberg" und H. 221,4 nach Kleinſeelheim führenden, des „Bonifatiuswegs".

Von Kleinſeelheim aus darf vielleicht die älteſte Verbindung nach Großſeelheim über den Kirſchberg (Dreieckspunkt 233,8) vermutet werden, falls nicht bereits, was ich der Zielrichtung nach und nach alten Karten für das Wahrſcheinlichſte halten möchte, vom „Zollſtock" aus ebenfalls über den „Kirſchberg" ein älterer Zug beſtand, der Kleinſeelheim öſtlich liegen ließ und am „Arxbach" (H. 196,9) mit dem von Kleinſeelheim herkommenden Wege, der heutigen Straße, zuſammenlief. Von hier aus führen älteſter und jüngſter Straßenzug zuſammenfallend ſcharf nördlich nach Großſeelheim, an deſſen Südende indeſſen der älteſte, noch heute in Mulden und Rinnen ſehr deutlich erhalten, an der Südweſtſeite des Dorfs vorbeizog, um vom nordweſtlichen Dorfausgang an mit der heutigen Straße von Schröck über Großſeelheim nach Schönbach bis Anzefahr weiter zu laufen. Das ſehr breite, von zahlreichen Waſſerläufen durchzogene Ohmtal, die beſonders nördlich von Großſeelheim ganz nahe an den Nordhang des „Rothebergs" herantreten, hat von jeher zwangsläufig die Wegverbindung nach Anzefahr beſtimmt, wo die mittelalterliche

„Niederrheinische Straße", die von Hersfeld herkam und über Ziegenhain führte, erreicht wurde.

Unsere Beschreibung hat gezeigt, daß die Fuldaer Straße im Zuge 29 streckenweise mit jüngeren bis neuzeitlichen Straßenverbindungen zusammenfällt. So von Oberbimbach bis Landenhausen, dann wieder auf kurzen Strecken bei Unter- und Ober-Sorg und zwischen Kirtorf und Niederklein; schließlich auch von Großseelheim nach Anzefahr. Wo Ortschaften durchzogen werden, ist dies im allgemeinen selbstverständlich. Kleine Abweichungen begegnen überall. Der Straßenzug ist in seinem Gesamtverlauf scharf von Südosten nach Nordwesten gerichtet und zeigt sich auf der Karte als eine ausgesprochene Fernstraße.

4. Geschichtliche Siedelungen und Zeugnisse an und nahe der Straße.

Aus den Forschungsergebnissen Vonderaus darf man schließen, daß nicht allzulange vor der Gründung des Klosters Fulda dort eine germanische Siedlung bestand, die gewaltsam, wahrscheinlich durch Feuer, zerstört wurde. Die alte, aus Eichenholz erbaute Brücke über einen später verlandeten Fuldaarm war zur Zeit der Klostergründung noch tragfähig. Über sie wird Ende Juli 754 der von hohen geistlichen und weltlichen Würdenträgern begleitete Kondukt mit der Leiche des Bonifatius in das Kloster eingezogen sein, innerhalb dessen Mauern sich der Märtyrer seine letzte Ruhestätte bestimmt hatte. Im „Münsterfeld und weiterhin begleiten Steinkreuze den alten Weg und von der Höhe des „Schulzenbergs" mit ihrem die ganze Umgebung beherrschenden Rundblick grüßt eine allerdings erst neuzeitliche Kapelle den einsamen Wanderer.

Das kleine Malkes, das von der Straße durchzogen wird, kommt bereits 1180 urkundlich vor. Sein Name geht nach Haas zurück auf den Personennamen Madalgoz, der in Malkoz gekürzt wurde. Ein Konrad von Malkoz war 1222—1247 Abt von Fulda.

Das nahe Oberbimbach, das nun erreicht wurde, wird urkundlich schon 852 genannt. Das im 19. Jahrhundert erneuerte Schiff seiner Kirche, zu der auch Unterbimbach gehört, lehnt sich an einen noch in das 13. Jahrhundert zurückgehenden romanischen Turm an. Kirche und Friedhof bilden eine alte Wehranlage. Wo unsere Straße die von Großenlüder nach Fulda führende erreicht, steht innerhalb einer quadratischen Ummauerung eine Dorflinde, eine zweite unterhalb des Dorfs am Kirchenweg nach dem nur wenige Minuten ent-

fernten Unterbimbach. In Ober- und Unterbimbach ſind alte Burgſitze bezeugt.

In Großenlüder geht die heutige Kirche auf einen karolingiſchen Bau zurück. Sie wurde zwiſchen 819 und 822 durch den Mainzer Erzbiſchof Haiſtulf geweiht. In Großenlüder beſaßen die Herren von Lüder zwei Burgen, von denen ſich die Hinterburg im Dienſtgebäude des heutigen Forſtamts zum Teil erhalten hat.

Zu dem über Malkes, Bimbach und Großenlüder Geſagten vgl. „Bau- und Kunſtdenkmale in Fulda und im Fuldaerland“ von Eugen Mehler, Fulda 1933.

Eine Brücke über die Altfell wird ſchon früh genannt. Dort lag das ausgegangene Dörflein Altenfeld, das nach dem gleichnamigen Waſſerlauf ſeinen Namen führt, der aber auch „Schlirf“ und als alte Gebietsgrenze „Markbach“ genannt wird. Die Brücke begegnet bei der Beſchreibung eines Fuldaer Geleits, das nach Marburg führte.

Über die mutmaßliche Entſtehung von Landenhauſen aus den Capturen „Jtani et Madabrahtes“ habe ich M. O. G. V. Bd. 30 geſchrieben und eine Karte beigelegt. Wir ſtoßen hier auf altes Königsgut, das im 9. Jahrhundert durch König Arnulf an einen Grafen Konrad geſchenkt wurde, aber ſchon im Jahre 885, dem Gründungsjahre des Kirchſpiels Salzſchlirf, fuldiſch geweſen ſein muß. Landenhauſen wird mit dieſem Namen bereits in der Beſchreibung des Großkirchſpiels Schlitz und des Lauterbacher Kirchſpiels genannt, die uns den „Pons lapideus“ als Grenzpunkt überliefern, der ſich als „Steinbrücke“ an der Grenze mit Angersbach bis heute als Flurname erhalten hat. Nicht weit davon lag der „Zeizmaresbrunnen“ als Grenzpunkt der Captura Jtani. Ich habe nachgewieſen, daß er im Laufe der Jahrhunderte wiederholt ſeinen Namen wechſelte und 1412 und 1467 den ſüdweſtlichſten Grenzpunkt des Gerichts Salzſchlirf bildete. Durch Landenhauſen zog von Stockhauſen her die alte Straße 14, die oben als Verbindung zwiſchen der „Rechten Nidderſtraße“ mit der „Rechten Niddaſtraße“ beſprochen wurde.

Angersbach, das nun von der Straße erreicht wird, ſoll auf dem „Sonnenberg“ in der Nähe der „Warte“ eine Burg gehabt haben, von der, falls ſie überhaupt beſtanden hat, nichts nachzuweiſen iſt.

Vergeſſen darf ich nicht, daß in Fl. 27 die Gewannbezeichnungen „In und am Hermes“ ſowie „Armes“ vorkommen, durch die die „villa Ungefûres“ bezeichnet wird, die in den wiederholt erwähnten

Grenzbeſchreibungen der Kirchſpiele Lauterbach und Großſchlitz als Grenzpunkt genannt iſt.

Lauterbach. Ehe die Straße die Vorſtadt „Wörth“ erreicht, berührt ſie in Fl. 11 den „alten Galgenberg“. Später ſtand der Galgen weſtlich der Straße nach Schlitz in Fl. 14, wo auch der Flurname „vor dem Gericht“ auf den Richtplatz hinweiſt. Gerichtsverſammlungsorte hatte Lauterbach zwei: Den einen außerhalb der Stadt „auf der Zent unter der Linde“ für die zur Zent gehörigen Orte, den andern innerhalb der Stadt für das ſtädtiſche Gericht vor dem Kirchhof.

Lauterbach iſt altfuldiſcher Beſitz, der aber ſchon ſehr früh als Lehen in die Hände der fuldiſchen Vögte, der Grafen von Ziegenhain, kam, die es als Afterlehen an die von Wartenberg bzw. von Eiſenbach weiter gaben. Als dieſes Geſchlecht ausgeſtorben war, traten die Riedeſel an ihre Stelle. Dann folgen ſtark wechſelnde Beſitzverhältniſſe, veranlaßt und geſtört durch häufige Pfandſchaften, beſonders an Mainz und Heſſen, bis endlich 1684 Lauterbach fuldiſches Erblehen der Riedeſel wird. Das Geſchlecht, das noch in zahlreichen Äſten blüht, kam ſchon früh in eine ſuzeräne Stellung zu Heſſen. Der Senior der Familie war ſeit 1429 ſtets heſſiſcher Erbmarſchall. (Zur Geſchichte, E. E. Becker, Die Riedeſel zu Eiſenbach, 3 Bände 1923—1927. Leider erſchwert ein beſonders in örtlicher und ſachlicher Hinſicht mangelhaftes Inhaltsverzeichnis die Ausnutzung des in ihm enthaltenen und trefflich bearbeiteten überaus reichen Stoffes.) Die Stadt erhielt im 13. Jahrhundert eine Burg, die Vorläuferin des heutigen Schloſſes, und gegen Ende desſelben Jahrhunderts Stadtmauern. Lauterbach gehört zu den in erfreulichem Aufblühen begriffenen oberheſſiſchen Landſtädten.

Heblos wird in den alten Grenzbeſchreibungen von Schlitz und Lauterbach „Ebenoldes“ und „Hevenoldes“ genannt. Es liegt am Fuße des ſagenumwobenen „Alten Bergs“, der auffallende Steinſchüttungen und Raine aufweiſt, ohne daß bis jetzt dort vor- oder frühgeſchichtliche Zeugniſſe nachgewieſen ſind. Es hat eine kleine, ſchmucke Fachwerkkirche von 1711. Der Flurname „Landzahl“ weiſt auf „das Landſal zu Hof Bibra“ nordöſtlich von Fulda hin (J. Grimm, Weist. III S. 390), das ein ungebotenes Jahrgericht bezeichnet, das auf Dienstag nach Trinitatis gehalten und das „Landzall“ oder „Pfingſtlandding“ genannt wurde. H. Knodt, dem ich dieſe Mitteilungen aus den L. G. Bl. 1914 S. 62 ff. entnehme, weiſt auf die aus Eiſenblech geſchnittenen Roßfiguren auf verſchiedenen

Schornſteinen hin, die anderswo als aus Tonziegeln gehauene Dachreiter vorkommen. Er bringt ſie in Zuſammenhang mit dem Wodansglauben und betrachtet ſie als Schutzamulette gegen Blitz und Wetterſchlag.

Von Heblos aus läßt Haas in einer Grenzbeſchreibung (Fu. G. Bl. XI, S. 125)die Grenze dem Brenderwaſſer aufwärts folgen und von da zu Punkt 21 „Hohen Warta" ziehen. Dieſer Zug iſt falſch, er ſchließt Allmenrod, das althersfeldiſch war, ein, Haas kann den erforderlichen Zwiſchengrenzpunkt nicht angeben. Die Grenze folgte dem Bach aufwärts und zog von einem nicht angegebenen Punkt zur „Hohen Warte" oberhalb der Wartwieſe in der Gem. Allmenrod und folgte von da aus dem Hohlenbach (Punkt 22). Die „Hohe Warte" wird in der Literatur (Scriba, Regeſten Oberheſſen, und Weigand, Ortsnamen, Arch. VII, 289) irrtümlich mit Hofgarten = Hopfgarten zuſammengebracht.

Wallenrod, das durchzogen wird, hat keine alte Geſchichte von Bedeutung. Zwiſchen dem Dorf und Oberſorg zeigt H. K. Bl. Storndorf den Flurnamen „Im Mazmus". Dort oder in der Nähe lag eine mittelalterliche genoſſenſchaftliche Schmiede, über die F. Sauer berichtet hat.

Was über Ober- und Unterſorg zu ſagen iſt, findet ſich bereits bei der Beſchreibung von Str. 18.

Über die Wüſtung Liprode vor Romrod und über Romrod ſelbſt gilt dasſelbe. Zell kommt nur kirchlich in Frage. Es wird weiter unten behandelt.

Über Kirtorf hat Pfarrer O. Chriſt in Kirtorf 1932 eine Ortsgeſchichte veröffentlicht, in der auch das alte Straßennetz in und um Kirtorf S. 23 ff. behandelt wird und alles Geſchichtliche, ſoweit es ihm zugänglich war. Über letzteres hat G. Schenk zu Schweinsberg im Archiv XIV S. 222 ff. kurz berichtet. In den Jahren 917 oder 918 heißt es in einem Tauſchvertrag: „Glene ubi ecclesia edificata est in pago Logenaha". „Glene" (Mittelgleen) war nach ihm das Kirchdorf, das 1254 erſtmals als Kirtorf vorkommt. Die alte Kirche wurde wahrſcheinlich von Fulda aus erbaut, kam mit dem Ort unter ziegenhainiſche Vogtei und ſpäter ganz in den Beſitz der Grafen von Ziegenhain. Das Dorfgericht war ziegenhainiſch, das Zentgericht, zu dem 22 Dörfer und Höfe gehörten, beſaßen die Familien von Romrod und Schenk zu Schweinsberg. Es hieß ſpäter das Eußergericht (Äußergericht) im Gegenſatz zum erſteren.

Lehrbach begegnet 1261 erſtmals als „Lovenbach", ſpäter als „Lawerbach" uſw. Die von Lehrbach, ſpäter Freiherrn und Reichsgrafen, hatten dort ihren Burgſitz, deſſen dürftige Reſte unter Denkmalſchutz geſtellt ſind. Vgl. hierzu O. Chriſt a. a. O. S. 163 ff.

In der Gem. Lehrbach liegt auch der Schmitthof, der den Schenken zu Schweinsberg gehört und früher ein Eiſenhammer war oder eine Waldſchmiede (auch hierzu O. Chriſt a. a. O. S. 166).

Die Kirſchbrücke an der Landesgrenze wird in den Grenzbeſchreibungen des Eußergerichts von 1426 und 1582 der „Kirſteg" genannt.

Niederklein wird von H. Reimer in ſeinem Ortslexikon für das 917 im Lahngau genannte Glene gehalten, das Schenk zu Schweinsberg, wie wir ſoeben ſahen, auf Kirtorf gedeutet hat. Es hat eine alte, ehemalige Wehrkirche.

Bei der Brückermühle, die ſchon im 13. Jahrhundert genannt wird, lag früher ein kleines Dorf. Im Hofe des benachbarten Wirtshauſes ſteht ein Obelisk, der die Erinnerung feſthält an den am 15. November 1762 daſelbſt abgeſchloſſenen Waffenſtillſtand zwiſchen England und Frankreich am Ende des Siebenjährigen Kriegs. (M. Ehrenpfordt, Chronik von Amöneburg S. 302 ff.)

Großſeelheim. Hier hatte ſchon Karl Martell einen Hof, der noch 200 Jahre ſpäter als Königshof begegnet. Denn 920 hält König Heinrich I. dort einen Reichstag ab. Seelheim war Reichsgut, das von König Heinrich IV. an Fulda verſchenkt wurde, aber ſchon bald in die Hände ſeiner Vögte kam. Was Fulda noch beſaß, verkaufte es vom Anfang des 13. Jahrhunderts ab an die Deutſchherren zu Marburg (G. Schenk zu Schweinsberg, Beiträge zur altheſſiſchen Territorialgeſchichte, Archiv XIII, 422 ff.). Das ritterbürtige Geſchlecht der Hobeherrn, urkundlich auch de Curia, führte ſeinen Namen wahrſcheinlich nach dem Königshof, den es mit einem Teil des zugehörigen Grundbeſitzes zu Lehen tragen mochte (R. O. S. 437 ff.).

Ich habe der alten Straße den Namen Bonifatiusweg beigelegt und leite die Berechtigung hierzu aus folgenden Mitteilungen in aller Kürze ab. Bonifatius war in Großſeelheim wiederholt und anſcheinend auf längere Zeit der Gaſt Karl Martells und ſpäter Karlmanns, unter deren ſchützender Hand er ſein Miſſionswerk betrieb. Im Jahre 722 weilte er erſtmals in Großſeelheim. 732 erbaute Bonifatius auf der Amöneburg eine dem hl. Michael geweihte kleine Steinkirche (Rady, Geſchichte der katholiſchen Kirche in Heſ-

ſen S. 43). Auf die zwei Karten von 1751 und 1832, die von Großſeelheim nach dem Zollſtock zu den Straßenzug als „den Bonifatiusweg" bezeugen, wurde oben bereits hingewieſen und ebenſo auf die Benennung „Wällerſtraße" von Zollſtock aus in der Richtung auf die Brückermühle. Sie iſt der alte Wallfahrtsweg nach dem Bonifatiusgrab in Fulda. Erwähnt wurde auch, daß die bereits 917 in „Glene" vorhandene Kirche als Fuldaer Gründung anzuſehen iſt. Zwiſchen Heimertshauſen und Zell begegneten wir den „Bonifatiusbirken", die zu dem Altargut der Zellerkirche gehörten, die 825 geweiht wurde und den hl. Bonifatius als Hauptpatron hatte. Die etwas abſeits unſerer alten Straße zu Oberod genannte kleine Kirche wird von der Bevölkerung ganz allgemein als Bonifatiuskirche bezeichnet (vgl. Anm. 34).

In Lauterbach, wo urkundlich auffallenderweiſe Bonifatius unter den Patronen der Kirche niemals genannt wird — es finden ſich dort nur die Altäre von Johannes dem Täufer, unſerer lieben Frau und des heiligen Kreuzes — gibt es gleichwohl beweiskräftige Zeugniſſe dafür, daß auch Bonifatius unter den Schutzheiligen der dortigen Kirche geweſen ſein muß.

Nach der Flurkarte von 1845/49 lag am Sickendorfer Weg und anſtoßend „am Schober" je ein „Bonifatiusacker", ein deutlicher Hinweis auf ehemaliges Altargut. In meinem Marburger Vortrag 1929 habe ich über den Verkauf des „hölzernen Bonifatius", einer drei Fuß hohen Statue, mit einer ſolchen ſeines Gefährten Sturmi i. J. 1819 in die neuerbaute Bonifatiuskapelle im Park des Schloſſes Altenſtein bei Liebenſtein in Thüringen hingewieſen. Inzwiſchen angeſtellte Nachforſchungen über den Verbleib der Statuen blieben erfolglos. Der Verkauf ſcheint nicht zuſtande gekommen zu ſein.

Eine 1515 gegoſſene Glocke, die geſprungen war und 1699 umgeſchmolzen werden mußte, zeigte auf der einen Seite das Reliefbild des heiligen Petrus und auf der andern neben dem der heiligen Maria das des heiligen Bonifatius. Die ganz neuzeitliche katholiſche Kapelle zu Lauterbach beſitzt eine Glocke von 1906 mit der Widmung: „Sancto Bonifacio et Sancto Georgio". Man hält demnach in Fulda heute noch an der Überlieferung eines Patronats des heiligen Bonifatius feſt.

Hier ſei noch erwähnt, daß Lauterbach bereits vor 812 eine Kirche — vielleicht nur eine Kapelle — beſaß, und daß dort ſchon damals ein Erzprieſterſitz beſtand.

Auch Großenlüder hat eine alte in die nachbonifatianiſche Zeit fallende, 822 den hl. Michael und daneben der Jungfrau Maria, Petrus und Sebaſtian geweihte Kirche. Die an der Rückwand des Hochaltars ſtehende große Bonifatiusſtatue entſtammt erſt der Zeit des Barocks.

Der Vollſtändigkeit halber bemerke ich, daß die Bonifatiusquelle in Salzſchlirf, das unweit unſerer Straße liegt, mit alter Überlieferung nichts zu tun hat. Man hat der Heilquelle neuzeitlich dieſen Namen gegeben. Salzſchlirf hat ſchon 885 eine Kirche.

Die angeführten Zeugniſſe dürften den Namen „Bonifatiusweg“ rechtfertigen, den ich der alten Straße beigelegt habe, auf der von Malkes aus Ende Juli 754 der feierliche Zug mit der Leiche des Heiligen über die alte Fuldabrücke in ſein Lieblingskloſter einzog.

5. Vorgeſchichtliche Siedelungen und Zeugniſſe an und nahe der Straße.

Im Fuldaer Land iſt das alte Kloſtergebiet vorgeſchichtlich außerordentlich dicht beſiedelt. Vonderaus archäologiſche Karte, die er ſeinen „Denkmälern“ beigegeben hat, unterrichtet darüber vortrefflich. Durch alle Kulturzeiten finden ſich von der jüngeren Steinzeit ab reichliche Zeugniſſe. Vonderaus Karte erſtreckt ſich auch bis nach Lauterbach. Sie ſchließt damit an O. Kunkels „Oberheſſens vorgeſchichtliche Altertümer“ an. Auf der Hainig wurden bronzezeitliche Funde gemacht. Auch liegen dort Hügelgräber. Dasſelbe gilt von Wallenrod, Oberſorge und dem Diſtrikt Merſchrod. Die bei Romrod auftretenden Grabhügel werden derſelben Zeit angehören. Bei Zell und Kirtorf wurden Schuhleiſtenkeile gefunden und andere Steingeräte. Auch hier herrſcht die Bronzezeit vor. Beſonders ſtark zeigt ſich vorgeſchichtliche Siedelung im Brückerwald. Dort liegen über 80 Hügelgräber, die ich ſämtlich aufgeſucht habe. Die größten liegen im ſüdweſtlichen Teil des Waldes. Sie ſind anſcheinend noch unverſehrt. Vor Anzefahr fanden ſich weſtlich auf dem Dingelberge, wo neuerdings der meiſte Wald in Feld umgewandelt wurde, zahlreiche Siedlungsſtellen, die bloß gelegt oder angeſchnitten wurden. Bei der nahen Hainmühle an der Ohm an der abgetragenen „Hunburg“, befanden ſich ehedem ſteinerne Terraſſen. Karl G. Cornelius „Heſſiſche Steindenkmäler auf aſtronomiſcher Grundlage“, Darmſtädter Tagblatt, ſucht hier ein vorgeſchichtliches „primitives aſtronomiſches Obſervatorium“.

Wir ſehen, die über 70 km lange Straßenſtrecke iſt faſt überall auch vorgeſchichtlich als Verkehrsweg wahrſcheinlich.

B. Die Straße 29a. Die Fuldaer Straße.

Ich muß zunächſt die Überſichtskarte berichtigen. Nach ihr wäre die älteſte Straßenverbindung von Lauterbach über Brauerſchwend nach Alsfeld mit der im Jahre 1826 fertiggeſtellten neuzeitlichen Straße zuſammengefallen. Das iſt nicht der Fall. Erſt nach Fertigſtellung der Überſichtskarte iſt mir die Feſtlegung des älteſten Zuges gelungen. Sie führte von Lauterbach nach Maar — auf dieſer Strecke mit Straße 9 zuſammenfallend — und von da, die neuzeitliche Straße ſüdöſtlich von Reuters überſchneidend, über Reuters, Hergersdorf, Unterſorg und Hopfgarten — von hier aus links der Schwalm. — über Altenburg nach Alsfeld. In Maar nahm ſie einen alten Weg auf, der von Angersbach, ohne Lauterbach zu berühren, unmittelbar nach Maar führte. Dieſer alte Weg ſtellt eine ganz direkte Verbindung von Fulda nach Alsfeld her. Er, nicht die von Lauterbach über Reuters und Brauerſchwend führende Straße, ſoll nachſtehend als Strecke 29a beſchrieben werden..

Auf der Überſichtskarte iſt dieſe Verbindung zwiſchen Angersbach und Maar eingezeichnet und ebenſo vom Schnittpunkt der Straße 29 mit der Straße 18, d. h. von der „Sorge" aus. Zu ergänzen wäre demnach der Zug von Hergersdorf über Reuters nach Maar.

1. Der Straßenzug nach den Karten.

H. K. Fl. Gem.: Angersbach (1832) Fl. 1, 17/18, 18/19, 21, 20. — Lauterbach (1845/49) Fl. 19, 19/17, 16/17. — Maar (1831) Fl. 21/22, 4/22, 4, 1, 1/6, 6/7, 27, 29. — Reuters (1831) Fl. 2, 1, 5. — Hergersdorf (1832) Fl. 8/9, 1, 2. — Unterſorg (1831) Fl. 3, 1. — Hopfgarten (1832) Fl. 2, 1, 16. — Altenburg (1869/72) Fl. 8, 7/8, 6/9, 9, 9/10, 10, 1. — Alsfeld (1828) Fl. 33/38, 5/6, 1, 3, 30/31, 31/32, 29/32. — Leuſel (1833) Fl. 12, 12/13, 1, 1/6, 6/7. — Angenrod (1831) Fl. 1, 5, 3, 4. — Ohmes (1871/76) Fl. 1/2, 1, 7. — Obergleen (1832) Fl. 28, 27, 3, 4. — Kirtorf (1828) Fl. 21, 1. —

2. Die Namen der Straße.

Alte Benennungen finden ſich erſt von Hergersdorf aus, dann aber in Menge. Der Flurname „Straße" auf der Flurkarte der

Gem. Reuters von 1831 kann ſich ebenſogut auf die neuzeitliche Straße beziehen. In Hergersdorf liefert das Salbuch Romrod 1574, 7c: „uf der Straß", „unten an die Straß", beim „Brükkenacker" uſw. Auch das Erbzinsregiſter von 1720 (St. A. D. 138b) hat derartige Benennungen. Die Straße heißt in beiden Quellen der „Gemeine Weg". In der Gem. Hopfgarten (Oberhopfgarten) werden in denſelben Jahren links der Schwalm der „Alsfelder Weg vorm Nellenberg" genannt und zu Niederhopfgarten (Wüſtung) bei Altenburg die „Hofgarter Straße", die „Fulderſtraße", in der Gem. Alsfeld aber die „Altenburger Stroß". Die Straße heißt jenſeits Alsfeld in ihrem alten Zuge der „Leusler Fahrweg", und 1574 die „Angeröderſtraße", und ſo auch 1604 (St. A. M. 5, 10). Zwiſchen Ohmes und Kirtorf kommen 1574 die Benennungen „Alsfelder Straße" und „Landſtraße" vor. Durch das „Alsfelder Tor" zog die Straße nach Kirtorf hinein. Von der Kamberger Mühle aus führte ein alter Weg links des Ohmeſer Waſſers als „Kamberger Weg" zum „Alsfelder Tor".

3. Der Straßenzug im Gelände.

Bei Angersbach ging die Straße über die Lauter. Von der heutigen Halteſtelle der Alsfeld—Fuldaer Bahnſtrecke an wendete ſie ſich aus nördlicher Richtung nordweſtlich unter der „Hohlenbach" her zur Helmesmühle und von da in einer langgeſtreckten S-Kurve an der Wüſtung „Oeders" („zum Otrichs") hin durch die flache Mulde der „Ziegelbach" nach dem Südhang des Kugelbergs, wo der „Hohe Pfad" von 1467 überſchritten wurde. Dann wird die Provinzialſtraße von Lauterbach nach Schlitz und kurz darauf auf der „Viehweide" die alte Straße nach Schlitz überquert. Auf dieſer ganzen Strecke iſt der alte Zug noch erhalten. Nur von der Helmesmühle an hat der Bahnbau auf kurzer Strecke eine Verlegung gebracht. In der Gem. Maar hält ein neuzeitlicher Gewannweg durch 3 Gewanne die ehemalige Richtung feſt. Dann iſt die Straße bis H. 313,0 als leicht eingeſchnittener Hohlweg wieder ſichtbar. Von Maar nach Reuters hat die Feldbereinigung den alten Zug bis zur Provinzialſtraße beibehalten. Auf der „Hälsberger Trift" ſetzt er kurz aus, iſt dann aber wieder in der Gem. Reuters über die „Rotäcker" und „Bornwieſen" bis zum nördlichen Dorfausgang vorhanden. Von da führte die Straße, die heute verſchwunden iſt, nordweſtlich nach H. 371,3 zur Grenze mit Hergersdorf, in deſſen Ge-

markung der alte Zug unter der „Belzenhecke“ her und über die „Platte“ (H. 372,7) weiterzieht, um ſich dann aus nördlicher Richtung ſcharf weſtlich zu wenden, Hergersdorf zu durchziehen und bei H. 309,6 die Straße 18 zu erreichen, mit der ſie ein kurzes Stück bis zur „Sorge“ (der obengenannten Herberge) weiterzog. Von hier folgte ſie der Straße 29 bis Unterſorg, von der ſie ſcharf nördlich abbog, um, am „Scheibelshof“ vorüber, über Hopfgarten, am Fuße des Nellenbergs hin, immer links der Schwalm durch Altenburg nach Alsfeld zu ziehen. Die Straße folgt von Unterſorg aus, wo ſie die Schwalm überſchritten hat, überall heutigen Wegzügen, ſo daß ſich jede nähere Beſchreibung erübrigt. Von Alsfeld aus am Obertor (Hougirtor, Marburger Tor) fiel der alte Zug mit dem „Leusler Fahrweg“ und der „Alten Grünbergerſtraße“ ein Stück zuſammen bis zur Lehmgrube und zog von da, trotz Feldbereinigung erhalten und durch begleitende alte Raine gekennzeichnet, bis kurz vor Leuſel. Von hier bis zum „Diebsweg“ (Str. 18c) zeigen ſich zu beiden Seiten der heutigen Straße geringe ſeitliche Abweichungen der alten. Dieſe durchzog Angersbach nicht wie die erſtere, lief vielmehr ziemlich ſteil hinunter geradeaus zur Antrift, unter dem ehedem vom Bibraiſchen Hofe her, und jenſeits des Baches hinauf am iſraelitiſchen Begräbnisplatz vorüber, von wo ſie der neuzeitlichen Straße ein kurzes Stück folgte, um dann unter dem Steinbruch hin zwiſchen „Rußberg“ und „Bottig“ und über die Platte nach Ohmes zu führen. Von Ohmes bis zur Kambergermühle haben wir in der heutigen Straße auch die alte vor uns. Dann lief, wie ich annehme, der älteſte Zug, der als „Kamberger Weg“ bezeugt iſt, links des Ohmeſer Waſſers (Omeſa) zum Alsfelder Tor in Kirtorf, wohin auch der mittelalterliche Weg auf der rechten Seite des Waſſerlaufs führt, der mit dem heutigen Verbindungsweg zuſammenfällt.

Die oben angeführten Straßennamen beweiſen das Beſtehen einer mittelalterlichen Straße von Angersbach über Alsfeld nach Kirtorf.

Ich erwähne noch einige Anſchlußwege. Die Flurkarte von Angersbach (1833) enthält vom Dorf aus einen rechts der Lauter nach der Ruine Wartenbach ziehenden Weg, der „Alter Weg“ genannt wird. Er ſetzte ſich nach der alten Generalſtabskarte von 1839 ſtets rechts des Waſſerlaufs bis nach Salzſchlirf fort. In dieſem Weg haben wir die älteſte Verbindung von Lauterbach mit Salzſchlirf zu erblicken. Die heutige Straße von da aus auf dem linken Ufer

der Lauter ist unter dem Gackenberg her derart in den Steilhang eingeschnitten, daß er als alter Zug nicht in Frage kommen kann. Die genannte Generalstabskarte läßt sehr deutlich die Umwallung der Burg Warthenbach erkennen, die Lage der Kernburg und die Einmündung des „Alten Wegs" zwischen Halsgraben und Umwallung.

Westlich von Angenrod zweigte nach der Generalstabskarte von 1840 die alte Straße nach Obergleen ab, die nirgends mit der neuzeitlichen Hauptstraße zusammenfällt. Bis zum Waldort „Willerts" verläuft sie südlich derselben, überschneidet sie und zieht dann nördlich bleibend, unterm Ransberg her nach Obergleen. Ihre Fortsetzung von hier aus wurde bei der Straße 29 beschrieben. Die übrigen Verbindungen und Anschlußstrecken mit unserer Straße werden im 3. Teil zu behandeln sein.

4. Geschichtliche Siedelungen und Zeugnisse an und nahe der Straße.

Unmittelbar anschließend an die Beschreibung des Straßenzugs gebe ich einen Auszug aus Geleitsakten des 16. Jahrhunderts (St. A. D. Abt. XIV, B. 58). Dort heißt es in einem zusammenfassenden Bericht über das hessische Geleit durch die Wetterau usw.: „Sonsten ist die Geleitstraße von Romrod zwischen Brauerschwend und Reuters auf den daselbst gesetzten Markstein, fürters uf und durch Mare, Angersbach, Lerchenberg, Landenhausen und dann zwischen Fliegenbaum und Steinbusch uf dem Wasserfluß die alte Fell gebraucht worden, so von Muß herabfleußt und da bevor, so eine alte steinerne Brücke vor Zeiten zwischen Muß und Salzschlirf gestanden und vor die Grenze zwischen dem Fürstentum Hessen und Stift Fulda gehalten worden." Damit ist der Beweis für die Benutzung unserer Straße als Fernweg geliefert.

Die Helmesmühle bei Angersbach wird urkundlich schon früh genannt.

Auf der Viehweide in der Gem. Lauterbach lag eine Siedlung „Engezenhouge" (Engezenhouc), die in den Grenzbeschreibungen des Großkirchspiels Schlitz und des Kirchspiels Lauterbach und später in riedeselschen Lehnsurkunden wiederholt begegnet. Sie wurde früh Wüstung. An sie erinnert der auf den Karten eingezeichnete und als „Simsons Grab" bezeichnete rechteckige künstliche

Hügel, in dem vielleicht noch Mauerwerk ſteckt. Unſere Straße zieht ein Stück oberhalb der Wüſtung her.

Darauf, daß wir in Hopfgarten wahrſcheinlich altes Königsgut vor uns haben, wurde bereits bei Straße 18 hingewieſen. Die älteſte urkundliche Schreibung iſt 1270 und 1273 Hovgarden und Hofgarten. „Obirn Hophgarten" wird 1351 genannt. Dann folgen im 14. und 15. Jahrhundert wechſelnd die Schreibungen Hof- und Hopfgarten. Aber noch 1574 heißt es Hovgarten und Hofgarterſtraße. Hieraus darf man ſchließen, daß es kein „Hopfengarten" war, der dem kleinen Dorf ſeinen Namen gegeben hat, obwohl ſpäteſtens ſchon im 8. Jahrhundert ein Anbau des Hopfens in Gärten nachgewieſen iſt (M. Heyne, Hausaltertümer II, 72). Ich möchte annehmen, daß an der Kreuzung der Straßen 18 und 29 ſowie 29a ein kleiner befeſtigter Königshof lag. Wie die ſchon vorgeſchichtlich befeſtigte Altenburg auf dem Gänsberg den Austritt der Schwalm in das Alsfelder Becken beherrſchte, ſo mag Hopfgarten den Eintritt der alten Straße in das enge Schwalmtal und ihre Überkreuzungen bei der Sorge gedeckt haben..

Altenburg, wozu das kleine Gericht Hopfgarten gehörte, tritt um die Wende des 13. Jahrhunderts als fuldiſches Lehen derer von Altenburg auf und wird erſt im 14. Jahrhundert heſſiſch. Man darf vermuten, daß die thüringiſche Burg in Alsfeld als Gegengründung der Landgrafen entſtanden iſt.

Alsfeld. Bei Straße 18a wurde auf das geſchichtlich Wichtigſte hingewieſen. Nicht erwähnt wurde dort, daß Landgraf Heinrich von Heſſen der Stadt 1365 das Gelände zur Erbauung eines Friedhofs mit Kapelle geſchenkt hat. Es lag: „juxta custodiam vulgariter die Warte nuncupatam" auf dem „Silberbul" (Silberbuckel). Die Warte kann nur bei dem höchſten Punkt nördlich des Friedhofs (H. 301,4) geſtanden haben.

Angenrod, 1272 Ingerode und noch 1574 Ingeraide, gehörte in das Gericht Getorne, wird im 16. Jahrhundert heſſiſches Mannlehen der von Werda gen. Nodung, und kam ſpäter über die von Bibra an das mecklenburgiſche Grafengeſchlecht von Bernſtorff.

Die Geſchichte des zwiſchen Angenrod und Billertshauſen liegenden Gethürms (verderbt aus Gedörns) liegt im Dunkeln.

Die nach Wagner (Wü. O. S. 65) 1854 noch beſtehende Kamberger Mühle iſt inzwiſchen eingegangen. Die Wüſtung wird 1283 Kemenadenberg genannt. Wir werden hier eine kleine Waſſerburg annehmen dürfen, als deren erſte Beſitzer die von Rom-

rod erſcheinen. Nach mehrfachem Beſitzwechſel wird Kemenadenberg 1490 heſſiſches Mann- und Burglehen der von Lehrbach.

In der Nähe der Straße gemachte vorgeſchichtliche Funde wurden bereits erwähnt.

Über die Fuldaer Straße rechts der Schwalm handele ich nur ſummariſch. Die durch das Fuldaer Tor führende alte Straße wird 1371 als „Fuldagaſſe" und 1383 als ſolche „auswendig der Stadt" erſtmals erwähnt. Noch 1507 iſt nur vom „Fulderweg" die Rede. Erſt 1574 bringt das Salbuch von Alsfeld: „vf der Foller Pforten ſtoſt unten an die Straß". Gleichzeitig nennt es die „Klingelſtraße" rechts der Schwalm und die „Fuldiſche Straße" über Reuters. Hieraus darf man ſchließen, daß die „Klingelſtraße" unter dem Leidenröderkopf her erſt gegen Mitte des 16. Jahrhunderts erbaut wurde. Von Renzendorf aus bzw. von Brauerſchwend geben Geleitsakten Auskunft. Die Straße zog von einem Geleitsſtein aus durch die Gem. Hergersdorf nach Reuters uſw. (ſ. o.) genau ſo, wie ſie oben von Angersbach aus über Maar laufend beſchrieben wurde. Seit 1826 iſt die heutige Provinzialſtraße von Alsfeld nach Lauterbach in Benutzung.

Ich bin bei meinen Straßenbeſchreibungen ſeither grundſätzlich auf die Geleitſtraßen nicht näher eingegangen und werde es auch weiterhin nicht tun, weil hierdurch der Umfang meiner Arbeit zu groß würde. Doch möchte ich wenigſtens an einem Beiſpiel zeigen, daß ſich die umfangreichen Beſtände des heſſiſchen Staatsarchivs an Geleitsakten nicht nur für den Verlauf der alten Straßen, alſo topographiſch, ſondern auch kulturgeſchichtlich und politiſch ausbeuten laſſen.

Am 3. Oktober 1599 übernachtet das landgräflich heſſiſche Geleit im Goldnen Eſel zu Lauterbach. Es beſtand aus Johann von Dalwigk, Stamm von Liederbach, Oberforſtmeiſter am Vogelsberg, Johann Joſt von Weitter, Ludwig von Werda gen. Noding, Johann Schwertzell, Johann Adrian von Döringenbergk, Stamm Rotzmann und Chriſtoph Eckart, Rentmeiſter zu Alsfeld. Landgraf Ludwig der Ältere erwartete den Beſuch des Erzherzogs Maximilian zu Öſterreich, Hochmeiſter des Deutſchen Ordens und Adminiſtrator des Stifts Fulda. Er hatte deshalb die Spitzen ſeiner Regierungs- und Verwaltungsbehörden zu einem feierlichen Empfang und Geleit abgeordnet. Am nächſten Tage hielt das Geleit „an der gewöhnlichen Geleitſtatt, dem Fort jenſeits von Landenhauſen durch die Altfeldt,

die von Mueß herabfließt und wo vor Jahren eine ſteinerne Brück geſtanden". Die Altfell, ſo heißt es, ſei immer „vor die Grenze zwiſchen dem Fürſtentum Heſſen und dem Stift Fulda gehalten worden".

Der Erzherzog ließ über 1,5 Stunden auf ſich warten. Packwagen, Mauleſel und etliche Reiſige waren bereits über die Furt gezogen. Der Erzherzog kam durch die Wieſen von Mueß her herabgeritten. Er hatte Großenlüder, da dort die Luft nicht rein war, von Oberbimbach aus über Uffhauſen umgangen. Auf der Landſtraße am Furt nahm er die feierliche Begrüßung entgegen, dankte und wurde dann nach Lauterbach geleitet, wo im Rathaus die Mittagsmahlzeit gehalten wurde. Die erzherzogliche Küche war vor dem Rathauſe aufgeſchlagen. Nach Tiſch ging das Geleit weiter nach Romrod, wo im Schloſſe übernachtet wurde und am folgenden Morgen nach Schweinsberg. Hier wurde in der Oberburg Mittag gehalten. Gegen Abend traf man in Marburg ein, wo der Erzherzog bis zum Montag, den 8. Oktober, verblieb. Der Rückweg erfolgte über Kirtorf, wo man das Mittagsmahl vorausbeſtellt hatte. Wieder wurde in Romrod übernachtet und am folgenden Tage in des Schultheißen Kaſpar Köhler Haus zu Landenhauſen zu Mittag gegeſſen. Der Erzherzog, dem das feierliche Geleit offenbar läſtig war, hatte durch ſeinen oberſten Kämmerer, einen ungariſchen Herrn namens N. Dotzki, anzeigen laſſen, er danke für allen erzeigten freundlichen guten Willen und bedürfe nunmehr keines weiteren Geleits. Aber die Heſſen ließen ſich nicht abweiſen, obwohl der Erzherzog durch Herren ſeines Gefolges nochmals ſagen ließ, daß er die Begleitung „vor kein fürſtlich Geleit, ſondern eine freundnachbarliche Glückwünſchung und Gratulation verſtanden und angenommen habe. Da er in eigner Perſon zöge, ſei er keines Geleits bedürftig". Das Geleit endete wie es angefangen hatte. Der Erzherzog ritt nicht auf der Landſtraße weiter, ſondern nahm, wie bei ſeiner Ankunft, den Weg über Mueß (38).

Auf dem Rückweg erfuhr das Geleit von dem Landenhäuſer Schultheiß, daß ihn ein Kammerjunker des Erzherzogs fleißig befragt habe, wie es früher mit dem Geleit gehalten worden ſei. Er habe ihm erwidert, daß es während ſeiner 36jährigen Amtszeit nie anders geweſen ſei, als daß das Geleit an dem Fort, da die ſteinern Brück geſtanden, angenommen und abgedankt worden ſei.

Am 13. Oktober berichtete der Rentmeiſter Chriſtoph Eckart von Alsfeld nach Marburg, daß am verfloſſenen Mittwoch zwei Reiſige an dem Stein zwiſchen Brauerſchwend und dem

Riedeſelſchen Dorf Reuters geweſen ſeien, denſelben beſichtigt und dann ihren Weg wieder zurück nach der Fuldiſchen Straße genommen hätten. Er habe darüber einige Zeugen vernommen, deren Ausſage er beilege.

Der mitgeteilte Geleitsbericht iſt nach verſchiedenen Seiten hin intereſſant. Seit vielen Jahrzehnten beſtehende endloſe Streitigkeiten zwiſchen dem Stift Fulda und den Riedeſeln über Beſitz- und Rechtsverhältniſſe, die wiederholt das Reichskammergericht beſchäftigt hatten, waren noch nicht beigelegt. Der Adminiſtrator des Stifts war einem Abkommen, das in Fulda verabredet worden war, nicht beigetreten. Der Landgraf hatte es getan und ſtand ganz auf der Seite der Riedeſel. Er legte den größten Wert darauf, daß man in Fulda ſeine landesherrliche Oberhoheit über das riedeſelſche Gebiet anerkenne. Das Stift machte noch immer Anſprüche auf die Stadt Lauterbach. Die Zent Lauterbach war landgräflich-riedeſeliſch. Man hatte Fulda vor etwa 50 Jahren ein Geleitrecht über Angersbach und Maar bis zur heſſiſchen Grenze bei Reuters zugeſtanden.

Unter Berückſichtigung dieſer Umſtände verſteht man es, daß der Erzherzog das ihm bereitete Geleit peinlich empfinden mußte und deshalb ausdrücklich betonte, er reiſe „für ſeine Perſon". Als Adminiſtrator des Stifts Fulda mußte er es ablehnen, durch Gebiete geleitet zu werden, die das Stift als ihm gehörig beanſpruchte. Noch immer hielt es, wenn auch nur formell, ſeine Anſprüche auf Landenhauſen aufrecht, vor allem aber die auf die Stadt Lauterbach. Auf langer Strecke wurde riedeſelſches Gebiet durchzogen, ohne daß dabei die Riedeſel in irgend einer Form beteiligt waren. Offenſichtlich wurden in Lauterbach das Rathaus und in Landenhauſen die Wohnung des Schultheißen als Raſtorte gewählt. In Romrod war der Landgraf zweimal der Gaſtgeber, vermutlich auch in Schweinsberg in der Schenkiſchen Burg. In Kirtorf war das Mittagsmahl vorausbeſtellt. Auch hier hatte ſich der Landgraf anſcheinend die Bewirtung ſeines hohen Gaſtes nicht nehmen laſſen. Nur in Lauterbach war es dem Erzherzog gelungen, aus eigener Küche zu ſpeiſen. Die Erkundigungen über die Ausübung des heſſiſchen Geleits bei dem Landenhäuſer Schultheiß und die Beſichtigung des Geleitſteins auf der Landesgrenze bei Reuters bekunden deutlich das Feſthalten des Stifts an ſeinem Rechtsſtandpunkt.

Der Erzherzog legte mit ſeinem Gefolge täglich rund 40 km zurück. So weit iſt es von Fulda bis Romrod und ebenſoweit von

da ab nach Marburg. Auf dem Hinweg wurde bis Romrod die Straße 29 eingehalten, von da aus die auf der Überſichtskarte unbeziffert eingezeichnete Strecke über Ehringshauſen, Maulbach, Homberg a. d. Ohm und Nieder-Ofleiden nach Schweinsberg. Von Schweinsberg ging der Weg über Rüdigheim, erreichte bei der Brükkermühle wiederum Straße 29 und führte auf ihr bis zum „Zollſtock", wo Straße 30 erreicht wurde, die über Schröck zu Straße 7 und mit ihr nach Marburg führte. Den Rückweg nahm man wiederum zur Brückermühle, von da aus aber ununterbrochen auf Straße 29, die von Schröck aus bis zur Kirſchbrücke jenſeits Niederklein mainziſches Gebiet durchzog. Der Landgraf wollte zeigen, daß ihm auch hier das Geleitrecht zuſtand.

Wer ſich für die Entwicklung des Straßenweſens innerhalb Großheſſens und über ſeine Grenzen hinaus intereſſiert, dem kann nicht dringend genug empfohlen werden, was Gg. Landau in „Beiträge zur Geſchichte der alten Heer- und Handelsſtraßen in Deutſchland" geſchrieben hat (Zeitſchrift für deutſche Kulturgeſchichte von J. Müller und J. Falke, Nürnberg 1856/57). Landau behandelt zunächſt die Straßen im allgemeinen mit zahlreichen urkundlichen Belegen über die verſchiedenen Arten der Straßen und ihre Namen. Sodann bringt er kurze Beſchreibungen zahlreicher Straßenzüge, hauptſächlich von Geleitſtraßen. Von den in mein Arbeitsgebiet fallenden Straßen iſt die „Antſanvia" (Hoheſtraße) bis Hitzkirchen und von da bis Reichlos bzw. in die Nähe von Gieſel mit einer Abweichung richtig beſchrieben. Richtig iſt auch der Zug der Kinzigſtraße. Den „Ortesweg" bringt er unrichtig mit der „Antſanvia" in Verbindung, deren Übergang über die Fulda er zwiſchen den Mündungen der Schlitz und der Lüder annimmt. Sehr ausführlich behandelt er die Straßen durch die „langen und die kurzen Heſſen". Die auffallende Namengebung verdanken dieſe beiden Straßen Leipziger Kaufleuten, die ſich 1569 in einer Eingabe an die heſſiſche Regierung mit den „zweierlei ordentlichen Straßen durch das Land zu Heſſen" beſchäftigt (a. a. O. 1856 S. 650 Anm. 3).

Die Landauſchen Ausführungen und Straßenbeſchreibungen, auf die ich nicht näher eingehen kann, ſind für den Straßenverkehr und die Entwicklung und Handhabung des Geleitweſens, aber auch kulturgeſchichtlich von der größten Bedeutung. Landau weiſt nach, daß für den Beſuch der Frankfurter Meſſe die „Straße durch die kurzen Heſſen" weitaus am meiſten benutzt wurde, im Gegenſatz zur Kinzigſtraße, die erſt ſpät zu dem ausgeſprochenen Verkehrs-

weg zwiſchen Frankfurt und Leipzig wurde. Von Elbe und Weſer her nach dem Unter-Main und Mittelrhein war zweifellos frühgeſchichtlich und frühmittelalterlich die „Antſanvia“ die Hauptverkehrsader. Sie war die ſüdöſtliche Umgehungsſtraße des hohen Vogelsbergs. Auf ſeiner Nordweſtſeite war und blieb es bis in die Neuzeit herein die „Straße durch die kurzen Heſſen“. Die zwiſchen beiden liegenden von mir behandelten Straßen, vor allem die Nidder- und Niddaſtraßen, verlieren dadurch nicht an ihrem geſchichtlichen und vorgeſchichtlichen Wert.

Ergänzend iſt hier noch ein kleiner Aufſatz Gg. Landaus aus Bd. 2 der Zeitſchrift des Vereins für heſſiſche Geſchichte und Landeskunde 1840 S. 157 ff. anzuführen, in dem er den „Spieß“ bei Spießkappel und die bei ihm zuſammenlaufenden alten Straßen behandelt.

Ich wiederhole: trotz mancher verzeihlicher Irrtümer behalten die angeführten Arbeiten Landaus über alte Heer- und Handelsſtraßen dauernden Wert.

Der Stadtweg (Karte 6, 29 aa)

Er ſtellt vom Mainzer Tor in Alsfeld aus über die „Alte Grünberger Straße“ hinweg die Verbindung her mit der Straße 29.

Bei der Beſchreibung der Ochſenſtraße (Str. 18 aa), deren Fortſetzung von Altenburg aus ich über Lieberbach am Hittenroder Teich vorbei und der Steinesmühle bis zur Straße 29 nachgewieſen habe, wurde darauf hingewieſen, daß die älteſte Verbindung von Großfeelheim bzw. Amöneburg über Kirtorf ſüdlich an Alsfeld vorübergezogen ſei und ſich links der Schwalm fortgeſetzt habe. Alsfeld wurde als jüngere Gründung durch Anſchlußwege mit den alten Straßen in Verbindung gebracht, die ehedem an ihm vorüberzogen.

Der „Stadtweg“ verließ Alsfeld am Mainzer Tor, zog am Zehntſtein vorbei und überſchnitt den „Alten Grünberger Weg“. In der Nähe des Hittenroder Teichs lief er in den von Lieberbach herkommenden „Fuldiſchen Weg“ (Fortſetzung von Str. 29 a) ein. Der „Stadtweg“ führte auch den Namen „Marburger Straße“. Seine Verbindung mit Zell, die auf der Überſichtskarte nicht eingezeichnet iſt, hieß „Zeller Straße“, 1344 aber „Rechte Straße“.

Meine Handkarten i. M. 1 : 12500 geben das etwas verwickelte alte Straßennetz um Alsfeld deutlich wieder.

Eine zuſammenfaſſende Würdigung der Hauptſtraßen des ganzen Gebietes bleibt dem 3. Teile vorbehalten (39).

Anmerkungen

1. (Seite 3) Ich verweiſe hier auf das im 1. Teil S. 10 unten Geſagte.

2. (S. 4) Ein Muſterbeiſpiel dafür bietet die Feldbereinigung in der Gem. Nieder-Ohmen für die Burggemünderſtraße (K. 6, 22).

3. (S. 4) Vgl. meinen oben folgenden Aufſatz S. 2 und unten Anm. 11.

4. (S. 8) Der Haasſche „Rinnweg" läuft nordſüdlich. Nach Vonderaus Karte (Denkmäler) wird er von einem oſtweſtlich ziehenden Weg geſchnitten, der ebenfalls „Rinnweg" heißt, bei Künzell vom Ortesweg abzweigt, Fulda durchquert und ſich links der Fulda fortſetzt. Er wird bei Straße 3d zu beſprechen ſein. Die Grenzbeſchreibung des Fuldaer Vogteibezirks von 1011 gibt einen „Reinewec". Er iſt der „Ortesweg" (Haas, Fu. G. Bl. XI, 1912 S. 15 ff.). Aus Rain (Rein) wurde Renn und daraus Rinn(e). Das Wort wird rein appellativiſch gebraucht und bezeichnet als Gattungsnamen einen durch Raine begrenzten oder von ſolchen begleiteten Weg. Dazu meine Ausführung über „Rennwege" im 1. Teil S. 71 Anm. 74.

5. (S. 10) In „Antſanvia und Ortesweg" S. 28 habe ich weiteres dazu vermerkt.

6. (S. 11) Die urkundlichen Belege für den Zug des Königswegs finden ſich in der Grenzbeſchreibung der Captura Berghohe von 801 (Dronke, Cod. dipl. Nr. 165), wo es heißt: „deinde in Kaltenbahes haubit, deinde in Ruhunbah, deinde in des Kunigsuueg per ambas hagon, inde in Suuarzahafurt" und ferner in der Schenkungsurkunde des Bramforſtes an Fulda durch Kaiſer Otto II im Jahre 980. Hier heißt es: „de Vulda in Ruhunbach, de Ruhunbach in Kuningesvueg et inde in Suuarzahauurt."

7. (S. 14) Das Geleit erſtreckte ſich von Vacha an der Werra durch die Buchen (Buchonia) über Flieden und den Draſenberg durch Steinau an der Straße bis in die Orb (1491, Schannat, Cod. Prob. Hist. Fuld. S. 324 ff. und Fuld. Lehnshof S. 223).

8. (S. 18) Zu Wehrda (1310 Werdove, 1507 Werde) verweiſe ich auf Grimm, Weist. III, S. 378 ff. von 1483, wo Werda im Kriegsfall als Zufluchtsort für die Bewohner des fuldiſchen Gerichts Neuenkirchen bezeichnet wird. Über die ehemalige Befeſtigung der Burg berichtet P. Illgner, Fu. G. Bl. XI, 1912 S. 93 ff..

Meine Vermutung, daß der alte Straßenzug über Kruſpis ging, wird durch eine Mitteilung Gg. Landaus (Zeitſchrift f. deutſche Kulturg. Nürnberg 1856 S. 642) beſtätigt. Danach zog 1601 der Adminiſtrator von Fulda, Erzherzog Maximilian von Öſterreich, von Fulda aus neben dem Sternhof bei Kruſpis vorbei nach Hersfeld und dann weiter über Rotenburg und Melſungen nach Kaſſel. Auf dem Rückwege berührte er wiederum den Sternhof.

9. (S. 21) Die alte Form Sigiwantes läßt auf den Hof eines Sigiwand ſchließen (vgl. Förſtemann, Perſonennamen S. 1317 und 1524).

10. (S. 36) Hierzu meine näheren Ausführungen in „Antſanvia und Ortesweg" S. 9 ff.

11. (S. 37) Die ſchriftlichen Äußerungen von Schumacher und Wolff zu meinen Feſtſtellungen habe ich dem Herausgeber der Mitteilungen des Ober-

heſſiſchen Geſchichtsvereins Dr. K. Glöckner übereignet. Schumacher ſchreibt: „Es gelang M. in unverdroſſener ſyſtematiſcher Bemühung, nicht nur die von Dieffenbach, Kofler, Wolff, Vonderau u. a. gelaſſenen Lücken und Zweifel auszufüllen und zu beheben, ſondern auch ganz neue Verbindungen zu entdecken und ſeine Beobachtungen in die richtige hiſtoriſche und kulturelle Beleuchtung zu ſtellen"; ferner „wir kennen jetzt, ebenſo wie die frühmittelalterlichen Wege, die Antſanvia und den Ortesweg". — Wolff gratulierte zu dem glänzenden Ergebnis meiner Feſtſtellungen für die Rechte Nidderſtraße als Leichenweg des Bonifatius und gab die Linke Nidderſtraße als ſolchen vollſtändig auf.

12. In einem Aufſatz „Alte Fuldaer Grenzſteine" (Fu. G. Bl. XXVI, 1933 S. 66 ff.) beſpricht Vonderau „den Grenzblock Siebertsheiligen". Auf einem Kartenausſchnitt (S. 67 Abb. 3) bringt er dazu „Alte Wegerouten und Kloſtergrenze am Himmelsberg" beide wiederum ebenſo falſch wie in ſeinen früheren Veröffentlichungen.

13. (S. 38) Mehler bringt a. a. O. S. 178 einen ähnlichen Denkſtein, der bei Nieder-Kalbach ſteht. Eine Inſchrift meldet, daß dort 1775 „Tannen" (Kiefern) geſät wurden. M. bemerkt dazu, man habe das beim Bau des Fuldaer Domes 1704—1712 nötige Rüſtholz von dem Fürſtbiſchof von Bamberg geſtiftet bekommen. Auf den Bergen des Buchenlandes ſtockte damals noch kein Nadelholz. Damit erledigt ſich die von Haas (Fu. G. Bl. XI, 1912 S. 90) Förſtemann gegenüber vertretene Anſicht, der Bannforſt Zunderenhart habe ſeinen Namen von „zuntera", „zundira", d. h. leicht brennbarem Holz (Tannenholz oder Kiefernholz) erhalten. F., der das Wort von „ſundirin" = ſüdlich ableitet, hat recht. Das Waldgebiet liegt ſüdlich von Fulda. Außerdem aber wächſt der Zunderſchwamm bekanntlich auf der Buche.

14. (S. 39) Die beiden „Hagen" werden uns bei dem Abſchnitt „Siedelung" beſchäftigen.

15. „Campus Unofeld" mit den zugehörigen Wäldern ſchenkte Karl der Große 781 an das Kloſter Fulda (R. O. S. 253).

16. (S. 40) Immerhin ſcheint mir beachtlich, daß Haas (Fu. G. Bl. X, S. 153 Anm. 1) auf den faſt verſchollenen „Kaiersweg" verweiſt, der auf kurheſſiſchen Meßtiſchblättern da verzeichnet ſei, wo ſich die Landſtraße Edelzell—Fulda mit dem Ortesweg ſchneidet.

Damit wäre ein unmittelbarer Anſchluß des „Königswegs", des Haasſchen „Rinnwegs", wie ich ihn vermutungsweiſe in ſeinem Zuge zwiſchen Nieſig und Kohlhaus angenommen habe, an die Wegenerſche „Heerſtraße" gefunden. Was ich (Germania, Korreſp. Bl. 1927 H. 1 S. 13 und 1929 in meinem Marb. Vortr. S. 12 ff.) über die Kinzigſtraße und ihre Fortſetzung als „Königsweg" im Zuſammenhalt mit der Antſanvia geſchrieben habe, fände hierdurch ſeine Beſtätigung.

17. (S. 43) Schon 1926, ehe ich die Antſanvia vom Hellberg aus in ihrem weiteren Zuge verfolgt hatte, habe ich (Fu. G. Bl. XIX, S. 112 Anm. 50) auf die Strecke Blankenau—Hainzell—Schulzenberg—Fulda hingewieſen und ſie für die kürzeſte Verbindung erklärt. Auch Kofler (Weſtd. Zeitſchr. XII, 1893) kannte ſie und hat ſie — der Richtung nach richtig — in ſeiner Karte von Blankenau nach Fulda eingezeichnet (vgl. 1. Teil K. 2).

18. (S. 49) Die Ulrichſteinerſtraße wurde gelegentlich des Herchenhainer Marktes noch im vorigen Jahrhundert befahren. Wo Zubringwege einmündeten, waren Erfriſchungsbuden aufgeſchlagen. So erzählte mir ein alter Ulrichſteiner, der als Knabe den Beſuch des Marktes noch miterlebt hatte.

19. Der ehemalige „Engelhäuſerteich" hat mit der Straße nichts zu tun. Bei Hungen hatten die von Engelhauſen wohl ein Lehensgut, zu dem der Teich gehören mochte, den ſie vielleicht angelegt hatten. Er beſteht ſchon lange nicht mehr (vgl. Str. 17 b).

20. (S. 55) Über die am „Spieß" zuſammenlaufenden Straßen ſchreibt Landau (Zeitſchr. d. Ver. f. h. Geſch. u. Landesk. II, S. 170 ff. und beſonders am Schluß).

21. (S. 55) „Kracken" ſind künſtlich verſtümmelte oder gebogene Bäume, die bei Lauterbacher und Herbſteiner Grenzbeſchreibungen wiederholt erwähnt werden. Im 15. Jahrhundert wird ein „Kragkenweg" genannt, der Grenze bildet (Wettereiba S. 150). Dazu G. Schenk zu Schweinsberg über „Bockende Bäume und Kreuze" (Qu. Bl. 1882 H. 1 u. 2 S. 23 ff.).

22. (S. 63) „Zeicherſtall" iſt verderbt aus Schächertal, in dem der Galgen ſtand, der auf einer alten Karte im Schlitzer Archiv eingezeichnet iſt. Dabei ſteht „Schecherstal". Das Bl. Schlitz (H. K. 1906) hat „Am alten Gericht" und daneben „das Zeigerſtal", nicht weit davon, am Pfordterberg, aber „Zeicherſtall".

23. (S. 69) Nachträglich finde ich auf der Generalſtabskarte von 1839 einen von Hemmen nach Salzſchlirf durchziehenden Weg, der den von mir beſchriebenen und abgegangenen nordweſtlich vom Zabershof erreicht und mit ihm weiterzieht. Dieſer Weg verläßt Hemmen in weſtlicher Richtung und zieht am Nordhang des „Trübebergs" hin und durch den „Dörreberg". Welcher Weg der ältere iſt, muß dahingeſtellt bleiben.

24. (S. 84) 1774 wohnte ein Johann Gebhardt Vierheller auf der Heide bei Breungeshain (St. A. D. Hofgerichtsakten Conv. 350). Er wird dort eine Straßenwirtſchaft betrieben haben. Ich nehme an, daß als Örtlichkeit auch hier „die Knallhütte" in Frage kommt, obwohl i. A. unter „der Heide" nur das nördlich vom Hoherodskopf und Taufſtein liegende Gebiet verſtanden wird. Man wird nicht annehmen dürfen, daß damit etwa eines der Jagdhäuſer gemeint iſt, die am Forellenweiher nördlich der „Linken Niddaſtraße" ſtanden, damals aber wohl ſchon aufgegeben waren.

„Knallhütten" finden ſich vereinzelt in Sachſen, Oberbayern, Öſterreich und Böhmen. Es ſind immer allein liegende Gehöfte in der Nähe von Straßen, in denen meiſt auch eine Wirtſchaft betrieben wird. Unſere Knallhütte war ein Straßenwirtshaus, ebenſo die Knallhütte bei Kaſſel an der Frankfurterſtraße, die kulturgeſchichtliche und geſchichtliche Bedeutung dadurch gewonnen hat, daß dort die Märchenmutter der Gebrüder Grimm wohnte und 1809 im dörnbergiſchen Aufſtand ein für ihn unglücklich endendes Gefecht ſtattfand (vgl. W. Derſch, Oberh. Heimatgeſchichte S. 80). Ich laſſe es dahingeſtellt, ob der Name „Knallhütte" daher kommt, daß einkehrende und abfahrende Fuhrleute den erſehnten Raſtort mit Peitſchenknall begrüßten und ſich ebenſo verabſchiedeten. Mit der Fuhrmannskneipe verband ſich dann ganz von ſelbſt der Begriff der Minderwertigkeit. Irre ich nicht, dann gibt es auch bei Göttingen eine Knallhütte.

25. (S. 85) Hieraus ergibt ſich, daß erſt unter Landgraf Ludwig IX. der von Hof Zwiefalten aus durch das Leibjagdgehege ſeiner beiden Vorgänger nach Nidda führende Weg als Straße freigegeben und ausgebaut wurde. Der älteſte Zug der Zwiefalterſtraße kam zuſammen mit der „Rechten Nidderſtraße" von Glashütten herauf und verließ dieſelbe bei Streithain. Durch die Verbindung zwiſchen Hoherodskopf und Taufſtein mit der „Linken Niddaſtraße" gliedert ſich die „Zwiefalterſtraße" in das Netz der Fernſtraßen ein.

26. Hebſtahl, Urk. 1443 Hebstal (Gg. Simon, Geſch. d. Graf. zu Erbach S. 246), war pfälziſches Lehen. Das Dorf könnte aus einer Schenkung von Huben mit Mancipien aus dem Jahre 831 an das Kloſter Lorſch entſtanden ſein (K. Glöckner, Cod. Laur. I, S. 234 Nr. 3255).

In England heißt nach Kemble, Cod. dipl. Anglosax. V, Nr. 1050 die Hube: „hide und hivisc" (Gg. Landau, Die Territorien S. 82).

27. (S. 86) Das Andreaskloſter beſaß noch im 15. Jahrhundert Weinberge am Main. Die Kloſterleute zu Niederflorſtadt hatten „Winſchar" und „Winfure" zu leiſten, d. h. jede Hube mußte „alle Wege ein Rat füren von dem Meine bis uf die höe des berges genant der Vogelsberg". Vier Hübner mußten demnach zuſammenſpannen. Da jeder mindeſtens zwei Zugtiere hatte, wurde achtſpännig gefahren. Hieraus laſſen ſich weitgehende Schlüſſe auf den Straßenzuſtand ziehen.

28. (S. 95) Eine „Raun" finde ich auch bei Grünberg und bei Freienſeen. Bei dieſem kann es nur die Ortsbefeſtigung ſelbſt — das Gebück — geweſen ſein, das ſo genannt wird. Bei Grünberg wird man die Raun ſüdlich der Stadt am Übergang der „Hohenſtraße" über den Eſchersbach ſuchen müſſen, da es ſich nur um eine einfache Befeſtigung mit Wall und Graben am Waſſer handeln kann. Geſtummelte Bäume (Baumſtümpfe), deren Äſte zu einem Gebück verflochten waren, müßten dann „Raen" (Ruen) geheißen haben und die Endſilbe a (Runa) wäre nur als Geſchlechtsbezeichnung aufzufaſſen. Buck, Oberdeutſches Flurnamenbuch, hat „die Rone" als Baumſtock, Stumpen, Pfahl. Es könnte deshalb auch lediglich eine Befeſtigung durch Pfähle in Frage kommen. Im Groß-Umſtädter Forſt (Baur, H. U. IV, 107) ſagt 1429 ein Zeuge aus: „daz in den Rader wieſen groz raen vnde alde baume ſtunden" und, daß er ſelber „groß eychen ſtöcke habe helffen ußraden".

29. (S. 97) An der Südgrenze der Gemarkung finden ſich in Flur 26 die Gewanne „Im und am Elend". Unſere Straße geht mitten hindurch.

Der Flurname, der ſicher alt iſt, könnte abgelegene Grenzäcker oder Rodäcker außerhalb der engeren Feldgemarkung bezeichnen, die im Walde, d. h. im Ausland oder „elilant", im Elend liegen. Da wir bei Straße 18 einer „Sorge" als Straßenherberge begegnen werden, liegt es nahe, an die beiden Dörfer Sorge und Elend im Nordharz zu denken, die beide an einer alten Straße liegen. „Im Elend" wäre der gegebene Ort geweſen für eine „Elenden Herberge", einem Ausſpann. Von Meiches herauf war Vorſpann nötig.

Bei Elend im Harz liegen „die wenigen Reſte der Elendsburg, welche vermutlich im 14. Jahrhundert von Ordensbrüdern als Herberge für durchreiſende Handels- und Kaufleute an der alten Heerſtraße, welche den Harz von Südoſten nach Nordweſten durchzog, gegründet wurde" (Griebens Reiſeführer, Bd. 2, Der Harz, 31. Aufl. S. 76).

30. (S. 115) Von Eliſabeth Gräfin von Schlitz genannt von Görtz erſchien 1936 ein Heimatbuch „Schlitz und das Schlitzerland" (Schlitz, Verl. d. Verkehrsvereins). Es iſt als die erſte zuſammenfaſſende Darſtellung von Schlitz und ſeiner Geſchichte, aber auch als eigene Forſchung eine ſehr zu begrüßende verdienſtliche Leiſtung.

31. (S. 130) Für das ganze nördliche Limesgebiet bieten die im Fürſtlichen Archiv zu Lich liegenden alten Salbücher des Kloſters Arnsburg, das neben beträchtlichem Streubeſitz eine größere Anzahl mehr oder weniger geſchloſſener Hofgüter beſaß, eine faſt unerſchöpfliche Fundgrube von alten Weg- und Straßennamen und ſonſtigen Hinweiſen auf langjährigen alten Verkehr. Von etwa 70 Gemarkungen habe ich aus dem Arnsburger Urbar, dem Liber actorum, dem Großackerbuch von 1570 und außerdem aus dem Arnsburger Urkundenbuch v. Baur Auszüge gefertigt, die ich dem Heſſ. Staatsarchiv zu Darmſtadt übereignet habe.

32. (S. 134) Zwei archivaliſche Funde, die ich nachträglich mache, beſtätigen meine Annahme durchaus. Im Salbuch Romrod 7c von 1574 findet ſich der Eintrag: „im Matzmus zwiſchen der Vadenroder und Wallenroderſtraße." Erſtere iſt die unſrige, letztere die Straße 29. Beide ſchneiden ſich an der „Sorge" (H. 309, 6). — H. K. Bl. Storndorf zeigt in der Gem. Oberſorg die Flurbezeichnung „im Matzmus" genau in der beſchriebenen Lage. Eine Merianiſche Karte aber (St. A. D. Pl. 542) beſtätigt meine Annahme nochmals. Sie enthält noch 1707 „den Fahrweg von Oberſorg nach Vadenrod rechts der Schwalm". Links derſelben zeigt ſie nur einen Fußpfad.

33. (S. 137) Ich möchte meine Annahme beweiſen und zwar mit einem Teilgrenzzug des Schlitzer Zehntbezirks. Haas läßt a. a. O. Seite 125/126 die Grenze von der „Hohen Warta" (Pkt. 22) ganz richtig dem „Holenbach" folgen. Dieſer führt jedoch nicht unmittelbar zur Schwalm, ſondern zunächſt in die Wanne. Die Schwalm wird unterhalb Storndorf erreicht (Pkt. 23). Sie bildete bis hierher Gemarkungsgrenze und ſetzt ſich als ſolche, erſt mit Vadenrod, dann mit Oberbreidenbach fort. Wo ſie die Antrift erreicht und ſcharf ſüdlich umbiegt, nehme ich Punkt 24, die Mühle „Ruprahtes" an. Hier, etwas unterhalb der „Strauch Teiche" war der gegebene Platz für ein Mühlengefäll. Nun zieht die Grenze über das „Fronert" (1574 „Fronhart", d. h. Herrenwald (Wagner, W. O. S. 22) und nicht, wie Haas ſchreibt, „Fronerot" = „herrſchaftliche Rodung"). Die Grenze zieht ſüdlich weiter zu Punkt 25, der „Heriſträza", die überſchritten wird. Der folgende Grenzpunkt 26 „Arbor Linda" wurde an der Südſpitze der Gem. Oberbreidenbach erreicht. Von dieſem Lindenbaum folgte die Grenze, die Heerſtraße zum zweiten Mal überſchneidend, der mit Windhauſen zur „Antrefa" beim „Waſen Teich" (Punkt 27). Von hier zog die über Punkt 28 „Fronerot", das an der Quelle des „Breitenbach" zu ſuchen iſt nach der „Strâza" (Punkt 29), d. h. der alten Straße von Windhauſen über Niederbreidenbach nach Romrod und Alsfeld (Str. 18b u. c).

Haas glaubte die Ruprahtes Mühle an einem Hügel, dem Mertensfelde annehmen zu dürfen. Das „Martinsfeld" ſüdlich von Storndorf zeigt nirgends einen Hügel und ein ſolcher wird nie als Feld bezeichnet. Da nach Haas die Mühle nördlich dieſes Feldes gelegen haben ſoll und zwar an der Stelle der heutigen Molkerei oberhalb der Wannemündung, müßten die Grenz-

punkte 23 und 24 an der Schwalm ganz dicht beiſammen gelegen haben und der folgende, die Heriſtrâza, die nach Haas (in unmöglichem Zuge) in faſt gerader nördlicher Richtung nach Altenburg geführt haben ſoll, müßte nördlich von Storndorf erreicht worden ſein. Die Arbor Linda nimmt er willkürlich auf einem kahlen Höhenrücken an und die Antref läßt er öſtlich bei Oberbreidenbach an der Bruchmühle erreichen. Dann geht er ſüdlich zum Fronert, das er mit dem Fronerot verwechſelt und von da zur „Strâza", die er für den Weg von Storndorf nach Oberbreidenbach hält. Sein Grenzzug beſchreibt einen circulus vitiosus voller Unmöglichkeiten.

Die Feſtlegung alter Grenzpunkte gelingt nur dann, wenn man, worauf ich ſchon wiederholt hingewieſen habe, von den heutigen Gemarkungsgrenzen ausgeht. An vielen Stellen finden ſich, obwohl tauſend Jahre zurückliegend, vielfach die Namen der alten Grenzpunkte in nur wenig veränderter Schreibweiſe. Da faſt alle alten Grenzbeſchreibungen der nahen Grenze folgen und immer wieder Quellen und Waſſerläufe als Grenzpunkte bzw. Grenzzüge genannt werden, ſind ſtets feſte Anhaltspunkte gegeben.

Wenn ich oben den Standort der „Arbor Linda" an der Südſpitze der Gem. Oberbreidenbach angenommen habe, ſo berechtigt mich hierzu die Gewohnheit der alten Zeit, hervorragende Bäume als Grenzzeichen (Malbäume) anzunehmen, ſodann ihr Standort bei H. 433,3, dem höchſten Punkt der ganzen Umgebung. Linden begegnen öfter als Malbäume, ſo auch in der Beſchreibung des Kirchſpiels Wingertshauſen von 1016.

34. (S. 145) Ich finde nachträglich, daß 1490 die „Liebfrauenkapelle" zu Oberode Grundbeſitz zu Kirtorf gegen einen Acker bei Alsfeld vertauſcht (St. A. D. Urk. Kirtorf). Damit iſt die fromme Überlieferung zerſtört. Immerhin könnte an das Beſtehen eines Bonifatiusaltars gedacht werden.

35. (S. 151) Vgl. Fritz Herrmann, Thielemann Schnabel der Reformator der Stadt Alsfeld, 2. Aufl. 1926.

36. (S. 154) Eine noch kürzere Verbindung würde die Straße 29a mit der Strecke Alsfeld—Kirtorf ergeben.

37. (S. 156) Die Grenze des Romroder Burgfriedens von 1344 (Baur, H. U. I, S. 568) iſt nur nach Straßen und Wegen abgeſetzt. Die betreffende Stelle lautet: „Der forg. Burgfryde ſal ſich ane hebin an Lyeprode dy ſchencze vf vnd den weg gerychte biz an dye watten fon den watten gerychte dye ſtrazze hin, vf dem Tyche biz czu Einhuſen, durch Einhuſen dye rechten ſtrazze vz biz czu Hittenrode an dye bruckin, fon der bruckin abir dye rechtin ſtrazze vz biz an dye Hittenroder bach, fon der Hittenroder bach den weg vz gein Lyderbach, fon Lyderbach den Rechten weg vz biz czu Obirrode, fon Obirrode abir den rechtin weg biz wider czu Lyprode." Alle hier genannten Straßen- und Wegſtrecken kamen bei unſeren Beſchreibungen vor.

38. (S. 171) Großenlüder wurde gemieden, „weil dort die Luft nicht rein", d. h. peſtverdächtig war.

39. (S. 179) Der Abſchnitt II: „Die alten Straßen in ihren Beziehungen zu Siedelung und Territorienbildung" iſt in Arbeit.

Benutzte Karten.

Heſſiſche Flurkarten (H. Fl.) i. M. 1 : 20 000 und 1 : 4000.
Heſſiſche Generalſtabskarten mit aufgedruckten Gemarkungs- und Flurgrenzen i. M. 1 : 50 000.
Heſſiſche Generalſtabskarten i. M. 1 : 25 000 und 1 : 50 000.
Kurheſſiſche Generalſtabskarten i. M. 1 : 50 000.
Höhenſchichtenkarten (H. K.) i. M. 1 : 25 000.
Karten der Forſtabteilung des Heſſiſchen Finanzminiſteriums.
Pläne und Karten des Heſſiſchen Staatsarchivs.
Die Spitaell von Krechtingſchen Forſtkarten (St. A. D.).
Die Eyffertſchen Karten der Frhr. Riedeſelſchen Waldungen (Rentkammer, Forſtabteilung zu Lauterbach).
Haas, J. H.: Situationsplan einer Gegend von dem höchſten Gebürge vom Vogelsberg zwiſchen dem Oberwald und den naheliegenden 5 Dörfern Herchenhain, Hartmannshain, Sichenhauſen, Kaulſtoß und Breungeshain im Amt Nidda (Heſſ. Landesbibl. Darmſtadt, Hdz. illum. 332).

Benutzte Bibliotheken und Archive.

Die Landesbibliotheken zu Darmſtadt, Fulda und Kaſſel.
Die Staatsarchive zu Darmſtadt (St. A. D.) und Marburg (St. A. M.).
Die Standesherrlichen Archive zu Laubach, Lich und Schlitz und das Frhr. Archiv zu Lauterbach.
Die Muſeen zu Gießen und Friedberg.

Die wichtigſte Literatur mit Kürzungen.

Aktenmäßige Schilderung des alten und wichtigen Rechtsſtreits in Sachen Fulda wider von Schlitz genannt von Görz, Citationis, ad videndum deduci petitorium (St. A. D. Bibl. L 172).
Archiv für Heſſiſche Geſchichte und Altertumskunde, I—XVu. N. F. I— (Arch.).
Baur, L.: Heſſiſche Urkunden, Bd. 1—5 (Br. H. U.).
Derſelbe: Urkunden des Kloſters Arnsburg (Br. Arnsburg).
Becker, E. E.: Die Riedeſel zu Eiſenbach, I—III, 1923—1927 (Becker, Die Riedeſel).
Buck, M. R.: Oberdeutſches Flurnamenbuch. Stuttgart 1880.
Chriſt, O.: Aus Kirtorfs Vergangenheit. Beiträge zur Geſchichte der Stadt Kirtorf und des Eußergerichtes, 1932 (Kirtorfer Chronik).
Cornelius, K. G.: Heſſiſche Steindenkmäler, Darmſtädter Tagblatt.
Dieffenbach, Ph.: Urgeſchichte der Wetterau und Auszug aus dem Tagebuch, Archiv IV u. V.
Dronke, E. F. J.: Codex dipl. Fuld.
Friſchauf, Monatsſchrift des Vogelsberger Höhenklubs, 1919.
Fuldaer Geſchichtsblätter, Zeitſchr. d. Fuldaer Geſchichtsver. (Fu. G. Bl.) I—.
Friedberger Geſchichtsblätter (Fr. G. Bl.).
Geſchichtsblätter für den Kreis Lauterbach, 1911 ff. (L. G. Bl.).
Glöckner, K.: Codex Laureshamensis I, 1929.
Glaſer, K.: Geſchichte von Grünberg.
Grimm, J.: Weisthümer, I—VI (Grimm, Weist.).
Haas, Th.: Alte Fuldaer Markbeſchreibungen in Fu. G. Bl. X—XIV.
Heyne, M.: Hausaltertümer II.

Hoffmann, G.: über Echzell und die Fuldiſche Mark, Archiv VIII.
Holder-Egger, O.: Lamperti monachi Hersfeldensis opera, 1894.
Jahresbericht der Denkmalpflege im Großh. Heſſen, I—III, 1902/13.
Kofler, J.: Alte Straßen in Heſſen, Weſtdeutſche Zeitſchr. XII, 1893.
Kunkel, O.: Oberheſſens vorgeſchichtliche Altertümer, 1926.
Landau, Gg.: Beſchreibung des Gaues Wettereiba (Wettereiba).
Derſelbe: Das Salbuch, Ein Beitrag zur deutſchen Rechts- und Verfaſſungsgeſchichte, 1862.
Derſelbe: Heer- und Handelsſtraßen in Deutſchland, Beiträge zur Geſchichte der alten, in Zeitſchrift für deutſche Kulturgeſchichte von J. Müller u. J. Falke. Nürnberg 1856/57.
Mehler, E.: Bau- und Kunſtdenkmale in Fulda und im Fuldaer Land, 1933.
Meyer von Knonau, G.: Jahrbücher des Deutſchen Reichs unter Heinrich IV. u. V.
Mitteilungen des Oberheſſiſchen Geſchichtsvereins.
Monumenta Boica, Bd. 27.
Mühlbacher, E.: Regeſten.
Müller, K. Th. Chr.: Das Aſchaffenburger Kopialbuch des Kloſters Hirzenhain in Regeſten (Mü. Kopialb.), Arch. N. F. 11, 1916 u. Sonderdr.
Derſelbe: Der Weg der Leiche des hl. Bonifatius von Altenſtadt über den Vogelsberg, in Fu. G. Bl. XIX, 1926.
Derſelbe: Wo ſprang die Bonifatiusquelle der Wingershäuſer Grenzbeſchreibung vom Jahre 1016 ?, in Fu. G. Bl. XIX, 1926.
Derſelbe: Kinzigſtraße, Hoheſtraße und Nidderſtraße als vor- und frühgeſchichtliche Durchgangswege vom Untermain zur Weſer und Elbe, in Germania, Korreſp. Bl. d. Röm.-Germ. Komm. d. Deutſch. Archäol. Inſtituts, H. 1, 1927.
Derſelbe: Alte Straßen und Wege in Oberheſſen, 1. Teil: Das Gebiet zwiſchen Kinzig und Nidder, mit 5 Karten. Arbeit. d. Hiſt. Kommiſſion f. d. Volksſtaat Heſſen, Darmſtadt 1928, Staatsverlag (Sonderdruck aus M. O. G. V. N. F. XXVIII).
Derſelbe: Alte Straßen und Wege in Oberheſſen, ihre Erkundung und ihre Bedeutung für vor- u. frühgeſchichtl. Forſchung (Fr. G. Bl. IX, 1930).
Derſelbe: Grenzbeſchreibungen altfuldiſcher Gebiete, 1931. Manuſkript St. A. D. Bibl. L 178/25.
Derſelbe: Decken ſich die „Capturae Itani et Madabrahtes“ mit der ſpäteren Gemarkung Landenhauſen? M. O. G. V. N. F. XXX, 1932.
Derſelbe: Antſanvia und Ortesweg, die alten Fernwege vom Untermain und aus der Wetterau über den Vogelsberg und andere Durchgangsſtraßen im Fuldaer Land. Fr. G. Bl. XI, 1934 mit 1 Karte (Antſanvia und Ortesweg).
Derſelbe: Ein Bonifatiuskreuz an der Eliſabethenſtraße. Fu. G. Bl. XXVI, 1933.
Neunhöffer, E.: Zur Geſch. d. Karten des Rhein-Main-Gebietes unter beſ. Berückſichtigung von J. H. Haas. Frankfurt 1933.
Quartalblätter des Hiſtoriſchen Vereins für das Großh. Heſſen (Qu. Bl.).
Rady, J. B.: Geſchichte der katholiſchen Kirche in Heſſen.
Reimer, H.: Hiſtoriſches Ortslexikon für Kurheſſen (R. O.).

Salbücher der oberheſſiſchen Ämter und Gerichte des 16. u. die Erbzinsregiſter des 18. Jahrhunderts (Salb. u. Erzb. Reg. St. A. D. Hs = Handſchr.).
Schenk zu Schweinsberg, G. Frhr.: Im Archiv, den Quartalblättern und im Korreſp. Bl. d. Geſamtver. an verſchiedenen Stellen.
Simon, G.: Die Geſchichte des reichsſtändiſchen Hauſes Yſenburg und Büdingen..
Spaar, O.: Die Befeſtigungsanlagen in der Umgebung von Alsfeld (Mitt. d. Geſch. u. Altert. v. d. Stadt Alsfeld 1925).
Vonderau, J.: Urkundliches zur Geſchichte v. Kleinheiligkreuz. Fulda 1919.
Derſelbe: Denkmäler aus vor- und frühgeſchichtlicher Zeit im Fuldaer Lande. Fulda 1931 (21. Veröffentl. d. Fu. G. V.). (Denkmäler.)
Wagner, G. W. J.: Die Wüſtungen im Großherzogtum Heſſen, 1854. Prov. Oberheſſen (Wgr. W. O.).
Derſelbe: Die vormaligen geiſtlichen Stifte im Großh. Heſſen, Bd. 1, 1873.
Wenck, H. B.: Heſſiſche Landesgeſchichte.
Würdtwein, A. St.: Diöcesis Moguntina, III.

Überſicht der Straßenzüge

Seite

Die Kinzigſtraße (Von Fulda ab der Königsweg) (Karte 6, 1) . . 6
Die Holzheimerſtraße (Karte 6, 1b) 18
Die Rechte Fuldaſtraße (Karte 6, 1c) 22
Die Hoheſtraße — Antſanvia (Karte 6, 2) 29
Die Heerſtraße (Karte 6, 2g) . . . 39
Die Semita antiqua (Karte 6, 3d) . 41
Die Ulrichſteinerſtraße (Karte 6, 7) 43
Alte Verbindungen mit Ulrichſtein von Windhauſen und Wallenrod her (Karte 6, 7d) 45
Die Bergſtraße (Karte 6, 8) 47
Die Weinſtraße (Karte 6, 9) 52
Der alte Weg über den Heerhain (Karte 6, 9a) 57
Der Eiſenbacher Weg (Karte 6, 9b) 59
Der alte Weg von Maar uſw. (Karte 6, 9c, 9d) 60
Der Ottrauerweg (Karte 6, 12) . . 61
Der Sälzerweg (Karte 6, 13) . . . 68
Die Verbindung der „Nidderſtraße" über Stockhauſen und Salzſchlirf mit der „Straße durch die kurzen Heſſen" (Karte 6, 14) 70
Die Landſtraße von 885 (Karte 6, 14a) 76
Der alte Weg von Stockhauſen nach Eiſenbach (Karte 6, 14b) . 78

Seite

Die Zwiefalterſtraße (Karte 6, 15) 79
Die Linke Niddaſtraße (Karte 6, 16) 88
Die alte Niddaer Straße (Karte 6, 16a) 99
Die Hohe Straße von Staden nach Geiß-Nidda (Karte 6, 16b) . . 101
Die Schotterſtraße (Karte 6, 16c) 104
Die Rechte Niddaſtraße (Karte 6, 17) 106
Verbindungen der „Rechten Niddaſtraße" mit der „Straße durch die kurzen Heſſen" (Karte 6, 17a-h) 117
Die alte Straße von Hungen über Villingen nach Laubach (K. 6, 18g) 124
Die Straße durch die kurzen Heſſen:
A. Von Hungen über Grünberg, Flenſungen, Oberohmen und Grebenau n. Hersfeld (K. 6, 18) 127
B. Von Großfelda bzw. Windhauſen aus (Karte 6, 18b u. c) 141
C. Von Flenſungen über Ruppertenrod, Erbenrod, Romrod, Alsfeld und Eiſa bis Breitenbach u. H. (Karte 6, 18a) . . . 146
Die Ochſenſtraße (Karte 6, 18aa) 153
Die Fuldaer Straßen:
A. Der Bonifatiusweg (K. 6, 29) 154
B. Die Fuldaer Straße (K. 6, 29a) 170
Der Stadtweg (Karte 6, 29aa) . 179

Uebersichtskarte
(Karte 6)
zu „Alte Straßen und Wege in Oberhessen."
1.–3. Teil
Maßstab 1:200 000.
Bearbeitet von K. Th. Ch. Müller.

Erläuterungen.

- Wasserscheiden.
- Neuzeitliche { Durchgangsstraßen. / Verbindungsstraßen.
- Alte Straßen und Wege.
- Limes.
- Römische Kastelle und Türme.
- Römische Straßen
- Unmögliche u. falsche Straßenzüge F. Vonderau's

Zeichnung und Druck: Hessisches Landesvermessungsamt in Darmstadt 1933